



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Das Republikdenkmal im Wandel der Zeit – eine  
diskursanalytische und ikonografische Analyse“

verfasst von / submitted by  
Stefan Waltner, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet

A 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreut von / Supervisor :

Ao. Univ.- Prof. Dr. Walter Manoschek

# Inhaltsverzeichnis

1. <b>Vorwort</b>	1 – 4
2. <b>Methodenteil</b>	
2.1.    Das ikonografische Analyseschema nach Erwin Panofsky	4 – 6
2.2.    Diskursforschung im Spannungsverhältnis von Wissen, Macht und Ideologie	6 – 19
3. <b>Denkmal als Symbolträger an der Schnittstelle von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft</b>	
3.1.    Der Denkmalbegriff	19 – 26
3.2.    Denkmalsturz als symbolischer Bruch mit Herrschaft im öffentlichen Raum	26 – 28
3.3.    Formen der Erinnerung	28 – 33
4. <b>Der 12. November 1918</b>	33 – 46
5. <b>Ikonografische Analyse – Die politisch-kulturelle Bedeutung des Republikdenkmals</b>	
5.1.    Die Ikonografische Analyse des Republikdenkmal	46 – 57
5.2.    Die Chronologie der Ereignisse und deren Symbolik	57 – 61
6. <b>Kritische Diskursanalyse</b>	
6.1.    1925 bis 1928 : Ideologie als Leitmotiv	61 – 79
6.2.    Der Februar 1934 : Der Denkmalsturz	79 – 81
6.3.    Die Wiederauferstehung des Jahres 1948	82 – 87
6.4.    Der Sprengstoffanschlag 1961	87 – 92
6.5.    Die jüngere Vergangenheit – 1999 bis 2016	92 – 98
6.6.    Transkription der Reden vom 11.11.2016	98 – 100
7. <b>Fazit und Beantwortung der Forschungsfragen</b>	100 – 114
8. <b>Literaturverzeichnis</b>	114 – 127

## 1. Vorwort

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Geschichte des Republikdenkmal. Das Republikdenkmal wurde am 12. November 1928 in Wien am Schmerlingplatz, nicht unweit von Parlament und Justizpalast, feierlich enthüllt. Anlass dafür war der 10. Jahrestages der Ausrufung der Republik. Die Denkmalsetzung erfolgte also in einer Zeit, in der die politische Radikalisierung in der Ersten Republik schon weit fortgeschritten war. Bereits das Ereignis, auf dass sich das Denkmal bezieht, wirft Fragen auf. Wurde doch am 12. November 1918 die Republik Deutschösterreich ausgerufen, und diese neue Republik als Bestandteil der Deutschen Republik definiert. Dies birgt ein Paradoxon in sich, nämlich jenes, dass sich ein soeben ausgerufenen Staat gleichzeitig als Teil eines anderen Staates definiert. Dies ist nur einer von vielen Punkte, der in dieser Forschungsarbeit Erwähnung finden soll.

Weiteres Ziel dieser Arbeit ist es, die symbolische Bedeutung des Republikdenkmals, und den Wandel ebendieser Bedeutung, herauszuarbeiten.

Folglich lauten die Forschungsfragen in diesem Zusammenhang :

**Welche politisch – kulturellen Bedeutungen sind in das Republikdenkmal eingeschrieben ?**

**Wie wurden diese Bedeutungen eingeschrieben beziehungsweise verändert, und welche Rolle spielten dabei bestimmte historische und diskursive Ereignisse ?**

Die Beantwortung dieser Forschungsfragen erfolgt entlang einer Hypothese, die wie folgt lautet :

**Die politisch – kulturellen Bedeutungen wurden durch ein ikonografisches Programm eingeschrieben. Diskursive Ereignisse und Strategien spielten dabei keine Rolle.**

Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage dient die ikonografische Analyse von Bildmaterial. Dabei kommt das dreistufige Analyseschema von Erwin Panofsky zum Einsatz. Diese wissenschaftliche Methode hat ihren Ursprung in der Kunstgeschichte der 1930er Jahre, diente der Analyse von Gemälden und Skulpturen, kann aber auch für Fotografien angewendet werden. Als Datenmaterial dient bei diesem Analyseschritt also nicht das Denkmal selbst, sondern eine Fotografie des Denkmals. Um die zweite Forschungsfrage zufriedenstellend beantworten zu

können, ist es notwendig sich mit der Chronologie der Ereignisse intensiv auseinanderzusetzen, und dabei den Fokus auf historische Gegebenheiten und vor allem Symboliken zu legen. Die Definition zentraler Begrifflichkeiten, die mit den Ereignissen in engen Zusammenhang stehen, stellen eine Grundvoraussetzung dar. Zudem ist es hilfreich die Ereignisse in einen größeren Kontext einzubetten, um so die Symboliken besser identifizieren zu können. Außerdem werden Ergebnisse aus der Diskursanalyse miteinbezogen. Die Grundannahme der vorliegenden Arbeit ist jene, dass ein Denkmal politische Macht im öffentlichen Raum visualisiert, mit politisch – kultureller Bedeutung aufgeladen ist, und dabei als Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Gegenwart fungiert, dabei eine Strukturierung und Deutung der Vergangenheit vollzieht und die Zukunft steuert. Anknüpfend an diese Grundannahme ist darauf hinzuweisen, dass die jeweilige Bedeutung eines Denkmals auch durch Kommunikation bestimmt wird. Diese Kommunikation findet in Form eines Diskurses statt, der wiederum im Spannungsverhältnis vom Wissen, Macht und Ideologie stattfindet.

Folgt man dieser Grundannahme lassen sich folgende Forschungsfragen definieren :

**Wie verliefen die Diskurse rund um diese Ereignisse, sind dabei Kontinuitäten und Brüche auszumachen, und hat sich die symbolische Bedeutung des Denkmals durch diese Diskurse verändert ?**

**Wer waren die zentralen AkteurInnen bei diesen Diskursen, und durch welche Motive, Ideologien und Machtverhältnissen wurden diese beeinflusst ?**

Die Hypothese zu diesen beiden Forschungsfrage lautet :

**Die Diskurse verliefen kontinuierlich, und wurden vom sozialdemokratischen und christlichsozialen Lager geführt.**

Eine zusätzliche Forschungsfrage lautet :

**Wurde der Umstand, dass am 12. November 1918 die Republik als Republik Deutschösterreich, und diese als Bestandteil der Deutschen Republik ausgerufen wurde, diskursiv behandelt, und wenn ja von wem und in welcher Form ?**

Für die Beantwortung dieser Fragen eignet sich die Kritische Diskursanalyse, mittels derer Zusammenhänge und Verhältnisse sichtbar gemacht werden können. Nämlich Zusammenhänge zwischen sprachlichen Mitteln und diskursiven Handlungen, und Verhältnisse diskursiver Praxis und politischer, sozialer und institutioneller Wirklichkeit. Zwei Fragestellungen drängen sich in diesen Zusammenhang auf. Wer hat die Macht über den Diskurs? Wer hat im Diskurs die Macht? Die Beantwortung dieser beiden Fragen im Zusammenhang mit Macht sind das Spezifische der Kritischen Diskursanalyse. Dies ermöglicht das Sichtbarmachen von Formen der Machtausübung, Manipulations- – und Ausschließungsstrategien sprachlicher Natur.<sup>1</sup>

Die Arbeit gliedert sich in acht Kapitel, wobei Kapitel 1 als Vorwort dient. In Kapitel 2 wird auf die beiden, zur Anwendung kommenden, wissenschaftlichen Methoden eingegangen. Hierbei werden bezüglich der visuellen Methode von Erwin Panofsky die Begriffe *Ikonografie* und *Ikonologie* definiert, sowie die Vorgangsweise bei der praktischen Anwendung der Methode erläutert. Im zweiten Punkt dieses Kapitels werden Diskursbegriffe und Diskurstheorien im Spannungsverhältnis von Wissen, Macht und Ideologie behandelt. Kapitel 3 verfolgt das Ziel einen umfassenden Denkmalbegriff zu definieren. Dabei werden verschiedene Positionen gegenübergestellt, aber auch auf verschiedenen Kategorien von Denkmälern wird eingegangen. Zur weiteren Abgrenzung dienen die Ausführungen zum Denkmalsturz, der auch politischer Ikonoklasmus genannt wird. Da ein Denkmal als Ort der Erinnerung angesehen werden kann, ist es von Interesse, wie Erinnerung zustande kommt. Um dieser Frage nachzugehen, eignet sich eine Gegenüberstellung von verschiedenen Gedächtniskonzepten. Im Speziellen handelt es sich dabei um das *Kollektive Gedächtnis*, das *Kulturelle Gedächtnis* und das *Soziale Gedächtnis*. Kapitel 4 befasst sich mit der historischen Bedeutung des 12. November 1918. Einerseits werden die Entwicklungen hin zu diesem Ereignis nachgezeichnet, andererseits auf die Erinnerungskultur dieses Tages eingegangen. Das Kapitel 5 befasst sich mit dem eigentlichen Untersuchungsgegenstand, nämlich mit dem Republikdenkmal. Im ersten Schritt erfolgt die ikonografische Analyse des Denkmals. Als Datenmaterial dient hier eine Fotografie. Im zweiten Schritt werden die Ereignisse chronologisch behandelt und dabei der historische Kontext und die Symboliken ins Zentrum der Ausführungen gestellt. In Kapitel 6 folgt schließlich die Analyse des Diskursmaterials. Dabei wird chronologisch von Dezember 1925 bis 2016 jegliches Diskursmaterial erforscht. Dieses Kapitel gliedert sich in fünf Unterkapitel, die mit zeitlichen und thematischen Abschnitten gleichzusetzen sind. Kapitel 7 dient der Zusammenfassung der Ergebnisse, der Beantwortung der Forschungsfragen, sowie dem

---

<sup>1</sup> vgl. Bluhm, Claudia ; Dirk Deissler; Joachim Scharloth ; Anja Stukenbrock (2000): *Linguistische Diskursanalyse: Überblick, Probleme, Perspektiven*. in: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* – 32. Jahrg. / 2001, 2. Halbjahr (Heft 88), F. Schöningh Verl. / W. Fink Verl., Paderborn/München, S. 4.

Aufzeigen möglicher neuer Forschungsschwerpunkte. Dabei werden die Ergebnisse von visueller und sprachlicher Analyse zusammengeführt. Dies geschieht entlang der Achse Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Da sowohl Sprache als auch Denkmäler über Zeichen, beziehungsweise Codes, kommunizieren sind diese die Schnittstelle über die eine Verbindung von Diskurs und Denkmal möglich wird. Der Inhalt dieser Codes ist schließlich von Macht und Ideologie beeinflusst. Schlussendlich ist in Kapitel 8 die verwendete Literatur zu finden.

## **2. Methodenteil**

### 2.1. Das ikonografische Analyseschema nach Erwin Panofsky

Bevor auf die Methode von Erwin Panofsky eingegangen werden kann, ist es notwendig zwei Begriffe zu klären. Dabei handelt es sich um die Begriffe *Ikonografie* und *Ikonologie*. Beide Begriffe können als qualitative kunstgeschichtliche Forschungsansätze betrachtet werden, die historisch – orientiert sind und phänomenologisch – forensisch vorgehen. Dabei verfolgen beide die Zielsetzung, die Bedeutung bildlicher Kommunikation zu entschlüsseln und zu rekonstruieren.<sup>2</sup>

Der Begriff *Ikonografie* stammt aus dem Griechischen und setzt sich aus den Worten *eikon* und *graphein* zusammen. *Eikon* kann mit Bild und *graphein* mit schreiben übersetzt werden.<sup>3</sup> Es ist damit also die Bildbeschreibung gemeint. In der Renaissance war mit Ikonografie jene Bilderkunde gemeint, die eine Bestimmung antiker Portraits ermöglichte. Die moderne Ikonografie benannte das Thema des Werks, identifizierte den Gegenstand, und bezog mythologische, religiöse und symbolische Inhalte in die Analyse mit ein. Daher kann die Ikonografie als die Wissenschaft von Bildinhalten bezeichnet werden.<sup>4</sup> Bei diesem kunstgeschichtlichen Zweig steht also die Bedeutung, und nicht die Form, im Zentrum der Analyse.<sup>5</sup> Der Begriff *Ikonologie* stammt ebenfalls aus dem Griechischen, setzt sich aus *eikon* und *logos* zusammen, wobei *logos* soviel wie Sinn und Vernunft bedeutet.<sup>6</sup> Damit ist im weiteren Sinn die Bildsprache gemeint. Die Ikonologie fand ab dem 16. Jahrhundert ihre Anwendung bei der Deutung von Symbolen und Attributen.<sup>7</sup> Sie ist im Gegensatz zur Ikonografie kein deskriptiver sondern ein interpretativer Ansatz, der dabei verschiedenste Quellen miteinbezieht, und auf den jeweiligen Kontext eingeht.<sup>8</sup>

---

2 vgl. Müller, Marion G. / Geise, Stephanie (Hg.) (2015): *Grundlagen der Visuellen Kommunikation*, UVK-Verlag, Konstanz, S.183

3 vgl. ebenda S.184

4 vgl. Poeschel, Sabine (2014) : *Handbuch der Ikonographie. Sakrale und profane Themen der bildenden Kunst*, WBG, Darmstadt, S.13

5 vgl. Panofsky, Erwin (1955) : *Ikonographie und Ikonologie* in : Panofsky, Erwin (2006) : *Ikonographie & Ikonologie. Bildinterpretation nach dem Dreistufenmodell*, DuMont, Köln, S.33

6 vgl. Müller, Marion G. / Geise, Stephanie (Hg.) (2015): *Grundlagen der Visuellen Kommunikation*, UVK-Verlag, Konstanz, S.183

7 vgl. Poeschel, Sabine (2014) : *Handbuch der Ikonographie. Sakrale und profane Themen der bildenden Kunst*, WBG, Darmstadt, S.13

8 vgl. Müller, Marion G. / Geise, Stephanie (Hg.) (2015): *Grundlagen der Visuellen Kommunikation*, UVK-Verlag, Konstanz, S.184

Die Entstehungsgeschichte von Panofskys ikonografischer Methode begann im Jahr 1912. Es war der Kunsthistoriker Amy Warburg, der bei einem Vortrag über die Fresken des Palazzo Schifanoia in Ferrara, den Versuch unternahm Kunst nicht nur formal zu betrachten, sondern auch auf die Bedeutung einzugehen.<sup>9</sup> „Warburg ging interdisziplinär vor, zog Geschichte, Literatur, Mythologie, Religion und Philosophie zur Deutung des Kunstwerks heran und bestimmte die Ikonographie aus der Tradition der Antike. Die von ihm 1912 erstmals „kritische Ikonologie“ genannte Vorgehensweise wurde in der aus Warburgs Hamburger Privatbibliothek hervorgegangenen Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg zur Methode weiterentwickelt.“<sup>10</sup> Neben Warburg war es Erwin Panofsky, der wichtige methodische Arbeit leistete. So befasste er sich in seinen beiden bekanntesten Aufsätzen „Problem der Beschreibung und Inhaltsdeutung von Werken der bildenden Kunst“ aus dem Jahr 1932 und „Ikonographie und Ikonologie“ aus dem Jahr 1955 mit ebendiesen Fragestellungen.<sup>11</sup> Er führte die Ikonografie und die Ikonologie schließlich zusammen. Als Ergebnis dieser Zusammenführung standen schlussendlich drei Analyseebenen. Erstens die *vor-ikonografische Beschreibung*, zweitens die *ikonografische Analyse* und schließlich drittens die *ikonologische Interpretation*.<sup>12</sup>

Bei der *vor – ikonografischen Beschreibung*, oder auch verkürzt nur Bildbeschreibung genannt, steht die möglichst neutrale Beschreibung im Zentrum. Dabei sollte darauf geachtet werden so wenig Interpretation wie möglich hinein zu legen. Beispielsweise soll auf die Nennung von Namen und Ämtern von Personen oder des dargestellten Anlasses verzichtet werden.<sup>13</sup> Als hilfreiche Handlungsempfehlung zur korrekten Bildbeschreibung hat sich die Zielsetzung etabliert, dass sich eine Person die das Bild nicht gesehen hat, es sich so gut wie möglich vorstellen kann. Die Bildbeschreibung dient als Basis der weiteren Schritte, und sollte daher so genau wie möglich durchgeführt werden.<sup>14</sup> Gleichzeitig dient die *vor – ikonografische Beschreibung* dazu, dass keine wichtigen Bildinhalte übersehen werden. Bei der *ikonografischen Analyse*, oder verkürzt Bildanalyse genannt, kommen Konzepte oder Themen zum Einsatz, die mit bestimmten Motiven in Verbindung stehen. Dabei kommen auch textliche Quellen zum Einsatz. Dadurch kommt es zu einer Verbindung von Sinnschicht der ersten Ebene mit den jeweiligen Quellen, Konzepten und Themen.<sup>15</sup> Daher ist es möglich die Bedeutung des Bildes zu erforschen, und die wesentlichen

---

9 vgl. Poeschel, Sabine (2014) : *Handbuch der Ikonographie. Sakrale und profane Themen der bildenden Kunst*, WBG, Darmstadt, S.13

10 ebenda S. 13

11 vgl. Panofsky, Erwin (2006) : *Ikonographie & Ikonologie. Bildinterpretation nach dem Dreistufenmodell*, DuMont, Köln, S.4

12 vgl. Panofsky, Erwin (1955) : *Ikonographie und Ikonologie in* : Panofsky, Erwin (2006) : *Ikonographie & Ikonologie. Bildinterpretation nach dem Dreistufenmodell*, DuMont, Köln, S.43

13 vgl. Müller, Marion G. / Geise, Stephanie (Hg.) (2015): *Grundlagen der Visuellen Kommunikation*, UVK-Verlag, Konstanz, S.187

14 vgl. Perterer, Lucas (2013) : *Situation Rom Barack Obama im Situation Rom – Eine politikwissenschaftliche Bildanalyse*, Wien, Masterarbeit an der Universität Wien, S.15

15 vgl. Müller, Marion G. / Geise, Stephanie (Hg.) (2015): *Grundlagen der Visuellen Kommunikation*, UVK-Verlag, Konstanz, S.187

Aussagen und relevanten Besonderheiten ebendieses zu erfassen und aufzuzeigen.<sup>16</sup> Auf der dritten und letzten Ebene, der *ikonologischen Interpretation*, oder vereinfacht nur Bildinterpretation, „werden das Bildmotiv und die mit ihm verbundenen Darstellungstraditionen in Zusammenhang mit dem sozio – politischen Kontext und den kulturellen Reproduktionsmustern gesetzt.“<sup>17</sup> Vereinfacht gesagt geht diese Ebene „ noch einen Schritt weiter und versucht aus den beiden vorhergegangenen methodischen Schritten nachvollziehbare Schlüsse zu ziehen.“<sup>18</sup> Als zu interpretierendes Datenmaterial fungiert in dieser Arbeit eine digitale Fotografie des Denkmals. Im ersten Schritt wird also das Bild so detailgenau und neutral wie möglich beschrieben. Der inhaltliche und symbolische Bedeutungsgehalt des Bildes wird im nächsten Schritt behandelt. Hierbei kann auf verschiedenstes Quellenmaterial zurück gegriffen werden, um den Bedeutungssinn des Bildes und deren Rezeptionsgeschichte so genau wie möglich zu analysieren. Als abschließender Schritt folgt die Zusammenführung der Erkenntnisse aus den beiden ersten Schritten, um mittels Interpretation ein umfassendes Fazit ziehen zu können.

## 2.2. Diskursforschung im Spannungsverhältnis von Wissen, Macht und Ideologie

Die große Bedeutung, die Diskursen in den Sozialwissenschaften zuteil wird, ist auf drei Ursachen zurück zu führen, die sowohl auf sozialwissenschaftlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene zu finden sind. Erstens, hat sich der Gegenstandsbereich der Sozialwissenschaften im Laufe der Zeit verändert. Bedingt durch den Bedeutungszuwachs symbolischer Ordnungen für die Organisation von gesellschaftlichen Verhältnissen und sozialen Beziehungen rückte die Analyse ebendieser Ordnungen ins Zentrum der Sozialwissenschaften.<sup>19</sup> Dies ist, zweitens, maßgeblich davon beeinflusst, dass in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen Kommunikation bewusst gestaltet wird. Daher sollten sich die Sozialwissenschaften mit der sozialen Verwendung von Sprache und der Erzeugung von Wissen beschäftigen. Ein dritter Grund warum sich die Sozialwissenschaften mit Diskursen auseinander setzen sollten, ist jener, dass soziale Kontrolle und Macht vermehrt diskursiv vermittelt wird.<sup>20</sup>

Der Ursprung des Begriffes *Diskurs* ist in den beiden altlateinischen Worten *discurrere* beziehungsweise *discursus* zu finden. Im 13. Jahrhundert hatte dieser Begriff eine philosophische

---

<sup>16</sup> vgl. Perterer, Lucas (2013) : *Situation Room Barack Obama im Situation Room –Eine politikwissenschaftliche Bildanalyse*, Wien, Masterarbeit an der Universität Wien, S.15

<sup>17</sup> vgl. Müller, Marion G. / Geise, Stephanie (Hg.) (2015): *Grundlagen der Visuellen Kommunikation*, UVK-Verlag, Konstanz, S.187

<sup>18</sup> vgl. Perterer, Lucas (2013) : *Situation Room Barack Obama im Situation Room –Eine politikwissenschaftliche Bildanalyse*, Wien, Masterarbeit an der Universität Wien, S.15

<sup>19</sup> vgl. Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (2001) : *Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung* (2001) in : Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*, Leske und Budrich, Opladen, S. 7 – 8

<sup>20</sup> vgl. ebenda S. 8

Bedeutung. Ab dem 16. Jahrhundert benannte man gelehrte Abhandlungen mit dieser Begrifflichkeit.<sup>21</sup> Im angelsächsischen Sprachraum ist unter *discourse* ein normales Gespräch zwischen verschiedenen Menschen zu verstehen. In der französischen und der romanischen Sprache bezeichnen *discours* beziehungsweise *discorso* Vorträge, Predigten, Vorlesungen und Reden. In der deutschen Alltagssprache steht Diskurs für ein Thema, das in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Außerdem werden damit Argumentationsketten und organisierte Diskussionsprozesse bezeichnet, sowie Äußerungen und Positionen von Politikern und Politikerinnen im Allgemeinen.<sup>22</sup>

Die präzise wissenschaftliche Definition des Begriffes *Diskurs* spielte in den unterschiedlichen Sozial – und Geisteswissenschaften eine eher marginale Rolle.<sup>23</sup> Trotzdem ist eine gewisse Konstanz beobachtbar. „Die Begriffsverwendung richtet sich immer auf die Analyse von Sprachgebrauch bzw. von mündlichen oder schriftlichen Texten und untersucht diese im Hinblick auf (formale) Regelstrukturen oder inhaltliche Strukturierungen. Sie pendelt durch alle Disziplinen hindurch zwischen einer eher ‚konkretistischen‘ Perspektive auf die Analyse realer Kommunikationsprozesse oder Sprechereignisse bzw. sprachlicher Interaktionen einerseits, und der von einzelnen Äußerungen abstrahierenden Analyse großer, durch die ForscherInnen zusammengestellter Textkorpora andererseits.“<sup>24</sup>

Bei den beiden Vertretern des philosophischen Pragmatismus, Charles S. Peirce und George H. Mead wird Diskurs als Zusammenspiel von einzelnen Sprechakten definiert, die abhängig vom jeweiligen Kontext mit Bedeutungen aufgeladen werden. Diesen Kontext, indem es auch zu Kodierungen und Dekodierungen kommt, definierten die beiden als Diskursuniversum.<sup>25</sup>

Die erstmalige Verwendung von *discourse analysis* ist in den angelsächsischen Raum zu verorten.<sup>26</sup> Es war der us – amerikanische Sprachwissenschaftler Zelig S. Harris, der 1952, im Zusammenhang mit einer Analyse von Indianersprachen diesen Terminus verwendete. Er stellte die grammatikalische und strukturelle Analyse ins Zentrum.<sup>27</sup> Diese *discourse analysis* stellt also die Analyse des Sprachgebrauchs in den Fokus. Sie untersucht vor allem Reden und Gespräche.<sup>28</sup>

21 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage *Qualitative Sozialforschung Band 14*, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, S. 14

22 vgl. ebenda S. 13

23 vgl. Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (2001): *Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung* (2001) in: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*, Leske und Budrich, Opladen, S. 9

24 ebenda S. 9

25 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage *Qualitative Sozialforschung Band 14*, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, S. 14

26 vgl. Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (2001): *Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung* (2001) in: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*, Leske und Budrich, Opladen, S. 9

27 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage *Qualitative Sozialforschung Band 14*, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, S. 14

28 vgl. Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (2001): *Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung* (2001) in: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*, Leske und Budrich, Opladen, S. 10

„ Discourse analysis ist dabei nicht notwendig mit `Diskursanalyse`, sondern eher mit `Gesprächs-` oder `Konversationsanalyse` zu übersetzen, und zielt meist auf die Analyse unmittelbarer Kommunikationsprozesse. Diskurse werden hier allgemein als geschriebene (text) oder gesprochene (talk) Kommunikationssequenzen verstanden.“<sup>29</sup> Die *discourse analysis* leistete, durch ihre Herangehensweise, an der Schnittstelle zwischen Sprach – und Geschichtswissenschaften auch Entwicklungshilfe für die quantitative Analyse von großen Textmengen.<sup>30</sup>

Einen weiteren wichtigen Beitrag in der Diskursforschung leistete Jürgen Habermas, der ab den 1970er Jahren an seiner *Diskursethik* arbeitete.<sup>31</sup> Er gilt als ein Vertreter der zweiten Generation der Kritischen Theorie. Die Zielsetzung Habermas war es die Kritische Theorie weiter zu entwickeln, und dadurch für soziologische Fragestellungen zu öffnen. Dazu war es notwendig die Kritische Theorie auf ein begriffliches Fundament zu stellen. Dies gelang ihm dadurch, dass er einen kommunikativen Vernunftbegriff entwickelte. Als Basis der Vernunft sah er die menschliche Sprache und deren Verständigungsmöglichkeiten an. Die pessimistische Auffassung der Kritischen Theorie von Geschichte überwand er, indem er die moralischen Aspekte der Verfassungen westlicher Gesellschaften analysierte. Sein Fazit daraus war, dass Geschichte nicht eindimensional sondern als Summe von unterschiedlichen Tendenzen anzusehen ist, die rekonstruierbar sind.<sup>32</sup> Habermas kritisiert die Verknappung der Kritischen Theorie, die den Menschen lediglich als Reflex wirtschaftlicher Zusammenhänge betrachtet. Daher erweitert er die Kritische Theorie, mithilfe der verstehenden Soziologie und dem symbolischen Interaktionismus, um die soziale Interaktion. Gesellschaft ist für Habermas gleichzeitig System und Lebenswelt, wobei er neben der Arbeit soziales Handeln in Form von Sprache als die Grundlage der Gesellschaft ansieht. All dies führte schließlich dazu, dass er eine kritische Gesellschaftstheorie, in engen Zusammenhang mit Kommunikation, begründen wollte.<sup>33</sup>

In seiner *Theorie des kommunikativen Handelns* geht Habermas davon aus, dass sprachliche Kommunikation vernunftgelenkt von statten geht.<sup>34</sup> Als zentrales Element seines Ansatzes sieht er das Drei – Welten – Konzept. Mit diesem Konzept ist gemeint, dass entweder über die Innenwelt, Außenwelt oder Mitwelt gesprochen werden kann.<sup>35</sup> Ein weiterer Grundgedanke von Habermas „ ist

---

29 ebenda S. 10

30 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage *Qualitative Sozialforschung Band 14*, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, S. 14

31 vgl. Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (2001): *Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung* (2001) in: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*, Leske und Budrich, Opladen, S. 11

32 vgl. Richter, Rudolf (2001): *Soziologische Paradigmen. Eine Einführung in klassische und moderne Konzepte von Gesellschaft*. WUV – Universitätsverlag, Wien, S.98 – 99

33 vgl. ebenda S.99 – 100

34 vgl. ebenda S.102 – 103

35 vgl. Becker, Michael; Schmidt, Johannes; Zintl, Reinhard (Hg.) (2006): *Politische Philosophie*. 2. durchgesehene Auflage, Paderborn, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, S.291

die Annahme, dass menschliche Sprachfähigkeit bzw. – kompetenz genau vier Geltungsansprüche impliziert, die in jedem konkreten, ernsthaft gemeinten Sprechakt eines sprachkompetenten, vernunftbegabten Sprechers mittransportiert und von den Kommunikationsteilnehmern wechselseitig unterstellt werden müssen. Erst dadurch ist sprachliche Verständigung überhaupt möglich. So erwarten wir, dass Aussagen verständlich und wahr sind, dass der Sprecher Wahrhaftigkeit an den Tag legt und dass das Geäußerte richtig ist.<sup>36</sup> Die vier Geltungsansprüche sind also Wahrheit, Richtigkeit, Wahrhaftigkeit und Verständigung. Habermas definiert außerdem 4 Handlungsmodelle. Erstens das theologische beziehungsweise strategische Handeln, zweitens das normenregulierte Handeln, drittens das dramaturgische Handeln, und schließlich viertens das *kommunikative Handeln*. Bei theologischen strategischen Handeln erkennt die handelnde Person entweder existierende Sachverhalte oder bringt erwünschte Sachverhalte zur Existenz. Beim normenregulierten Handeln bezieht sich die handelnde Person auf die soziale Welt, und orientiert sich dabei an den existierenden Normen. Beim dramaturgischen Handeln bezieht sich das Subjekt auf andere Subjekte und orientiert sich an deren Verhalten.<sup>37</sup>

Das *kommunikative Handeln* ist auf Verständigung ausgerichtet, und im Gegensatz zu den drei anderen Handlungsmodellen reflexiv, also als rückbezüglich, anzusehen. Das heißt, dass sich die TeilnehmerInnen verständnisorientiert sprachlich aufeinander beziehen. Habermas nimmt also an, dass Beteiligte sowohl als HörerInnen und SprecherInnen in Erscheinung treten, sich dabei auf eine der drei Welten beziehen, dabei Geltungsansprüche erheben, die wiederum breite Akzeptanz finden. Habermas nimmt also an, dass die Interaktionen vernunftgeleitet von statten gehen, und sieht diese Vernunftbegabung schon im Alltagsdiskurs verankert. Sollten jedoch hierarchische Beziehungen dazu missbraucht werden, um die Bestreitung von Geltungsansprüchen zu erschweren oder gar zu verunmöglichen, so kann nicht von kommunikativen Handeln gesprochen werden.<sup>38</sup>

Für Habermas findet Kommunikation in zwei Bereichen statt. Einerseits im *kommunikativen Handeln* und andererseits im Diskurs. Er definiert den Diskurs als jene Form, in der die Beteiligten auf der Suche nach einem allgemeingültigen Konsens sind. Das Ziel eines Diskurses ist demnach für Habermas die Erreichung eines, auf Argumenten basierenden, von allen akzeptierten Konsens. Dabei kommt es zu zwei Idealisierungen im Zusammenhang mit der idealen Sprechsituation. Nämlich, einerseits, dass ein Wechsel vom Modus des kommunikativen Handeln in den Diskurs die Wahrscheinlichkeit der Problemlösung erhöht. Andererseits, dass im Diskurs keinerlei Verzerrungen

---

36 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage Qualitative Sozialforschung Band 14, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, S. 18

37 vgl. Richter, Rudolf (2001): *Soziologische Paradigmen. Eine Einführung in klassische und moderne Konzepte von Gesellschaft*. WUV – Universitätsverlag, Wien, S.104

38 vgl. ebenda S.104 – 105

möglich seien.<sup>39</sup> Schlussendlich kann die *Diskursethik* nicht als klassisches Forschungsprogramm bezeichnet werden, jedoch als normatives Modell, das vor allem aufgrund der idealtypischen Form sehr nützlich sein kann. So verwendet etwa Ruth Wodak, als Vertreterin der *critical discourse analysis* die Diskursethik als Messinstrument, zur Darstellungen von Verzerrungen und Abweichungen vom Idealtyp. Jürgen Gerhards nimmt die Diskursethik als Maßstab für die Beurteilungen von Diskursen in den Medien, und zeigt damit empirisch auf, dass es in diesem Bereich erheblichen Aufholbedarf geben würde.<sup>40</sup> Der Idealtyp des *herrschaftsfreien Diskurs* kommt auch bei politischen Schlichtungsverfahren zum Einsatz.<sup>41</sup>

Ab den 1960er Jahren entwickelten sich in Frankreich diskurstheoretische Richtungen, die anfangs unter Strukturalismus, später dann unter Poststrukturalismus firmierten. Die Grundlagen dieses Stranges reichen jedoch viel weiter zurück, und sind in der strukturalen Linguistik von Ferdinand de Saussure zu finden.<sup>42</sup> Der Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure entwickelte in den französischen Sozial – und Geisteswissenschaften einen wissenschaftlichen Begriff von Sprache, indem Sprache als ein System von Zeichen definiert wurde. Dieses System bezeichnete er als *langue*, und kann als eine historisch gewachsene soziale Institution angesehen werden, dessen Entstehung durch sprachliche Interaktionen einer Sprachgemeinschaft zustande kam. Die Summe der Einzelbeiträge und der praktische Sprachgebrauch bilden dabei das Fundament dieses Sprachsystems. Innerhalb dieses Systems gibt es Beziehungen, Regelmäßigkeiten und Strukturen, die als Codes zur Steuerung des praktischen Sprachgebrauchs beitragen. Diese Codes werden durch Differenzbeziehung zu anderen Codes mit unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen.<sup>43</sup> Der Ethnologe Claude Levi – Strauss rezipierte Saussures Konzept in den 1940er Jahren und machte diese für die Ethnologie und Kulturanthropologie nutzbar, indem er die Erkenntnisse von Saussures auf kulturelle Phänomene umlegte und diese als *parole* bezeichnete. Unter *parole* verstand er ein Ereignis, dem eine Regelstruktur zugrunde liegt, die vom Subjekt unabhängig ist, also die *langue*. Im konkreten Zusammenhang waren dies Strukturen der Verwandtschaft und der Mythen. Analog zu Saussures sah er die Bestimmung der Bedeutungen der Einzelelemente in deren Differenzbeziehungen innerhalb des Systems begründet. Die Rekonstruktion dieser Systeme und Strukturen sah Levi – Strauss als zentrale Aufgabe der Wissenschaften an.<sup>44</sup>

---

39 vgl. ebenda S.105 – 106

40 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage *Qualitative Sozialforschung Band 14*, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, S. 18

41 vgl. Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (2001) : *Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung* (2001) in : Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*, Leske und Budrich, Opladen, S. 11

42 vgl. ebenda S. 11

43 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage *Qualitative Sozialforschung Band 14*, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, S. 15 – 16

44 vgl. ebenda S. 15 – 16

Schließlich war es der Philosoph Michel Foucault der in den 1960er und 1970er Jahren, durch sein Interesse an Geschichte, neue geschichtswissenschaftliche Fragestellungen und Herangehensweisen aufzeigte. Ausgehend von seinen Grundannahmen, dass Diskurse ihre Existenz verschiedenen Wissens – und Praxisformationen zu verdanken haben, und dass deren Entstehung in den wissenschaftlichen Disziplinen zu verorten sind, ging er der Frage nach, welche Basisstrukturen und grundsätzlichen Muster in spezifischen historischen Epochen den wissenschaftlichen Klassifikationsprozessen zugrunde lagen. Sein, als *Archäologie* bezeichnetes, Vorgehen geht dabei Wissensordnungen aus vergangenen Zeitaltern auf den Grund, jedoch ohne dabei Stellung zu Wahrheit und Sinngehalt zu beziehen. Diese analytische beschreibende Vorgangsweise legt den Fokus darauf, was tatsächlich gesagt wurde, und schließt dabei von beobachtbaren Regelmäßigkeiten in Texten auf eine zugrundeliegende Regelstruktur – nämlich den Code.<sup>45</sup> Dem folgend definiert er einen Diskurs, als die Summe von Aussagen, die nach dem selben Muster gebildet wurden, dadurch die selbe Entstehungsgeschichte aufweisen, und darüber hinaus ihre Gegenstände selbst bilden. Anhand dieser Merkmale können diese Einzelaussagen einen Diskurs zugeordnet werden. Als Aufgabe der Diskursanalyse sieht er daher die Dekonstruktion dieser Mechanismen an. Foucault legt den Fokus seiner Analyse also nicht auf die Sprache oder die Grammatik dieser Regelsysteme, sondern auf die Regeln der Bedeutungszuweisung und auf die Praktiken der Diskursproduktion. Durch die Rekonstruktion ist auch der Umstand zu klären warum gewisse Aussagen an bestimmten Stellen zum Vorschein kommen.<sup>46</sup> Jenes Paradoxon, dass nicht alles was zu sagen wäre auch gesagt wird, und dass nicht überall alles gesagt werden kann, wird durch gewisse Regeln bestimmt. Diese Regeln bezeichnet Foucault als Formationsregeln. Diese Regeln fungieren als Ordnungsprinzip und erfüllen den Zweck, dass zu bestimmten historischen Momenten an bestimmten historischen Orten bestimmte Aussagen zum Vorschein kommen können. Durch den Hinweis auf die Formationsregeln verdeutlicht Foucault, dass Diskurse nicht mehr nur als Ansammlung von Zeichen zu verstehen sind, sondern vielmehr als Praktiken.<sup>47</sup>

Meiner Meinung nach überwindet er hier in eindeutiger Art und Weise die Konzepte von Saussures und Levi – Strauss, und tritt hier als Poststrukturalist in Erscheinung. Dies wird noch deutlicher, wenn man den Blick auf den Interpretationsrahmen, die Gegenstandskonstruktionen und die vier, von Foucault definierten, Diskursformationen richtet.<sup>48</sup> „Vorgegebene Deutungsrahmen, wie der Satz, der Text, der Autor, das Autorenwerk, die Idee, die Wissenschaft, oder die Ideologie, werden

---

45 vgl. ebenda S. 43 – 45

46 vgl. ebenda S. 46

47 vgl. ebenda S. 46 – 47

48 vgl. Gasteiger, Ludwig (2008) : *Michel Foucaults interpretative Analytik und das unbestimmte Ethos der Kritik*. In : *Freikamp, Ulrike; Leanza, Janne Mende; Müller, Stefan; Ullrich, Peter; Voß, Heinz Jürgen* (2008) : *Kritik mit Methode? Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik (Reihe : Texte / Rosa Luxemburg – Stiftung; Bd.42)*, Karl Dietz Verlag, Berlin, S. 37 – 38

zurückgewiesen, um gegenüber den zu analysierenden Dokumenten eine methodische Distanz zu ermöglichen. Auch zeitliche Modelle, wie das der Epoche und anderer Kontinuitätslinien, werden dekonstruiert, um die Frage nach historischer Diskontinuität stellen zu können. Die poststrukturalistische Perspektive geht nicht davon aus, dass es keine Strukturen gäbe. Sie eröffnet vielmehr durch das Aufbrechen kultureller Gewissheiten (Fortschritt, Entelechie, Teleologie), durch die Gegenüberstellung von Kontinuität und Bruch im Diachronen, von Homogenität und Heterogenität im Synchronen einen unbestimmten ZeitRaum.“<sup>49</sup>

Foucault definiert 4 Formationsregeln, anhand derer eine umfassende Analyse möglich wird. Je nach Forschungsinteresse kann auf die jeweiligen Formationen fokussiert werden. Erstens auf die Gegenstände, zweitens auf die Äußerungsmodalitäten, drittens auf die Begriffe, und schließlich viertens auf die Strategien.<sup>50</sup> So sind mögliche Forschungsinteressen im Zusammenhang mit der Formation der Gegenstände, die Regeln die für die Bildung dieser Gegenstände verantwortlich sind, und die wissenschaftlichen Disziplinen und deren Klassifikationsmuster, die bei der Entstehung involviert sind. Bezüglich der Formation der Äußerungsmodalitäten steht die Sprecherposition, die institutionelle Verortung, und der Zusammenhang verschiedener Äußerungsformen, im Zentrum der Analyse.<sup>51</sup> Bei der Formation der Begriffe ist die Rhetorik, der Aufbau der Argumente, die Übersetzung qualitativer und quantitativer Aussagen, und die zugrundeliegenden Regeln, von großer Wichtigkeit. Die Formation der Strategien kreist um Außenbezüge. Dabei wird den Fragen nachgegangen, welche Themen und Theorien zentral sind, wie sich Diskurse auf andere Diskurse beziehen, ob sie zur Problemlösungen beitragen können, und schließlich welche Funktion ein Diskurs in nicht – diskursiven Zusammenhängen erfüllt.<sup>52</sup>

Foucault entwickelte ab Ende der 1960er Jahre seine *Archäologie* zur *Genealogie* weiter. Durch diese neue Akzentuierung bekommen die Prozesse und Handlungen von Diskursgefügen mehr Aufmerksamkeit. In der *Genealogie* werden vor allem Praktiken untersucht. Dabei werden Praktiken als eigenständige Wirklichkeitsebene angesehen, und deren Rolle beim diskursiven Formen von Subjekten untersucht. In diesem Zusammenhang spielt das Verhältnis von Macht und Wissen eine entscheidende Rolle.<sup>53</sup> Foucault vertritt hier die Grundannahme, „ dass die Macht Wissen hervorbringt (und nicht bloß fördert, anwendet, ausnutzt); dass Macht und Wissen einander unmittelbar einschließen; dass es keine Machtbeziehung gibt, ohne dass sich ein entsprechendes

---

49 ebenda S. 37

50 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage *Qualitative Sozialforschung Band 14*, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, S. 47 – 48

51 vgl. ebenda S. 47

52 vgl. ebenda S. 47 – 48

53 vgl. ebenda S. 50

Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert.“<sup>54</sup>

In seiner Antrittsrede am Paris College de France aus dem Jahr 1970 weist Foucault daraufhin, dass Diskursen Ausschlusskriterien unterliegen. Diese Kriterien bestimmen beispielsweise die Legitimität und die Anzahl der Sprecher. Als Regulativ fungieren hier Kommentierungen, akademische Grade, Qualifikationsrituale und Beurteilungen. Foucault nimmt bei seinen Ausführungen die Sichtweise von Nietzsche ein, der die menschliche Geschichte, beziehungsweise die Stabilisierung der jeweiligen Gegenwart, als ein Resultat von Machtkämpfen sah. So gesehen ist Wahrheit, jeweils nur die eigene Wahrheit – die Wahrheit eines bestimmten Sprachspiels.<sup>55</sup> Foucault geht also auch hier auf das Verhältnis von Macht und Wissen ein. Dieses Macht – Wissen Verhältnis ist von dem, sogenannten, *Dispositiv* stark beeinflusst. Unter *Dispositiv* ist ein Zusammenspiel zu verstehen, indem Wissen als Grundlage für Handlungen und Gestaltung von Wirklichkeit angenommen wird. In diesem Zusammenspiel interagieren diskursive und nicht-diskursive Praxen gemeinsam mit Sichtbarkeiten beziehungsweise Vergegenständlichungen.<sup>56</sup> „Foucault war nach seinem archäologischen Bemühungen, die Entwicklung des Wissens ganz materialistisch zu rekonstruieren, zu der Überzeugung gekommen, daß nicht die Rede/ der Text/ der Diskurs allein die Welt bewegt, und er fand oder besser: erfand das Dispositiv, um damit seine historische und aktuelle Wirklichkeit angemessener deuten zu können.“<sup>57</sup> Vereinfacht gesagt kann unter *Dispositiv* ein Bündel von Maßnahmen verstanden werden, dass in Form von Gesetzen, Verordnungen, Redepraktiken, aber beispielsweise auch durch die Architektur, die Diskurse ordnet und in gewisse Bahnen lenkt.<sup>58</sup> „Foucault sieht das Zustandekommen von Dispositiven offenbar so : Es tritt ein Notstand auf, ein vorhandenes Dispositiv wird prekär. Aufgrund dessen entsteht Handlungsbedarf, und der Sozios oder die hegemonialen Kräfte, die damit konfrontiert sind, sammeln die Elemente zusammen, die sie bekommen können, um diesen Notstand zu begegnen, also Reden, Menschen, Messer, Kanonen, Institutionen etc., um die entstandenen 'Lecks' – den Notstand – wieder abzudichten,“<sup>59</sup>

---

54 Foucault, Michel (1977) : *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Übersetzt von Walter Seitter: Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, S.39

55 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage *Qualitative Sozialforschung Band 14*, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, S. 51

56 vgl. Jäger, Siegfried (2001) : *Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs – und Dispositivanalyse in:* Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*, Leske und Budrich, Opladen, S.87

57 ebenda S.89

58 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage *Qualitative Sozialforschung Band 14*, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, S. 52

59 Jäger, Siegfried (2001) : *Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs – und Dispositivanalyse in:* Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*, Leske und Budrich, Opladen, S.90 – 91

Diskurse üben also als Träger von Wissen Macht aus, treten dabei selber als Machtfaktor in Erscheinung, und haben dadurch maßgeblich Anteil an der Verfestigung von gesellschaftlichen Machtverhältnissen.<sup>60</sup> Nicht nur Wissen und Macht stehen in engen Zusammenhang mit Diskursen. Auch die Bedeutung von Ideologien darf nicht außer Acht gelassen werden. Das Verhältnis von Ideologie und Diskurs war lange Zeit von Unvereinbarkeit bestimmt. Verantwortlich dafür war einerseits, dass Ideologie auf das falsche Bewusstsein, dass die Wahrheit verschleiert, reduziert wurde. Und andererseits, dass der Diskurs mit der Vermehrung der Wahrheit gleichgesetzt wurde. Bei näherer Betrachtung wird jedoch sehr schnell klar, dass dies zu kurz greift, da beide Konzepte aus unterschiedlichen Theorietraditionen heraus entstanden sind, und innerhalb dieser sehr unterschiedliche und nützliche Aufgaben erfüllen. So ist der Diskursbegriff eng mit dem *linguistic turn* verbunden, und der Ideologiebegriff im modernen Marxismus zu verorten.<sup>61</sup>

Im Zusammenhang mit *Ideologie* stellen sich mehrere Fragen. Einerseits was unter Ideologie zu verstehen ist. Andererseits wo die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Ideologie und Diskurs liegen. Und schließlich wie der Begriff *Ideologie* beziehungsweise ideologiekritische Ansätze bei der Erforschung von Diskursen nützlich sein können. All diese Aspekte werden in folgenden Ausführungen beantwortet. Am Ende dieser Beantwortung soll schlussendlich ein geeigneter methodologischer Ansatz von Diskursanalyse vorgestellt werden, der den Anspruch gerecht wird, bei der Erforschung von Diskursen die drei Spannungsfelder Macht, Wissen und Ideologie miteinbeziehen zu können.

Wörtlich übersetzt kann der Ideologiebegriff als *Lehre von den Ideen* bezeichnet werden.<sup>62</sup> Francis Bacon kritisiert in seiner Idolenlehre, die sogenannten Idole, die dem menschlichen Erkenntnisvermögen im Wege stehen, und daher von der empirischen Wissenschaft beseitigt werden sollten.<sup>63</sup> In der Tradition von Marx und Engels tritt Ideologie als falsches Bewusstsein in Erscheinung, das nicht im Einklang mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der beherrschten Klasse ist.<sup>64</sup> Marx ging es konkret um die Ideologie des Bürgertums, die eine Herrschaftsideologie etablierten, die sich wiederum gegen die Anliegen des Proletariats richteten.<sup>65</sup>

---

60 vgl. ebenda S.86.

61 vgl. Brunner, Elgin Medea (2012) : *Zum Verhältnis von Ideologie und Diskurs*. in : Kreisky, Eva; Löffler, Marion; Spitaler, Georg (Hg. innen) (2012) : *Theoriearbeit in der Politikwissenschaft, Facultas, Wien, S.189*

62 vgl. Hirsland, Andreas; Schneider, Werner (2001) : *Wahrheit, Ideologie und Diskurse. Zum Verhältnis von Diskursanalyse und Ideologiekritik* in: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*, Leske und Budrich, Opladen, S.373

63 vgl. ebenda S.375

64 vgl. Brunner, Elgin Medea (2012) : *Zum Verhältnis von Ideologie und Diskurs*. in : Kreisky, Eva; Löffler, Marion; Spitaler, Georg (Hg. innen) (2012) : *Theoriearbeit in der Politikwissenschaft, Facultas, Wien, S.189*

65 vgl. Hirsland, Andreas; Schneider, Werner (2001) : *Wahrheit, Ideologie und Diskurse. Zum Verhältnis von Diskursanalyse und Ideologiekritik* in: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*, Leske und Budrich, Opladen, S.376

Im Mittelpunkt der ideologiekritischen Forschung steht die Produktion weltanschaulicher Positionen. Dabei werden die Verflechtungen von Individuum und der Gesellschaft selbstreflexiv analysiert.<sup>66</sup> Das Charakteristische der Ideologiekritik ist, dass Ideologie als sehr ambivalent angesehen wird. Dies kann als der Doppelcharakter der Ideologie bezeichnet werden. So wird Ideologie niemals nur als eine einfache Lüge betrachtet sondern als eine Form, um gesellschaftliche Gesamtheit zu verarbeiten, die sich wiederum aus sich selbst speist aber bezüglich des Konfliktpotenzials aus der Verantwortung nimmt. Zum einen ist Ideologie von der empirischen Basis abgekoppelt, wird aber andererseits wieder für die Wirklichkeit selbst gehalten. Die Ideologiekritik nimmt an, dass ideologisches Denken niemals ganz von der materiellen Realität zu lösen ist. Ideologie produziert ständig Wirklichkeit, und erfüllt dabei den selben Zweck wie das Unbewusste für das Bewusste bei Freud. Fiktionen werden als Realität wahrgenommen, weil den Individuen und dem Kollektiv der Gesellschaft die Fiktion als Spiegelbild der Realität erscheint. Adorno bezeichnete diese Tatsache als den gesellschaftlich notwendigen Schein. Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass Ideologieproduktion in der modernen Gesellschaft als unbegrenzt angesehen wird und es daher auch keinen ideologiefreien Raum gibt. Dadurch unterliegen WissenschaftlerInnen denselben ideologischen Verblendungszusammenhängen wie ihr zu analysierendes Material.<sup>67</sup> Das gemeinsame Element von *Diskursanalyse* und *Ideologiekritik* „ ist, dass ihr Fokus oft an Schlüsselbegriffen, Paradigmen oder großen gesellschaftlichen Debatten ansetzt, also ihr Ausgangspunkt nicht das Werk einzelner AutorInnen, sondern die Lokalisierung von politischen und sozialen AkteurInnen im gesellschaftlichen und damit öffentlichen (Debatten – ) Kontext ist. Damit geraten die strukturellen, funktionalen und instrumentellen Dimensionen von historisch – politischen Theorien in den Blickpunkt.“<sup>68</sup> Eine weiterer Anknüpfungspunkt ist darin zu finden, dass beide Ansätze davon ausgehen, dass es unmöglich ist Untersuchungsgegenstände ohne Vorannahmen zu erforschen. Durch diese theoretische Annahme, dass jegliches Denken ideologisch organisiert ist, ist kann eine Verbindung zu poststrukturalistischen Ansätzen hergestellt werden, da diese auf die Rekonstruktion von Wissen-Macht abzielen.<sup>69</sup> Da der Ideologie eine strategische Machtinstanz innewohnt, war die Ideologiekritik gezwungen sich mit diesem Machtaspekten auseinander zu setzen. So steht die Macht im Zentrum, wenn es darum geht die Bedeutung von Ideologiefragen zu betonen. Daraus ist eine Stärke gegenüber der Diskursanalyse entstanden, da die Diskursanalyse diese Verengungen nicht unbedingt erzwingt sondern lediglich zulässt.<sup>70</sup>

---

66 vgl. Salzborn, Samuel (2012) : *Methoden der Arbeit mit historisch – politischen Theorien* in : Kreisky, Eva; Löffler, Marion; Spitaler, Georg (Hg. innen) (2012) : *Theoriearbeit in der Politikwissenschaft, Facultas, Wien, S.57*

67 vgl. ebenda S.59

68 ebenda S.57 – 58

69 vgl. Brunner, Elgin Medea (2012) : *Zum Verhältnis von Ideologie und Diskurs* in : Kreisky, Eva; Löffler, Marion; Spitaler, Georg (Hg. innen) (2012) : *Theoriearbeit in der Politikwissenschaft, Facultas, Wien, S.194*

70 vgl. ebenda S.190 – 191

Für eine Zusammenführung von *Diskursanalyse* und *Ideologiekritik* ist eine Überwindung dieses Gegensatzes notwendig. Besonders Stuart Hall leistete hier einen wichtigen Beitrag zur Zusammenführung von Ideologie und Diskurs. Für ihn ist Ideologie gerahmte Mentalität, die in Form von Sprachen, Konzepten, Kategorien und Vorstellungen in Erscheinung treten, und von verschiedenen Klassen und sozialen Gruppen entwickelt wurde, um die Funktionsweise der Gesellschaft zu gestalten und mit Sinn zu versehen. Für Hall fungiert hier Ideologie als geistige Unterstützung zur Sinngebung von gesellschaftlichen Verhältnissen. Er überwindet mit seiner Definition die Positionen des orthodoxen Marxismus. Dies tut er auf mehreren Ebenen. Einerseits verweist er auf die sozialen Gruppen. Eine soziale Gruppe ist um Unterschied zu Klasse nicht zwingend wirtschaftlich begründet – sondern eben sozial stratifiziert. Somit sind gewisse Ideen nicht unbedingt mit einem Klasseninteresse verknüpft. Aber viel entscheidender bei Hall ist, dass er nicht mehr nur danach fragt was falsch an einer Ideologie ist, sondern was wahr an einer Ideologie ist. Und um diesen Aspekt klären zu können wendet er sich der Sprache zu. Dies ist als der große Durchbruch Halls zu bezeichnen.<sup>71</sup> Für Hall ist Sprache das Medium der Erzeugung und Transformation von Ideologie. Dies ist für ihn auch ein Indiz dafür, dass es eine Vielzahl von Ideologien gibt beziehungsweise noch geben wird. Dies hängt auch damit zusammen, dass eine Fixierung der Beziehung zwischen Sprache und ReferentInnen fehlt und dadurch unterschiedliche Repräsentationen der gleichen sozialen Bedingungen möglich werden. Falschheit beziehungsweise das falsche Bewusstsein sind für Hall nicht aufgrund ideologischer Tricks entstanden, sondern weil die Prozesse unzureichend erklärt wurden, und darüber hinaus die Wirklichkeitserfahrungen dieser Prozesse negiert wurden.<sup>72</sup> „Zusammengefasst sind Ideologien im Sinne Halls also mentale Rahmen, die durch Sprache generiert und entwickelt werden und zum Ziel haben, den in der menschlichen Praxis verankerten gesellschaftlichen Mechanismen Sinn zu geben.“<sup>73</sup> Nicht nur Hall sondern auch die Sprachwissenschaftlerin Ruth Wodak setzte sich mit der Bedeutung von Sprache und Ideologie auseinander. Für sie erfährt Ideologie seine Manifestation durch die Sprache. Die Ideologie entfaltet seine Wirkung erst durch und über die Sprache, und wird so hergestellt und ermöglicht. Dadurch wird ein Eingreifen in die gesellschaftliche Praxis ermöglicht. Wodak weist auch auf den Doppelcharakter von ideologischer Sprache hin. Die ideologische Sprache erfüllt zwei Aufgaben. Einerseits bringt sie ideologisches Gedankengut zum Vorschein und fungiert dabei als Sender.<sup>74</sup> Ideologische Sprache „manipuliert und ist Manipuliertes.“<sup>75</sup> Außerdem verfügt Ideologie über einen eigenen Sprachgebrauch, der als geschlossenes System mit Wahrheitsanspruch

---

71 vgl. ebenda S.191 – 193

72 vgl. ebenda S.193

73 ebenda S.193

74 vgl. Wodak, Ruth (1989) : *VI Sprache und Ideologie*. In : Wodak, Ruth ; De Cilia, Rudolf ; Blüml, Karl ; Andraschko, Elisabeth (1989) : *Sprache und Macht – Sprache und Politik. Materialien und Texte zur Politischen Bildung Band 5.*, Österreichischer Bundesverlag, Wien, S.79

75 ebenda S.79

anzusehen ist, indem es eigene Werte und Bedeutungen gibt. Durch die mythische Verzerrungen der Sprache wird das als positiv vorgegeben, dass dem Machtgewinn beziehungsweise Machterhalt dienlich erscheint. In Ideologien kommt es zur Verdrängung und Tabuisierung der Wirklichkeit. Mittels neuer Begriffe, Konnotationen und Kategorien werden neue Werte und Bedeutungen konstruiert. Durch Stereotypen und Klischees wird die Reflexion ausgeschaltet. Es kommt zur Tabuisierungen und Enthistorisierung bestimmter Bereiche. Dabei wird eine Umschreibung beziehungsweise Neuschreibung der Geschichte angestoßen. Als Ergebnis dieser Um – und Neuschreibungen wird die herrschende Macht als naturgegeben und unveränderbar akzeptiert.<sup>76</sup> „ Der Mythos wird zu einem System von Fakten. Sprecher und Hörer konsumieren dieses neue Realität „unschuldig und naiv“ und begreifen sie als induktives System. Sie sehen überall kausale Beziehungen, das Bedeutende und das Bedeutete gewinnen in ihren Augen Naturbeziehung.“<sup>77</sup> Der ideologische Sprachgebrauch ist dadurch geprägt, dass die Sprache stark affektiv aufgeladen ist, und es durch Emotionalisierungen zur Ausschaltung der Vernunft kommt. Alte Begriffe werden mit neuen Bedeutungen versehen, Sachverhalte, Stereotypen und Klischees ohne Argumente als Wahrheit definiert. Dabei spielen Superlative, Adjektiva, Gruppenbezeichnungen und Gruppenjargons eine bedeutende Rolle.<sup>78</sup>

Die österreichische Linguistin Ruth Wodak ist eine der wichtigsten VertreterInnen der, ab den 1980er Jahren entstandenen , *Critical Discourse Analysis*. Dieser interdisziplinäre Ansatz verknüpfte linguistische, ideologiekritische, sprachkritische, gesellschaftskritische und allgemeine sozialwissenschaftliche Fragestellungen miteinander. Dabei standen Diskursanalysen im Vordergrund der Forschung, die kollektive Wissensordnungen in Zentrum ihrer Analyse stellten.<sup>79</sup> Es kam schließlich zur Herausbildung unterschiedlichster Richtungen, die unter *Critical Discourse Analysis*, oder *Kritischer Diskursanalyse* in Erscheinung traten. Im folgenden wird der Schwerpunkt auf die *Critical Discourse Analysis* von Norman Fairclough und Ruth Wodak gelegt. Bevor jedoch auf diesen Ansatz näher eingegangen wird sei auf allgemeine Charakteristika verwiesen. Die *Kritische Diskursanalyse* steht in der Tradition der *Kritischen Theorie*. Grundannahme der Kritischen Diskursanalyse ist, dass Texte in gesprochener oder geschriebener Form gleichzeitig und im geschichtlichen Verlauf betrachtet eingebettet sind in ein Raster von thematisch verwandten Texten. Die Kritische Diskursanalyse analysiert die Form und den Inhalt dieser Äußerungen, um Bezüge, die über die Textgrenzen hinausgehen, sichtbar machen zu

---

76 vgl. ebenda S.80

77 ebenda S.80

78 vgl. ebenda S.80

79 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage *Qualitative Sozialforschung Band 14, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden* , S.27

können.<sup>80</sup> „Die Kritische Diskursanalyse versteht gesprochenen wie geschriebenen Diskurs als eine Form der sozialen Praxis, die die sozialen Verhältnisse nicht nur reflektiert, sondern zugleich konstituiert und organisiert.“<sup>81</sup> Daraus ergibt sich die Aufgabe Zusammenhänge sichtbar zu machen. Nämlich erstens den Zusammenhang zwischen sprachlichen Mitteln und diskursiven Handlungen, und zweitens das Verhältnis von diskursiver Praxis und politischer, sozialer und institutioneller Wirklichkeit. Zwei Fragestellungen drängen sich in diesen Zusammenhang auf. Wer hat die Macht über den Diskurs? Und wer hat im Diskurs die Macht? Die Beantwortung dieser beiden Fragen im Zusammenhang mit Macht sind das Spezifische der Kritischen Diskursanalyse. Dadurch können Formen der Machtausübung, Manipulations- – und Ausschließungsstrategien sprachlicher Natur sichtbar gemacht werden.<sup>82</sup>

Norman Fairclough hat seit den 1980er Jahren an der *Critical Discourse Analysis* gearbeitet. Er stellt seinen Ansatz auf ein breites Fundament, indem er das Ideologiekonzept von Louis Althusser mit dem Hegemoniebegriff von Gramsci und der Diskurstheorie von Michel Foucault verknüpft. Dieses Fundament kombiniert er wiederum mit der kritischen Linguistik, sozialwissenschaftlichen Theorien und Gesellschaftsdiagnosen. Louis Althusser definiert Ideologien als Bedeutungssysteme. Diese Systeme setzen Subjekte in ein Beziehungsgeflecht, das zwischen Realität und Fiktion aufgespannt ist.<sup>83</sup> „Als relativ autonome, d.h. nicht unmittelbar von der ökonomischen Basis abhängende gesellschaftliche Ebene leisten sie einen eigenen Beitrag zur Reproduktion und Transformation der Wirtschaftsbeziehungen.“<sup>84</sup> Althusser sieht einen dreifachen Zusammenhang von Ideologie und materialen Institutionen. Erstens werden Ideologien in institutionellen Praktiken materialisiert. Zweitens kommt es durch Ideologien zur Formung des Selbstverständnisses von Subjekten, indem diese in gesellschaftlichen Institutionen, mittels Zuschreibungen positioniert werden. Und schließlich drittens stehen Ideologien in einem konflikthaften Verhältnis zueinander. Deshalb wird die dominante Ideologie als jene begriffen, die aus dem Klassenkampf siegreich hervorgeht.<sup>85</sup> Antonio Gramscis zentraler Begriff war die *Hegemonie*. Darunter ist die zeitlich beschränkte Herrschaft und Meinungsführerschaft einer ökonomischen Klasse über gesellschaftliche Bereiche zu verstehen, die aufgrund von zeitlichen Machtzusammenschlüssen zustande kam zu verstehen.<sup>86</sup>

---

80 vgl. Bluhm, Claudia / Dirk Deissler / Joachim Scharloth / Anja Stukenbrock (2000): *Linguistische Diskursanalyse: Überblick, Probleme, Perspektiven*. in: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* – 32. Jahrg. / 2001, 2. Halbjahr (Heft 88), F. Schöningh Verl. / W. Fink Verl., Paderborn/München, S. 4

81 ebenda S.4

82 vgl. ebenda S.4

83 vgl. Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage *Qualitative Sozialforschung Band 14*, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, S.28

84 ebenda S.28

85 vgl. ebenda S.28 – 29

86 vgl. ebenda S.29

Ausgehend von diesen Grundlagen setzt sich die *Critical Discourse Analysis* mit sozialen Problemen auseinander, geht dabei interpretativ und erklärend vor, und sieht Diskurs als Form sozialer Handlung an. Der linguistische Charakter von sozialen und kulturellen Strukturen steht im Vordergrund. Ein Schwerpunkt des Forschungsansatzes ist die Beschäftigung mit Machtbeziehungen. Dabei ist die Frage zentral wer im Diskurs und über den Diskurs die Macht hat. Als eine Grundannahme gilt, dass Machtverhältnisse diskursiv konstituiert werden. In diesem Zusammenhang kommt es auch zur Auseinandersetzung mit ideologischen Sprachgebrauch, der mittels umfangreicher Textanalysen untersucht wird. Diskurse werden als historisch konstituiert betrachtet, die nur im historischen Kontext verstanden werden können. Die Verbindung zwischen Text und Gesellschaft erfolgt über eine Vermittlungsinstanz.<sup>87</sup>

Da die *Critical Discourse Analysis* als Methode in dieser Arbeit zur Anwendung kommt wird an dieser Stelle in sehr verkürzte Form auf die praktische Vorgangsweise eingegangen. Zu Beginn der Forschungstätigkeit steht die Definition des Forschungsproblems. Im nächsten Schritt kommt es zur Zusammenstellung des Datenkorpus. In den nächsten beiden Schritten wird der Datenkorpus bei Bedarf ergänzt, beziehungsweise erfolgt die Transkription von Aufnahmen. Danach werden Samples aus dem Datenkorpus ausgewählt. Im nächsten Schritt kommt es schließlich zur Analyse der Daten. Anfangs werden die Texte einer Analyse zugeführt, bei der Themen, Strukturen, das Vokabular und die Grammatik im Fokus stehen. Danach werden die Beziehungen zwischen Text und Interaktionszusammenhängen analysiert. Der letzte Schritt liefert schließlich eine Erklärung zwischen Diskurspraktiken und Interaktionszusammenhängen, eingebettet in einen größeren Kontext.<sup>88</sup>

### **3. Denkmal als Symbolträger an der Schnittstelle von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft**

#### **3.1 Der Denkmalbegriff**

Eine sehr allgemein und weit gehaltene Definition von *Denkmal* besagt, dass Denkmäler Erinnerungszeichen sind, die historische Relikte überliefern, deren Bedeutungen von vorn herein nicht beabsichtigt sein mussten und auch nachträglich zugeschrieben werden konnten. Angelehnt an diese sehr allgemeine Definition verwendete Martin Luther den Begriff *Denckmal* erstmals im deutschsprachigen Raum im Zusammenhang mit einer Bibelstelle über gesäuertes Brot. Im Zusammenhang mit Gedenksteinen die zur Erinnerung an den Zug der Israeliten durch den Jordan errichtet wurden verwendete er die Bezeichnung *Steine zum ewigen gedechtnis*. In griechischen und

---

<sup>87</sup> vgl. *ebenda* S.30

<sup>88</sup> vgl. *ebenda* S.31 – 32

lateinischen Schriften wurden diese Gedenksteine als *Mnemosynon* beziehungsweise *Monumentum* bezeichnet. Dies kann als die erste Erwähnung des Begriffes Monument für die architektonische und plastische Form der Kunst verstanden werden.<sup>89</sup> Der Humanist und Architekt Leon Battista Alberti lieferte 1452 eine normative Definition des Denkmalbegriffes, der die Mitteilungsfähigkeit ins Zentrum stellte, und dabei historische, formale und funktionale Elemente miteinbezog. Für ihn wies ein Denkmal drei Funktionen auf. Nämlich die Verschönerung des Gemeinwesens, die Erinnerungsfunktion an die Vergangenheit und schließlich die Funktion der Wertevermittlung für die Zukunft.<sup>90</sup>

Als drei zentrale Charakteristika eines Denkmals werden sehr häufig Dauerhaftigkeit, Öffentlichkeit und verallgemeinernde Symbolik genannt. Betreffend Dauerhaftigkeit wird von politischer Materialsymbolik gesprochen, die durch das Material das jeweilig Politische manifestiert. Dadurch, dass Denkmäler im öffentlichen Raum errichtet werden entfalten sie erst ihre Wirkungsmacht. Durch die verallgemeinernde Symbolik ist es schließlich ein Leichtes die Vergangenheit vereinfacht und verkürzt darzustellen.<sup>91</sup>

Wie bereits die ersten Ausführungen erahnen lassen gibt es bei der Definition des Begriffes Denkmal eine Vielzahl von unterschiedlichen Ansätzen. Bevor jedoch auf die Begrifflichkeit von Denkmal näher eingegangen werden kann ist es hilfreich einige Begriffe die im Umfeld des Denkmalbegriffes zu verorten sind zu beleuchten. Dies erhöht einerseits den Kontext und schärft andererseits den Begriff. Zudem ist es notwendig und hilfreich auf die unterschiedlichen Arten und Formen von Denkmälern hinzuweisen.

„ Es gibt Ansätze, bei denen der Begriff Kriegerdenkmal als Oberbegriff für alle Denkmäler verwendet wird. Dies erscheint kaum zweckmäßig, da mit Kriegerdenkmälern nur toter Soldaten gedacht wird. Daneben gibt es eine umfangreiche Terminologie, die Begriffe haben unterschiedliche Bedeutungsnuancen : „Kriegerdenkmal“, „Heldendenkmal“, „Kriegsdenkmal“, „Siegeszeichen“, „Mahnmal“, „Kriegsgrabmal“ und „Heldenfriedhof“.<sup>92</sup> Anhand dieser unterschiedlichen Bezeichnungen ist erkennbar wie sich Terminologien im Laufe der Zeit verändern können. So wurde im 18. und 19. Jahrhundert von Siegesmonumenten gesprochen, zwischen 1914 und 1945 von *Heldendenkmälern*, und schließlich ab 1945 von *Mahnmalen*.<sup>93</sup>

---

89 vgl. Erben, Dietrich (2011) : *Denkmal*. In : Fleckner, Uwe; Warnke, Martin; Ziegler, Hendrik (Hrsg.) (2011) : *Politische Ikonographie. Ein Handbuch Band 1: Abdankung bis Huldigung*, Verlag C.H.Beck, Düsseldorf, S.238

90 vgl. ebenda , S.238 – 239

91 vgl. Menkovic, Biljana. (1998). *Politische Gedenkkultur : Denkmäler - die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum. Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Bd.12.*, Braumüller, Wien ,S.10

92 ebenda S.11

93 vgl. ebenda S.11

In den 1950er Jahren kam es dazu, dass die Begriffe *Kriegerdenkmal* und *Ehrenmal* durch *Kriegsopfermal* und *Mahnmal* ersetzt wurden. Das *Ehrenmal* soll an die Opfer erinnern, zum Nachdenken anregen und ist oft in Form von Innenhöfen und abgeschlossenen Räumen konzipiert. Ein *Mahnmal* erfüllt den Zweck der Verhinderung neuen Leids und Gewalt. *Kriegsopfermal* steht im Zusammenhang mit der christlichen Sinngebung des Kriegstodes, und verweist darauf, dass die Toten ihr Leben für den Staat ließen. Eine weitere Unterscheidung wurde zwischen *Gedenkstätte* und *Denkmal* getroffen. Während *Gedenkstätten* räumliche Objekte sind, die an Leiden, Opfer, Tote und tragische Ereignisse im Allgemeinen erinnern. So ist ein *Denkmal* eher als Zeichen des Sieges zu sehen, dass in plastischer Form innerhalb einer Gedenkstätte zum Vorschein tritt.<sup>94</sup> Der österreichische Kunsthistoriker Alois Riegl vertrat, am Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert, einen erweiterten Denkmalbegriff. Er stellte Kategorien auf, die sich am Erinnerungswert, am Gegenwartswert, an der Denkmalpflege, und an Historischen oder Ästhetischen orientierten. Bezüglich des Erinnerungswertes sprach er von gewollten, historischen oder Altersdenkmälern. Im Zusammenhang mit dem Gegenwartswert verwies er auf die unterschiedliche Bedeutung von Gebrauchs – und Kunstwert. Betreffend der Sinnhaftigkeit der Denkmalpflege war das Unterscheidungsmerkmal zwischen den Denkmälern der nationale, weltweite, regionale oder lokale Wert.<sup>95</sup>

Eine weitere Form des Denkmals ist das *Nationaldenkmal*. In Nationaldenkmälern kommt es zur Widerspiegelung der Staatsform. Dabei wird versucht über militärische Erfolge den Nationalstolz zu erwecken und zu verfestigen.<sup>96</sup> „Indikatoren für ein Nationaldenkmal wären : Darstellung der Nation als Ganzes in Verbindung mit einer Idee und der Repräsentationswert. Die Nationaldenkmäler sollten der patriotischen Erziehung des Volkes, der Vermittlung nationaler Ideen, dienen. In Nationaldenkmälern kommt das Selbstverständnis der Nation zum Ausdruck; gleichzeitig wird der Ewigkeitsanspruch untermauert.“<sup>97</sup> Nipperdey untersuchte Nationaldenkmäler in Deutschland des 19. Jahrhunderts und definierte dabei 5 Typen. Erstens national – monarchische beziehungsweise national – dynastische Denkmäler, bei denen das nationale Motiv mit einer Person in Verbindung gebracht wird, und dies ästhetisch und sakral überhöht wird. Zweitens sieht er Denkmalskirchen als Bindeglied zwischen Religion und Nation. Denkmäler wie die Walhalla definiert er als Denkmäler der Bildungs – und Kulturnation, die auf die Geistesgröße der Nation verweisen. Nationaldemokratische Denkmäler werden von Nipperdey als vierter Typ genannt. Durch diesen Typus wird eine Verbindung von Herrscher und Volk hergestellt, die Größe der Nation

---

94 vgl. ebenda S.11

95 vgl. ebenda S.12

96 vgl. ebenda S.12

97 ebenda S.12

betont, und mit einem Reichsgründungsmythos versehen. Schließlich sind, fünftens, Denkmäler der nationalen Sammlung als Denkmäler anzusehen, die Idealismus, Deutschtum und Volksgemeinschaft propagierten. Zusammenfassend hält Nipperdey fest, dass all diese Denkmaltypen Teil der anti – französischen Propaganda waren.<sup>98</sup> Eine ganz eigene Form ist das *ephemere Denkmal*, das nur für kurze Zeit, auch oft nur für einen Tag, besteht. Sie kommen bei staatlichen Feiern – und Festveranstaltungen zum Einsatz, und sind schon allein von der Materialität her nicht für die Ewigkeit bestimmt. Eine etwas neuere und jüngere Form eines Denkmals ist das sogenannte *Gegendenkmal*, das als Antwort auf ein anderes Denkmal errichtet wurde, und gegensätzliche Aussagen beinhaltet. In dieser Lesart können Holocaust – Denkmäler als Gegendenkmäler zu traditionellen Denkmälern verstanden werden.<sup>99</sup>

Murray Edelman setzt sich mit *politischen Symbolen, Ritualen und Mythen* auseinander. Er definiert Symbole als methodische Organisation von wahrnehmbaren Gehalten zu Bedeutungen. Dabei unterscheidet er zwischen *Verweisungssymbolen* und *Verdichtungssymbolen*. *Verweisungssymbole* weisen auf objektive Elemente in Gegenständen und Situationen hin, und werden von jedem Mensch gleich verstanden. Bei den *Verdichtungssymbolen* passiert das, was uns im Zusammenhang mit Kunst und deren Ästhetik bekannt ist, nämlich der Umstand, dass die emotionale Ebene über die situative Ebene angesprochen wird. Verdichtungssymbole fungieren an dieser Stelle nicht als Instrument sondern als Ausdrucksmittel.<sup>100</sup> Edelman geht der Frage nach, warum in fast allen Nationalstaaten ähnliche Symbole, in Form von Flaggen, Hymnen und Nationaldenkmälern zur Anwendung kommen. Als Ergebnis seiner Auseinandersetzung sind zwei Begriffe anzusehen, nämlich *Kollektivsymbole* und *Massensymbole*. Unter *Kollektivsymbole* sind Sinnbilder zu verstehen, die kollektiv verankert sind, sich aus der sozialen und historischen Bedeutung ergeben und als Metapher und zu Repräsentationszwecken verwendet werden können. *Massensymbole* variieren von Nationalstaat zu Nationalstaat. So ist beispielsweise das englische Massensymbol das Meer, das deutsche der marschierende Wald, das französische die Revolution, und schließlich die Gräber der Unbekannten Soldaten jenes der modernen nationalistischen Kultur.<sup>101</sup>

*Politische Rituale* sind für die Konstruktion von Bezügen der gesellschaftlichen Ordnung zuständig, und erfüllen dabei zwei widersprüchliche Funktionen. Einerseits sollen sie die Ordnung bestätigen und andererseits Unordnung beschwören. Da Rituale als symbolische Handlungen aufzufassen sind, kommt es zur Entwicklung von Werten.<sup>102</sup> Edelman definiert das *politische Ritual* als „ eine

---

98 vgl. ebenda S.12 – 13

99 vgl. ebenda S.14

100 vgl. ebenda S.14

101 vgl. ebenda S.14 – 15

102 vgl. ebenda S.15 – 16

motorische Aktivität, bei der sich die Beteiligten symbolisch zu einer gemeinsamen Unternehmung zusammenfinden. Es lenkt ihre Aufmerksamkeit in zwingender Weise auf ihre gemeinsame Verbundenheit und die gemeinsamen Interessen.<sup>103</sup> Der Zweck von politischen Ritualen und auch politischen Mythen ist es Erinnerung öffentlich zu machen. Dazu eignen sich besonders patriotische Feste, wie sie im Zuge von Denkmalenthüllungen vorkommen. In weiterer Folge erfüllen Zeremonien, wie beispielsweise Kranzniederlegung, die selbe Zweckmäßigkeit. Der Mythos wird in der Folge nicht mehr hinterfragt und trägt zur Festigung der Identität bei. Dabei werden tiefe Gefühle geweckt, und der Mythos als Teil von kulturellen Symbolsystemen tief verankert. Das Denkmal kann in diesem Zusammenhang als eine Art Speichermedium betrachtet werden, indem sich die, wie Legenden und Märchen erzählten, Volkserzählungen eingeschrieben haben.<sup>104</sup>

Für Winfried Speitkamp sind Denkmäler Zeichen, die mit Erinnerungen versehen und mit politisch – kulturellen Symbolen aufgeladen wurden. Sie sind als Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Gegenwart anzusehen.<sup>105</sup> Dabei erfüllen sie die Funktion „die Vergangenheit zu strukturieren und zu deuten, um sie für die Erinnerung in der Gegenwart zu nutzen und die Zukunft zu steuern.“<sup>106</sup> Sie fungieren als Träger der Erinnerungskultur einer Gesellschaft. In ihnen spiegeln sich Hierarchien, Strukturen, Dominanz und Hegemonie der Gesellschaftsformation durch die sie geschaffen wurden wieder. Darüber hinaus drücken sie die Wissensordnungen einer Gesellschaft aus, und offenbaren dabei die Auswahl, Gewichtung, Interpretation und Vermittlung der für den Kanon der Geschichtsschreibung relevanten Informationen.<sup>107</sup> Durch die Aufladung mit politisch-kulturellen Zeichen verdichtet sich die Gesamtheit eines politischen oder kulturellen Raumes, ob in Form eines Staates oder einer Religion, in Denkmälern. Speitkamp fasst den Denkmalbegriff etwas weiter, und so kann alles was mit politisch – kulturellen Zeichen versehen ist als Denkmal begriffen werden.<sup>108</sup>

Er weist auf 5 Merkmale dieser Zeichen hin. Erstens haben diese Zeichen eine übertragene Bedeutung. Das zweite Merkmal ist, dass diese Zeichen Vergangenes mit Gegenwärtigen verbinden und dabei die Kraft der Geschichte hervorbringen und dadurch eine Idee oder gemeinschaftliche Identität mit Sinn versehen. Drittens bewirken sie durch Verdichtung der Darstellung eine Verstärkung der visuellen Aussagekraft. Viertens kommt es immer wieder zur Mystifizierung und Überhöhung ihrer Botschaften und Verehrung. Fünftens wird über sie eine emotional aufgeladene

---

103 Edelmann, Murray (1990) : *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns*, Campus Verlag, Frankfurt am Main, S. 5

104 vgl. Menkovic, Biljana. (1998). *Politische Gedenkkultur : Denkmäler - die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum. Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Bd.12.*, Braumüller, Wien , S.16

105 vgl. Speitkamp, Winfried (1997) : *Denkmalsturz und Symbolkonflikt in der modernen Geschichte. Eine Einleitung*, in: Winfried Speitkamp (Hg.): *Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik*, Göttingen : V&R, S.6.

106 Speitkamp, Winfried (2000) : *Denkmal und Erinnerungslandschaft. Zur Einführung*. In : Martini, Wolfram (Hg.) (2000) : *Formen der Erinnerung. Architektur und Erinnerung*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S.161

107 vgl. ebenda S. 161

108 vgl. Speitkamp, Winfried (1997) : *Denkmalsturz und Symbolkonflikt in der modernen Geschichte. Eine Einleitung*, in: Winfried Speitkamp (Hg.): *Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik*, Göttingen : V&R, S.6.

Botschaft an die Öffentlichkeit gerichtet, deren Wirkung vom Symbolträger, dem Inhalt der Aussage und der Form der Darstellung abhängt.<sup>109</sup> Neben den Merkmalen für die Zeichen unterscheidet Speitkamp auch drei Grade der Symbolträger. Unter Symbolträgern ersten Grades können jene verstanden werden, die als Ziel die Erhaltung der Tradition und die Verankerung im kollektiven Bewusstsein anstreben, und dabei plakativ und klar kommunizieren. Darunter summieren sich Denkmäler, Hymnen oder Flaggen. Bei Symbolträgern zweiten Grades handelt es sich um praktische Orientierungs – und Gebrauchsfunktionen, die unter der Oberfläche kommunizieren. Beispielsweise Briefmarken, Straßen, Plätze, Orte, Münzen und Geldscheine.<sup>110</sup> Mit Symbolträgern dritten Grades sind Objekte gemeint, bei denen es erst durch bestimmte Ereignisse zu einer symbolischen Zuschreibung kommt. Diese Objekte, beispielsweise Amtshäuser oder Herrschaftsgebäude, haben vorher keinen Anspruch auf symbolische Bedeutung erhoben. Als prominentes Beispiel kann an dieser Stelle auf den Sturm der Pariser Bastille hingewiesen werden, die erst durch die Erstürmung Denkmalcharakter erlangte, und seither sogar für zwei Weltordnungen ein Symbol darstellt.<sup>111</sup>

Die Entstehung steht sehr oft eng im Zusammenhang mit Konflikten, die sozialer oder politischer Natur sind.<sup>112</sup> Aber nicht nur die Entstehung, sondern auch deren Historie kann konflikthaft verlaufen. Besonders deutlich war dies in der Phase der Verdichtung von Denkmalsetzungen des 19. Jahrhunderts zu beobachten. Oft wurden Denkmäler nach niedergeschlagenen Aufständen, aber auch nach Naturkatastrophen gesetzt. Die Denkmäler erfüllten dabei die Funktion, auf die Wiederherstellung der Ordnung und auf die Bewältigung der Ausnahmesituation hinzuweisen. Dies wurde durch dem Stiftungskontext gesichert und untermauert. Daran wird ersichtlich, dass ein Denkmal nicht nur als Verkündigungsorgan des Staates fungiert.<sup>113</sup> „ Denkmäler stellen im Gegenteil weniger ein Zeugnis gesicherter Herrschaft dar als vielmehr ein Instrument zu deren Stabilisierung, indem sie primär der öffentlichen Vermittlung von Politik dienen.“<sup>114</sup>

Insofern können Denkmäler als Träger von Macht angesehen werden, dessen Anspruch es ist ewig zu wirken, und über Visualisierung den öffentlichen Raum mit politischer Macht zu besetzen.<sup>115</sup> In Denkmälern kommt es zur Reflexion von Machtverhältnisse und zur Widerspiegelung von Hierarchien. In diesem Zusammenhang können drei Aufgaben von Denkmälern definiert werden.

---

109 vgl. ebenda S.6 – 7

110 vgl. ebenda S. 7 – 8

111 vgl. ebenda S. 8

112 vgl. Erben, Dietrich (2011) : *Denkmal*. In : Fleckner, Uwe; Warnke, Martin; Ziegler, Hendrik (Hrsg.) (2011) : *Politische Ikonographie. Ein Handbuch Band 1: Abdankung bis Huldigung.*, Verlag C.H.Beck, Düsseldorf; S.235

113 vgl. ebenda. S.239

114 ebenda. S.239

115 vgl. Menkovic, Biljana. (1998). *Politische Gedenkkultur : Denkmäler - die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum. Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit*, Bd.12., Braumüller, Wien , S. 7

Erstens die Legitimation von Herrschaft aus der Vergangenheit heraus. Zweitens die Darstellung dieser Herrschaft in der Gegenwart und schließlich drittens die dauerhafte Tradierung dieser Herrschaft in die Zukunft.<sup>116</sup> Denkmäler operieren also in dieser Lesart an der, bereits bei Winfried Speitkamp erwähnten, Schnittstelle von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Darüber hinaus können Denkmäler als Vermittler von Ideologie angesehen werden. Ein Indiz dafür ist beispielsweise, dass es in politisch revolutionären Zeiten, also in Zeiten wo bestimmte Ideologien obsolet werden, vermehrt zu Denkmalstürzen kommt.<sup>117</sup>

Wie sich der Stellenwert eines Denkmals etabliert ist maßgeblich von historischen und politischen Faktoren abhängig. Spiegelt das Denkmal letztendlich das politische und historische Bewusstsein einer Gesellschaft wider, dann kann es als Form der politischen Kultur interpretiert werden.<sup>118</sup> Im Zusammenhang mit Geschichtsschreibung kann es auch zur Mythenbildung kommen.<sup>119</sup> „Denkmäler geben uns vor, wie wir mit unserer Geschichte umzugehen haben. Durch Denkmäler kann Vergangenheit vereinfacht und verfälscht dargestellt werden, die Richtung wird vorgegeben, wie vergangene Ereignisse in der Zukunft bewertet werden sollen : “<sup>120</sup> Daher sagen Denkmäler mehr über die Zeit ihrer Errichtung aus, als über die Zeit an die sie erinnern.<sup>121</sup> Zusammenfassend kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass jede Denkmalsetzung in veränderter Gegenwart stattfindet, und daher Denkmäler selbst Geschichte mitschreiben.<sup>122</sup> „Diese Symptomatik ist einem Denkmal nicht nur in der Planung, Errichtung und im späteren Umgang mit ihm eingeschrieben, sondern auch in allen Dimensionen seiner materiellen Erscheinung.“<sup>123</sup>

Beschäftigt man sich mit der Ikonografie eines Denkmals so sollte man den Fokus nicht nur auf die Inhalte der Figuren legen. Um die Nachvollziehbarkeit der symbolischen Botschaft des Erbauers zu gewährleisten ist es notwendig, das Zusammenspiel der unterschiedlichen Einflussfaktoren zu analysieren. Dabei lohnt sich ein Blick auf den Standort, den Sockel, die Materialität und schließlich den Typus der Form. So kann beispielsweise der Standort des Denkmals je nach sozialer Topographie des Aufstellungsortes zur Wahrnehmungssteigerung und Bedeutungszunahme des Denkmals beitragen.<sup>124</sup> Der Sockel des Denkmals erfüllt mehrere Funktionen. Einerseits bittet er den statuarischen Elementen Schutz, andererseits erhöht er durch die Erhöhung die Ästhetik und Exponiertheit in der räumlichen Umgebung, und schließlich fungiert er als Träger von Inschriften.

---

116 vgl. *ebenda.* S. 153

117 vgl. *ebenda.* S. 8

118 vgl. *ebenda.* S. 7

119 vgl. *ebenda.* S. 9

120 *ebenda.* S. 9

121 vgl. *ebenda.* S. 9

122 vgl. Erben, Dietrich (2011) : *Denkmal.* In : Fleckner, Uwe; Warnke, Martin; Ziegler, Hendrik (Hrsg.) (2011) : *Politische Ikonographie. Ein Handbuch Band 1: Abdankung bis Huldigung.* Verlag C.H.Beck, Düsseldorf, S.235

123 *ebenda.* S.235

124 vgl. *ebenda.* S.237 – 238

Durch diese Inschriften kann beispielsweise auch die Dauerhaftigkeit und der Ewigkeitsanspruch eines Denkmals unterstrichen werden. Dieser Umstand wird zudem auch noch durch das gewählte Material verstärkt. Aber auch der gewählte Formtypus versucht diesen Anspruch gerecht zu werden. Dabei ist ein Rückgriff auf antike Darstellungsformen beobachtbar. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die vollständige visuelle Entschlüsselung über die Räumlichkeit, das Material, die Bildmotive, die Inschriften und über die Ästhetik führt.<sup>125</sup>

### 3.2. Denkmalsturz als symbolischer Bruch mit Herrschaft im öffentlichen Raum

Zu Beginn dieser Ausführungen sei darauf hingewiesen, dass die beiden Bezeichnung *Denkmalsturz* und *politischer Ikonoklasmus* synonym verwendet werden. Die Annahme, dass Denkmäler Träger von Macht und Vermittler von Ideologie sind, und dabei diese im öffentlichen Raum visualisieren, kann durch Denkmalstürze bestätigt werden.<sup>126</sup>

Der *Denkmalsturz* ist kein neues Phänomen. Bereits in der Antike kam es zu Umwidmungen und Zerstörungen von Denkmälern. Während des 17. und 18. Jahrhunderts waren Denkmalstürze sehr häufig. Zu dieser Zeit dienten Denkmälstürze jedoch als Versöhnungsgesten zwischen verfeindeten Lagern. So wurde nach, sogenannten Majestäsbeleidigungen, also nach versuchten Aufständen, Schanddenkmäler errichtet. Diese Denkmäler erfüllten den Zweck die Schande im öffentlichen Raum so lange zu visualisieren bis die beiden Lager sich gegenseitig verzeihen konnten. Der Sturz dieser Schanddenkmäler war also ein freudiges Ereignis der Versöhnung und des friedlichen Miteinanders. Bei den groß organisierten Bilderstürmen der englischen und französischen Revolution, oder beim Einmarsch der deutschen Truppen 1940 in Paris, war dies jedoch ganz anders. Bei diesen Denkmalstürzen ging es nämlich darum die Geschichte zu tilgen.<sup>127</sup> Aus diesen Blickwinkel kann man Denkmalstürze als Ereignisse ansehen, die genau so wie das Aufstellen, als Demonstration von Macht anzusehen sind. Die Denkmäler des alten Machthabers werden also bei einem politischen Wechsel des Systems gestürzt.<sup>128</sup> Durch diesen Sturz kommt es zu tiefgreifenden Veränderungen auf der Ebene der Symbolik. Dabei wird der Sturz einer Regierung oder des herrschenden politischen Systems auch über Symboliken vollzogen. Dies passiert über eingeschriebene Codes, die im öffentlichen Raum manifest sind und einer breiten Mehrheit bekannt

---

<sup>125</sup> vgl ebenda S.237

<sup>126</sup> vgl.Menkovic, Biljana. (1998). *Politische Gedenkkultur : Denkmäler - die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum. Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Bd.12.,Braumüller, Wien ,S. 7 – 8*

<sup>127</sup> vgl. Erben, Dietrich (2011) : *Denkmal*. In : Fleckner, Uwe; Warnke, Martin; Ziegler, Hendrik (Hrsg.) (2011) : *Politische Ikonographie. Ein Handbuch Band 1 : Abdankung bis Huldigung.,Verlag C.H.Beck,Düsseldorf, S.239*

<sup>128</sup> vgl.Menkovic, Biljana. (1998). *Politische Gedenkkultur : Denkmäler - die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum. Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Bd.12.,Braumüller, Wien ,S. 75*

sind.<sup>129</sup> Oder anders gesagt sollte die Gruppe, die den Sturz vollzieht, also bei der Auswahl des zu stürzenden Objekts diese Faktoren in ihre Überlegungen miteinbeziehen. Vor allem der Akt des vom Sockelstoßens beinhaltet höchste Symbolkraft, da dadurch der Ewigkeitsanspruch verworfen wird. Zudem ist dieser Akt auch als symbolische Geste des Siegers anzusehen, der durch den Sturz die Überlieferung des Monuments für immer löscht.<sup>130</sup>

Es gibt verschiedene Formen des Denkmalsturzes. So kann schon das zweckmäßige Abtragen und Einschmelzen als Denkmalsturz betrachtet werden. Aber auch die Demontage, das zur Schaustellen mit folgender Musealisierung, sowie das Verdecken und Verhüllen fallen darunter.<sup>131</sup> Aber auch Beschmierungen, Umwidmungen und jegliche Formen von Aktionismus fallen in die Kategorie Denkmalsturz, beziehungsweise politischer Ikonoklasmus.<sup>132</sup> Der ausführenden AkteurInnen eines Denkmalsturzes können entweder der Staat, in Form von Verwaltungsakten, oder aber das Volk sein.<sup>133</sup>

Auch für Winfried Speitkamp beinhaltet der Denkmalsturz mehr als nur die bloße Zerstörung des Denkmals : „Vielmehr umgreift er auch Prozesse der Umbenennung, Neubesetzung, Uminterpretation, Abänderung oder Zerstörung von Zeichen, generell die Entkanonisierung und Neukanonisierung von politischen Symbolen, etwa der Namenspatrone in Pantheon der Straßennamen. Denkmalsturz ist in diesem Sinn bedeutet folglich zweierlei : Einerseits geht es um die Vernichtung, Verdammung, Verdrängung, Entsorgung oder Uminterpretation der Geschichte, damit also um den Traditionsbruch, die Befreiung von Vergangenheit und Tradition oder zumindest von einer jeweils spezifischen Tradition. Andererseits geht es um die Neubelegung und Neuschöpfung der Geschichte, um die Stiftung oder gar Erfindung von Tradition durch eine Veränderung von Zeichen und Zeichensystem.“<sup>134</sup>

Wenn man sich auf wissenschaftlicher Ebene mit Denkmalstürzen beschäftigt, dann sollte der Fokus auf das angegriffene Objekte, das Ziel des Denkmalsturzes, die Form des Denkmalsturzes und die Funktion des Denkmalsturzes gelegt werden.<sup>135</sup> Eine Abgrenzung und Begriffsschärfung kann sich in diesem Zusammenhang als hilfreich erweisen. An dieser Stelle sei auf den Unterschied zwischen

---

129 vgl. ebenda. S. 15

130 vgl. Erben, Dietrich (2011) : *Denkmal*. In : Fleckner, Uwe; Warnke, Martin; Ziegler, Hendrik (Hrsg.) (2011) : *Politische Ikonographie. Ein Handbuch Band 1: Abdankung bis Huldigung*, Verlag C.H.Beck, Düsseldorf, S.239 – 240

131 vgl. Menkovic, Biljana. (1998). *Politische Gedenkkultur : Denkmäler - die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum. Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit*, Bd.12., Braumüller, Wien , S. 75

132 vgl. ebenda. S. 154

133 vgl. ebenda. S. 86

134 Speitkamp, Winfried (1997) : *Denkmalsturz und Symbolkonflikt in der modernen Geschichte. Eine Einleitung*, in: Winfried Speitkamp (Hg.): *Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik*, Göttingen : V&R, S.9.

135 vgl. ebenda S. 12 – 13

*Denkmalsturz* und *Vandalismus* verwiesen : „Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Phänomenen liegt in der Existenz bzw. Nicht – Existenz eines Motivs. Allgemein gesprochen steht Vandalismus für einen gegen Objekte gerichteten, spontanen, ignoranten und destruktiven Akt ohne höheres Motiv. Dagegen wird Ikonoklasmus verstanden als Attacke bzw. Zerstörung von Bildern und Kunstwerken im Sinne eines Widerstandes gegen Institutionen und ihre Doktrinen. Demzufolge ist Ikonoklasmus ein aggressiver Akt gegen das Konzept und die Wertestruktur hinter der Oberfläche des Objekts ( und weniger gegen das Objekt selbst). Dieser Akt wird oftmals begleitet von einer aufmerksamkeitserregenden Ankündigung und Orchestrierung, die – und dies ist für den hier gebrauchten Begriff des Performativen besonders wichtig – als eigenständiges Kommunikationsmittel im Dienste einer übergeordneten politischen Absicht gelten kann.“<sup>136</sup>

### 3.3. Formen der Erinnerung

In diesem Abschnitt werden verschiedene Erinnerungskonzepte vorgestellt. Diese sind das *kollektive Gedächtnis* von Maurice Halbwachs, das *kulturelle Gedächtnis* von Jan Assmann und das *soziale Gedächtnis* von Harald Welzer. Pierre Nora nimmt schließlich eine Unterscheidung zwischen Geschichte und Gedächtnis vor. Maurice Halbwachs wurde 1877 geboren, und war sehr von Emile Durkeim inspiriert.<sup>137</sup> 1918, kurz nach Durkheims Tod, plädierte er für eine Weiterentwicklung von Durkheims Werk. Halbwachs sah sich in der Tradition einer kollektiven Psychologie, die davon ausging, dass menschliche Wünsche, Gedanken und Vorstellungen in kollektiven Praktiken zum Ausdruck kommen. Halbwachs betrachtete sich als Nachlassverwalter von Durkheims wissenschaftlicher Hinterlassenschaft, und machte sich ab 1925 an die Arbeit.<sup>138</sup> Aber auch Henri Bergson diente Halbwachs als Inspirationsquelle.<sup>139</sup>

Bergson vertrat die These, dass es für die Lokalisierung von Erinnerung in der Vergangenheit notwendig sei die Summe der Einzelerinnerungen als Gesamtes zu betrachten. Nur so sei es für das Gedächtnis erinnerbar. Bergson ging davon aus, dass es herrschende Erinnerungen gebe, die als Stützpunkte dienen, um die sich kleine Einzelerinnerungen gruppieren.<sup>140</sup> Ähnlich sieht das auch Ribot, der darauf verweist, dass die ganze Chronologie von Begriffen aufgrund der Länge und Menge für das Gedächtnis nicht bewältigbar wäre. Darin sieht er den Umstand begründet, dass Anhaltspunkte geschaffen werden. Diese Anhaltspunkte sind Zustände des Bewusstseins, die durch

---

136 Falser, Michael S. (2010) : *Die Buddhas von Bamiyan, performativer Ikonoklasmus und das „Image“ von Kulturerbe.* in: *Kultur und Terror: Zeitschrift für Kulturwissenschaft*, Vol. 1/2010, Bielefeld: Transcript – Verlag, S. 85

137 vgl. Marcel, Jean-Christophe ; Mucchielli, Laurent (2003) : *Eine Grundlage des lien social : das kollektive Gedächtnis nach Maurice Halbwachs.* In: Egger, Stephan (Hg.) (2003) : *Maurice Halbwachs – Aspekte des Werks.* Übersetzt von Jörg Ohnhacker, UVK Verlag, Konstanz, S. 191

138 vgl. ebenda S.192 – 193

139 vgl. ebenda S.191

140 vgl. ebenda S.196 – 197

intensiverer Bedeutung und größere Komplexität gekennzeichnet sind. Diese Anhaltspunkte drängen sich auf, werden nicht so schnell und einfach vergessen, und können daher wiederbelebt werden. Diese Anhaltspunkte sind im Großen und Ganzen individuell, jedoch ist auch erkennbar, dass sie beispielsweise innerhalb von Familien und Gesellschaften gleich sein können.<sup>141</sup>

Halbwachs setzt sich mit den Konzepten von Bergson und Ribot auseinander und erweitert diese zu seinen Ansatz des *Kollektiven Gedächtnis*. Für ihn sind die individuellen Ereignisse, die als Anhaltspunkte dienen, aus bedeutenden Ereignisse einer Gruppe heraus entstanden. Über diese Anhaltspunkte wird der Versuch der Lokalisierung unseres Gedächtnisses unternommen. Dabei kommt es zur Konstruktion eines sozialen Rahmens, der die Funktion eines Raster zur Erfassung erfüllt, und dabei identisch ist mit der Stütze des gegenwärtigen Bewusstseins. Verkürzt gesagt, kommt also nur das ins Bewusstsein, dass unserer gegenwärtigen Beschäftigung entspricht. Dies kommt dadurch zustande, weil die Vergangenheit mit Vorstellungen der Gegenwart zueinander in Beziehung gesetzt werden. In dieser Lesart sind unsere Erinnerungen eine Rekonstruktion, die durch unserer gegenwärtigen Identität maßgeblich beeinflusst werden. Diese gegenwärtige Identität prägt sich wiederum an Ereignissen eines Kollektivs, die entlang der Achse Alltag, Familie und Beruf zu verorten sind, heraus.<sup>142</sup>

Anhand von drei Beispielen können seine Ansichten noch deutlicher verständlich gemacht werden. Als erstes Beispiel kann auf ein Eskimomädchen verwiesen werden, dass im 18. Jahrhundert in einen Wald in Frankreich gefunden wurde. Dieses Kind wurde versklavt und durch die unterschiedlichsten Gesellschaften gereicht. Es konnte sich nur mittels Visualisierungen, in Form von Fotografien und Gegenständen, erinnern. Seine Erkenntnis daraus war, dass Erinnerung nur aufgrund der Anregung der Umgebung möglich wird, und folglich ohne Vorhandensein des kollektiven Gedächtnis Erinnerung unmöglich sei.<sup>143</sup> Das zweite Beispiel ist dem Bereich der Traumdeutung zuzuordnen. Halbwachs zeichnete ab 1920, in einem vierjährigen Selbstversuch, seine Träume auf. Zentrales Ziel seines Selbstversuches war die Sichtbarmachung vollständiger Szenen der Vergangenheit. Seine Ergebnisse deckten sich mit jenen von Psychologen. Nämlich, dass nur Fragmente von Erinnerungen, in Form von Gedanken, Gefühlen und Einstellungen, zum Vorschein kamen. Es wurde jedoch niemals eine vollständige Erinnerung vollzogen.<sup>144</sup>

---

141 vgl. ebenda S.197

142 vgl. ebenda S.197 – 198

143 vgl. ebenda S.198

144 vgl. ebenda S.198 – 199

In Auseinandersetzung mit Freuds Ansichten zur Traumdeutung ging er der Frage nach, ob zumindest diese Erinnerungsfragmente Authentizität aufwiesen. Er kam dabei zu einer eindeutigen Antwort. Für ihn verfügten diese Bruchstücke, Erinnerungsfetzen bringt es wohl eher auf den Punkt, über keinerlei authentischen Gehalt. Vielmehr hätten diese Fragmente eher den Charakter von Klischees, Stereotypen und Impressionen, die in die Kindheit zu verorten sind, und keine geschichtliche Datierung erfahren haben. Dabei beantwortet er diese Fragestellung mit den Ausführungen Alfred Binets, der Eindrücke aus der Kindheit als das Fundament von Träumen ansah, die über keinen räumlichen oder zeitlichen Bezugsrahmen verfügen. Demnach kommt es in Träumen zur permanenten Vermischung von Vergangenheit und Gegenwart.<sup>145</sup> Halbwachs stellt dieser Vermischung aus Vergangenheit und Gegenwart das präzise Erinnern gegenüber. Aus dieser Gegenüberstellung heraus kommt er einer Definition von Erinnerung näher. Für ihn ist Erinnerung ein sozialer Handlungsakt, der durch genaues Überdenken und kontextuelle Verankerung von Gedanken und Gefühle zustande kommt. Wird der jeweilige Kontext hervorgerufen, so wird über die damalige Emotion die Erinnerung erweckt.<sup>146</sup> Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Halbwachs aufzeigt, dass Vergangenheit im individuellen Gedächtnis nicht präsent ist, und die Fragmente der Träume erst durch die kollektiven Repräsentationen zu individuellen Erinnerungen erzeugt werden.<sup>147</sup> „Es gibt keine sich selbst genügenden Erinnerungen, der Einzelne erinnert sich nicht wirklich an die Vergangenheit, er kann sie nicht wieder aufleben lassen, sondern rekonstruiert sie in Wirklichkeit auf der Grundlage der Erfordernisse der Gegenwart.“<sup>148</sup>

Im Zusammenhang mit Sprache beschäftigte sich Halbwachs mit der Aphasie. Unter Aphasie ist eine Sprachstörung zu verstehen. Bei der Aphasie liegt eine Störung der Wortfindung vor, die bis zum vollständigen Verlust des Wortgedächtnisses führen kann. Es herrschte der Konsens, dass für die Aphasie eine Funktionsstörung in den dafür zuständigen Nervenzentren vorliegen müsse.<sup>149</sup>

Halbwachs bearbeitete dieses Thema mit den Arbeiten von Antoine Millet, der Soziologe und Linguist war. Für Halbwachs ist Aphasie dadurch gekennzeichnet, dass Kommunikation mit anderen Mitgliedern der sozialen Gruppe unmöglich ist. Ähnliche Störungen, die bei einem Aphasiker auftreten kommen beispielsweise auch in Prüfungssituationen zum Vorschein. Daher kommt er zum Schluss, dass ein Hirnschaden nicht die Voraussetzung darstellt, sondern vielmehr die Unfähigkeit eine soziale Beziehung zwischen dem Individuum und der sozialen Gruppe

---

145 vgl. ebenda S.199

146 vgl. ebenda S.199

147 vgl. ebenda S.200

148 vgl. ebenda S.200

149 vgl. ebenda S.201

herzustellen.<sup>150</sup> Dem Aphasiker fehlen Halbwegs zur Folge, nicht etwa die Erinnerungen, sondern die Fähigkeit diese in einen Rahmen einzuordnen. Dem Aphasiker fehlt es an symbolischen Vorstellungsformen, die notwendig sind um das Denken von außen bestimmen zu lassen.<sup>151</sup> Abschließend sei noch festgehalten, dass für Halbwegs die drei wichtigsten Produzenten von kollektiven Gedächtnis die Familie, die sozialen Klassen und religiöse Gruppen sind.<sup>152</sup>

Jan Assmann hat in Anlehnung an Halbwegs das *kulturelle Gedächtnis* entwickelt. Das *kulturelle Gedächtnis* ist dem *kollektiven Gedächtnis* untergeordnet, und grenzt sich vom *kommunikativen Gedächtnis* ab. Das kommunikative Gedächtnis ist, genauso wie das kollektive Gedächtnis, sozial vermittelt und gruppenbezogen. Es kann als die Alltagsform des kollektiven Gedächtnis verstanden werden, und operiert in Form von Kommunikation. Es verfügt über einen relativ kurzen Zeithorizont von drei bis vier Generationen und hat keinen fixen Anhaltspunkt. Kulturelles Gedächtnis kann als Sammelbegriff angesehen werden, indem Wissen akkumuliert wird. Dieses Wissen steuert die Handlungen und Erlebnisse einer Gesellschaft. Durch diese Steuerung kommt es zu Wiederholungen dieser Handlungen und Erlebnisse. Diese Wiederholungen erzeugen Kultur, die sich wiederum als kulturelles Gedächtnis im Bewusstsein einer Gesellschaft manifestiert.<sup>153</sup> Assmann nannte 6 Merkmale des „kulturellen Gedächtnis“. Als erstes Merkmal ist die Gruppenbezogenheit zu nennen, dass der Gruppe das Bewusstsein der Einheit vermittelt. Dabei kommt es zur Trennung zwischen dem Eigenen und dem Fremden. Dies kann sowohl positiv als auch negativ konnotiert sein. Zweites Merkmal ist die Rekonstruktivität, mittels derer ein Bezug zur Gegenwart hergestellt wird. Mit Geformtheit ist drittens gemeint, dass das Gedächtnis mittels Sprache, Bildern und Ritualen geformt wird. Durch die Organisiertheit wird, viertens, die Kommunikation institutionell abgesichert und die Gedächtnisträger spezialisiert.<sup>154</sup> Die Verbindlichkeit ist das fünfte Merkmal und „ gibt seinen Trägern eine Wertperspektive und ein Relevanzgefälle, wichtige und unwichtige Symbole, dies hängt von der Funktion ab. Die Verbindlichkeit hat zwei Aspekte : Formativität und Normativität.“<sup>155</sup> Das sechste Merkmal ist schließlich die Reflexivität. Sie ist „praxis – reflexiv (Sprichwörter, Lebensregeln, Rituale), selbst – reflexiv (Auslegung, Ausgrenzung, Umdeutung) und Selbstbild – reflexiv (Selbstbild der Gruppe).“<sup>156</sup> Bezüglich des gespeicherten Wissens gibt es in den Kulturen und Epochen erhebliche Unterschiede. Diese Unterschiede äußern sich in der Grundhaltung gegenüber Geschichte und

---

150 vgl. ebenda S.201 – 202

151 vgl. ebenda S.202 – 203

152 vgl. ebenda S.206

153 vgl. Menkovic, Biljana. (1998). *Politische Gedenkkultur : Denkmäler - die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum. Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Bd.12., Braumüller, Wien ,S.18*

154 vgl. ebenda S. 18 – 19

155 ebenda S. 19

156 ebenda S. 19

Vergangenheit. Aber auch bezüglich der Funktion des Erinnerns kann es zu unterschiedlichen Auffassungen kommen. Problematisch am kulturellen Gedächtnis ist, dass angenommen wird Identität unbedingt zu brauchen. Aus dieser egoistischen Haltung heraus können aus Fremdbilder sehr schnell Feindbilder werden.<sup>157</sup>

Pierre Nora nimmt zwei Unterscheidungen vor. Nämlich zwischen *Geschichte* und *Gedächtnis*, und zwischen *historischen* und *kollektiven Gedächtnis*.<sup>158</sup> „Das kollektive Gedächtnis (memoire collective) dient zur Selbstdefinierung und Identitätsbildung. Es wird von Gruppen konstruiert und institutionalisiert (Staat, Parteien etc.) und manifestiert sich in Gedächtnisorten (lieux de memoire).“<sup>159</sup> Das *historische Gedächtnis* ist das Ergebnis von wissenschaftler Auseinandersetzungen, dass zur Entmystifizierung beiträgt. Nora tritt für eine Auflösung der Gleichsetzung von Gedächtnis und Geschichte ein. Für ihn sind diese beiden Begriffe gegensätzlich. Seinen Ausführungen folgend ist *Gedächtnis* konkret und absolut, ist für die Steuerung der Prozesse von Vergessen und Erinnern zuständig, und für Manipulationen anfällig. Zudem ist Gedächtnis für die Produktion von gemeinsamer Identität verantwortlich, und haftet sich Orten an. Anders die Geschichte, die sich an Ereignisse klammert.<sup>160</sup> Die *Geschichte* geht relativ – kontinuierlich und analytisch vor, und führt zur Rekonstruktion der Vergangenheit. Durch den Wandel von Gedächtnis hin zu Geschichte wird eine Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit notwendig. Dies führt zwangsläufig zur Herausbildung einer neuen Identität.<sup>161</sup>

Harald Welzer ist für die Konzeptualisierung des *sozialen Gedächtnis* verantwortlich. Für Harald Welzer ist das *soziale Gedächtnis* die Summe aller Erfahrungen auf sozialer Ebene, die eine gesellschaftliche Wir – Gruppe erlebte. Die Vergangenheitsbildung kommt dabei durch vier Medien zustande. Einerseits durch Interaktionen, die mittels kommunikativer Handlungen, die Vergangenes vergegenwärtigen oder thematisieren.<sup>162</sup> Zweitens können Aufzeichnungen genannt werden, die ursprünglich nicht zum Zweck des Erinnerns geschaffen wurden, die aber durch eine eingeschriebene Bedeutung als Transportmittel von Vergangenheit fungieren. Darunter fallen also jegliche historische Materialien, wie beispielsweise Briefe oder Bücher, die nicht nur durch den Inhalt sondern auch durch die Schrift oder das verwendete Papier Vergangenheit in die Gegenwart mitbringt. Als drittes Medium sind Bilder zu erwähnen.<sup>163</sup> „Fotos und in noch höherem Maße Filme transportieren jenseits ihres intentionalen Inhalts immer Imagines von Vergangenem – Kleidung,

---

157 vgl. ebenda S. 19

158 vgl. ebenda S. 19

159 ebenda S. 19

160 vgl. ebenda S. 19 – 20

161 vgl. ebenda S. 19

162 vgl. Welzer, Harald (Hg.) (2001) : *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburg Edition, Hamburg S. 15 – 16

163 vgl. ebenda S. 17

Stadtansichten, Autotypen usw. – und können wahrscheinlich für unsere Gegenwart, die das Visuelle so außerordentlich privilegiert, als das Medium absichtsloser Vergangenheitsvermittlung par excellence gelten.“<sup>164</sup> Schlussendlich bilden Räume das vierte Medium. In der Architektur und im Städtebau verfestigen sich Erinnerungen nicht absichtlich in Form von Materialität in der Bausubstanz.<sup>165</sup> Um sich der Praxis des *sozialen Gedächtnis* anzunähern entwirft Welzer eine Matrix zur Orientierung. Welzer tritt für Interdisziplinarität ein und plädiert dafür einen Begriff vom Unbewussten zu entwickeln, und das Prinzip der historischen Ungleichzeitigkeiten zur Forschungsprämisse zu machen. Zudem verweist er auf die Notwendigkeit von Medienanalysen. Außerdem sollten Formen der Geschichtsvermittlung in die Analyse miteinbezogen werden. Schlussendlich merkt er an, dass der historische Blick zurück immer auf etwas geworfen wird, dass erst noch erschaffen werden muss.<sup>166</sup> Welzer weist also in seinem letzten Punkt indirekt auf etwas hin, dass in Laufe dieser Arbeit immer mehr an Bedeutung bekommt. Nämlich auf das Verhältnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

#### **4. Der 12. November 1918**

Fast 9 Millionen tote Soldaten, fast 6 Millionen zivile Opfer, 8 bis 9 Millionen Soldaten in Kriegsgefangenschaft. So liest sich die Bilanz, jenes Ereignisses, dass durchwegs als die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts bezeichnet wird. Der Erste Weltkrieg. Anhand dieser Zahlen ist es nicht verwunderlich, dass Karl Kraus in seinem Werk *Die letzten Tage der Menschheit* den Weltuntergang skizzierte.<sup>167</sup> Zum Weltuntergang kam es zwar nicht, jedoch zum Zerfall der Habsburgermonarchie.<sup>168</sup> Das 14 – Punkte – Friedensprogramm vom amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson stellte die Weichen für Europas Zukunft neu. Dieses Programm, dass schon am 8. Jänner 1918 bekannt gemacht wurde, bestimmte die Waffenstillstandsabkommen maßgeblich mit und sah dabei eine Neugestaltung Europas nach dem Nationalstaatsprinzip vor. In Punkt 10 dieses Programms wurde bezüglich der Habsburgermonarchie festgehalten, dass sich die Völker Österreich – Ungarns autonom zu entwickeln hätten.<sup>169</sup> Schließlich unterzeichnete die Habsburgermonarchie am 3. November 1918 ein Waffenstillstandsabkommen. Am 11. November 1918 folgte Deutschland.<sup>170</sup>

---

164 ebenda S. 17

165 vgl. ebenda S. 17 – 18

166 vgl. ebenda S. 19 – 20

167 vgl. Hämmerle, Christa (2010) : 1918 – Vom ersten Weltkrieg bis zur Ersten Republik. In : Scheutz, Martin ; Strohmeyer, Arno (Hg.) (2010) : *Von Lier nach Brüssel: Schlüsseljahre österreichischer Geschichte (1496 – 1995)*, Studienverlag, Wien, S.251

168 vgl. Hanisch, Ernst/ Wolfram, Herwig (Hg): *Österreichische Geschichte 1890 – 1990 Der lange Schatten des Staates Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Wien: Verlag Carl Ueberreuter 1994, S.263.

169 vgl. Hämmerle, Christa (2010) : 1918 – Vom ersten Weltkrieg bis zur Ersten Republik. In : Scheutz, Martin ; Strohmeyer, Arno (Hg.) (2010) : *Von Lier nach Brüssel: Schlüsseljahre österreichischer Geschichte (1496 – 1995)*, Studienverlag, Wien, S.260

170 vgl. ebenda S.259. – 260.

Der Erste Weltkrieg war somit zu Ende. Die autonome Entwicklung der Völker der Habsburgermonarchie hatte jedoch schon vor der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens begonnen. Bereits im Juni 1918 wurde der Nationalrat der Tschechoslowakei im Exil in Paris von Frankreich und anderen Alliierten als legitime Regierung der Tschechoslowakei anerkannt. Am 6. Oktober 1918 kam es zur Bildung eines Nationalrats für das künftige Jugoslawien in Agram, bestehend aus Slowenen, Serben und Kroaten.<sup>171</sup> Das Habsburgerreich war also im Begriff zu zerfallen. „ Das kaiserliche Manifest vom 16. Oktober 1918 – die Ankündigung der Umwandlung Cisleithaniens in einen Bund von Nationalstaaten – gab den letzten Anstoß. Als Revolution von oben sollte es als außenpolitisches Signal an die Alliierten dienen, Friedensbereitschaft und Reformwillen bezeugen. Nach außen kam dieses Signal zu spät. Im Inneren sanktionierte das Manifest den Zerfall. Zwar waren die geplanten Nationalräte im Rahmen eines lockeren Bundesstaates gedacht, aber die nationalen Vertretungen kümmerten sich nicht mehr um das Reich. Der Kaiser, die kaiserliche Familie waren längst unglaubwürdig geworden, ihr Mythos zerbrochen.“<sup>172</sup> Folglich entzog Woodrow Wilson Kaiser Karl I. am 19. Oktober 1918 jegliches Mandat für weitere Verhandlungen. In Budapest kam es zwischen 23. und 26. Oktober 1918 zum Bruch mit der alten Ordnung. Der ungarische Reichstag beschloss die Loslösung von der Habsburgermonarchie. Die polnischen Gebiete schlossen sich am 28. Oktober 1918 an den Staat Polen an. Am selben Tag wurde in Prag der tschechoslowakische Staat proklamiert.<sup>173</sup>

Die Reichsratsabgeordneten der deutschen Wahlkreise versammelten sich am 21. Oktober 1918 im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landtags in Wien. Der Ort dieser Zusammenkunft, die Herrengasse, war historisch vorbelastet. War es doch jener Ort, von dem aus am 13. März 1848 die Revolution, der sogenannte Völkerfrühling, seinen Anfang nahm. An diesem Ort wurde aus einer Versammlung ein Organ, nämlich aus der Vollversammlung der Abgeordneten der deutschen Wahlbezirke die Provisorische Nationalversammlung für Deutschösterreich.<sup>174</sup> Innerhalb dieser Versammlung hatte das liberal – deutschnationale Lager die Mehrheit. Jedoch übernahm die Sozialdemokratie sehr bald die politische Führung. Der Name Deutsch – Österreich stand in keinen direkten Zusammenhang mit deutschnationaler Gesinnung, sondern war dem Umstand geschuldet, dass Österreich die verbliebene westliche deutschsprachige Reichshälfte war. Viktor Adler sah zwei mögliche Entwicklungspfade für Deutsch – Österreich. Erstens, angelehnt an das Manifest des Kaisers, die Vereinigung mit den Nachbarvölkern zu einem freien Völkerbund oder zweitens, falls

<sup>171</sup> vgl. *ebenda* S.260.

<sup>172</sup> Hanisch, Ernst/ Wolfram, Herwig (Hg): *Österreichische Geschichte 1890 – 1990 Der lange Schatten des Staates Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert.* Wien: Verlag Carl Ueberreuter 1994, S.263.

<sup>173</sup> vgl. Hämmerle, Christa (2010) : *1918 – Vom ersten Weltkrieg bis zur Ersten Republik.* In : Scheutz, Martin ; Strohmeyer, Arno (Hg.) (2010) : *Von Lier nach Brüssel: Schlüsseljahre österreichischer Geschichte (1496 – 1995),* Studienverlag, Wien, S.260.

<sup>174</sup> vgl. Brauneder, Wilhelm (2008) : *Die Verfassungssituation 1918 : ein Staat entsteht, ein Staat geht unter.* In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : *Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament,* Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S. 16

diese ablehnen, den Anschluss als Sonderbundesstaat an das Deutsche Reich.<sup>175</sup>

Nur einen Tag später, am 22. Oktober 1918, fand im Landhaus abermals eine Versammlung statt. An diesem Tag tagten die deutschen Vertreter der Länder Oberösterreich, Niederösterreich, Tirol, Kärnten, Steiermark, Vorarlberg und Salzburg. Die Zielsetzung dieser Versammlung war es, Bereitschaft für die Mitarbeit bei der Neuorganisation des neuen Staatswesens zu signalisieren.<sup>176</sup>

„ Wie sich auf gesamtstaatlicher Ebene die Reichsratsabgeordneten als Nationalversammlung anschickten die Kompetenzen der kaiserlichen Regierung zu übernehmen so auf Landesebene die Landtagsabgeordneten die des kaiserlichen Statthalters.“<sup>177</sup> Der Vollzugsausschuss der Nationalversammlung wies schließlich am 29. Oktober 1918 die Länder an provisorische Landesversammlungen und provisorische Landesausschüsse zu bilden.<sup>178</sup>

Am 30. Oktober 1918 kam die Provisorische Nationalversammlung zu ihrer ersten Sitzung nach der Konstituierung zusammen, und beschloss in dieser Sitzung eine erste Verfassung.<sup>179</sup> Dies geschah unter dem Tagesordnungspunkt 2 unter dem Titel die grundlegenden Einrichtungen der Staatsgewalt. Der Tagesordnungspunkt 1 beinhaltete in Form einer Präsidenten – Note an den US – Präsidenten das Staatsgebiet. Die Nationalversammlung berief sich bezüglich des Staatsgebietes auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, und beanspruchte all jene Gebiete des bisherigen Österreich für sich, wo die Deutschen die Mehrheit in der Bevölkerung stellten.<sup>180</sup> Karl Renner wies darauf hin, dass der Rechtsakt keine vollständige Verfassungsurkunde sei, da bezüglich dem Staatsgebiet, dem Staatsvolk, der Gewaltenteilung und der Staats – und Regierungsform Unklarheit herrschte. Trotz dieser Unklarheiten waren zwei wichtige Entscheidungen bereits getroffen. Erstens ließ sich, anhand der Herkunft der Mitglieder der Provisorischen Nationalversammlung, das Staatsgebiet ablesen.<sup>181</sup> „ Auch die von Renner angesprochene Frage, ob nun eine „ Monarchie“, eine „ Demokratie“, eine „ Republik“ vorliege, entschied der Staatsgründungsbeschluss der Sache nach. Da er die oberste Gewalt insgesamt und davon speziell die Gesetzgebung allein der Nationalversammlung zuerkannte, war das demokratische, da er die Regierungs – und Vollzugsgewalt ausschließlich dem Staatsrat als einem Ausschuss der Nationalversammlung übertrug, das republikanische Prinzip festgelegt. Ein Monarch hatte in der Konstruktion des

---

175 vgl. Hanisch, Ernst/ Wolfram, Herwig (Hg): *Österreichische Geschichte 1890 – 1990 Der lange Schatten des Staates Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert.* Wien: Verlag Carl Ueberreuter 1994, S.265.

176 vgl. Brauneder, Wilhelm (2008) : *Die Verfassungssituation 1918 : ein Staat entsteht, ein Staat geht unter.* In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : *Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S. 19*

177 ebenda S.19.

178 vgl. ebenda S.19.

179 vgl. Hanisch, Ernst/ Wolfram, Herwig (Hg): *Österreichische Geschichte 1890 – 1990 Der lange Schatten des Staates Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert.* Wien: Verlag Carl Ueberreuter 1994, S.266.

180 vgl. Brauneder, Wilhelm (2008) : *Die Verfassungssituation 1918 : ein Staat entsteht, ein Staat geht unter.* In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : *Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S. 16 – 17*

181 vgl. ebenda S.17

Staatsgründungsbeschlusses keinen Platz.“<sup>182</sup>

Hans Kelsen sah Deutsch – Österreich durch diesen, einstimmig gefassten, Beschluss vollständig als Demokratie und Republik konstituiert. Dieser Beschluss wurde im neuen Staatsgesetzblatt mit Nummer 1 gesetzt, und gilt als Staatsgründungsbeschluss.<sup>183</sup> In der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober 1918 kam es darüber hinaus auch zur Bildung der ersten Koalitionsregierung Deutschösterreichs. Diese Koalitionsregierung wurde aus Christlichsozialen, Deutschnationalen und Sozialdemokraten gebildet, mit dem Sozialdemokraten Karl Renner als ersten Staatskanzler.<sup>184</sup> Am 11. November 1918 meldete sich Kaiser Karl I. in Form einer Verzichtserklärung, die von seinen Minister Ignaz Seipel entworfen wurde zu Wort.<sup>185</sup> In dieser Erklärung hieß es unter anderem : „ Im voraus erkenne ich die Entscheidung an, die Deutschösterreich über seine künftige Staatsform trifft. Das Volk hat durch seine Vertreter die Regierung übernommen. Ich verzichte auf jeden Anteil an den Staatsgeschäften. Gleichzeitig enthebe ich meine österreichische Regierung ihres Amtes.“<sup>186</sup> Nur einen Tag später, also am 12. November 1918, wurde der Beschluss über die grundlegenden Einrichtungen der Staatsgewalt vom 30. Oktober 1918 zum Gesetz.<sup>187</sup> Während vor dem Parlament die Menschenmassen gespannt warteten, kam es im Parlament zur Abstimmung über das Gesetz. Im Gesetz wurde der Staat Deutschösterreich als demokratische Republik und als Bestandteil der Deutschen Republik definiert und einstimmig beschlossen.<sup>188</sup> Unter Artikel 1 und 2 im Gesetz vom 12. November 1918 über die Staats – und Regierungsform von Deutschösterreich wurde dies festgehalten.<sup>189</sup> Während der Sitzung erteilte Staatskanzler Karl Renner einer sozialistischen Räterepublik, die auf Betreiben der ArbeiterInnenschaft angedacht wurde, mit Verweis auf eine notwendige breite Zusammenarbeit, eine klare Absage. Der Festakt auf der Rampe vor dem Parlament wurde gegen 16 Uhr mit einer Ansprache eröffnet. Im Zuge dieses Verfassungsfestes kam es zu Tumulten. Rotgardisten entfernten aus der Staatsfahne den weißen Teil und hissten die roten Teile – als Zeichen der sozialistischen Räterepublik. Es kam zu einer Schießerei, nachdem sich eine Gruppe von Kommunisten Zugang zum Parlament verschaffen wollte.<sup>190</sup> Im Zuge dieses Tumultes

---

182 *ebenda* S.17

183 vgl. *ebenda* S.18.

184 vgl. Ackerl, Isabella; Kleindl, Walter (Hg.) (1994) : *Die Chronik Österreichs.*, Chronik Verlag, Wien, S.474

185 vgl. Hanisch, Ernst ; Wolfram, Herwig (Hg): *Österreichische Geschichte 1890 – 1990 Der lange Schatten des Staates Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert.* Wien: Verlag Carl Ueberreuter 1994, S.266.

186 *ebenda* S.267.

187 vgl. Ucakar, Karl ; Stefan, Gschiegl (2010): *Das politische System Österreichs und die EU 2.Auflage.*, Wien, Facultas Verlags – und Buchhandels AG Manz, S.40 – 41.

188 vgl. Köstenberger , Julia (2008) : *12. November – Gedenktag der Republik. Ein verlorener Staatsfeiertag.* In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : *Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S.609 – 610*

189 vgl. *Gesetz vom 12. November über die Staats – und Regierungsform von Deutschösterreich in : Staatsgesetzblatt für den Staat Deutschösterreich. Jahrgang 1918. Ausgegeben am 15. November 1918. 1. Stück , S.4 ; <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=sgb&datum=1918&page=26&size=45> abgerufen am 15.12.2016*

190 vgl. Köstenberger , Julia (2008) : *12. November – Gedenktag der Republik. Ein verlorener Staatsfeiertag.* In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : *Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S. 610*

gab es 2 Tote und rund 50 Verletzte.<sup>191</sup>

An dieser Stelle sei auf einige interessante Aspekte des 12. November 1918 hingewiesen, die für den Gegenstand dieser Arbeit von großer Bedeutung sind. Die Ausrufung kann als symbolisches Ende der Monarchie angesehen werden. Es wurde nicht die Republik Österreich ausgerufen – sondern die Republik Deutschösterreich. Es wurde ein Anschluss an die Deutsche Republik als Ziel definiert – dies gleicht einer Selbstaufgabe. Es gab einen kurzen revolutionären Moment, als versucht wurde eine sozialistische Räterepublik auszurufen. Der 30. Oktober 1918 wurde auch als der eigentliche Tag der Ausrufung der Republik interpretiert. Etwa von Karl Renner, der die Feierlichkeiten vom 12. November 1918 als Taufe des jungen Geschöpf Deutschösterreich bezeichnete, oder Hans Kelsen der davon sprach, dass das Gesetz vom 12. November die gesetzeskonforme feierliche Gewährleistung dessen sei, dass schon durch den Verfassungsbeschluss vom 30. Oktober geschaffen wurde.<sup>192</sup> Zudem wurde der Beschluss vom 30. Oktober als Rechtsakt mit der Nr. 1 in das Staatsgesetzblatt gesetzt. Ein weiterer Anhaltspunkt hierfür ist auch in der bildenden Kunst zu finden. Der Maler Moritz Ledelis betitelte sein Gemälde, dass die Ereignisse des 30. Oktobers 1918 festhielt, als Grundsteinlegung von Deutsch – Österreich. Das Gemälde von Max Freys trägt den Titel *Die Ausrufung der I. Republik am 30. Oktober 1918 vom Balkon des Landhauses in Wien*. Das Gemälde wurde 1947 in Auftrag gegeben. Der Auftraggeber war Karl Renner.<sup>193</sup>

Bezüglich der damaligen drei politischen Lager kann festgehalten werden das keines konsequent republikanisch war. So war das christlichsoziale Lager der Monarchie gegenüber loyal eingestellt, und hielt bis zum 09.11.1918 auch an dieser fest. Die Christlichsoziale Partei war zwar zu Reformen bereit, jedoch nicht republikanisch orientiert. Erst nach Ausrufung der Deutschen Republik entwickelte sie sich in Richtung Republik, jedoch nur unter der Bedingung des Anschlusses an die Deutsche Republik. Das deutschnationale Lager trat noch am 30.10.1918 für die konstitutionelle Monarchie als geeignetste Staatsform ein. Durch die Ereignisse in Deutschland, und durch die Verzichtserklärung des österreichischen Kaisers vom 11.11.1918 kam es schließlich zur Hinwendung zur Republik. Das sozialdemokratische Lager war vom Grundsatz her republikanisch orientiert, beschränkte sich aber bis zum Herbst 1918 auf Reformen innerhalb der konstitutionellen Monarchie.<sup>194</sup> „Die Ereignisse des Herbstes 1918 hatten ein Vakuum geschaffen, das den

<sup>191</sup> vgl. Brauneder, Wilhelm (2008) : *Die Verfassungssituation 1918 : ein Staat entsteht, ein Staat geht unter*. In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : *Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen*, S. 22

<sup>192</sup> vgl. ebenda S. 22

<sup>193</sup> vgl. ebenda S. 18

<sup>194</sup> vgl. Pelinka, Anton (1999) : *Österreich – Die Erste Republik*. In : Reinalter, Helmut (Hrsg.) (1999) : *Republikbegriff und Republiken seit dem 18. Jahrhundert im europäischen Vergleich. Internationales Symposium zum österreichischen Millennium, Peter Lang Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main*, S. 262

grundsätzlichen, aber pragmatisch verschütteten Republikanismus der Sozialdemokraten freisetzte. Die Sozialdemokraten konnten angesichts der Entwicklungen – die militärische Niederlage und die Sezessionserklärungen der (anderen) Nachfolgestaaten, wie die der CSR vom 28. Oktober – gar nicht anders handeln als die Republik zu propagieren. Und als Deutschland Republik wurde und Habsburg gar nicht mehr zur Verfügung stand, setzte sich diese Logik dann auch in den anderen Parteien durch. Die Republikgründung wurde durch die Sozialdemokratie freilich zu einem revolutionären Akt hochstilisiert.<sup>195</sup>

Anhand dieser Ausführungen ist klar ersichtlich, dass das Zustandekommen der Republik weder ein bewusster noch ein revolutionärer Akt war, sondern eher ein Produkt des Zufalls.<sup>196</sup> In der Ersten Republik gab es keine breit anerkannten politischen Regeln und Normen. Dies wird daran ersichtlich, dass in der Verfassung von 1920 kein Grundrechtskatalog enthalten war, sondern ein Rückgriff auf die Staatsgrundgesetze des Jahres 1867 notwendig wurde. Alle drei politischen Lager kennzeichneten demokratische Defizite. So sah die Sozialdemokratie die Demokratie lediglich als Mittel zum Zweck, als strategische Zwischenstation auf dem Weg zum Sozialismus, an. Die Christlichsozialen waren aus einer anti – aufklärerischen Haltung heraus dem Kapitalismus gegenüber kritisch eingestellt. Ihr Blick auf die Demokratie war durch die Brille der katholischen Soziallehre verzerrt. Das deutschnationale Lager war rassistisch, lehnte die Menschenrechte ab, und bediente sich nur aus pragmatischen Gründen den Mitteln der Demokratie. Anhand der Haltung zum Antisemitismus ist beispielsweise sehr gut ersichtlich, dass eine offene Auseinandersetzung über Vorurteile unmöglich war. So ignorierte die Sozialdemokratie den Antisemitismus weitgehend. Die Christlichsozialen nutzen ihn bewusst und die Deutschnationalen förderten ihn bewusst.<sup>197</sup> Das zweite Defizit der Ersten Republik war das nationale Defizit. Es gab zwar bis 1933 ein gemeinsames Bekenntnis zur Nation aller Parteien. Jedoch diese Bekenntnis nicht an Österreich geknüpft sondern an Deutschland. Vor allem die nationalen Parteien und das nationale Lager stellten diesen Bezug in den Vordergrund und betonten die deutsche Identität. Die politischen Lager verfestigten, durch politische Vermittlung, das Lagerdenken, und trugen so zur vertikalen Spaltung der Gesellschaft bei. Das Deutschtum fungierte bei allen Gegensätzen zwar als Klammer. Unter der Oberfläche war jedoch in Ansätzen ein Österreichpatriotismus auszumachen.<sup>198</sup>

Am 25.04.1919 wurde der 12. November, unter dem Zusatz „Zum immerwährenden Gedenken an die Ausrufung des Freistaates Deutschösterreich“ zum Staatsfeiertag ausgerufen. Der Terminus

---

195 *ebenda* S. 263

196 *vgl. ebenda* S. 263

197 *vgl. ebenda* S.268

198 *vgl. ebenda* S. 269

Staatsfeiertag diene in diesem Zusammenhang als Abgrenzung zu kirchlichen und monarchischen Feiertagen.<sup>199</sup> Anhand der unterschiedlichen Bezeichnung dieses Feiertages kann man sehr gut die verschiedenen Positionen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (fortan SDAP) und der Christlichsozialen Partei (fortan CS) ablesen. Die Arbeiter – Zeitung verwendete die Worte Republik, Republikfeier und Tag der Republik. Die christlichsoziale Reichspost sprach von Nationalfeiertag und vor allem Staatsfeiertag. Für die SDAP war die Republik nur eine Zwischenstation zur sozialistischen Republik, die dem Bürgertum aufgezwungen wurde. Republik diene als Kampfbegriff zur Abwehr der konservativen Reaktion. Die CS war mit der Republik nicht so eng verbunden, da die Gründung der Republik stärker als Erfolg der Sozialdemokratie erschien, nicht zuletzt wegen der, auf den Weg gebrachten, Sozialgesetze. Im Gegensatz zur SDAP war jedoch die Akzeptanz der eigenständigen Rolle des Staats stärker verankert.<sup>200</sup> In weiterer Folge entwickelten sich sowohl auf staatlicher als auch auf Ebene der beiden Großparteien eigene Traditionen zur Begehung des Staatsfeiertages heraus.<sup>201</sup> Im Jahr 1919 war eine Festsitzung der Nationalversammlung geplant, die jedoch aus Kostengründen abgesagt wurde. Karl Renner hielt am 11. November in der Kabinettsratssitzung eine Rede, in der er ausführte, dass nur das Vertrauen der Bevölkerung den Bestand des Staates gesichert habe – den kommunistischen Bewegungen und auswärtigen Verwicklungen zum Trotz.<sup>202</sup> Auch 1920 fanden keine offiziellen staatlichen Feiern statt. Das damalige Staatsoberhaupt Karl Seitz hielt allerdings am 10. November eine Rede im neu gewählten Nationalrat. Anhand seiner Rede war ein etabliertes Leitmotiv ablesbar.<sup>203</sup> „Verachtet und gehaßt von der ganzen Welt standen wir gänzlich isoliert. In dieser schlimmen und schweren Zeit hat die Konstituierende Nationalversammlung das Ruder in die Hand genommen und Deutschösterreich nicht nur erhalten, sondern auch aufwärts geführt. Unsere Regierungen haben dieser schwachen und armen Republik Achtung und Sympathien in der Welt geschafft und dadurch das Volk wenigstens über die schlimme Zeit hinweggerettet.“<sup>204</sup> 1921 kam es erstmals zu einer staatlichen Zeremonie, bei dieser unter Abspielen der Hymne das Bundesheer über den äußeren Burgring marschierte. Bis 1924 standen solche Militärparaden im Zentrum der Feierlichkeiten. In den Jahren 1922 und 1923 war die politische Aufmerksamkeit auf die Genfer Protokolle gerichtet. Gegen dieses Sparprogramm des Völkerbundes protestierte die Sozialdemokratie vehement. Die Arbeiterzeitung instrumentalisierte den 12. November zum Gedenktag der Revolution. Die Gegenseite, die Regierung Seipel, wandte sich in Form von Leitartikeln in der Wiener Zeitung, an

---

199 vgl. Köstenberger, Julia (2008) : 12. November – Gedenktag der Republik. Ein verlorener Staatsfeiertag. In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S.611

200 vgl. ebenda S. 611 – 612

201 vgl. ebenda S. 612-613

202 vgl. ebenda S. 612

203 vgl. ebenda S. 613

204 ebenda S. 613

die Bevölkerung. In diesen beschwor sie den Wiederaufstieg und verwies auf das endlich gefundene tragfähige Fundament des Staates.<sup>205</sup>

Die Spannungen zwischen der SDAP und CS wurden bei den Feierlichkeiten im Jahr 1923 deutlich sichtbar. Bundeskanzler Seipel besuchte anstatt der offiziellen Feierlichkeiten die theologische Fakultät in Salzburg, die ihr 300 – jähriges Bestehen feierte. Dies brachte ihm massive Kritik aus dem sozialdemokratischen Lager ein. Bei der Militärparade auf der Ringstraße kam es zu einseitigen Sympathiekundgebungen für sozialdemokratische Gäste, und zu Unmutsäußerungen gegen das Abspielen des Radetzkymarsches sowie wegen des Tragens von militärischen Abzeichens aus der Zeit der Monarchie. Bei dieser Veranstaltung wurde offensichtlich, dass das Bürgertum an die Habsburgermonarchie anknüpfen wollte, die Sozialdemokratie wollte jedoch den radikalen Bruch.<sup>206</sup> Aufgrund ähnlicher Vorfälle im Jahr darauf wurden in der Folge lediglich militärische Ehrenwachen vor der Präsidentschaftskanzlei abgehalten. In den Bundesländern kam es zu keiner Änderung. Ab 1925 wurden die staatlichen Feierlichkeiten in den Amtsräumen des Bundespräsidenten abgehalten. Das Ritual dieser Feierlichkeiten blieb bis 1932 das gleiche. Der erste Nationalratspräsident, der Vorsitzende des Bundesrates und der Bundeskanzler zogen Bilanz über das vergangene politische Jahr.<sup>207</sup> „ Dabei kristallisierte sich bis 1929 folgende Leitthemen heraus: An erster Stelle stand die Betonung des stetigen wirtschaftlichen Aufstieges und Lebenswillen Österreichs, die Erinnerung an die Bewältigung der Schwierigkeiten in der Gründungszeit der Republik und an die Konsolidierung des Staates, aber auch der grundsätzlich vorsichtig optimistische Blick in die Zukunft.“<sup>208</sup>

Bis zum Justizpalastbrand, vom 15. Juli 1927, war eine gewisse Routine bei den parteipolitischen sozialdemokratischen Republikfeierlichkeiten auf Bezirksebene und in den Parteiorganisationen erkennbar.<sup>209</sup> So war der Ort der Feierlichkeiten oftmals ein großer Saal, der mit Tannenzweigen und Bildern von Marx, Engels, Bebel, Lassalle und Viktor Adler geschmückt war. Programmatisch wurde in Form eines Festspiels an die Ereignisse rund um den 12. November erinnert. Die Reden waren durch zwei Muster gekennzeichnet. Einerseits wurde die Republik als fortschrittliche Errungenschaft gegenüber der Monarchie dargestellt. Andererseits aber auch als Ausgangspunkt für neue Kämpfe.<sup>210</sup> Zudem wiesen die Feierlichkeiten eine hohe künstlerische Charakteristik auf. So wurden die Feierstunden vom Arbeitersymphonieorchester musikalisch begleitet. Dabei wurden vor

---

205 vgl. ebenda S. 614

206 vgl. ebenda S. 614 – 615

207 vgl. ebenda S. 615

208 ebenda S. 615

209 vgl. ebenda S. 616

210 vgl. Béla Rásky , Béla (1992) : *Arbeiterfesttage : die Fest- und Feiernkultur der sozialdemokratischen Bewegung in der Ersten Republik Österreich 1918 - 1934* , Europa Verlag, Wien, S.51

allem Werke von Bach, Brahms, Eisler und Mahler interpretiert.<sup>211</sup> Im Zuge der Recherche zu dieser Arbeit wurde am 11. November 2016 die traditionelle Kranzniederlegung beim Republikdenkmal besucht. Eine Erkenntnis daraus ist, dass sich die künstlerische Begleitung in Form von Bachs Werken bis in die Gegenwart gehalten hat.

Der Justizpalastbrand vertiefte die Gräben zwischen der Arbeiterbewegung und dem Bürgertum. Dies ist anhand der Aufrufe der Arbeiter – Zeitung für die Feierlichkeiten des Jahres 1927 ersichtlich, die den Tag zum Kampf gegen den Faschismus hochstilisierte, und darauf hinwies, dass die Zeit der Provokationen und Einschüchterungen vorbei sei. Die Arbeiter – Zeitung versuchte damit eine breite Masse zu mobilisieren.<sup>212</sup> Die Zäsur war auch am künstlerischen Programm der sozialdemokratischen Parteifeierlichkeiten ablesbar. So wurden die Ereignisse des Justizpalastbrandes am 13. November 1927 in Form eines Bühnenstücks von Ernst Fischer mit dem Titel Rotes Requiem im Volkstheater verarbeitet.<sup>213</sup> Auch im Jahr 1928 war die Spaltung der Gesellschaft ersichtlich. Auf offizieller staatlicher Ebene herrschte zwar festliche Einigkeit. So wurde am Vorabend das Parlament, das Rathaus und der Heldenplatz festlich beleuchtet. Es gab einen Festakt in der Staatsoper und eine musikalische Darbietung des Bundesheeres am Ballhausplatz. Am 12. November eröffnete eine Tagwache des Bundesheeres die Feierlichkeiten, die mit einem Festgottesdienst im Stephansdom seine Fortsetzung fanden. Daran nahmen der Bundespräsident, die Regierung, die Landeshauptleute und die Diplomatie teil. Der Bundespräsident sprach bei seinem traditionellen Empfang, davon, dass der 12. November ein Festtag sei. Erste Dissonanzen tauchten jedoch schon bei der Militärparade des Bundesheeres auf, als es beim Abmarsch der Truppen zu Störaktionen seitens der sozialdemokratischen Anhängerschaft kam.<sup>214</sup>

An diesen 12. November wurde seitens der Sozialdemokratie das Republikdenkmal neben dem Parlament eröffnet. Der Sozialdemokratie nahe stehende Medien sprachen von mehreren Hundertausenden, die am Denkmal vorbeizogen.<sup>215</sup> Das Denkmal trägt einen Architrav, dessen Inschrift auf die Ausrufung der Republik vom 12. November 1918 Bezug nimmt. Dieser Architrav wird von drei Pfeilern getragen, vor denen drei Granitstelen mit Büsten platziert wurden. Auf diesen sind Viktor Adler, Ferdinand Hanusch und Jakob Reumann zu sehen.<sup>216</sup> Der Aufstellungsort weist

---

211 vgl. ebenda S. 53

212 vgl. Köstenberger, Julia (2008) : 12. November – Gedenktag der Republik. Ein verlorener Staatsfeiertag. In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S. 616

213 vgl. Béla Rásky, Béla (1992) : Arbeiterfesttage : die Fest- und Feiernkultur der sozialdemokratischen Bewegung in der Ersten Republik Österreich 1918 - 1934, Europa Verlag, Wien, S.53

214 vgl. Köstenberger, Julia (2008) : 12. November – Gedenktag der Republik. Ein verlorener Staatsfeiertag. In : Karner, Stefan ; Mikoletzky,

Lorenz (Hg.) (2008) : Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S. 616

215 vgl. Das kleine Blatt : 13.11.1928, S.2

216 vgl. Seiter, Josef (1998) : Politische Denkmäler im Wien der Ersten Republik (1918 – 1934). in: Riesenfellner, Stefan (1998) : Steinernes

eine dreifache Symbolik auf. Einerseits steht das Denkmal neben dem Parlament, also in unmittelbarer Nähe zum Ort der Ausrufung der Republik. Andererseits auch in unmittelbarer Nähe zum Justizpalast, wo es im Jahr 1927 zu blutigen Tumulten kam. Durch dieses Denkmal, dass vom Roten Wien verwaltet wurde, wollte die Sozialdemokratie zeigen, dass die Republik bei der Sozialdemokratie in sicheren Händen sei.<sup>217</sup> Und schließlich drittens war es das Vordringen in den öffentlichen Raum des Großbürgertums.<sup>218</sup> War doch die Wiener Ringstraße der „Inbegriff machtpolitischer Repräsentanz“<sup>219</sup> schlechthin. Karl Renner rief in seiner Rede beim Denkmal, dazu auf, die Republik gegen Angriffe jeglicher Art zu verteidigen.<sup>220</sup> Rund um die Enthüllungsfeier fand ein Festzug statt, der 4 Stunden dauerte. Dabei wies ein Wagen symbolisch auf die Zielsetzung der Sozialdemokratie hin. Nämlich eine Allegorie der sozialistischen Republik, in Form einer rot gekleideten Frau, die eine Jakobinermütze trug und einen Hammer in der Hand hielt, der auf einem Amboss gestützt war.<sup>221</sup> Die Sozialdemokratie hatte sich also im öffentlichen Raum einen Erinnerungsort geschaffen, der in Zukunft auch als Bezugspunkt diente. Dabei konnten sie in den großbürgerlichen Raum eindringen, und dort einen ideologisch symbolisch aufgeladenen Erinnerungsort etablieren.

„Am 12. November 1928 marschierten aber auch erstmals an diesem Feiertag die erstarkten Heimwehren auf, um Präsenz zu demonstrieren. In Innsbruck versammelten sich unter der Leitung der Heimwehrführer Walter Pfrimer und Richard Steidle und unter Beteiligung des Tiroler Landeshauptmannes Franz Stumpf Gruppen aus ganz Österreich zu einem Weiheakt am Berg Isel, einer Feldmesse und einem Umzug durch die Stadt. Es kam schließlich zu Prügeleien mit Sozialdemokraten, die ebenfalls ihre traditionellen Feiern abhielten. Auch in den folgenden Jahren fanden am „Tag der Republik“ vor allem in Innsbruck und Graz Heimwehraufmärsche statt, die immer wieder Zusammenstöße mit dem politischen Gegner provozierten. Daher wurden auch Sicherheitsmaßnahmen und Einsätze von Bundesheer und Gendarmerie notwendig.“<sup>222</sup>

Im Jahr 1930 waren die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise schon spürbar. Diese Auswirkungen und die innenpolitischen Spannungen veranlassten Bundespräsident Miklas dazu, in einer

---

*Bewusstsein. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern*, Böhlau Verlag, Wien, S.420.

217 vgl. Köstenberger, Julia (2008) : 12. November – Gedenktag der Republik. Ein verlorener Staatsfeiertag. In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S. 617

218 vgl. Seiter, Josef (1998) : Politische Denkmäler im Wien der Ersten Republik (1918 – 1934). in: Riesenfellner, Stefan (1998) : Steinernes Bewusstsein. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern, Böhlau Verlag, Wien, S.420.

219 Stöger – Spevak, Gabriele (2010) : Skulptur und Politik. Neoklassizistische Pathos und gemäßigte Moderne. In: Kos, Wolfgang (2010) : Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930., Czernin Verlag, Wien, S.236

220 vgl. Köstenberger, Julia (2008) : 12. November – Gedenktag der Republik. Ein verlorener Staatsfeiertag. In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S. 617

221 vgl. Seiter, Josef (1998) : Politische Denkmäler im Wien der Ersten Republik (1918 – 1934). in: Riesenfellner, Stefan (1998) : Steinernes Bewusstsein. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern, Böhlau Verlag, Wien, S.424.

222 Köstenberger, Julia (2008) : 12. November – Gedenktag der Republik. Ein verlorener Staatsfeiertag. In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S. 618

Rundfunkrede auf friedliche Austragung der Konflikte zu verweisen, und den ideologischen Klassenkampf hintanzustellen. Sein Appell verfehlte sein Ziel. Im Jahr 1932 fand der letzte Gedenktag unter demokratischen Verhältnissen statt, an dem Bundeskanzler Dollfuß, anlässlich des Empfangs beim Bundespräsidenten, davon sprach, dass die Zeit bald gekommen sei, in der aus dem Chaos eine neue Zeit erwachsen werde. Zudem sah er die europäische Kultur bedroht, da dieses Chaos die Arbeit und Entwicklung hemme.<sup>223</sup> Am 12. November 1933 war die Demokratie bereits eliminiert. An diesem Tag herrschte ein Demonstrationsverbot, das von der Sozialdemokratie mittels einem organisierten Spaziergangs umgangen wurde. Dabei kam es zur Verhaftung von 225 Personen. Auch Karl Renner wurde inhaftiert. Nach den Ereignissen des Bürgerkriegs im Februar 1934 wurde schließlich am 27. April 1934 der 12. November als Staatsfeiertag abgeschafft. Als neuer Staatsfeiertag wurde „zum dauernden Gedenken an die Proklamation der Verfassung 1934“ der 1. Mai bestimmt.<sup>224</sup>

In der Zeit des Austrofaschismus diente Viktor Adlers Grabstätte, der ja nur einen Tag vor der Ausrufung der Republik Deutschösterreich starb, als neuer Erinnerungsort.<sup>225</sup> Das Republikdenkmal wurde im Zuge des Bürgerkrieges verhüllt und in weiterer Folge abgetragen. Aber auch das Grab von Georg Weissel, der standrechtlich hingerichtet wurde, diente dabei als Gedächtnisort. Dabei kam es bei Kranz – und Blumenniederlegungen auch zu Verhaftungen.<sup>226</sup> 1934 kam es im Wienerwald zu Blitzkundgebungen und zu Verteilaktionen von Flugblättern. In den Flugblättern wurde dazu aufgerufen die Diktatur des Proletariats zu errichten, und nicht denselben Fehler wie 1918 zu machen. Die Aufrufe richteten Appelle für eine sozialistische Räterepublik und keine demokratische Republik. Es wurde 1918 erstmals auch negativ konnotiert.<sup>227</sup> Zur Zeit des Nationalsozialismus kam es auch zu einigen Aktionismus rund um den 12. November. So riefen die die beiden Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbandes Franz Josef Fröch und Emil Ifkovic 1941 in einem Flugblatt dazu auf, am 12. November die Arbeitsleistung zu reduzieren. Dafür wurden sie 1942 hingerichtet. Im Jahr 1943 diente schließlich das Grab von Viktor Adler als Erinnerungsort, indem es mit roten Blumen und einem Kranz geschmückt wurde. Die Schleife des Kranzes trug den Schriftzug : Unseren Führern – ganz Wien. Auch im Exil wurde dem 12. November gedacht, so etwa in London, der USA, Mexiko, Schweden und Bolivien.<sup>228</sup>

---

223 vgl. ebenda S. 618

224 vgl. ebenda S. 619

225 vgl. Reisacher, Martin (2010) : *Die Konstruktion des „Staats, den keiner wollte“ Der Transformationsprozess des umstrittenen Gedächtnisorts „Erste Republik“ in einen negativen rhetorischen Topos. Diplomarbeit an der Universität Wien, S. 71*

226 vgl. ebenda S. 71

227 vgl. ebenda S. 70

228 vgl. ebenda S. 72 – 73

Zu Beginn der Zweiten Republik wurde bewusst nicht an den traditionellen Staatsfeiertag des 12. November angeknüpft. Karl Renner beantragte am 6. November 1945 eine Verlegung des Staatsfeiertag auf den 1. Mai, unter den Hinweis auf die bessere Wettersituation im Mai.<sup>229</sup> Dieses Vorhaben wurde jedoch nicht weiter verfolgt. Generell war die Anfangsphase der Zweiten Republik von großkoalitionären Konsens geprägt. Deshalb kam es auch am 12. November 1948 zu gemeinsamen Feierlichkeiten. Für diesen Konsens gab es zwei Gründe. Erstens wollte man, bedingt durch die Moskauer Deklaration 1943, positiv an die Jahre der Ersten Republik anknüpfen. Zweitens konnten so die eigenen Verfehlungen in der Ersten Republik verleugnet werden, und anstatt dessen die Schuld auf Italien und Deutschland geschoben werden. Somit wurde ein Narrativ konstruiert, indem Österreich als Opfer und Spielball der Mächte erschien.<sup>230</sup> Neben der Konfliktvermeidung und Kontinuitätssuche auf staatlicher Ebene herrschten auf Parteebene unterschiedliche Narrative. So strich die ÖVP die Leistungen von Ignaz Seipel im Zusammenhang mit dessen Wirtschaftspolitik hervor. Jedoch wurde der 12. November von Seiten der ÖVP als großes Trauma interpretiert, weil die Monarchie unterging. Die SPÖ hingegen betonte die Zukunftshoffnung die mit der Ausrufung am 12. November 1918 verknüpft wurden. Vor allem die Sozialpolitik des Zeitraums 1918 – 1920 wurden positiv konnotiert. Zwar sah auch die SPÖ den Zerfall des Großreichs kritisch, jedoch nur aufgrund des Verlusts des Wirtschaftsraumes. Als Schuldigen machte die SPÖ die Habsburgermonarchie aus.<sup>231</sup>

Wurden 1948 die Feierlichkeiten noch gemeinsam abgehalten, so kam es 1958 zum offenen Konflikt der beiden Großparteien, was darin gipfelte dass die ÖVP den Feierlichkeiten, die in Form einer Festsitzung abgehalten wurden, fernblieb. Dies ist einerseits mit den unterschiedlichen Geschichtsbildern beider Parteien begründbar, aber auch der Umstand, dass es noch keinen überparteilich gültigen Gedächtnisort, etwa einen Nationalfeiertag gab.<sup>232</sup> Die SPÖ legte ihren Fokus auf die republikanische Geschichte und sah den 12. November als positiven demokratischen Umbruch an, durch den bestimmte Voraussetzungen geschaffen wurden, die für die Entwicklungen nach 1945 von großer Bedeutung waren. Die ÖVP hingegen fokussierte auf die tausendjährige Geschichte, und interpretierte den Bruch des 12. Novembers als negatives Ereignis. Darüber hinaus argumentierte die ÖVP, dass die Proklamierung als Deutschösterreich einer Selbstaufgabe glich, und den Anschluss des Jahres 1938 vorweg nahm.<sup>233</sup> Seitens unabhängiger Tageszeitungen stieß das Fernbleiben der ÖVP auf Unverständnis. Als Folge des Konflikts bemühte sich die SPÖ nun

<sup>229</sup> vgl. *Köstenberger, Julia (2008) : 12. November – Gedenktag der Republik. Ein verlorener Staatsfeiertag. In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S. 620*

<sup>230</sup> vgl. *Reisacher, Martin (2010) : Die Konstruktion des „Staats, den keiner wollte“ Der Transformationsprozess des umstrittenen Gedächtnisorts „Erste Republik“ in einen negativen rhetorischen Topos. Diplomarbeit an der Universität Wien, S. 113*

<sup>231</sup> vgl. ebenda S. 114

<sup>232</sup> vgl. ebenda S. 154

<sup>233</sup> vgl. ebenda S. 154 – 155

verstärkt den 12. November zum Staatsfeiertag zu erklären. Die Schnittstelle zwischen Monarchie und Erster Republik kam noch einmal im Zuge der Habsburgerkrise deutlich zum Vorschein.<sup>234</sup> Schließlich wurde im Jahr 1965 der 26. Oktober 1955, aufgrund der Erklärung der immerwährenden Neutralität, als Nationalfeiertag bestimmt. Der 12. November kam letztlich nicht in Frage, da sich der Staat 1918 als Teil der deutschen Republik definierte.<sup>235</sup> Am 31. Oktober 1966 durfte Otto Habsburg erstmals wieder in Österreich einreisen. Die SPÖ und der ÖGB riefen zu Protesten auf. Schließlich kam es im Jahr 1972 zum Handschlag zwischen Kreisky und Habsburg.<sup>236</sup> Mit der Einführung des Nationalfeiertages, spätestens aber mit dem Händedruck von Kreisky und Habsburg im Jahr 1972, war der Konflikt beigelegt, und die Schnittstelle von Monarchie und Erster Republik bedeutungslos geworden.<sup>237</sup>

Die Folge daraus war, dass der 12. November im Laufe der Zeit an Bedeutung verlor, da über den 12. November keine Differenzbildung der politischen Lager mehr möglich war. Daher wurden sowohl negative als auch positive Aufladungen unterlassen. Schließlich setzte sich, ausgehend von einem Buch von Hellmut Andics aus dem Jahr 1962, ein allgemein gültiger Topos durch. Es war Bruno Kreisky, der dies im Zuge der Feierlichkeiten 1978 zum Ausdruck brachte, als er bezüglich der Ersten Republik, davon sprach, dass aus einem Staat den anfangs keiner wollte nun einer geworden sei, den jeder wolle. Er bezog sich dabei auf den Buchtitel von Hellmut Andics, der den Titel *Staat den keiner wollte* trug. Diese Metapher löste ab 1962 einen Diskurs über die Erste Republik aus, die über die Medien aber auch die Geschichtswissenschaft vermittelt wurde. Kreisky akzeptierte also durch seine Aussage den negativen Topos auch innerhalb der Sozialdemokratie.<sup>238</sup>

Dass sich dieser Topos durchgesetzt hat kann auch noch 2016 beobachtet werden. Am 11. November 2016 besuchte ich zu Recherchezwecke die traditionelle Kranzniederlegung beim Republikdenkmal. Der derzeitige Bundeskanzler Christian Kern, hielt anlässlich des sozialdemokratischen Gedenkens an die Ausrufung der Republik vom 12. November 1918, eine Rede. Er bezog sich auf Hellmut Andics Werk, und sprach von einem Staat, den niemand so recht wollte. Die Transkription dieses Materials liegt der Arbeit bei. An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass sich eine Tradition bis in die Gegenwart durchsetzte. Diese Tradition ist die Kranzniederlegung, verbunden mit Reden und Untermalung mit klassischer Musik, vor dem

---

234 vgl. ebenda S.155 – 156

235 vgl. Köstenberger, Julia (2008) : 12. November – Gedenktag der Republik. Ein verlorener Staatsfeiertag. In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S.620

236 vgl. Klambauer Otto (2011): Österreich und die Habsburgerkrise. Onlinebeitrag Kurier online, erstellt am 08.07.2011 unter : <https://kurier.at/stars/oesterreich-und-die-habsburger-krise/715.758> ; abgerufen am 15.12.16

237 vgl. Reisacher, Martin (2010) : Die Konstruktion des „Staats, den keiner wollte“ Der Transformationsprozess des umstrittenen Gedächtnisorts „Erste Republik“ in einen negativen rhetorischen Topos. Diplomarbeit an der Universität Wien, S. 156

238 vgl. ebenda S.240 – 241

Republikdenkmal.<sup>239</sup> Auf die Tradition der Kranzniederlegung und des Gedenkens an die Ausrufung der Republik wies auch der Wiener Bürgermeister in seiner Rede vom 11. November 2016 hin. Die Transkription dieses Materials liegt der Arbeit ebenfalls bei.

## **5. Die politisch-kulturelle Bedeutung des Republikdenkmals**

### **5.1. Die Ikonografische Analyse des Republikdenkmal**



**Quelle : © MKÖ/Sebastian Philipp**

[http://www.denkmalwien.at/sites/default/files/gallery\\_pix\\_now/Gallery-Now-Denkmal-der-Republik-Rundgang-Wir-sind-HeldInnen-denk-mal-wien-01.jpg](http://www.denkmalwien.at/sites/default/files/gallery_pix_now/Gallery-Now-Denkmal-der-Republik-Rundgang-Wir-sind-HeldInnen-denk-mal-wien-01.jpg)

#### **Vor – ikonografische Beschreibung**

Bei der vorliegenden Farbfotografie handelt es sich um eine querformatige Dreieckskomposition, die tagsüber aufgenommen wurde. Im Zentrum der Fotografie ist ein graues Denkmal aus Granit zu sehen, das nahezu die vollständige Höhe der Fotografie benötigt. Im unteren Viertel ist eine dreistufige Krepis zu sehen, die links und rechts von einem quadratischen Würfel abgeschlossen wird. Diese Würfel haben in etwa die doppelte Höhe der Krepis. Die Krepis und die beiden Würfel nehmen fast zur Gänze die vollständige Breite der Fotografie in Anspruch. Die zweite und die dritte Stufe sind beide jeweils dreimal so hoch wie die unterste Stufe. Auf der Fläche der obersten Stufe

239 vgl. SPÖ Online Magazin (2014) : 12.November 1918 : SPÖ gedenkt Gründung der Republik. : <http://aktuell.spoe.at/12-november-1918-spoe-gedenkt-gruendung-der-republik-498426/> ; veröffentlicht am 12.11.2014 ; abgerufen am 17.12.2016

befinden sich drei vierkantige Sockel. Auf diesen Vierkantsockel befinden sich Büsten aus Bronze mit männlichen Attributen. Unterhalb der Büsten befinden sich Inschriften. Dahinter befindet sich ein rechteckiges Fundament. Dieses Fundament ist genau so breit wie das dreistufige Steinpodest davor und um eine Stufe erhöht. Auf diesen Fundament befinden sich drei massive Pfeiler, die in etwa doppelt so breit und doppelt so hoch wie die drei Vierkantsockel davor sind. Der mittlere Pfeiler ist um eine Stufe niedriger als die Pfeiler links und rechts davon. Um die selbe Höhe wie die beiden äußeren Pfeiler zu erlangen wurde er auf eine zusätzliche Stufe gestellt. Diese drei Pfeiler tragen ein, horizontal liegendes, rechteckiges Architrav. Dieses Architrav ist mit einer dreizeiligen Inschrift versehen, und liegt so auf den 3 Pfeilern, dass es zentral und vollständig auf dem mittleren Pfeiler aufliegt und von den beiden äußeren Pfeilern etwas mehr als die Hälfte der Auflagefläche in Anspruch nimmt. Das Denkmal ist links und rechts von Bäumen umgeben. Im Hintergrund des Denkmals ist eine Wiese und ein Gebäude erkennbar.

#### Ikonografische Analyse :

Durch die Dreieckskomposition wird die Aufmerksamkeit auf das querliegende Architrav gelenkt. Das Architrav ist mit der zentralen Botschaft des Denkmals versehen. Die dreizeilige Inschrift in Blockbuchstaben lautet : DER ERINNERUNG AN DIE ERRICHTUNG DER REPUBLIK AM 12. NOVEMBER 1918. Dabei ist auffallend, dass sich die Textpassage ERRICHTUNG DER REPUBLIK zentral in der zweiten Zeile befindet und die Schriftgröße doppelt so groß ist wie die der beiden anderen Zeilen. Hierbei dient die erste Zeile mit der Textpassage DER ERINNERUNG AN DIE lediglich als Ankündigung. Und die dritte Zeile mit der Textpassage AM 12. NOVEMBER 1918 lediglich als Ergänzung. Die zentrale Funktion der Inschrift ist es auf die Errichtung der Republik hinzuweisen. Daher ist es nun notwendig auf die Ereignisse des 12. November 1918 einzugehen. Der 12. November 1918 markiert das Ende der Habsburgermonarchie, und kann als der Beginn der demokratischen Republik angesehen werden. Zudem kam es durch die Ausrufung zur verfassungsrechtlichen Garantie des allgemeinen und gleichen Wahlrechts. Im Zuge der Ausrufung auf der Parlamentsrampe gab es den Versuch eine sozialistische Räterepublik auszurufen. Dieser Versuch scheiterte jedoch. Der wohl wichtigste Aspekt im Zusammenhang mit der Ausrufung ist jedoch jener, dass nicht die Republik Österreich ausgerufen wurde, sondern die Republik Deutsch – Österreich. Diese Republik strebte einen Anschluss an die Deutsche Republik an, und beanspruchte ein größeres Staatsgebiet als jenes des heutigen Österreich. Unterschiedliche Positionen gibt es auch bezüglich des Datums der Ausrufung. So kann auch der 30. Oktober 1918 als der eigentliche Tag der Ausrufung interpretiert werden. Obwohl die Inschrift des Architravs widersprüchlich ist,

fungiert das Architrav in diesem ikonografischen Ensemble symbolisch als die Republik und die Errichtung ebendieser. Diese symbolische Republik wird von drei Pfeilern getragen, die auf einem massiven Fundament stehen. Diese drei Pfeiler wurden mit symbolischer Bedeutung aufgeladen, indem vor jede dieser Pfeiler ein Vierkantsockel mit einer Büste platziert wurde.

Bei den drei Büsten handelt es sich um drei männliche sozialdemokratische Persönlichkeiten. Unter den drei Büsten ist jeweils der Vorname und der Familienname eingraviert. In der Mitte befindet sich die Büste von Victor Adler. Von der Betrachterposition aus gesehen befindet sich links davon die Büste von Jakob Reumann, und schließlich rechts davon die Büste von Ferdinand Hanusch. Um wiederum etwas über deren symbolische Bedeutung zu erfahren, ist es notwendig auf die Biographien dieser drei Persönlichkeiten einzugehen. Dabei sollen die Lebenswege, die politischen Funktionen und die Errungenschaften dieser drei Persönlichkeiten ins Zentrum der Analyse gestellt werden.

Jakob Reumann erblickte am 31. Dezember 1853 als unehelicher Sohn einer Hilfsarbeiterin aus Mödling in Wien das Licht der Welt.<sup>240</sup> Der Umstand, dass er ein uneheliches Kind aus ärmlichen Verhältnissen war glich im absolutistischen Wien des 19. Jahrhunderts als negatives Stigma. Daher musste er trotz ausgezeichneter Leistungen seine schulische Laufbahn nach der Volksschule beenden.<sup>241</sup> Ab 1867 absolvierte er eine Lehre als Drechsler in einer Meerschampfeifenfabrik, die er 1871 als Geselle abschloss. Geprägt von den Lehrjahren begann er sich gewerkschaftlich zu betätigen. Er gründete die erste Gewerkschaft seines Berufszweiges, den *Fachverband der Drechsler*, und stand diesen als Obmann und Redakteur zur Verfügung.<sup>242</sup> Zu dieser Zeit zeigten sich sein Organisationstalent und seine rhetorischen Fähigkeiten.<sup>243</sup> So trat er auf Fachtagungen als Redner auf und formulierte dabei das Ziel die gewerkschaftliche Organisationen von den gelernten auf alle ArbeiterInnen auszudehnen.<sup>244</sup> Aufgrund seines Einsatzes für die ArbeiterInnenbewegung verlor er seine Arbeit, und wurde von den Wiener Unternehmern auf die schwarze Liste gesetzt. Da er keine Anstellung mehr fand entschloss er sich nach München zu übersiedeln.<sup>245</sup> In München lebte er gemeinsam mit seiner Frau und seinen drei Kindern. Sein Leben in München war von großer Armut geprägt. Reumann nutzte die Zeit in München, um sich weiterzubilden. Seine intellektuelle Prägung war stark von Bebel, Liebknecht, Marx und Engels beeinflusst. Auch in München fiel er durch sein Redetalent auf. Daher wurde Victor Adler auf ihn aufmerksam, der ihn 1883 dazu bewog

---

240 vgl. *dasrotewien.at Weblexikon der Sozialdemokratie* : <http://www.dasrotewien.at/reumann-jakob.html> , abgerufen am 29.12.2016

241 vgl. Pittler, Andreas (2011) : *Jakob Reumann. 1853 – 1925, Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung, Wien, S.12 – 13*

242 vgl. *Wien Geschichte Wiki* : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Jakob\\_Reumann](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Jakob_Reumann) , abgerufen am 29.12.2016

243 vgl. Pittler, Andreas (2011) : *Jakob Reumann. 1853 – 1925, Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung, Wien, S.17*

244 vgl. *Wien Geschichte Wiki* : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Jakob\\_Reumann](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Jakob_Reumann) , abgerufen am 29.12.2016

245 vgl. *dasrotewien.at Weblexikon der Sozialdemokratie* : <http://www.dasrotewien.at/reumann-jakob.html> , abgerufen am 29.12.2016

nach Wien zurückzukehren.<sup>246</sup> Zurück in Wien war Reumann „überall dabei wo es galt, die Rechte der Arbeiter gegen ihre unverschämten Unterdrücker zu verteidigen und im Kampf ihre Forderungen durchzusetzen.“<sup>247</sup> Sein Engagement brachte Reumann oft vor Gericht. Er musste einige Gefängnisaufenthalte in Kauf nehmen.<sup>248</sup> Als es im Jahr 1889 in Hainfeld zum Einigungsparteitag und zur Gründung der SDAP kam, wurde Reumann zum ersten Sekretär der Partei gewählt.<sup>249</sup> Diese Funktion übte er bis 1896 aus.<sup>250</sup> Dabei leistete er wichtige strukturelle und organisatorische Aufbauarbeit. So konnte er von 1889 bis 1891 die Anzahl der Sektionen auf 219, und die Anzahl der Parteimitglieder von 10000 auf 47000 erhöhen. Die Schaffung der neunköpfigen zentralen Parteileitung, und das internationale Netzwerk der SDAP trugen ebenfalls seine Handschrift.<sup>251</sup> Ab 1896 wandte sich Reumann vermehrt Wien zu. So verfasste er gemeinsam mit Franz Schuhmeier im Vorfeld der Gemeinderatswahlen des Jahres 1896 das Kommunalprogramm. Es waren die ersten Gemeinderatswahlen an denen die SDAP teilnahm. In diesem Programm wurde als eine der zentralen Forderungen die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts formuliert. Die Eigenständigkeit Wiens stellte einen weiteren Punkt des Programms dar. Zudem wurde eine Wohnbauoffensive, eine Gesundheits – Infrastruktur – und Schulreform gefordert. Schlussendlich konnte die SDAP kein Mandat erringen.<sup>252</sup> 4 Jahre später war es dann so weit. Reumann und Schuhmeier waren die ersten beiden Sozialdemokraten die in den Wiener Gemeinderat einzogen. Reumann hatte sich in der vierten Wahlkurie mit 5360 zu 4090 Stimmen gegen den christlichsozialen Kandidaten durchgesetzt.<sup>253</sup> 1907 zog Reumann auch in den Reichsrat ein. Ab 1918 fungierte er als Wiener Vizebürgermeister.<sup>254</sup> Nach Ausrufung der Republik Deutsch – Österreich, und der damit einhergehenden Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts für Männer und Frauen, fand im Mai 1919 eine Gemeinderatswahl in Wien statt. Bei dieser Wahl konnte die SDAP 55 Prozent der Stimmen erreichen.<sup>255</sup> Jakob Reumann wurde am 22. Mai 1919 vom Gemeinderat zum ersten sozialdemokratischen Bürgermeister Wiens gewählt, und blieb dies bis 1923. In seiner Amtszeit wurde eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen, die unter *Rotes Wien* in die Geschichte einging, und auch international für Aufsehen sorgte.<sup>256</sup> Auf struktureller Ebene schuf Reumann die Magistratsabteilungen, die für die Verwaltung der Stadt zuständig sind, und an deren Spitze die amtsführenden Stadträte stehen. Den BeamtInnen und

---

246 vgl. Pittler, Andreas (2011) : *Jakob Reumann.1853 – 1925, Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung, Wien, S.24 – 27*

247 Klucsarits, Richard (1979) : *Wiens 1.roter Bürgermeister in: AZ – Journal , 19.05.1979, S.14*

248 vgl. ebenda S.14

249 vgl.dasrotewien.at Weblexikon der Sozialdemokratie : <http://www.dasrotewien.at/reumann-jakob.html> , abgerufen am 29.12.2016

250 vgl. Republik Österreich Parlament : [https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_01673/](https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01673/) , abgerufen am 29.12.2016

251 vgl. Pittler, Andreas (2011) : *Jakob Reumann.1853 – 1925, Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung, Wien, S.39*

252 vgl. *Unsere Generation Juni 1996, S.10 , V&A Personenarchiv Lade 23 Mappe 6*

253 vgl. Klucsarits, Richard (1979) : *Wiens 1.roter Bürgermeister in: AZ – Journal , 19.05.1979, S.14*

254 vgl. Republik Österreich Parlament : [https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_01673/](https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01673/) , abgerufen am 29.12.2016

255 vgl. Pittler, Andreas (2011) : *Jakob Reumann.1853 – 1925, Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung, Wien, S.63 – 64*

256 vgl.dasrotewien.at Weblexikon der Sozialdemokratie : <http://www.dasrotewien.at/reumann-jakob.html> , abgerufen am 29.12.2016

Angestellten der Gemeinde wurde die Wahl der Gewerkschaft freigestellt und Mitspracherechte zugesichert. Auf Ebene der Lohnverhältnisse kam es ebenfalls zu Verbesserungen, beispielsweise bei den Straßenbahnschaffner, deren Lohn nun stabil und unabhängig vom Trinkgeld war.<sup>257</sup> Im Gesundheitsbereich wurden Maßnahmen zur Bekämpfung der Alkoholsucht und zur Verbesserung der Trinkwasserqualität gesetzt. Durch breit angelegte Impfaktionen konnte 1923 die Syphilis in Wien erfolgreich bekämpft werden. Eine weitere Maßnahme zur Erhöhung des Wohlbefindes und zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation war die Schaffung einer Vielzahl von öffentlichen Schwimmbädern.<sup>258</sup> Für die Kinder und Jugendlichen wurden ebenfalls Initiativen durchgeführt. So kam es zur Einleitung einer großen Schulreform.<sup>259</sup> Im Zuge eines umfangreichen Bauprogrammes wurden Kinderspitäler, Jugendämter, Kindergärten und Horte errichtet. Es kam zur kostenlosen Ausgabe von Medikamenten. In den Schulen wurden Schulspeisungen durchgeführt, und regelmässig Sport getrieben.<sup>260</sup> Im Bereich des Wohnungsbaus wurde anfangs der private Wohnungsbau forciert. Am 21. September 1923 wurde das erste große Wohnbauprogramm beschlossen, dass bis 1928 25000 neue Wohnungen vorsah.<sup>261</sup> Dieser von Reumann initiierte soziale Wohnbau kann als die größte Errungenschaft Reumanns angesehen werden. Bis 1934 wurden 64000 neue Wohnungen geschaffen, die zur Steigerung der Lebensqualität beitrugen, da sie über mehr als 25 Quadratmeter Wohnfläche, fließendes Wasser und eigene Toiletten verfügten.<sup>262</sup> Diese Wohnbauoffensive wurde über die eigens dafür geschaffene und zweckgewidmete Wohnbausteuer finanziert. Neben seinen sozialpolitischen Bemühungen trat Reumann auch für eine Trennung von Wien und Niederösterreich ein. Schließlich wurde Wien mit 1. Jänner 1922 zu einem eigenständigen Bundesland. Auf kultureller Ebene konnte Reumann die Legitimierung der Feuerbestattung erreichen.<sup>263</sup> Reumann trat am 20. November 1923 aus gesundheitlichen Gründen als Bürgermeister zurück, und verstarb am 29. Juli 1925 in Klagenfurt.<sup>264</sup>

Jakob Reumann steht im ikonografischen Programm des Denkmals symbolisch für das *Rote Wien* und deren Errungenschaften. Für diese Errungenschaften war die Eigenständigkeit Wiens von großer Bedeutung, die durch die Trennung von Wien und Niederösterreich erreicht wurde. Am wichtigsten für die Umsetzung der sozialpolitischen Maßnahmen war jedoch die Erlangung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts.

---

257vgl. Klucarits, Richard (1979) : *Wiens 1. roter Bürgermeister in: AZ – Journal* , 19.05.1979, S.14

258 vgl. Pittler, Andreas (2011) : *Jakob Reumann.1853 – 1925, Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung, Wien, S.69 – 70*

259 vgl.dasrotewien.at Weblexikon der Sozialdemokratie : <http://www.dasrotewien.at/reumann-jakob.html> , abgerufen am 29.12.2016

260 vgl. Pittler, Andreas (2011) : *Jakob Reumann.1853 – 1925, Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung, Wien, S.66 – 67*

261vgl. Klucarits, Richard (1979) : *Wiens 1. roter Bürgermeister in: AZ – Journal* , 19.05.1979, S.14

262vgl. Pittler, Andreas (2011) : *Jakob Reumann.1853 – 1925, Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung, Wien, S.63 – 64*

263 vgl. *Wien Geschichte Wiki* : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Jakob\\_Reumann](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Jakob_Reumann) , abgerufen am 29.12.2016

264vgl.dasrotewien.at Weblexikon der Sozialdemokratie : <http://www.dasrotewien.at/reumann-jakob.html> , abgerufen am 29.12.2016

Victor Adler wurde am 24. Juni 1852 in Prag geboren.<sup>265</sup> Er stammte aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie, die 1855 nach Wien übersiedelte. In Wien besuchte Adler das Schottengymnasium, und in weiterer Folge die Universität Wien, an der er Humanmedizin studierte. Dieses Studium schloss er 1881 mit dem Doktorat ab.<sup>266</sup> Nach seinem Studium arbeitete Adler als Armenarzt in einer Praxis in der Berggasse 19, die später von Sigmund Freud übernommen wurde.<sup>267</sup> Politisch stand Adler anfangs dem Deutschnationalismus, der sich um Georg Ritter von Schönerer bildete, nahe. Adler wurde Mitglied in der Burschenschaft *Arminia Wien*. Da nach Ansicht Adlers die deutschnationale Bewegung sich zu wenig mit sozialen Fragen beschäftigte, und zunehmend antisemitischer wurde, kehrte er dieser Bewegung den Rücken und schloss sich schließlich 1884 der ArbeiterInnenbewegung an.<sup>268</sup> Im Jahr 1886 gründete Adler die Wochenzeitung *Gleichheit*.<sup>269</sup> Nachdem die *Gleichheit* behördlich verboten wurde, gründete Adler 1889 die *Arbeiter – Zeitung*. Dafür brachte Adler einen Großteil seines Privatvermögens auf. Dies, und seine unzähligen Verhaftungen und Verurteilung, es waren insgesamt 17 Verurteilungen und 18 Monate Arrest, brachten auch seine Familie in finanzielle Bedrängnis. Adler war seit 1878 mit seiner Frau Emma verheiratet, und hatte drei Kinder.<sup>270</sup> Das berühmteste seiner Kinder war sein Sohn Friedrich Adler, der im Oktober 1916 ein tödliches Attentat auf den k.k. Ministerpräsidenten Karl Stürgkh verübte.<sup>271</sup> In seiner Wochenzeitung *Gleichheit* veröffentlichte Adler Sozialstudien. So wurde er in die Wienerberger Werke eingeschleust, um von der Verelendung und Ausbeutung der ZiegelerbeiterInnen, die aus Böhmen oder der Slowakei stammten, zu berichten. Diese Berichte führten schließlich zur Abschaffung des unmenschlichen Truck – Systems, und dann im Jahr 1895 zu einer großen Streikbewegung, die 30 Fabriken erfasste. Bei diesen Streiks trat auch Adler und die SDAP in Erscheinung. Schließlich konnten eine Vielzahl von Verbesserungen erreicht werden. Schlussendlich kam es im Jahr 1905 zur Gründung der *Union der Ziegelerbeiter*, und 1909 zum Abschluss eines Kollektivvertrages.<sup>272</sup> Neben der sozialen Frage war es ein Ziel Adlers den gemäßigten und den radikalen Flügel der österreichischen ArbeiterInnenbewegung zu einen. Auf Betreiben Adlers kam es im Mai 1886 zu einer Versammlung im Schwendersaal, bei der es zu ersten Annäherungen dieser beider Gruppierungen kam.<sup>273</sup> Bei der Vermittlung zwischen den beiden Flügel erwies sich Adlers deutschnationale Vergangenheit als Vorteil, da er dadurch neutral

---

265 vgl. Republik Österreich Parlament : [https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_00011/](https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00011/) , abgerufen am 28.12.2016

266 vgl. Wien Geschichte Wiki : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor\\_Adler](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor_Adler) , abgerufen am 28.12.2016

267 vgl. dasrotewien.at Weblexikon der Sozialdemokratie, <http://www.dasrotewien.at/adler-victor.html> ; abgerufen am 28.12.2016

268 vgl. Wien Geschichte Wiki : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor\\_Adler](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor_Adler) , abgerufen am 28.12.2016

269 vgl. Republik Österreich Parlament : [https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_00011/](https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00011/) , abgerufen am 28.12.2016

270 vgl. Wien Geschichte Wiki : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor\\_Adler](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor_Adler) , abgerufen am 28.12.2016

271 vgl. *Arbeiter – Zeitung* : 22.10.1916, S.1

272 vgl. SPÖ Favoriten : *Victor Adler und die Ziegelerbeiter* <http://www.favoriten.spoe.at/victor-adler-und-die-ziegelerbeiter> , abgerufen am 28.12.2016

273 vgl. dasrotewien.at Weblexikon der Sozialdemokratie, <http://www.dasrotewien.at/adler-victor.html> ; abgerufen am 28.12.2016

aufzutreten konnte. Auf sein Betreiben hin wurde schließlich vom 30. Dezember 1888 bis 1. Jänner 1889 in Hainfeld der Einigungsparteitag begangen.<sup>274</sup> An dieser Veranstaltung nahmen 73 stimmberechtigte Delegierte teil, von denen 69 der Prinzipienklärung von Adler zustimmten. Diese Erklärung besiegelte die Gründung der SDAP. Als Ziele wurden die wirtschaftliche Unabhängigkeit, die Erlangung von politischen Rechten und die Überwindung der geistigen Verkrümmung definiert. Diese Ziele sollte unabhängig von Nation, Rasse und Geschlecht für alle Menschen gelten.<sup>275</sup> „Die von Adler redigierte Prinzipienklärung bildete die Grundlage für die politische Arbeit der österreichischen Sozialdemokratie in den folgenden Jahrzehnten. Gleichzeitig wurde Adler zum ersten Vorsitzenden der neuen Partei gewählt. Als Mann des Ausgleichs bemühte er sich nicht nur um die Einbindung aller politischen Strömungen in der Partei, sondern auch um eine Zusammenarbeit der ungarischen, tschechischen, südslawischen und österreichischen Arbeiterbewegung innerhalb der k.u.k. Monarchie.“<sup>276</sup> Adlers zentrale politischen Themen waren soziale Fragen und das allgemeine Wahlrecht. So kam es bereits am 1. Mai 1890 zur Forderung des Achtstundentages. Beim allgemeinen Wahlrecht konnte Adler als Vermittler zwischen den Parteien fungieren, und dabei beim allgemeinen Männerwahlrecht erste Erfolge verzeichnen. Dieser Kompromiss bescherte der Sozialdemokratie 1907 ihren ersten Wahlsieg bei der Reichsratswahl. Auf internationaler Ebene war Adler sehr gut vernetzt. So nahm er an führender Position 1889 am ersten Kongress der Zweiten Internationale in Paris teil. Er stand in regelmässigen Kontakt mit August Bebel, Wilhelm Liebknecht und Friedrich Engels.<sup>277</sup> Zu Beginn des Ersten Weltkriegs setzte sich Adler innerhalb der Partei gegen den linken Flügel durch, und befürwortete den Krieg, da er ihn für einen Verteidigungskrieg hielt.<sup>278</sup> Als sich gegen Ende des Ersten Weltkriegs innerhalb der SDAP ein tiefergehender Konflikt über die verfassungsmässige Organisation Österreichs anbahnte, war es Adler der den Konflikt entschärfte und die Einigkeit bewahrte. Dies gelang ihm, indem er Otto Bauer zu seinem Stellvertreter ernannte und als seinen Nachfolger auserkor. Als das Ende der Habsburgermonarchie besiegelt war bezeichnete er dies, als eine Einzelereignis, eingebettet im allgemeinen Siegeszug der Demokratie. Die nahende Ausrufung der Republik sah er nur als Zwischenstation auf dem Weg zum Sozialismus an.<sup>279</sup> Von 30. Oktober 1918 bis zu seinem Tod am 11. November 1918 übte Adler die Funktion des Staatssekretärs des Äußern aus.<sup>280</sup> Victor Adler kann abschließend eher als Reformler denn als Revolutionär bezeichnet werden.<sup>281</sup>

---

274 vgl. Wien Geschichte Wiki : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor\\_Adler](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor_Adler) , abgerufen am 28.12.2016

275 vgl. dasrotewien.at Weblexikon der Sozialdemokratie, <http://www.dasrotewien.at/adler-victor.html> ; abgerufen am 28.12.2016

276 Wien Geschichte Wiki : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor\\_Adler](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor_Adler) , abgerufen am 28.12.2016

277 vgl. Wien Geschichte Wiki : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor\\_Adler](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor_Adler) , abgerufen am 28.12.2016

278 vgl. dasrotewien.at Weblexikon der Sozialdemokratie, <http://www.dasrotewien.at/adler-victor.html> ; abgerufen am 28.12.2016

279 vgl. Wien Geschichte Wiki : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor\\_Adler](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor_Adler) , abgerufen am 28.12.2016

280 vgl. Republik Österreich Parlament : [https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_00011/](https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00011/) , abgerufen am 28.12.2016

281 vgl. Wien Geschichte Wiki : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor\\_Adler](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor_Adler) , abgerufen am 28.12.2016

Victor Adler steht symbolisch für die Geschlossenheit der Partei, und für die Ziele die bei der Gründung der Partei formuliert wurden. Um diese Ziele zu erreichen war es notwendig geschlossen aufzutreten. Dass die Geschlossenheit der Partei der Ausgangspunkt für die Erfolge der SDAP waren wird auch in der Ikonografie ersichtlich, indem Adler zentral in die Mitte platziert wurde.

Ferdinand Hanusch kam am 9. November 1866 in Slesien zur Welt. Er stammte aus ärmlichsten Verhältnissen. Sein Vater war einige Tage vor seiner Geburt an Tuberkulose gestorben. Seine Mutter, die eine Hausweberei betrieb, musste ab nun alleine für ihn und seine 3 Geschwister sorgen. Daher half Hanusch bereits ab seinen sechsten Lebensjahr am Spulrad aus, und beendete seine Schulausbildung nach der fünften Klasse Volksschule, um als Tagelöhner in Fabriken seine Familie zu unterstützen.<sup>282</sup> Durch diese Tätigkeiten wurde Hanusch mit den unmenschlichen Arbeitsbedingungen konfrontiert. Beeinflusst von diesen Erlebnissen trat er im Jahr 1881 dem *Fachverein der Manufacturarbeiter von Wigstadt* bei, der erste sozialpolitische Initiativen setzte.<sup>283</sup> Im Zeitraum von 1884 und 1887 war er als Wanderarbeiter unterwegs. Seine Stationen waren Berlin, Wien, Triest, Ungarn, Rumänien und die Türkei.<sup>284</sup> Schließlich kehrte er nach Wigstadt zurück, und kam in Kontakt mit der ArbeiterInnenbewegung. Er zeigte großes Interesse und Engagement für die Anliegen der ArbeiterInnenbewegung, und stieg 1897 zum Partei – und Gewerkschaftssekretär im östmährischen Sternberg auf. Durch seine Bemühungen wurde eine gesamtösterreichische Union der Textilarbeiter gegründet, zu deren Sekretär er im Jahr 1900 gewählt wurde. Durch diese Funktion kam er nach Wien, wo er 1903 auch den Vorsitz in der Gewerkschaftskommission übernahm, und schließlich ab 1907 Mitglied des Reichsrat war.<sup>285</sup> Durch Hanuschs Einsatz konnte die Mitgliederzahlen der Union auf über 50000 gesteigert werden. In seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Gewerkschaftskommission brillierte Hanusch auch als perfekter Rhetoriker. Beispielsweise fasste er in einer Rede am Gewerkschaftskongress 1913 die wichtigsten 19 Forderungen der Gewerkschaftsbewegung schlüssig zusammen, und gab so der Bewegung Orientierung und Selbstbewusstsein.<sup>286</sup> Ab 1907 setzte er sich im Reichsrat vehement für den Achtstundentag ein. 1916 konnte er eine gesetzliche Arbeitslosenunterstützung für Textilarbeiter durchsetzen. Im Jahr 1918 folgte die Herabsetzung der Arbeitszeit an Samstagen auf 6 Stunden. Im Zeitraum von 30.10.1918 bis 22.10.1920 war er der erste republikanische Sozialminister. In dieser Zeit legte er die Grundlage für den modernen österreichischen Sozialstaat. Dabei wurde er von der Kriegsopferversorgung und dem Volksgesundheitsamt tatkräftig unterstützt.<sup>287</sup>

---

282 vgl. *Wien Geschichte Wiki* : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ferdinand\\_Hanusch](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ferdinand_Hanusch) , abgerufen am 28.12.2016

283 vgl. *Staininger, Otto (1973) : Ferdinand Hanusch. Ein Leben für den sozialen Aufstieg (1866 – 1923), Europaverlag, Wien, S. 23*

284 vgl. *Wien Geschichte Wiki* : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ferdinand\\_Hanusch](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ferdinand_Hanusch) , abgerufen am 28.12.2016

285 vgl. *dasrotewien.at Weblexikon der Sozialdemokratie* : <http://www.dasrotewien.at/hanusch-ferdinand.html> , abgerufen am 28.12.2016

286 vgl. *Staininger, Otto (1973) : Ferdinand Hanusch. Ein Leben für den sozialen Aufstieg (1866 – 1923), Europaverlag, Wien, S. 53 – 56*

287 vgl. *Wien Geschichte Wiki* : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ferdinand\\_Hanusch](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ferdinand_Hanusch) , abgerufen am 28.12.2016

Zu seinen Maßnahmen zählten die Ausdehnung der Arbeitslosenunterstützung auf Angestellte, die Regelung der Sonn – und Feiertagsruhe in Gewerbebetrieben, die Einführung des Achtstundentages in Fabriken, die Regelung von Arbeits – und Lohnverhältnissen in der Heimarbeit, und die Abschaffung des Arbeitsbuches. Diese Maßnahmen wurden in der Anfangszeit seiner Tätigkeit gesetzt, und können als Notmaßnahmen angesehen werden, die unter großen Zeitdruck zustande kamen. In weiterer Folge wurde die Nacharbeit für Frauen und Jugendliche verboten. Es kam nun auch zu umfassenderen Gesetzesinitiativen, wie beispielsweise das Betriebsrätegesetz, das Arbeiterurlaubsgesetz oder das Invalidenentschädigungsgesetz.<sup>288</sup> Noch bevor die Koalition zerbrach wurde der Achtstundentag und die Kollektivverträge gesetzlich verankert. Außerdem kam es zur Gründung der Arbeiterkammer, dessen Direktor er von 1921 bis zu seinem Tod im Jahr 1923 war.<sup>289</sup>

Ferdinand Hanusch steht symbolisch für die Sozialgesetzgebung und die Arbeiterkammer. Also für, die, in Sozialgesetze gegossene, Verbesserungen der Arbeiterschaft. Die Gewährleistung und Sicherstellung dieser Verbesserungen wurde institutionell in Form der Arbeiterkammer abgesichert. Genauso wie bei den Errungenschaften des *Roten Wien* ermöglichte die Ausrufung der Republik, und in deren Gefolge das allgemeine Wahlrecht, sowie die Geschlossenheit der Partei diese Verbesserungen.

Im Hintergrund der Fotografie ist ein Park und ein Gebäude erkennbar. Beim Park handelt es sich um den Grete – Rehor – Park. Beim Gebäude handelt es sich um den Justizpalast, der am 15. Juli 1927 im Zuge einer Demonstration in Brand gesteckt wurde. Damals ging der Justizpalast stellvertretend als Symbol jener Klassenjustiz, die sich gegen die Arbeiterschaft richtete, in Flammen auf. Im Zuge der Tumulte kamen 89 DemonstrantInnen ums Leben. Der Aufstellungsort des Denkmals befindet sich also in unmittelbarer Nähe dieser Ereignisse.

#### Ikonologische Interpretation :

Die vorliegende Fotografie zeigt eine Aufnahme des Republikdenkmal, dass am 12. November 1928, anlässlich des 10. Jahrestages der Ausrufung der Republik, eingeweiht wurde. Das Republikdenkmal befindet sich am Schmerlingplatz 1, in unmittelbarer Nähe zum Justizpalast und zum Parlament. In Auftrag gegeben wurde das Denkmal von der SDAP, der Arbeiterkammer, den Genossenschaften und der Freien Gewerkschaft.<sup>290</sup>

<sup>288</sup>vgl. *Staininger, Otto (1973) : Ferdinand Hanusch. Ein Leben für den sozialen Aufstieg (1866 – 1923), Europaverlag, Wien, S. 83 – 84*

<sup>289</sup>vgl. *Wien Geschichte Wiki : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ferdinand\\_Hanusch](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ferdinand_Hanusch) , abgerufen am 28.12.2016*

<sup>290</sup> vgl. *Seiter , Josef (1998) : Politische Denkmäler im Wien der Ersten Republik (1918 – 1934). in: Riesenfellner, Stefan (1998) : Steinernes Bewusstsein. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern , Böhlau Verlag, Wien, S.420.*

In formaler Hinsicht wurde bei diesem Denkmal ein Rückgriff auf die Antike vollzogen. So ähnelt die dreistufige Krepis und die beiden quadratischen Würfel sehr stark Eingängen von antiken Tempeln. Die beiden Würfel links und rechts können zudem zu Zwecken der Verehrung, etwa in Form von Kranzniederlegungen oder Blumenschmuck, genutzt werden. Das selbe gilt für den dreistufigen Aufbau, der zudem auch als Podium interpretiert werden kann. Es findet also eine Erhöhung des gesamten Ensembles statt. Der querliegende Architrav verweist durch seine Inschrift auf das Ereignis der Ausrufung der Republik vom 12. November 1918. Es steht dabei symbolisch für die Ausrufung der Republik beziehungsweise für die Republik selbst. Diese Republik wird von drei massiven Pfeilern getragen. Der querliegende Balken erweckt den Eindruck sehr schwer zu sein und dass er stabile Pfeiler benötigt. Das ganze Gebilde schaut sehr stabil aus. Die drei Pfeiler sind also stabil genug um die Last der Republik, die Verantwortung der Republik, zu tragen. Diese drei Pfeiler können als die drei tragenden Pfeiler der Republik interpretiert werden, die zudem auf einen sicheren Fundament darunter stehen. Durch die drei Büsten, die sich davor befinden, wurden dieses drei tragenden Pfeiler der Republik mit Bedeutung aufgeladen. Diese Aufladung wurde mittels dreier sozialdemokratischer Persönlichkeiten vollzogen. Somit wurde einerseits die Ausrufung der Republik als alleinige sozialdemokratische Errungenschaft dargestellt.

Andererseits wurden drei Grundpfeiler der Republik definiert, die direkt aus der Sozialdemokratie stammen. Diese drei definierten Grundpfeiler sind die SDAP, das Rote Wien, die Sozialgesetzgebung und deren institutioneller Schutzpatron – die Arbeiterkammer. Die symbolische Bedeutung wird durch das Zusammenspiel der drei Persönlichkeiten noch deutlicher ersichtlich. Dabei wird eine sozialdemokratische Erfolgsgeschichte erzählt, die 1889 in Hainfeld beginnt und über das Rote Wien und die Sozialgesetze einen Bogen ins Jahr 1928 spannt. So steht Victor Adler für die notwendige Geschlossenheit der Partei, und für den Ausgleich der unterschiedlichen Lager innerhalb der Bewegung. Er steht aber auch symbolisch für die am Einigungsparteitag formulierten Ziele. Nur die Geschlossenheit garantierte, dass diese Ziele erreicht werden konnten. Reumann und Hanusch stehen in Form des Roten Wien und der Sozialgesetzgebung dafür, dass Verbesserungen für die ArbeiterInnenbewegung möglich sind. Diese Verbesserungen wurden auf demokratischen Weg erreicht, mittels der Republik. Deshalb trägt das Denkmal auch den Namen Republikdenkmal. Dabei spielte natürlich das schrittweise erkämpfte Wahlrecht eine zentrale Rolle. Aber auch die erreichte Trennung von Niederösterreich und Wien. Für die Entwicklung des *Roten Wien* war diese Trennung unerlässlich. Diese Geschichte, die auf die Notwendigkeit der demokratischen Republik verwies, kann auch als ein Appell an die eigene Anhängerschaft angesehen werden, den demokratischen Weg gegenüber der Revolution vor zu ziehen.

Die Denkmalsetzung erfüllte also mehrere Zwecke. Erstens sollte den drei Persönlichkeiten ein Denkmal gesetzt werden. Allen voran Victor Adler, dessen Todestag am 11.11.1918 war. Zweitens sollte die Ausrufung der Republik als alleinige Errungenschaft der Sozialdemokratie dargestellt werden. Drittens sollten drei Säulen der Republik definiert, und mittels derer auch eine sozialdemokratische Erfolgsgeschichte erzählt werden. Viertens sollte auch das 40 jährige Bestehen der SDAP mit der Denkmalsetzung gefeiert werden. Fünftens kann es als Eindringen in den öffentlichen Raum des Bürgertums verstanden werden. Ein Zitat aus der Arbeiter – Zeitung vom Vortag der Enthüllungsfeier bringt dies auf den Punkt : „In der Mitte der Stadt, wo die Denkmäler der habsburgischen Kaiser und ihrer Heerführer stehen, wird die sozialdemokratische Arbeiterschaft morgen das Denkmal unserer großen Vorkämpfer enthüllen, das Denkmal der drei Männer, deren Gestalten vier Jahrzehnte der Entwicklung, der Kämpfe, des Aufstiegs der sozialdemokratischen Arbeiterschaft verkörpern : das Denkmal der Arbeiterklasse.“<sup>291</sup> Als Aufstellungsort wurde der Schmerlingplatz 1 gewählt. Der Aufstellungsort lag also direkt am Ring, der zur damaligen Zeit den Namen *Ring des 12. November* trug.<sup>292</sup> Der Schmerlingplatz 1 liegt zwischen dem Parlament und dem Justizpalast. Also einerseits zwischen dem Ort, auf den sich das Denkmal bezieht. Und andererseits an jenen Ort, der als Zeichen der Klassenjustiz am 15. Juli 1927 in Brand gesteckt wurde. Am Tag der feierlichen Einweihung waren die Folgen des Justizpalastbrandes vom 15. Juli 1927 noch am Justizpalast ersichtlich.<sup>293</sup> Außerdem ist der Aufstellungsort so gewählt, dass eine direkte Blickachse zum Bundeskanzleramt besteht. Die Sozialdemokratie nahm also symbolisch das Kanzleramt ins Visier. Die Sozialdemokratie hatte es also geschafft einen direkten Zusammenhang zwischen der Republikausrufung und der Sozialdemokratie herzustellen, und diesen Zusammenhang im öffentlichen Raum zu visualisieren. Diese Visualisierung wies starke ideologische, und durch die formale Rückbesinnung auf den antiken Tempel auch sakrale Komponenten auf. Zudem wird die ideologische Symbolik auch in Form des Aufstellungsortes ersichtlich. Darüber hinaus kann die Denkmalsetzung auch als Antwort auf das Lueger – Denkmal der Christlichsozialen Partei angesehen werden, dass 1926 feierlich enthüllt wurde. Über den gewählten Aufstellungsortes trat das Denkmal auch mit den politischen Gegner in Kontakt. Daher kann die Ikonografie des Denkmals auch als politische und ideologische Machdemonstration angesehen werden. Zudem wurde durch die Blickachse zum Kanzleramt auch ein Aussage und ein Anspruch für die Zukunft artikuliert.

---

291 Arbeiter-Zeitung : 11.11.1928 , S.2

292 vgl. [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ring\\_des\\_12.\\_November\\_\(1\)](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ring_des_12._November_(1)) , abgerufen am 27.12.2016

293 vgl. Neue Freie Presse , 31.12.1931 , S.9

Da durch dieses ikonografische Programm keine historischen Tatsachen dargestellt wurden, sondern historische Tatsachen nur interpretiert und bewertet wurden ist es notwendig sich näher mit der Chronologie der Ereignisse rund um das Denkmal und mit deren Diskursen zu befassen. So wird im Anschluss eine chronologische Auseinandersetzung von der Planungsphase ab 1925 bis zur Kranzniederlegung durch die Parteiführung der SPÖ im November 2016 vorgenommen. In Kapitel 6 folgt schließlich eine Analyse der diskursiven Ereignisse. Erst durch diese Analysen kann ein vollständiges Bild nachgezeichnet werden.

### 5.1. Die Chronologie der Ereignisse und deren Symbolik

Erste Hinweise für die Errichtung des Republikdenkmals finden sich im Voranschlag der Bundeshauptstadt Wien für das Jahr 1926, indem in der Verwaltungsgruppe V. / Technische Angelegenheiten in der Rubrik 5 30.000 Schilling für Planungsarbeiten für ein Denkmal der Republik budgetiert wurden.<sup>294</sup> Im Parteivorstandsprotokoll vom 17. Februar 1926 war davon die Rede ein Revolutionsdenkmal zu errichten. Hierzu wurde ein Denkmalkomitee berufen, dessen Aufgabe es war Vorschläge vorzulegen und Angebote einzuholen.<sup>295</sup> In dieser Zeit wurde Anton Hanak erstmals bezüglich des Republikdenkmals kontaktiert. Hanak war skeptisch was die Ausführung betraf. Er hatte vor allem Bedenken wegen der Finanzierung, und der Wahl eines geeigneten Aufstellungsortes. Im Zusammenhang mit diesen beiden Aspekten vermutete er eine Empörung bei der Wiener Bevölkerung. Nichtsdestotrotz machte er einen ersten Entwurf, der eine figurale Lösung vorsah. Eine schlanke Jünglingsgestalt sollte die aufstrebende Republik symbolisieren. Dieser Vorschlag wurde jedoch vom Komitee zurückgewiesen.<sup>296</sup> So dauerte es bis Jänner 1928 bis das Thema wieder im Parteivorstand thematisiert wurde. Damals noch unter ungewissen Vorzeichen mit Verweis auf die selben Bedenken, die schon Hanak geäußert hatte.<sup>297</sup>

Schließlich wurden zwei Denkmalprojekte zu einem vereint, nämlich ein geplantes Adlerdenkmal mit dem Republikdenkmal. Anfangs herrschte bezüglich der Anzahl und Auswahl der Persönlichkeiten für die Büsten Unklarheit. So waren beispielsweise von Hanak fünf Büsten ins Gespräch gebracht worden, und seitens der Sozialdemokratie war anfangs statt Hanusch Pernerstorfer vorgesehen gewesen.<sup>298</sup> Wie aus dem Parteivorstandsprotokoll vom 5. März 1928

---

294 vgl. *Verlag des Gemeinderatspräsidiums (1925) : Voranschlag der Bundeshauptstadt Wien für das Jahr 1926*, S.54

295 vgl. *Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung : Parteiarchiv Sitzungsprotokolle Parteivorstand etc. Mappe 4*

296 vgl. *Grassegger, Friedrich (1997) : Anton Hanak und das „Rote Wien“ in : Grassegger, Friedrich ; Krug, Wolfgang (Hg.) (1997) : Anton Hanak (1875 – 1934)*, Böhlau Verlag, Wien, S.349 – 350

297 vgl. *Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung : Parteiarchiv Sitzungsprotokolle Parteivorstand etc. Mappe 4*

298 vgl. *Grassegger, Friedrich (1997) : Anton Hanak und das „Rote Wien“ in : Grassegger, Friedrich ; Krug, Wolfgang (Hg.) (1997) : Anton Hanak (1875 – 1934)*, Böhlau Verlag, Wien, S.350 – 353

hervorgeht wurde schlussendlich Hanak mit dem Auftrag betraut ein Denkmal mit den Büsten von Adler, Reumann und Hanusch zu errichten, dass aus drei Granitsäulen mit einem querliegenden Architrav besteht. Die Kosten wurden mit 150.000 geschätzt. 30.000 Schilling davon sollte die Gemeinde Wien beisteuern. Den Rest die Trägerorganisationen, die auch im Denkmalkomitee vertreten waren. Nämlich die Gewerkschaften, die Arbeiterkammer und die Partei.<sup>299</sup> Für die Ausführung der formalen Gesamtgestaltung und der Adlerbüste war Hanak selbst verantwortlich. Für die Hanuschbüste wurde Carl Wollek, und für die Reumannbüste Franz Seifert engagiert.<sup>300</sup> Schließlich geht aus einem Schreiben der Stadtbauamtsdirektion Wien hervor, dass am 9. Mai 1928 ein Lokalausweis beim Schmerlingplatz stattfand.<sup>301</sup> Am 22. Juni 1928 wurde im Wiener Gemeinderat eine Baubewilligung für den Schmerlingplatz erteilt.<sup>302</sup> Letztendlich wurde am 12. November 1928 das Republikdenkmal feierlich eröffnet. Dabei kam es zu stundenlangen Aufmärschen und zur Abhaltung von vier Reden. Symbolisch kann diese Denkmalsetzung als Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum angesehen werden, als Eindringen in den „bis dahin ausschließlich imperialen und großbürgerlichen Boulevard, die Ringstraße“<sup>303</sup>

Während des Bürgerkrieges kam es am 13. Februar 1934 zum angeordneten Denkmalsturz. Zuerst wurde das Republikdenkmal mit Kruckenkreuzfahnen verhüllt und mit einem Dollfußportrait versehen. Im nächsten Schritt wurden die Büsten und deren Sockel entfernt. An den verbliebenen Pfeilern brachte man Bilder von Starhemberg, Dollfuß und Fey an. Das Foto des verhüllten Denkmals wurde in Form einer Postkarte weit verbreitet.<sup>304</sup> Das Kreuz, dass bei der Fahne der Vaterländischen Front verwendet wurde ist ein griechisches Kruckenkreuz.<sup>305</sup> Dieses Kreuz wurde im christlichen Mittelalter als das höchste Ideal für das Rittertum und das Abendland angesehen.<sup>306</sup> Da also anstelle der Demokratie nun die ständische Ordnung des Mittelalters trat, wurde das Symbol der Demokratie mit jenen der ständischen Ordnung verhüllt, um in weiterer Folge vollständig aus dem öffentlichen Raum zu verschwinden. Symbolisch steht der schrittweise angeordnete Denkmalsturz für ein Zeichen des Sieges und der Demütigung. Anstelle der alten Ordnung trat nun eine neue. Anstelle der sozialdemokratischen Persönlichkeiten traten nun Vertreter des Austrofaschismus.

---

299 vgl. Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung : Parteiarchiv Sitzungsprotokolle Parteivorstand etc. Mappe 4

300 vgl. Grassegger, Friedrich (1997) : Anton Hanak und das „Rote Wien“ in : Grassegger, Friedrich ; Krug, Wolfgang (Hg.) (1997) : Anton Hanak (1875 – 1934) , Böhlau Verlag, Wien, S.353

301 vgl. Langenzersdorf Museum, Hanak Archiv / Republikdenkmalmappe

302 vgl. Arbeiter – Zeitung 23.06.1928 , S. 8

303 Seiter , Josef (1998) : Politische Denkmäler im Wien der Ersten Republik (1918 – 1934). in: Riesenfellner, Stefan (1998) : Steinernes Bewusstsein. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern , Böhlau Verlag, Wien, S.420.

304 vgl. Grassegger, Friedrich (1998) : Denkmäler des autoritären Ständestaates. Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs 1934 – 1938. in : Riesenfellner, Stefan (1998) : Steinernes Bewusstsein. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern , Böhlau Verlag, Wien, S.497

305 vgl. Heilig, Josef (1936) : Österreichs neues Symbol. Geschichte, Entwicklung und Bedeutung des Kruckenkreuzes, Gsur u.Co., Wien, S.5.

306 vgl. ebenda. S. 3.

Das Republikdenkmal wurde schließlich im Jahr 1948 wieder errichtet. Dabei spielte die Rückbesinnung auf die Ereignisse des Jahres 1934 eine große Rolle. An den Feierlichkeiten nahmen lediglich Vertreter aus dem sozialdemokratischen Lager teil.<sup>307</sup> In seiner Rede verwies der Wiener Bürgermeister Körner „ auf den faschistischen Charakter der Heimwehr und spielte sehr offensichtlich auf einen Kausalzusammenhang zwischen der Zerstörung der Demokratie, der Zerschlagung der Arbeiterparteien 1933/34 durch das christlichsoziale – austrofaschistische Regime und dem „Anschluß“ 1938 an.“<sup>308</sup> Auf symbolischer Ebene bekam das Denkmal dadurch eine weitere Bedeutung zugeschrieben, nämlich jene eines Mahnmals. Schließlich wurde am 30. April 1961 ein Sprengstoffanschlag auf das Republikdenkmal verübt. Obwohl der Anschlag nie aufgeklärt werden konnte ist ein rechtsradikaler Hintergrund sehr wahrscheinlich. Durch diesen Anschlag wurde die symbolische Bedeutung als Mahnmal verfestigt, und zudem ist es ein Indiz dafür, dass das Republikdenkmal als ein Denkmal der Demokratie angesehen wurde.<sup>309</sup> Zudem war der Anschlag einer von vielen, der eine Staatsschutzdebatte auslöste.<sup>310</sup>

Im Jahr 2004 kam es schließlich zur Austragung des Täter – Opfer – Diskurses. Die SPÖ war zu dieser Zeit in Opposition, und die ÖVP gemeinsam mit der FPÖ in Regierungsverantwortung. Den Anlass bot ein Gemälde von Engelbert Dollfuß, das im Parlamentsklub der ÖVP angebracht ist. Im Zuge dieses Diskurses kam es beim Republikdenkmal neben dem Parlament zu einer aktionistischen Kundgebung der Sozialistischen Jugend und Hubsi Kramar, bei der die Verhüllung des Denkmals vom Februar 1934 nachgestellt wurde.<sup>311</sup> Im Zuge dieser Aktion wurde auch scharfe Kritik an Andreas Khol geübt, der das Dollfußgemälde verteidigte. Khol war damals erster Nationalratspräsident.<sup>312</sup> Das verhüllte Republikdenkmal steht hier symbolisch für den Austrofaschismus, und als jener Ort der sich optimal eignet, um an die Ereignisse des Februar 1934 zu erinnern. Durch die Nachstellung der Verhüllung wurde zudem ein Hinweis auf die Verbrechen des Austrofaschismus ermöglicht und dadurch ein Bezug zum Dollfußgemälde hergestellt. Dieses Ereignis ist auch ein Beweis dafür, dass das verhüllte Republikdenkmal als Symbol für den Austrofaschismus angesehen werden kann. Ein weiterer Indiz dafür ist, dass eine Fotografie des verhüllten Denkmals als Titelblatt des wissenschaftlichen Standardwerks „Austrofaschismus“ zum Einsatz kam. Am 08. März 2011 wurden, anlässlich des 100. internationalen Frauentages, die drei

---

307vgl. Klambauer, Karl (2006) : *Österreichische Gedenkkultur zu Widerstand und Krieg. Denkmäler und Gedächtnisorte in Wien 1945 – 1986.* , Studienverlag, S.92

308ebenda S.92 – 93

309 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 05.05.1961 , S.2

310vgl. *Stenographisches Protokoll* 83. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich IX. Gesetzgebungsperiode – 4. Dezember 1961 , S.3552

311vgl. *Der Standard* (2004) : *SJ-Protest gegen Dollfuß-Portrait im VP-Parlamentsklub*, <http://derstandard.at/1567772/SJ-Protest-gegen-Dollfuß-Portraitim-VP-Parlamentsklub?slide=8>, abgerufen am 10.02.2016

312vgl. Scheidl, Hans Werner (2004) : *12. Februar 1934: Die große Versöhnung – offiziell.* , [http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/177138/12-Februar-1934\\_Die-grosse-Versoehnung-offiziell-?from=suche.intern.portal](http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/177138/12-Februar-1934_Die-grosse-Versoehnung-offiziell-?from=suche.intern.portal) , abgerufen am 20.12.2016

Büsten von Adler, Reumann und Hanusch verhüllt. Bei dieser Verhüllung wurden den drei Büsten Frauenkleider übergezogen, und diese drei Büsten mit Portraits und Namen von drei Frauen versehen. Über der Büste von Adler wurde Johanna Dohnal angebracht. Über jene Büste von Hanusch Amalie Ryba – Seidel und über Reumann Selma Steinmetz. Dadurch wurde symbolisch darauf hingewiesen, dass es auch weibliche Persönlichkeiten innerhalb der ArbeiterInnenbewegung gab, und nicht nur Männer. Leider war zu dieser Thematik kein Diskursmaterial zu finden. Als Datenmaterial diente hier lediglich eine Fotografie, die nicht vorenthalten werden sollte.



Quelle : [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aktionstag\\_anl%C3%A4sslich\\_des\\_100.\\_Internationalen\\_Frauentages\\_-\\_Denkmal\\_der\\_Errichtung\\_der\\_Republik.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aktionstag_anl%C3%A4sslich_des_100._Internationalen_Frauentages_-_Denkmal_der_Errichtung_der_Republik.jpg)

Abschließend sei noch eine Protestaktion aus dem Jahr 2015 zu erwähnen, bei der es zu einer Umgestaltung des Republikdenkmals kam. Die *Arbeitsgruppe Vorratsdaten*, die sich gegen ein Staatsschutzgesetz aussprach, verklebten in der Nacht von 30. November 2015 auf 1. Dezember 2015 den Büsten Augen, Ohren und Mund. Die symbolische Bedeutung die durch diese Aktion zum Ausdruck gebracht werden sollte, war jene, dass sich die Gründerväter der Republik Mund, Augen und Ohren zuhalten müssen, um dieses Gesetz nicht ertragen zu müssen.<sup>313</sup> Interessant in diesem Zusammenhang ist erstens, dass die Aktivisten der Arbeitsgruppe Vorratsdaten Adler, Reumann und Hanusch als die drei Gründerväter der Republik betrachten, und andererseits dass diesmal Gegner

313vgl. Heute.at: Protest gegen Staatsschutzgesetz. Aktivisten machten Republikgründer blind, taub und stumm, <http://m.heute.at/news/politik/Aktivisten-machten-Republikgruender-blind-taub-und-stumm;art23660,1239399>, abgerufen am 31.01.2017

eines Staatsschutzgesetzes diesen Ort für ihren Protest wählen. Anders als 1961 wo der Anschlag auf das Republikdenkmal eine Staatsschutzdebatte auslöste.

## **6. Kritische Diskursanalyse**

Im folgenden Kapitel wird das gesammelte Datenmaterial analysiert. Dabei kommt eine Vielzahl von Medienberichten zum Einsatz. Darüber hinaus werden Gemeinderatsprotokolle und Protokolle von Nationalratsdebatte analysiert. Dabei wird chronologisch vorgegangen, und häufig mit direkten Zitaten gearbeitet. Dies ist notwendig, um den Bedeutungsgehalt so genau wie möglich darstellen zu können

### **6.1. 1925 bis 1928 : Ideologie als Leitmotiv**

Die Zeitungsberichte von Dezember 1925 bis Ende März 1928, die das Republikdenkmal behandeln, sind allesamt sehr neutral gehalten, und dienen in erster Linie der Information und nicht der ideologischen Agitation. So verwies der *Volksfreund für Salzburg und Hallein* am 05. Dezember 1925 darauf, dass für das Jahr 1926 ein Betrag von 30.000 Schilling für die Errichtung eines Denkmal der Republik budgetiert wurde.<sup>314</sup> Am 11. Februar 1926 wurde im Vorarlberger Volksblatt darüber berichtet, dass das Denkmal im Jahr 1928, anlässlich des zehnjährigen Bestandes der Republik enthüllt, werde. Betreffend der Finanzierung wurde darauf hingewiesen, dass die Gemeinde Wien nicht alleine für das Denkmal aufkommen könne, und daher auf Spenden aus dem ganzen Land hoffe.<sup>315</sup> Am 26. März 1928 berichtete die *Wiener Sonn- und Montags-Zeitung* fälschlicherweise darüber, dass am Schmerlingplatz ein Viktor – Adler – Denkmal unter Leitung von Anton Hanak errichtet wird.<sup>316</sup> Schließlich veröffentlichte die Arbeiter – Zeitung am 29. März 1928 einen Artikel, indem von einem Denkmal für Viktor Adler, Hanusch und Reumann die Rede war, dass anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Republik errichtet werde.<sup>317</sup> Dabei wurden erstmals Adler, Hanusch und Reumann gewisse Symboliken und Bedeutungen zugeschrieben : „Sie haben sich darauf geeinigt, den Männern, die sich die größten Verdienste um die Schaffung der Republik und ihre Erhaltung erworben haben, Viktor Adler, dem Lehrer und Organisator der österreichischen Arbeiterschaft, Ferdinand Hanusch, dem Schöpfer der sozialen Gesetzgebung der Republik, und Jakob Reumann, dem ersten Bürgermeister des roten Wien, ein Denkmal zu

---

314 vgl. *Volksfreund* 05.12.1925 , S. 2

315 vgl. *Vorarlberger Volksblatt* 11.02.1926 , S.3 – 4

316 vgl. *Wiener Sonn- und Montags-Zeitung* 26.03.1928 , S.3

317 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 29. März 1928 , S.5

errichten.<sup>318</sup> *Das kleine Blatt* zeigte am 01. April 1928 erste Skizzen vom Denkmal und glorifizierte die drei Männer ebenfalls.<sup>319</sup> Indem es ausführte : „Nach einem Entwurf des Bildhauers Professor Hanak werden gewaltige Steinblöcke die Kraft des republikanischen Gedankens symbolisieren. Vor ihnen erheben sich auf hohen Sockeln die Büsten der drei Männer, die von der österreichischen Arbeiterschaft als die grossen Vorkämpfer der Republik verehrt werden. Viktor Adler, der Führer und Begründer der österreichischen Arbeiterbewegung, der erste Außenminister der jungen Republik. Ferdinand Hanusch, der erste Minister für soziale Verwaltung, der sozialpolitische Gesetze von unermeßlichem Wert für die Arbeiter und Angestellten geschaffen hat, und Jakob Reumann, der erste Bürgermeister des republikanischen Wien. Durch Größe und Wucht wird dieses Denkmal auf den Beschauer wirken und der Welt Kunde geben, daß Wien sich mit Stolz zu den Schöpfern der Republik bekennt.“<sup>320</sup>

Schließlich wurde Mitte Juni 1928 verlautbart, dass das Denkmalkomitee um die Überlassung eines Platzes auf dem Schmerlingplatz angesucht hat, und dass der Finanzausschuß für die Fundierungsarbeiten 11000 Schilling zur Verfügung stellen wird.<sup>321</sup> Am 22. Juni 1928 wurde in einer Sitzung des Wiener Gemeinderats unter Tagesordnungspunkt 31 die Überlassung eines Platzes zur Errichtung des Republikdenkmals verhandelt.<sup>322</sup> Der sozialdemokratische Berichterstatter Gemeinderat Julius Bermann informierte den Gemeinderat darüber, dass das sozialdemokratische Denkmalkomitee um Überlassung eines Platzes am Schmerlingplatz ansuche, um dort ein Denkmal zur Erinnerung an die Schaffung der Republik zu errichten. Er bezeichnete es als Ehre darüber referieren zu dürfen. Er nannte die Ausrufung der Republik ein welthistorisches Ereignis und wies darauf hin, dass im Denkmal auch drei sozialdemokratische Persönlichkeiten in Form von Büsten verewigt werden. Dies sieht er als eine Genugtuung an. Danach geht er auf diese drei Persönlichkeiten ein, und stellt deren Leistungen in den Vordergrund. Er bezeichnet Viktor Adler als Begründer der sozialdemokratischen Partei.<sup>323</sup> Aber vor allem als jene Person „dessen Impuls der Beschluss zu danken ist, auf den sich alle Parteien im deutschösterreichischen Nationalrat geeinigt haben, aus diesem kleinen Staatsgebiet eine Republik zu schaffen.“<sup>324</sup> Über die zweite Persönlichkeit, den ehemaligen Bürgermeister Jakob Reumann sagte er, dass dies jener Mann sei „der unmittelbar nach dem Zusammenbruch, also in einer furchtbaren katastrophalen Zeit, die Geschicke unserer Stadt als erster Mann gelenkt hat.“<sup>325</sup> Nach Reumann ging er auf Ferdinand

---

318 vgl. *ebenda* S.5

319 vgl. *Das kleine Blatt* 01.04.1928, S. 12

320 *ebenda* S. 12

321 vgl. *Wiener Zeitung* 13.06.1928, S.4

322 vgl. *Stenographischer Bericht über die Sitzung des Gemeinderates vom 22. Juni 1928*, S.1958

323 vgl. *ebenda* S.1968

324 *ebenda* S.1968

325 *ebenda* S.1968

Hanusch ein, der für ihn „für die Kultur in Österreich Bedeutendes geleistet hat, denn sicherlich ist die Höhe der Kultur eines Landes nach dem Ausmaß seiner Arbeiterschutzgesetzgebung zu messen. Auf diesem Gebiet hat sich Hanusch unvergängliche Verdienste erworben.“<sup>326</sup> Nachdem Bermann die drei Sozialdemokraten huldigte ging er auf Anton Hanak ein, der mit der künstlerischen Ausführung betraut wurde.<sup>327</sup> Für Bermann war Hanak eine Garantie dafür „daß wir es mit einem Denkmal zu tun haben werden, das eine bedeutende Verschönerung des Stadtbildes darstellen wird.“<sup>328</sup>

Der christlichsoziale Gemeinderat Karl Rummelhardt stellt die Legitimation des Denkmalkomitees in Frage. Dies tut er, indem er den Umstand als taktlos bezeichnet. Er weist darauf hin, dass die Republik mit den Stimmen aller Parteien errichtet wurde. Anstatt die drei Sozialdemokraten zu verewigen sollte den drei großen Parteien der damaligen Zeit ein Denkmal errichtet werden. Wenn schon drei Personen dargestellt werden sollten, dann wären dies seiner Meinung nach, die drei Präsidenten des damaligen Nationalrats.<sup>329</sup> Er kritisiert die parteipolitische Färbung des Komitees, und dem Umstand, dass von Bermann keine Informationen über das Aussehen, die Legende und die Inschriften des Denkmals gegeben wurden. Er fordert diese Informationen ein, und begründet dies damit, dass bei der Errichtung des Lueger – Denkmals die Christlichsozialen Auskunft an den Bürgermeister erteilen mussten, und dass für die Fundierung des Denkmals bereits Steuermittel in der Höhe von 11000 Schilling zugesagt wurden.<sup>330</sup> Danach behauptet er gehört zu haben, welche Inschriften sich an den 3 Büsten befinden werden. Demnach sollte an der Büste von Reumann „Dem ersten republikanischen Bürgermeister von Wien“ stehen. Diese Inschrift bezeichnete er als historische Unwarheit, da der erste republikanische Bürgermeister Dr.Weiskirchner war. Als Alternative schlug er „Der erste sozialdemokratische Bürgermeister von Wien“ vor. Bezüglich Ferdinand Hanusch ging er davon aus, dass an seiner Büste die Inschrift „Dem Schaffer der sozialen Gesetzgebung“ stehen werden Dies bezeichnete Rummelhardt als geschmacklosen Ausdruck und gröbliche Geschichtsfälschung, da es bereits vor Hanusch ein bedeutendes Stück der sozialen Gesetzgebung gegeben habe.<sup>331</sup> Anschließend ging er auf die Büste von Viktor Adler ein und merkte diesbezüglich an : „ Er ist der Gründer der sozialdemokratischen Partei, aber er ist doch keineswegs der Lehrer und Organisator der österreichischen Arbeiterschaft, wie auf dieser Herme zu lesen sein soll.“<sup>332</sup> Rummelhardt kritisierte, dass es neben und vor Adler schon Lehrer und Organisatoren

---

326 *ebenda* S.1969

327 *vgl.ebenda* S.1969

328 *ebenda* S.1969

329 *vgl.ebenda* S.1970

330 *vgl.ebenda* S.1970 – 1971

331 *vgl.ebenda* S.19701– 1972

332 *ebenda* S.1972

gegeben hätte.<sup>333</sup> „Vielleicht war es Vogelsang, von dem Herr Dr. Adler so manches, was wirklich wertvoll für die Arbeiterschaft war, abgeschrieben hat.“<sup>334</sup> Rummelhardt kommt nach seinen Ausführungen zum Schluss, „daß auf diesem Denkmal Worte stehen, die den Tatsachen nicht entsprechen.“<sup>335</sup> Deshalb könne das Denkmal seitens seiner Partei auch niemals als Denkmal der Republik akzeptiert werden. Vielmehr sei es ein Parteidenkmal. Und selbst die Ehrung der drei Personen lässt er nicht gelten.<sup>336</sup> Für ihn ist es „nicht eine Ehrung dieser drei Leute, sondern eine politische Demonstration Ihrer Partei und gegen diese sind wir auf das entscheidende.“<sup>337</sup>

Bermann antwortet Rummelhardt und weist darauf hin, dass die Inschriften noch nicht bekannt sind, und stellt sich die Frage woher Rummelhardt diese Informationen hat. Nach Rückfrage beim anwesenden Bürgermeister Seitz, weist er darauf hin, dass die christlichsoziale Partei nicht aufgrund der Gemeindefinanzierung Auskunft über die Legende des Lueger – Denkmals erteilen musste, sondern weil Seitz bei der Eröffnung des Denkmals eine Rede hielt.<sup>338</sup> Bezüglich der Inschriften meinte er : „Aber wir können uns im Augenblick nicht darum kümmern, welche Inschriften dort sein wird. [...] Selbstverständlich wird eine gesetzlich nicht erlaubte Inschrift niemals die Zustimmung finden können. Das ist klar.“<sup>339</sup> Dies veranlasst Rummelhardt zu einem Zwischenruf : „Auch eine unwahre Inschrift sollte nicht die Zustimmung finden!“<sup>340</sup> Bermann ging danach auf Viktor Adler und Ferdinand Hanusch ein. Dabei brachte er eine neue Varianten bezüglich Adler ins Spiel.<sup>341</sup> So sah er es als möglich an, dass „auf der Herme des Dr.Viktor Adler die Inschrift steht : “Der Lehrer und Erzieher der österreichischen Arbeiter“.“<sup>342</sup> Bezüglich Hanusch merkte er an „daß ein geschmackvolles Wort gefunden werden wird. Ich glaube kaum, daß man die Worte “Schaffer der österreichischen Sozialpolitik“ unter diese Herme setzen wird. Vielleicht wird man “Schöpfer“ sagen.“<sup>343</sup> Zum Abschluss seiner Wortmeldung ging Bermann auf die Finanzierung ein, und wies darauf hin, dass bei jedem Denkmal in Wien die Fundierung von der Gemeinde übernommen wird. Dies veranlasste Rummelhardt zu einem weiteren Zwischenruf, indem er darauf hinwies,dass es kein parteipolitisches Denkmal gebe.<sup>344</sup> Dem entgegnete Bermann : „Wer sollte denn sonst die Fundierung und die gärtnerische Ausschmückung machen. Das kann man doch auf einem öffentlichen Platz nicht den Privaten überlassen. Das kann doch nur die Gemeinde machen.“<sup>345</sup>

---

333 vgl. ebenda S.1972

334 ebenda S.1972

335 ebenda S.1972

336 vgl. ebenda S.1973

337 ebenda S.1973

338 vgl. ebenda S.1974

339 ebenda S.1974 – 1975

340 ebenda S.1975

341 vgl. ebenda S.1975

342 ebenda S.1975

343 ebenda S.1975 – 1976

344 vgl. ebenda S.1976

345 ebenda S.1976

Der Gemeinderat der Großdeutschen Volkspartei Dr. Wagner fordert das Recht auf Informationen über die Inschriften ein. Er begründet sein Informationsrecht damit, dass das Denkmal nicht Privateigentum auf Privatgrund sei, und für die Überlassung des Aufstellungsortes die Aufhebung eines früheren Gemeinderatsbeschluss notwendig sei. Für ihn ist klar, dass bei den Feierlichkeiten zur Denkmalsenthüllung parteipolitische Tendenzen zum Vorschein kommen werden. Für ihn wird durch das Denkmal, deren Inschriften und der parteipolitischen Tendenzen, die Bevölkerung irreführt.<sup>346</sup> Dies bringt er zum Ausdruck, indem er sagt : „Sinn und Absicht ist ja festzustellen : Die sozialdemokratische Partei ist die Schöpferin und Erhalterin dieser Republik und das, meine Herren und Frauen, ist ungerechtfertigt und ist unrichtig! Schon mein Herr Vorredner hat mit vollen Recht ausgeführt, daß an der Schaffung dieser Republik alle Parteien beteiligt waren, so weit sie in der Nationalversammlung politische Geltung hatten.“<sup>347</sup> Weiters verweist er darauf, dass nicht nur die Sozialdemokratie die Republik feiern wird, sondern auch seine Partei. Jedoch in anderer Art und Weise. Er kritisiert in diesem Zusammenhang die Friedenverträge nach dem Ersten Weltkrieg, die einen Anschluss an die Deutsche Republik verhindern würden. Er bekennt sich zur Republik, sieht sie jedoch als Zwischenstation, als Mittel zum Zweck um ins deutsche Vaterland zurückzukehren.<sup>348</sup> Abschließend bezeichnet er die Denkmalsetzung als argen Missgriff und Fehler. Durch die einseitige Darstellung werde der Republik kein Dienst erwiesen. Durch die Zweideutigkeit des Denkmals würden auch die drei Männer entehrt. Dies alles verunmögliche eine Zustimmung zum Antrag.<sup>349</sup> In seinem Schlusswort kann der sozialdemokratische Berichterstatter Bermann keine Zweideutigkeit erkennen. Er weist auch darauf hin, dass es im Antrag lediglich um die Überlassung eines Platzes geht, und dass auch die Finanzierung schon im Ausschuss behandelt wurde. Darüber hinaus wies er darauf hin, dass es jeden frei stehe anderen Personen ein Denkmal zu setzen. Schlussendlich ruft der Bürgermeister Seitz zur Abstimmung auf. Der Antrag wird angenommen.<sup>350</sup>

Am 19. Juli 1928 berichtet die Arbeiter – Zeitung von einem Besuch in Anton Hanaks Atelier. Dieser Bericht ist stark ideologisch aufgeladen. So wird das Werden des Denkmals mit der Errichtung der Republik gleichgesetzt.<sup>351</sup> So heisst es in dem Artikel beispielsweise „In diesem Atelier [...] erlebt man wieder das Werden der Republik, das der Künstler in seinem Denkmal versinnbildlichen will. Der Zusammenbruch des alten Reiches, das Chaos. Aus dem Volke, aus der Straße wächst die Bewegung hervor, die die Republik schafft, die dem Lande den ersehnten Frieden

---

346 vgl. ebenda S.1977 – 1978

347 ebenda S.1978

348 vgl. ebenda S.1979

349 vgl. ebenda S.1980

350 vgl. ebenda S.1981 – 1982

351 vgl. Arbeiter – Zeitung 10.07.1928, S.9

bringt.<sup>352</sup> Betreffend dieses Werden der Republik wird ein direkten Zusammenhang mit Adler, Reumann und Hanusch hergestellt. Dabei wird Adler als der unbestrittene Führer bezeichnet, Hanuschs Sozialgesetze als der Unterbau der Republik und Wien wird als Bollwerk der Republik interpretiert. Das Wirken von Adler, Reumann und Hanusch wird ideologisch überhöht als geschichtliche Mission dargestellt. Die drei Büsten, die aus der Straße emporwachsen würden weisen eine Parallele zur sozialdemokratischen Bewegung auf, die eben auch aus der Straße emporstieg.<sup>353</sup> Dieses Emporwachsen aus der Strasse hätte Hanak aber auch dazu bewogen „Granit zu verwenden, unser gebräuchlichstes Straßenbaumaterial.“<sup>354</sup> In weiterer Folge wird sehr detailliert auf die Arbeitsvorgänge, die wuchtigen Abmessungen, das große Gewicht und den schwierigen Transport eingegangen. Dabei wird das Ziel verfolgt auf die großen Anstrengungen, auf das notwendige Organisationstalent, und auf die große Verantwortung hinzuweisen, die mit der Errichtung des Denkmals einhergeht. Dadurch wird eine weitere Parallele zur Republikgründung hergestellt. Schließlich erfährt der interessierte Leser auch, dass eine Entscheidung über die Inschriften noch nicht getroffen wurde. Zudem wird über eine Frage, die dem Künstler Hanak gestellt wird, ein politischer Anspruch für die Zukunft artikuliert.<sup>355</sup> „Warum bleibt so vieles Schönes im verborgenen? Der Künstler gibt die Antwort : Wir arbeiten für die Zukunft. Nun, das Republikdenkmal ist für die Gegenwart bestimmt ; aus der Gegenwart aber wird es in alle Zukunft ragen, denn es ist das Denkmal der Republik.“<sup>356</sup>

Am 18. August 1928 übte die Ybbstalzeitung massive Kritik am parteipolitisch besetzten Denkmal. Die Abneigung der Denkmalsetzung gegenüber kommt bereits bei der Überschrift des Artikels zum Ausdruck, die wie folgt lautete : „Ein Denkmal für die Republik Oesterreich ?“<sup>357</sup> Durch das Fragezeichen wird die Bedeutung des Denkmals als Denkmal für die Republik in Frage gestellt. In weiterer Folge wird sehr klar Kritik an der parteipolitischen Instrumentalisierung ausgedrückt. „Wir halten diesen Beschluß für keinen Dienst, den man unserer Republik tut, denn dieses Denkmal ist eine stete parteipolitische Kundgebung und die Republik soll unseres Erachtens etwas sein, das über den Parteien steht.“<sup>358</sup> Zudem wird auch auf den revolutionären Moment, der sich rund um die Ausrufung am 12. November 1918 ereignete, angespielt : „Auch ist so manche Begleiterscheinung der Geburt der Republik Oesterreich nicht vergessen, die manche nicht gerade stolz und freudig stimmt.“<sup>359</sup> Um die Republik zu huldigen sei vielmehr breit akzeptiertes Arbeiten von Nöten : „Will

---

352 *ebenda* S.9

353 *vgl. ebenda* S.9

354 *ebenda* S. 9

355 *vgl. ebenda* S. 9

356 *ebenda* S. 9

357 *Ybbstalzeitung* 18.08.1928 , S. 6

358 *ebenda* S. 6

359 *ebenda* S. 6

man unserer kleinen Republik ein wirkliches Geburtstagsgeschenk machen, so wäre sachliche, ernste, das allgemeine Wohl fördernde Arbeit in den gesetzgebenden Körperschaften wie in unserer ganzen Volkswirtschaft das beste Angebinde.<sup>360</sup> Abschließend warnte der Artikel von einer möglichen Sowjetrepublik : „Und Denkmäler setzt man in der Regel Toten. Soll das sozialdemokratische Republikdenkmal vielleicht schon ein solcher Gedenkstein für die von einem Sowjetsystem „abgelöste“ Republik sein ?“<sup>361</sup>

Ähnlich wie der Bericht über den Besuch in Hanaks Atelier mutet jener Bericht an, den *Das kleine Blatt* am 28. Oktober 1928 veröffentlichte. Darin wird von den Aufbauarbeiten des Republikdenkmal am Schmerling-Platz berichtet. Bevor jedoch auf das Denkmal eingegangen wird beleuchtet der Artikel die drei Persönlichkeiten Adler, Reumann und Hanusch. Adlers Leben wird entlang einer Metapher seines kranken Herz Revue passieren lassen. Dabei wird er als Massenlehrer, Volkstribun, Armeleutdokter und Kämpfer für ein allgemeines Wahlrecht gehuldigt, der bis zu seinem Tod dafür kämpfte aus dem Habsburgerkerker eine demokratische Republik zu formen. Hanusch und Reumann werden als seine Kampfgefährten bezeichnet. Reumann als Volksbürgermeister, und Hanusch als jener Mann, der aus dem elenden Stückwerk einen vorbildlichen Arbeiterschutz schuf.<sup>362</sup> Aber nicht nur Adler, Reumann und Hanusch wurden glorifiziert, sondern auch Anton Hanak. Hanak wird als Proletarier dargestellt, der erst von der Sozialdemokratie entdeckt werden musste, um so zu Ruhm und Ehre zu gelangen.<sup>363</sup> So heisst es etwa : „Ein Proletenbub, der sich nicht hat zivilisieren lassen. Es ist auch seiner Kunst anzumerken. Ein Prolet auch sein Vater, der Professionist in einer mährischen Zuckerfabrik gewesen ist. [...] Kein Mensch scherte sich um ihn im alten Österreich. [...] Der arbeitslose Künstler der Monarchie hat in der Republik, im neuen Wien vor allem seine Freunde gefunden.“<sup>364</sup> Das Aufstellen des Denkmals wurde als große Kraftanstregung dargestellt, und dabei wurde nicht mit Pathos gespart.<sup>365</sup> So hieß es : „Es ist ein atembeklemmendes Schauspiel, wie der steinerne Riese bezwungen wird.“<sup>366</sup> Oder : „Bald darauf ist der granitene Koloß besiegt. Er liegt über den drei Riesensäulen, als wäre er seit Ewigkeiten dort. Und doch hat Menschenhand den Steinklotz erst vor wenigen Monaten aus dem Fels gehauen!“<sup>367</sup> Der Bericht fährt damit fort, dass einige Tage später die fertigen Büsten in Hanaks Atelier besichtigt wurden. Dabei wird vor allem die Qualität und Originalität von Adlers Büste lobend erwähnt.<sup>368</sup> „Hanak hat's zuwege gebracht, er hat kein Figürinenporträt, nein, er hat dieses

---

360 *ebenda*, S. 6

361 *ebenda* S. 6

362 vgl. *Das kleine Blatt* : 28.10.1928 , S.3

363 vgl. *ebenda* S.4

364 *ebenda* S.4

365 vgl. *ebenda* S.3

366 *ebenda* S.3

367 *ebenda* S.4

368 vgl. *ebenda* S.4

Menschen einzigartige Eigenheit eingefangen. Den grundgütigen, haarscharf spöttischen, den weisen Viktor Adler, dessen Auge taufende Menschen angeleuchtet hat. Der große, leicht vorgeneigte Kopf mit dem Lockenhaar wächst aus einem Phantasiekragen heraus. Weitweg ist der Mantel gerissen, als hätte der Redner in der Begeisterung mehr Luft gebraucht.“<sup>369</sup> Bezüglich der beiden anderen Büsten ist die Stimmung weniger euphorisch : „Jakob Reumann, das ist doch der Arbeiter, vor allem, der auch als Bürgermeister Proletarier geblieben ist! Und Hanusch? Der Autodidakt, der Dichter, der Sozialpolitiker? O gewiß, Ähnlichkeit ist da, aber das den beiden Männern Wesentliche ist dennoch nicht erfaßt worden.“<sup>370</sup>

Zwischen 3. und 11. November startet die Sozialdemokratie in den, ihr nahe stehenden, Medien Aufrufe zu den Feierlichkeiten anlässlich der Enthüllung des Republikdenkmals. So schrieb der *Volksbote* am 3. November : „Am 12. November, am zehnten Geburtstag der Republik wird in Wien das Republikdenkmal enthüllt. Das Denkmal trägt die Köpfe dreier unvergesslichen Vorkämpfer der österreichischen Arbeiter: Viktor Adlers, des großen Führers und Erziehers; Ferdinand Hanusch, des Arbeiterdichters und Schöpfers unseres vorbildlichen Arbeiterschutzes ; Jakob Reumanns, des ersten Volksbürgermeisters Wiens.“<sup>371</sup> Auf Seite 1 der Arbeiter – Zeitung wurde am 9. November 1928 unter folgenden Kampfslogan zu den Feierlichkeiten aufgerufen : „Wir feiern die Republik ! Unter den Parolen der Sozialdemokratie : Nie wieder Habsburg ! Nieder mit dem Faschismus ! Hände weg von den Errungenschaften der Arbeiterklasse !“<sup>372</sup> Dieser kurze Aufruf bewegt sich entlang der Zeitachse Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Da auf die Habsburger Bezug genommen wird, kann dies als Absage an die Vergangenheit betrachtet werden. Das Niederringen des Faschismus geht auf den damaligen gegenwärtigen Kampf gegen den Faschismus, im Speziellen den Heimwehfaschismus ein, und für die Zukunft wurde vor Abschaffung der Errungenschaften der Arbeiterklasse gewarnt. Dieser Aufruf ist als Absage an monarchistische Restaurationsversuche und faschistische antidemokratische Tendenzen zu verstehen.

In eine ähnliche Kerbe schlägt der Aufruf, der am 03. November 1928 in *Das kleine Blatt* veröffentlicht wurde. In diesem Aufruf wird zu Beginn auf die Ereignisse des 12. November 1918 eingegangen, und dabei die führende Rolle der Sozialdemokratie hervorgehoben. Dabei wird ideologisches und klassenkämpferisches Vokabular verwendet. So werden die Ereignisse als republikanische Revolution bezeichnet. Zudem wird auf die millionenfache Blutschuld der Habsburgermonarchie hingewiesen. Im Aufruf wird zudem darauf hingewiesen, dass es bei den

---

369 ebenda S.4

370 ebenda S.4

371 *Volksbote* 03.11.1928 , S.3

372 *Arbeiter – Zeitung* 9.11.1928 , S.1

Feierlichkeiten zu einer Verknüpfung von Republikfeier und Huldigung von Adler, Reumann und Hanusch kommen werde.<sup>373</sup> Die Zielsetzung dieser Verknüpfung sei es „damit alle künftigen Generationen wissen, daß es die sozialdemokratische Arbeiterschaft gewesen ist, deren revolutionäre Kraft die Republik begründet, deren revolutionäre Opferwilligkeit die Republik durch die Nöte und die Gefahren ihrer Anfänge hindurchgeführt hat.“<sup>374</sup> Die herrschenden politische Situation wird sehr düster dargestellt, und für diese Darstellung wird ebenfalls auf ideologisches und klassenkämpferisches Vokabular zurückgegriffen. So sei die kapitalistische Bourgeoisie auf dem Vormarsch. Diese hätte die Republik zu einem Polizeistaat des Kapitals entwürdigt, und sich dabei der Faschistengarden bedient, die wiederum vom Großkapital besoldet seien.<sup>375</sup> Demzufolge könne das Ziel nur heißen „die Republik zu verteidigen gegen jede monarchistische Restauration und gegen jede faschistische Gewalt, die Republik zu befreien von der Herrschaft der Mächte der Vergangenheit, die Republik im unermüdlichen Kampfe gegen die Reaktion weiter zu entwickeln und auszubauen zu einer wahren Republik des arbeitenden Volkes in Stadt und Land.“<sup>376</sup>

Auch der Aufruf in der *Arbeiter – Zeitung* vom 11. November 1928 befasst sich mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und trägt den Titel „Es lebe die Republik“ als Überschrift. In diesem Artikel wird zuerst auf die schlechte Situation der Arbeiterschaft zur Zeit des Ersten Weltkrieges eingegangen.<sup>377</sup> So heisst es etwa : „Viereinhalb Jahre lang hatten die Arbeitermassen die Willkürherrschaft der militärischen Betriebsleiter, viereinhalb Jahre unterernährte Männer und Frauen die Qualen endloser Ueberarbeitung ertragen.“<sup>378</sup> Danach wird die Rolle der Sozialdemokratie rund um dem 12. November 1918 glorifiziert dargestellt. „Damals als alle Autoritäten in Blut und Schmutz und Schande zusammengebrochen waren, blieb nur eine Autorität unerschüttert stehen [...] die moralische Autorität der Sozialdemokratie! Damals, als alle staatliche Macht gebrochen war, gab es nur eine Macht im Lande : die Macht der sozialdemokratischen Idee über die Seelen der hungernden, gepeinigten Massen !“<sup>379</sup> Die Situation der Gegenwart wurde ähnlich negativ dargestellt : „Die Zeiten sind andre geworden. Die Bourgeoisie, die Besiegte von 1918, sie hat sich, gestützt auf den dumpfen Konservatismus des Landvolkes, längst der Regierungsgewalt in der Republik bemächtigt.“<sup>380</sup> Die *Arbeiter – Zeitung* brachte den Machtanspruch der Sozialdemokratie abschließend zum Ausdruck, indem sie schrieb : „Wir aber wissen anders. Unser Aufmarsch vor unserem Denkmal soll sie daran erinnern : Wir, wir allein sind

---

373 vgl. *Das kleine Blatt* 03.11.1928, S.4

374 ebenda S.4

375 vgl. ebenda S.4

376 ebenda S.4

377 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 11.11.1928, S. 2

378 ebenda S. 2

379 ebenda S. 2

380 ebenda S. 2

die Schöpfer, die Gründer dieser Republik.[...] In der Erinnerung an die Taten der Arbeiterklasse in der Vergangenheit, aus denen die Republik geworden ist, und in der Zuversicht auf die sieghafte Kraft der sozialistischen Idee der Zukunft, die sich die Republik erobern wird, feiern wir den zehnten Jahrestag der Entstehung der Republik. Die Republik war unser. Unser wird sie werden. Es lebe die Republik! <sup>381</sup>

Weniger kämpferisch, jedoch umso pathetischer, setzte sich ein Artikel der Arbeiter – Zeitung vom 9. November 1928 mit dem Denkmal der Republik auseinander. Dieser Artikel legte den Fokus auf die Pfeiler, Balken und Büsten des Denkmals. So wurden die drei Büsten als die drei Kräfte angesehen, die der Republik die Grundfeste gaben. Bezüglich der formalen und architektonischen Gestaltung des Denkmals wurde dem Denkmal eine symbolische Bedeutung attestiert.<sup>382</sup> Nämlich „das wie der Balken von den Pfeilern, so die Republik von jenen Kräften getragen wird. Der Balken ist wichtig, aber die Pfeiler sind wichtiger. Gleichwohl herrscht Gleichgewicht zwischen tragenden und getragenen Teilen, denn mit den Kräften, die die Pfeiler brauchen, den Balken zu tragen, lasten sie unumstürzbar auf der Erde.“<sup>383</sup> Das Gesamtensemble aus antiken Pfeilern und Balken mit den barocken Büsten gleiche einem Wechselspiel von Statik und Dynamik. Dieser Umstand drücke sich auch in den gewählten Materialien aus, einerseits geschmeidiges Erz, andererseits harter Marmor. Die barocke Dynamik sei besonders bei Adlers Büste auszumachen.<sup>384</sup> „Adlers Name wurde dem Künstler zum Symbol. Der beiderseits zurückgeschlagene flatternde Mantel wirkt wie Adlerschwingen, die zum Höhenflug ausholen. Das Gewoge des buschigen Haares, die von Schattenhöhlen zu Lichtbergen springende Modellierung des Antlitzes setzen die kraftvolle Bewegung fort und geben das Bild einer von gebietender Tatkraft erfüllten überragenden Persönlichkeit.“<sup>385</sup>

Auf satirische Art und Weise geht das Satiremagazin *Kikeriki* auf die bevorstehenden Feierlichkeiten ein. In Form eines Gedicht, das den Titel „Zehn Jahre Republik.“ trägt, wird die Geschichte und Situation der Republik in Reimform aufgearbeitet.<sup>386</sup> In der zweiten Strophe heisst es : „ Es wird zu ihrer Väter Ehr`Ein Denkmal heut`enthüllt; Denn Väter hat sie ja viel mehr,Als sonst für ehrbar gilt. Und drum, mich deucht,Sie gäbe doch Die Väter alle her, Wenn heut`dafür am Leben Die alte Mutter wär`!“<sup>387</sup> Durch die Aussage, dass die Republik viel mehr Väter habe, wird indirekt das parteipolitische Denkmal, und vor allem die Verkürzung auf die drei

---

381 ebenda S. 2

382 vgl. Arbeiter – Zeitung 9..11.1928 , S. 7

383 ebenda S. 7

384 vgl. ebenda S. 7

385 ebenda S. 7

386 vgl. Kikeriki 11.11.1928 , S. 1

387 ebenda S. 1

sozialdemokratischen Persönlichkeiten, kritisiert. Mit dem Wunsch, dass die Mutter heute dafür am Leben wäre, wird die Sehnsucht nach der Vergangenheit, der Habsburgermonarchie, zum Ausdruck gebracht. In Strophe 4 wird der jungen Republik die Lebensfähigkeit abgesprochen. „Der armen Austria, ihr fehlt Die Lebensfähigkeit.“<sup>388</sup> Und schließlich wird in Strophe 6 der Anschluss in Aussicht gestellt. „In ihren starken Arm uns nimmt Jungfrau Germania!“<sup>389</sup>

Am 12. November kam es schließlich zur Enthüllung des Republikdenkmals. Bei dieser Feierlichkeit wurden 4 Reden gehalten. Den Anfang machte Julius Tandler, der als Vorsitzender des Denkmalkomitees die Anfangsrede hielt. Danach folgte Dr. Karl Renner. Renner fungierte hier als Vertreter der Bundespartei. Nach Renner hielt der belgische Sozialdemokrat Camille Huysmans eine Rede, in der er die internationale Bedeutung der österreichischen Sozialdemokratie, und deren drei Persönlichkeiten unterstrich. Als Schlussredner trat der Wiener Bürgermeister Seitz auf, der das Denkmal in die Obhut der Gemeinde Wien übernahm. Soviel zum Prozedere.<sup>390</sup> Schon die Anfangsworte der Berichterstattung der Arbeiter – Zeitung vom Tag danach lassen die ideologische Inszenierung erkennen. So beschrieb die Arbeiter – Zeitung den Tag der Feierlichkeiten und die Ereignisse an diesem Tag „voll herber Schönheit und Kraft – und Massen, gigantische Menschenmassen, Riesenkolonnen aus allen Bezirken her, in stundenlangem Vorbeimarsch das Denkmal der Republik, die bronzenen Büsten Viktor Adlers, Ferdinand Hanusch, Jakob Reumann grüßen die Aeltern so, wie man geliebte Menschen grüßt, die langsam ins Dunkle gingen, langsam ins Licht wuchsen, die Jüngeren so, wie man Symbole, unsterbliche Sinnbilder einer Bewegung, grüßt.“<sup>391</sup> Diese diskursive ideologische Inszenierung wurde durch die Reden fortgesetzt. So dankte Tandler vor allem den Werktätigen, die an der Errichtung des Denkmals beteiligt waren. Bezüglich der künstlerischen Umsetzung sprach er davon, dass das Denkmal einer Melodie gleiche, die den völkerbefreienden Sozialismus darstelle. Er beendete seine Rede, damit, dass die Hülle fallen könne.<sup>392</sup> Die Arbeiter – Zeitung bezeichnete das Denkmal nicht weniger pathetisch „als künstlerische Verkörperung eines großen Gedankens.“<sup>393</sup>

Karl Renner ging in seiner Rede auf Adler, Reumann und Hanusch ein. Für ihn waren diese 3 Männer die Vorkämpfer der österreichischen Arbeiterschaft. Adler bezeichnete er als den großen Reformator, der vor mehr als vier Jahrzehnten begann für die politischen Freiheiten zu kämpfen. Als seine Erfolge listete Renner das allgemeine Wahlrecht, die Presse – und Versammlungsfreiheit, sowie die Rechtsstaatlichkeit auf. Für Renner hatte Adler den größten Anteil an der Errichtung der

---

388 *ebenda* S. 1

389 *ebenda* S. 1

390 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 13.11.1928, S.2

391 *ebenda* S.1

392 vgl. *ebenda* S.2

393 *ebenda* S.2

Republik, und durch seine Tatkraft das kulturelle Niveau angehoben. Bei Reumann hob er dessen proletarische Herkunft und dessen Kampfgeist hervor.<sup>394</sup> Zudem bezeichnete er ihn als „der erste sozialdemokratische Bürgermeister dieser Stadt, der die bewunderungswürdige Kommunalpolitik in der Gemeinde Wien eingeleitet hat.“<sup>395</sup> Auf Hanusch Bezug nehmend führte er aus : „Und neben ihnen Ferdinand Hanusch, der Webergeselle aus Schlesien. Er hat in den ersten Tagen der Republik gewirkt, er hat jene soziale Gesetzgebung geschaffen, die für die ganze Welt mustergültig geworden ist.“<sup>396</sup> Renner schloss seine Rede mit einer Gelöbnisformel ab, die einem Treueschwur und einem Glaubensbekenntnis glich. Die Gelöbnisformel lautete : „Viktor Adler, wir geloben Dir, in aller Zukunft die Republik gegen ihre Feinde zu verteidigen. Jakob Reumann, wir geloben Dir, daß wir die Freiheit, die Unabhängigkeit, die Leistungsfähigkeit der Gemeinde gegen alle Feinde verteidigen werden. Ferdinand Hanusch, wir geloben Dir, daß wir die soziale Gesetzgebung, den Achtsturentag, das Betriebsrätegesetz, die in der Republik errungenen Freiheiten gegen alle Feinde verteidigen werden.“<sup>397</sup> Renner Schlussworte waren schließlich : „Es lebe die Republik Deutschösterreich!“<sup>398</sup>

Nach Renner richtete Camille Huysmans einige Worte an die Anwesenden. Dabei sprach er der österreichischen Sozialdemokratie seinen Dank aus, und hob die Leistungen von Viktor Adler auf internationaler Ebene hervor.<sup>399</sup> Er bezeichnete Adler in diesen Zusammenhang als „Führer der arbeitenden Klasse aller Länder.“<sup>400</sup> Aber auch als einen Mann „der Wirklichkeit, er hat das Ziel gezeigt, aber auch den Weg gewußt, das Ziel zu erreichen.“<sup>401</sup> Zudem war Adler für Huysmans „der intellektuelle Vater der heutigen Generation, die die Mehrheit ist oder im Begriff ist, die Mehrheit zu werden.“<sup>402</sup> Hanusch und Reumann bezeichnete Huysmans als die besten Männer im Stab von Adler.<sup>403</sup> Huysmans folgend seien jedoch nicht nur die Menschen in Adlers Stab seine Schüler gewesen, sondern „auch die Lebenden sind seine Schüler, die Tausende, die heute hier vorbeimarschieren werden, und die Millionen, die sich im Ausland seiner in Dankbarkeit erinnern.“<sup>404</sup>

Nach Huysmans übernahm der Wiener Bürgermeister Seitz das Denkmal in die Obhut der Gemeinde Wien. Seitz sah das Denkmal als „Zeichen der Liebe für drei Männer, die in Oesterreich

---

394 vgl. ebenda S.2

395 ebenda S.2

396 ebenda S.2

397 ebenda S.2

398 ebenda S.2

399 vgl. ebenda S.2

400 ebenda S.2

401 ebenda S.2

402 ebenda S.2

403 vgl. ebenda S.2

404 ebenda S.2

bis zum Tage der Revolution führend waren und zum Teil über sie hinaus führend gewesen sind.“<sup>405</sup> Er weist in seiner Rede auch auf den Sieg gegenüber der Reaktion hin und bewegt sich dabei an der Zeitachse Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Dies kommt im folgenden Zitat sehr klar zum Ausdruck : „ Das Denkmal ist ein Erinnerungszeichen an jenen Tag, da das Volk von Wien und von Deutschösterreich sich seine Freiheit errungen hat, ein Symbol der großen Idee des Sozialismus, der Gegenwartsarbeit und der Arbeit für die große Zukunft. So möge dieses Denkmal bis in ferne Zeiten stehen : Wiens Bürger, Wiens Proletarier werden zu ihm pilgern, die Kinder zu ihm führen, um ihnen leuchtende Bilder der Vergangenheit zu zeigen, Männer, die gekämpft haben für die Freiheit des Volkes und die über die Welt der Reaktion gesiegt haben. Wien wird das Denkmal in Ehren, in Treue und in Liebe pflegen bis in ferne Tage!“<sup>406</sup>

Das *Kleine Blatt* berichtet am Tag danach ebenfalls von den Feierlichkeiten. Dabei wird schon am Titelblatt und bei den Überschriften auf die hohe Beteiligung hingewiesen, indem von Hunderttausenden die Rede ist. Zudem werden die Ereignisse der Enthüllungsfeier geschildert und dabei nicht mit Pathos gespart. So wird auf den nebelverdeckten Himmel verwiesen, und darauf, dass anstatt von Blättern an den Bäumen ein Wald an roten Fahnen das verhüllte Denkmal umgibt.<sup>407</sup> Und just in dem Moment, indem die weisse Hülle fällt „durchbricht die Sonne die Nebelschleier, ihre ersten Strahlen legen sich behutsam auf das Denkmal. Ein Zufall nur, aber doch ein Symbol: daß es in der Republik heller geworden ist, daß sich nun der Ausblick eröffnet auf eine schönere, bessere Welt.“<sup>408</sup> Dieser Bericht suggeriert, dass eine höhere Macht im Spiel sein müsse, und die Sozialdemokratie bei ihren Vorhaben unterstütze. Dadurch wird ein Mythos erzeugt, der starke ideologische Züge aufweist. Auch *Der Morgen* geht auf diese Situation ein. Dort heisst es : „ Dann fällt die Hülle, bleibt mit einem Zipfel noch auf der einen Schulter Viktor Adlers hängen, um dann ganz zu fallen. In diesem Augenblick schimmert der erste Sonnenstrahl, der sich durch eine leichte Wolke hindurchgearbeitet hat, auf der Stirnlocke Viktor Adlers.“<sup>409</sup> Außerdem geht dieser Artikel auf die Inbesitznahme des öffentlichen Raums ein : „Fast nirgends ein Wachmann zu sehen, nur einige höhere Polizeioffiziere sehen dem Aufmarsch von der Rampe des Parlaments aus zu. Sonst überall Schutzbund. Ein Meer von roten Fahnen. Auf dem kleinen Platz vor der Parkanlage zwischen Stadtschulrat und Parlament eine Rednerestrade und dahinter, von einem weißen Tuch verhüllt, das dreigeteilte Denkmal der Republik. Darüber mächtig wehende rote Fahnen, nur rote Fahnen“<sup>410</sup> Man beachte die hohe Symbolik, die durch dieses Zitat zum Ausdruck kommt. Denn

---

405 *ebenda* S.2

406 *ebenda* S.2

407 vgl. *Das kleine Blatt* 13.11.1928 S. 1-2

408 vgl. *ebenda* S.1 – 2

409 *Der Morgen vom* 13.11.1928 S. 3 – 4

410 *ebenda* S. 3 – 4

anstelle der Polizei tritt der Schutzbund. Anstelle rot-weiß-roter Fahnen treten die roten Fahnen. Diese Aussagen werden diskursiv zudem durch die Adverbien „überall“ und „nur“ verstärkt. Außerdem kann das weiße Tuch, das zu Verhüllung verwendet wurde, auch als das Weiß in der rot-weiß-roten Fahnen interpretiert werden, das im Zuge der Enthüllung fällt und darunter die rote Republik zum Vorschein bringt.

*Das kleine Blatt* vom 14. November 1928 setzt sich kritisch mit Aussagen von Bundeskanzler Seipel und Ereignissen in Wien und Innsbruck auseinander. So kritisieren sie Seipels Aussagen, dass der 12. November kein Freudentag sei, und dass der Mieterschutz beseitigt gehöre. Außerdem kritisieren sie die deutschnationalen Studenten, die sich bei der Republikfeier der Universität Wien mit republikanischen Studenten prügeln und diese antisemitisch beschimpfen. *Das kleine Blatt* bezeichnete die deutschnationalen Studenten als Lausbuben. Auch für die betrunkenen Heimwehren, die in Innsbruck ein Arbeiterheim stürmten, hatte das *Das kleine Blatt* wenig schmeichelnde Worte übrig. Sie wurden als Hochverräter bezeichnet.<sup>411</sup> Trotz dieser negativen Ausführungen schloss der Artikel mit einer hoffnungsvollen Zukunftsaussicht: „Und sie lachen der seltsamen Gratulanten, die sich zum Geburtstagsfest gedrängt: des Herrn Seipel, der ihr den Abbau des Mieterschutzes zum Geburtstag präsentiert, der gröhenden Studenten und Heimwehrleute, die mit Pfuirufen auf die Republik die republikanischen Arbeiter und Studenten bespeien. Trotz Seipel und seiner Heimwehr hat sich die Republik entfaltet, hat sich gefestigt und gute Werke getan. Die Republik wird weiter leben, wird wieder zur Republik des Volkes werden, trotz Seipel und seiner Heimwehren.“<sup>412</sup>

Die, der Sozialdemokratie nahe stehende, *Die Unzufriedene* berichtete sehr positiv von den Feierlichkeiten rund um die Enthüllung. Dabei werden vor allem die Symboliken der drei Büsten umfangreich behandelt. Adler wird als Erwecker des österreichischen Proletariats bezeichnet. Hanusch als Wohlfahrtsminister bezeichnet und Reumann als erster sozialdemokratischer Bürgermeister von Wien gewürdigt.<sup>413</sup> Adler, Hanusch und Reumann werden aufgrund ihrer Opferbereitschaft und ihrer Lebensläufe als Personen interpretiert, „die ihr ganzes Leben in den Dienst der Arbeiterklasse gestellt hatten und denen noch das große Glück wurde, das Proletariat auf einem Höhepunkt seiner Entwicklung zu schauen und daraus die Überzeugung zu schöpfen, daß ihr Lebenswerk unvergängliches war.“<sup>414</sup> Durch diese Ausführungen bekommen die Lebenswerke der drei Persönlichkeiten einen Ewigkeitsanspruch, und die drei Persönlichkeiten werden zu unsterblichen

---

411 vgl. *Das kleine Blatt* 14.11.1928 S. 2

412 ebenda S. 2

413 vgl. *Die Unzufriedene* 24.11.1928, S.2

414 ebenda, S.2

Helden gemacht. Nicht nur die Symbolik spielt eine Rolle in dieser Berichterstattung. Sondern auch die Massen, die vorm Denkmal vorbeizogen. „Als seinerseits Viktor Adler in späten Jahren in Reichenberg zum Abgeordneten gewählt, seinen ersten Gang ins Parlament antrat, da begleiteten ihn ungeheure Massen, die berühmt gewordene „Viertelmillion“ der Wiener Proletarier zum Parlament. Aber der Zug vom Republiktag, der Vorbeimarsch vor dem Denkmal Viktor Adlers, er war noch viel größer, noch viel gewaltiger.“<sup>415</sup>

Im *Neuigkeits-Welt-Blatt* wird Adler als großer Führer und Reformator bezeichnet. Reumanns und Hanuschs Herkunft als Proletarierkinder werden positiv hervorgehoben. Dieser Artikel übt die Funktion aus, darauf hinzuweisen, dass es durch die Republik möglich wurde auch als Proletarier erfolgreich zu sein.<sup>416</sup> Das Denkmal soll demnach daran erinnern „daß die einfachsten und schlichtesten Männer aus dem Volk durch das Vertrauen ihrer Mitbürger jenen Wirkungskreis erlangen können, zu welchem sie befähigt sind. Es gibt kein Vorrecht der Geburt mehr.“<sup>417</sup> Die *Neue Freie Presse* berichtete neutral über die Enthüllungsfeierlichkeiten. Die Berichterstattung verweist darauf, dass das Denkmal unter einer bürgerlichen Regierung enthüllt wird, und wirft die Frage auf, was Adler, Reumann und Hanusch wohl zu der prekären politischen Situation sagen würden. In der Berichterstattung wird vor allem versucht die politische Stimmung der Zeit wiederzugeben. Dabei wird kein positives Bild gezeichnet, sondern eine gewisse Niedergeschlagenheit aufgrund der politischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit attestiert.<sup>418</sup> Damit ist der Justizpalastbrand gemeint. Die Ausführungen enden mit einem hoffnungsvollen Plädoyer für die Republik : „Die Republik darf jedoch nicht bloß ein Lückenbüßer sein. Sie muß positiv und wesenhaft werden. Sie muß den Charakter des wirklichen Da-Seins bekommen, um die wirkliche Macht der Demokratie und der Freiheit zu verkörpern. Hoffen wir, daß dieses Ziel bald erreicht werde.“<sup>419</sup>

Die *Wiener Zeitung* konzentriert sich in ihrem Bericht auf die künstlerische und formale Ausführung des Republikdenkmals. So wird in einem ersten Schritt auf die Granitpfeiler und die Inschrift des Architravs eingegangen.<sup>420</sup> Danach wird auf die Büste von Viktor Adler eingegangen : „In unerhört lebendiger und schwungvoller Weise sind hier die markanten Züge des langjährigen Führers der österreichischen Sozialdemokratie wiedergegeben, das Furioso seines Wesens ist in genialer Weise in der ganzen Auffassung seiner Büste zum Ausdruck gebracht.“<sup>421</sup> Schließlich

---

415 ebenda S.2

416 vgl. *Neuigkeits – Welt – Blatt* 14.11.1928 , S.8

417 ebenda S.8

418 vgl. *Neue Freie Presse* 13.11.1928 , S. 2

419 ebenda S. 2

420 vgl. *Wiener Zeitung* 18.11.1928, S.15

421 ebenda S.15

befindet der Autor Dr. Hans Ankwicz – Kleehoven, dass das Denkmal eine künstlerische Bereicherung für das Stadtbild sei.<sup>422</sup>

Seitens der christlichsozialen *Freiheit!* wurde die Republikfeier als Fiasko bezeichnet, bei der trotz vehementer Aufrufe im Vorfeld nur 90000 Personen teilnahmen. Darüber hinaus wurde die Auswahl des Redners Renner kritisiert, der immer dann vorgeschickt werde, wenn es darum gehe moderatere Töne anzustimmen.<sup>423</sup> „Diesem Fiasko entsprach die Wahl des Festredners. Es war Dr. Renner. Wenn die Sozialdemokraten die Konjunktur einer Entwicklung nach links günstig glauben, dann schicken sie rabiate Redner vor. Wenn das Demagogengeschäft aber schlecht geht, dann muß Herr Dr. Renner einspringen und larmoyante Töne anschlagen.“<sup>424</sup> Den Reden von Bundeskanzler Seipel und dem steirischen Heimwehrführers Pfrimer bezüglich einer Verfassungsänderung wurde hingegen historische Bedeutung zugemessen.<sup>425</sup> Die christlichsoziale *Reichspost* erwähnte die Enthüllung des Denkmals nur sehr kurz und in neutraler Form. Sie stellten vielmehr Störaktionen seitens sozialdemokratischer Parteigänger in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung. So wurde in ausführlicher Art und Weise unter dem Titel „Sturmszenen auf dem Ring“ davon berichtet, dass vorwiegend jugendliche Sozialdemokraten ein Bataillons des Infanterieregiments Nr.6 beim Rückmarsch vom Stephansplatz mit Pfiffen und Buhrufen schmähten.<sup>426</sup> „Als sich der Zug der Ringstraße näherte, wurde die Unruhe immer ärger. Bei der Ringkreuzung erreichte der Tumult den Höhepunkt. In die tausendstimmigen Pfuirufe der Sozialdemokraten mengten sich die stürmischen Hoch – und Heilrufe der übrigen Bevölkerung. Kurze Zeit hatte es den Anschein, als ob es an dieser Stelle zu ernstesten Zusammenstößen kommen würde. Die Lage sah bedrohlich aus.“<sup>427</sup> Die *Reichspost* brachte also die bedrohliche Lage diskursiv zum Ausdruck. Aber auch das Unverständnis der Bevölkerung. Dabei wird der Eindruck erweckt, dass es sich bei den Sozialdemokraten nicht um einen Bestandteil der Bevölkerung handle. Dadurch wird ein „Wir – Gruppe“ und eine „Die Anderen – Gruppe“ konstruiert. Dies kommt im folgenden Zitat zum Ausdruck : „Auf dem Weg bereitete die Bevölkerung den Truppen herzliche Ovationen und äußerste sich in abfälliger Weise über die sozialdemokratischen Demonstranten. Niemand konnte es begreifen, daß die Sozialdemokraten gegen Soldaten, die zur Republikfeier ausgerückt waren, in so unqualifizierter Weise vorgingen.“<sup>428</sup> Durch den Hinweis darauf, dass die Soldaten wegen der Republikfeier ausgerückt sind, wird suggeriert, dass die Sozialdemokraten es mit der Republik nicht so ernst nehmen, wie immer behauptet. Der Artikel der *Reichspost* kann in dieser Lesart als Versuch

---

422 vgl. ebenda S.15

423 vgl. *Freiheit!* 13.11.1928, S.1

424 ebenda S.1

425 vgl. ebenda S.1

426 vgl. *Reichspost* 13.11.1928, S.3

427 ebenda S.3

428 ebenda S.3

interpretiert werden, die Sozialdemokraten als Unruhestifter, und mit etwas Übertreibung auch als Republikfeinde darzustellen.

Die *Christlichsoziale Arbeiterzeitung* setzt sich sehr kritisch mit dem Republikdenkmal und mit der Rede von Bürgermeister Seitz, die er anlässlich der Republikfeierlichkeiten im Wiener Landtag hielt, auseinander. Für die *Christlichsoziale Arbeiterzeitung* ist das Denkmal eine Geschmacklosigkeit, die als aufdringliche Barrikade den Weg zum Park vor dem Justizpalast versperrt, und nicht im geringsten etwas mit der Republik oder mit Kunst zu tun habe. Das Denkmal wird abfällig als Ankersteinbaukasten bezeichnet.<sup>429</sup> Mit Ankersteinbaukasten ist ein Kinderspielzeug der damaligen Zeit gemeint. Dadurch wird das Denkmal und deren Enthüllung als kindischer Akt abgetan, und so der Lächerlichkeit preis gegeben. Darüberhinaus wird das Denkmal als Geschichtsfälschung und Parteidenkmal angesehen : „Ein Parteidenkmal in des Wortes klarster Bedeutung, trägt es drei Büsten, die des Dr. Adler, der am Tage vor der Ausrufung der Republik gestorben war, die des Reumann, der erst nach Dr. Weiskirchner im Mai 1919 Bürgermeister geworden war, und Hanusch der im März 1919 in die Koalitionsregierung als Minister für soziale Verwaltung berufen worden war. Es ist also eine arge Geschichtsfälschung, die sich die Sozialdemokraten mit ihrem Denkmal leisten, freilich ist es nicht die erste und wird auch nicht die letzte sein.“<sup>430</sup> Schließlich wird die Kritik am Denkmal mit der Kritik an der Rede von Seitz verknüpft, in der er dem Vorschlag aus dem bürgerlichen Lager betreffend einer Volkswahl des Bundespräsidenten eine Absage erteilte. Dabei bezeichnete er diesen Vorschlag als ein Mittel von zäsarischer Politik. Die *Christlichsoziale Arbeiterzeitung* nahm dies zum Anlass, der Sozialdemokratie antidemokratisches Gedankengut zu unterstellen.<sup>431</sup> Indem sie schrieb : „Wie immer dem auch sein mag, nun weiß es wenigstens die Welt : Die Stimme des Volkes ist ein Mittel zäsaristischer Politik!“<sup>432</sup>

Die Kommunistische Partei Österreichs übte mittels deren Zentralorgan *Die Rote Fahne* Kritik an der Republik, der Sozialdemokratie, und am Republikdenkmal. So wird die Republik als eine Republik der Prälaten und Faschisten bezeichnet und die geplante Verfassungsreform als verfassungsmässiger Faschismus. Der Sozialdemokratie wird zwar zugestanden die Republik geschaffen zu haben. Nur sei diese Republik mittlerweile zu einem Machtinstrument der Reaktion verkommen. Anstatt zu kämpfen biedere sich die Sozialdemokratie an, demütige sich selbst, und bekenne sich weiter zu dieser Faschistenrepublik. *Die Rote Fahne* nimmt Bezug auf den Slogan der

---

429 vgl. *Christlichsoziale Arbeiterzeitung* 18.11.1928, S.3

430 ebenda S.3

431 vgl. ebenda S.3

432 ebenda S.3

sozialdemokratischen Aufrufe „Die Republik war unser und sie wird wieder unser werden“. Die Kommunistische Partei traut der Sozialdemokratie dies nicht zu, da sie nicht fähig war die Rechte zu erhalten, und startet deshalb einen Aufruf.<sup>433</sup> In diesen heisst es : „Wir aber rufen allen Arbeitern zu : Auf zum Kampf um die Eroberung der Republik, aber nicht unter Führung und mit den Mitteln der Sozialdemokratie, die uns durch Demokratie zu Faschismus geführt, sondern unter Führung der Kommunistischen Partei auf dem Wege, den die russische Arbeiterklasse gegangen ist und der sie zum Ziel, zum Sieg geführt hat : Zur Sowjetrepublik !“<sup>434</sup> Nach dem Kampfslogan der Sozialdemokratie wurde auch auf die Gelöbnisformel von Karl Renner Bezug genommen, in der er davon sprach die Republik gegen ihre Feinde zu verteidigen.<sup>435</sup> „ Das heißt also, daß die Sozialdemokratische Partei alle Versuche der Arbeiterschaft, aus dieser Republik des Faschismus eine Republik des Sozialismus zu machen, unterdrücken wird. Wie dies von Renner schon 1919 getan wurde.“<sup>436</sup> Auf Seite 2 dieser Ausgabe wird von der Versammlung der Kommunistischen Partei vom 12. November berichtet, indem dem Parlamentarismus eine Absage erteilt wird und zum Kampf aufgerufen wird. Im Aufruf heisst es wörtlich : „Schluß mit dem parlamentarischdemokratischen Schwindel! Schärfster Kampf gegen Reaktion und Faschismus und gegen die sozialdemokratischen Kapitulationen und Illusionen! Einheitlicher geschlossener Kampf für die soziale Revolution! Es lebe der Kampf um die Sowjetrepublik, um die Diktatur des Proletariats!“<sup>437</sup>

Schließlich was es auch *Die Rote Fahne* , in der am 18. November ein Artikel mit dem Titel „ Zwei Denkmale“ erschien. Dabei wurde der Aufstellungsort des Republikdenkmals als jener Ort bezeichnet, an dem das erste Mal seitens der Polizei auf die ArbeiterInnenschaft geschossen wurde. Zudem wurden die drei sozialdemokratischen Persönlichkeiten als Figuren bezeichnet.<sup>438</sup> Dadurch, dass sie nicht als Persönlichkeiten sondern als Figuren bezeichnet wurden, kam es zu einer Abwertung ebendieser. Es entsteht dadurch der Eindruck, dass es sich bei diesen drei Figuren um Marionetten handle. Die Abneigung der drei Sozialdemokraten kommt weiters auch hier zum Ausdruck : „Vorne die Aufbauer der „demokratischen“ Republik Oesterreich – Viktor Adler, der geniale Diplomat, der es verstand seine Partei fast unbemerkt in das bürgerliche Lager zu führen. Hanusch, der Vater jener Sozialgesetzgebung, die die Arbeiter 1919 beruhigen sollten und Reumann der erste Bürgermeister des „roten“ Wien : drei Prediger der Klassenversöhnung, des Aufbaues der bürgerlichen Republik.“<sup>439</sup> Die Leistungen der drei Sozialdemokraten werden negativ dargestellt. So

433 vgl. *Die Rote Fahne* 14.11.1928 S. 1

434 ebenda S. 1

435 vgl. ebenda S. 1

436 ebenda S. 1

437 ebenda S. 2

438 vgl. *Die Rote Fahne* 18.11.1928 S.3

439 ebenda S. 3

wird Adler unterstellt, die Arbeiterschaft betrogen zu haben, Hanuschs Bemühungen bezüglich der Sozialgesetzgebung werden als Beruhigungsspiel für die Arbeiterschaft abqualifiziert, und das unter Anführungszeichen setzen des Wortes „rot“ weist darauf hin, dass die Kommunisten Wien nicht als „rot“ sehen, ihnen die Kommunalpolitik des „Roten Wien“ nicht weit genug geht. Diesen Ansichten folgend sollte das Republikdenkmal „ein Grabstein werden, es sollte die Gefangenschaft der österreichischen Arbeiterklasse in der kapitalistischen Republik besiegeln.“<sup>440</sup> Als das zweite Denkmal, das ja bereits im Titel des Artikels erwähnt wird sieht *Die Rote Fahne* den Justizpalast an. Dieser wird einerseits als „ein Denkmal des Arbeitermordes, ein Denkmal sozialdemokratischer Niedertracht, sozialdemokratischen Verrates“<sup>441</sup> angesehen. Andererseits ist es „aber auch ein Denkmal dessen, was das Proletariat vermag, wenn es sich und sei es auf kurze Zeit – von der sozialdemokratischen Führung befreit.“<sup>442</sup> Und auch ist es „der Beweis dafür, daß die österreichische Arbeiterklasse kämpfen kann, wenn sie sich von den Totengräbern der Revolution, die heute noch triumphieren und „ihre“ Republik feiern, befreit.“<sup>443</sup> Der Artikel endet mit den Worten : „ Wer die Republik schützt, schützt den Kapitalismus“<sup>444</sup> Das Satiremagazin *Kikeriki* geht in Form von drei Witzen auf das Republikdenkmal ein. Im ersten Witz wird auf antisemitische Art und Weise suggeriert, dass jede dritte Führungspersönlichkeit des Proletariats ein Jude sei, da beim Republikdenkmal drei Büsten sind, und eben einer davon, nämlich Adler, ein Jude war. Im zweiten Witz wird darauf angespielt, dass beim Justizpalast im Hintergrund eine Hinweistafel fehlt, auf der stehen sollte : „ An ihren Früchten sollt ihr Sie erkennen.“ Dabei wird also auf die Mitverantwortung am Justizpalastbrand hingewiesen. Und schließlich werden die bronzenen Büsten als Gold interpretiert, und daher die Genossen als Genossen des Großkapitals bezeichnet.<sup>445</sup>

## 6.2. Der Februar 1934 : Der Denkmalsturz

Die erste Meldung, die über die Verhüllung des Republikdenkmal, den Weg in die Öffentlichkeit fand war jene von 15. Februar 1934 im *Sport – Tagblatt* , dass in neutraler Weise darüber berichtete.<sup>446</sup> So hieß es : „Gestern mittag verhüllten Funktionäre der Vaterländischen Front mit Ueberzügen in rot-weiß-roten Farben die drei Büsten Viktor Adler, Reumanns und Hanusch des Republikdenkmals am Schmerlingplatz. Auf dem Querstein, der das Denkmal abschließt, wurde ein großes Kruckenkreuz angebracht.“<sup>447</sup> Ähnlich geht das *Neuigkeits-Welt-Blatt* am 15. und am 17.

---

440 ebenda S. 3

441 ebenda S. 3

442 ebenda S. 3

443 ebenda S. 3

444 ebenda S. 3

445 vgl. *Kikeriki* 25.11.1928, S.4

446 vgl. *Sport – Tagblatt* 15.02.1934, S.6

447 ebenda S. S.6

Februar 1934 auf die Verhüllung ein. Es wurde darauf hingewiesen, dass sich ständig Menschen vor dem verhüllten Denkmal versammeln würden, um ihrer Freude Ausdruck zu verleihen.<sup>448</sup>

Am Denkmal befand sich auch ein Aufruf an die Arbeiter, der wie folgt lautete : „Arbeiter, jetzt ist der richtige Augenblick! Zeigt, daß Ihr Oesterreicher seid! Verteidigt die Freiheit Eures Vaterlandes in der Vaterländischen Front und ihren Wehrformationen! Ein freies Oesterreich wird Euch zu freien Männern machen. Die Vaterländische Front ruft Euch!“<sup>449</sup> Die illustrierte Wochenschrift *Wiener Bilder* verarbeitete die Verhüllung auch in visueller Form.<sup>450</sup> Genauso die *Westböhmisches Tageszeitung*, die im Text unter einer Fotografie des verhüllten Denkmal dieses als marxistisches Denkmal bezeichnete.<sup>451</sup>

Die Mittags – Ausgabe des *Österreichischen Beobachter* vom 20. Februar 1934 kündigte die vollständige Entfernung des Republikdenkmal an, und bringt ihre Genugtuung darüber zum Ausdruck. Das Republikdenkmal wird dabei als dreiköpfiger Trutzstein bezeichnet, der jahrelang die Ringstrasse verunstaltete. Außerdem wurde die offizielle Abtragungsmittelung veröffentlicht.<sup>452</sup> Im Aufruf hieß es schließlich : „Im Auftrage des Regierungskommissärs für das Rathaus Bundesminister Schmitz wurden im Laufe der heutigen Nacht von dem Denkmal der Republik die ehernen Büsten von Hanusch, Friedrich Adler und Reumann samt den Sockeln entfernt. In den dahinter liegenden großen Marmorquadern wurden improvisiert große Bilder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß ,des Bundesführers des österreichischen Heimatschutzes Fürsten Starhemberg und des Landesführers von Wien Vizekanzlers Theresienritter Emil Fey befestigt. Über den Quadern wehen die Fahnen des österreichischen Bundesstaates und des österreichischen Heimatschutzes.“<sup>453</sup>

Die *Reichspost* vom 21. Februar 1934 weist darauf hin, dass auch die Reste des Republikdenkmal abgetragen werden, und dies ein schwieriges und kompliziertes Unterfangen werden würde. Das Republikdenkmal wurde als Trutzdenkmal der Marxisten bezeichnet.<sup>454</sup> Die brauchbaren Steine des Denkmals sollten zu „einem vaterländischen Erinnerungsmal zum Gedächtnis an die Befreiung Wiens vom marxistischen Terror verwendet werden.“<sup>455</sup> Auch in der *Neuen Freien Presse* wird am 22. Februar 1934 das Denkmal als Trutzdenkmal bezeichnet. Die künstlerische Ausführung wird als schmucklos bezeichnet, die die Stadt und die Ringstrasse nicht bereicherte.<sup>456</sup> In etwa zeitgleich, am 19. Februar 1934, ist eine Aussage von Dollfuß überliefert, in der er auf das Heldendenkmal Bezug

---

448 vgl. *Neuigkeits-Welt-Blatt* 17.02.1934, S.3

449 *Neuigkeits-Welt-Blatt* 15.02.1934, VGA Sacharchiv Lade 16 / Mappe 4 B

450 vgl. *Wiener Bilder* 18.02.1934, S.2

451 vgl. *Westböhmisches Tageszeitung* 25.02.1934, S.6

452 vgl. *Österreichischen Beobachter* 20.02.1934, S.2

453 ebenda. S.2

454 vgl. *Reichspost* 21.02.1934, S.5

455 ebenda. S.5

456 vgl. *Neue Freie Presse* 22.02.1934, S. 4

nimmt, dass im September in unmittelbarer Nähe zum Schmerlingplatz eingeweiht werden sollte.<sup>457</sup> „Dieses Denkmal soll für uns nicht nur ein Museum, eine Stätte der Erinnerung sein ; es soll uns auch an die Pflichten erinnern, welche die Geschichte unserer Zeit uns auferlegt ; wir sollen lernen von den Tugenden unserer Vorfahren und sie in eine schönere Zukunft hinübertragen. Symbolisch wirkt es, daß diese Feierlichkeit jetzt erfolgt, da der Geist, der Ungeist der unmittelbaren Nachkriegszeit bekannt ist.“<sup>458</sup> Auch Starhemberg, in seiner Funktion als Heimwehrführer, gab am 20. Februar 1934 ein Statement ab : „Ich verleugne nicht die Sympathien für den Hitlerismus. Was die Hitlerbewegung betrifft, ist es gewiß, daß unsere Heimwehrbewegung ihr ähnlich ist, und zwar im gemeinschaftlichen Haß gewisser Formen der Demokratie wie des Marxismus.“<sup>459</sup>

Die Sozialdemokratie befasste sich in 3 Artikel der , im Exil erscheinenden, Arbeiter – Zeitung mit dem Denkmalsturz. Erstmals am 11. März 1934, als das Republikdenkmal als Freiheitsdenkmal bezeichnet wurde und auf dessen Schändung hingewiesen wurde. In diesem Zusammenhang wurden die Denkmalstürzer als Klerikofaschisten bezeichnet, und die Frage gestellt wie lange anstelle der drei Büsten Dollfuß, Fey und Starhemberg stehen werden. Im selben Artikel wird auch auf die Umbenennung des Matteoti – Hof in Giglio – Giordani – Hof eingegangen. Matteoti wurde von Mussolini ermordet. Giordani war ein blutiger Handlanger von Mussolini.<sup>460</sup> In einem zweiten Artikel vom 22. April 1934 wird ein Artikel der Wiener Zeitung kritisiert, indem die künstlerische Arbeit von Anton Hanak an Viktor Adlers Büste lobend erwähnt wird. Die Arbeiter – Zeitung kritisiert, dass die Entfernung der Büste durch den Austrofaschismus keine Erwähnung in diesen Artikel findet. Genauso wenig wie der Umstand, dass Anton Hanak ein Sozialdemokrat war, und wenn er noch am Leben wäre höchstwahrscheinlich in Gefangenschaft wäre.<sup>461</sup> Ein dritter und letzter Artikel zum Republikdenkmal wurde am 10. Juni 1934 veröffentlicht. In diesem wurde über ein Ereignis vom 1. Mai berichtet, bei dem Arbeitsdienstler vom Lager Dammbau Strebersdorf an einem faschistischen Faschingszug teilnehmen mussten.<sup>462</sup> Dabei kam es zu folgender Begebenheit : „Plötzlich aber strafften sich die Glieder, hart knallten die Arbeitsschuhe im Habtacht – Schritt auf das Plaster, die Köpfe flogen nach rechts ; ohne ein Kommando erhalten zu haben, defilierte der Arbeitsdienst. Er defilierte – vor dem Denkmal der Republik. Die Arbeitsdienstler schworen es sich : an dieses geschändete Stelle muß wieder ein Denkmal der Republik kommen, aber das nächstemal soll es ein Denkmal unserer, der sozialistischen Republik sein !“<sup>463</sup>

---

457 vgl. *Neue Freie Presse* 19.02.1934, S. 6

458 *ebenda.* S.6

459 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 14.11.1948, S.3

460 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 11.03.1934, S.4

461 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 22.04.1934, S.5

462 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 10.06.1934, S.8

463 *ebenda.* S.8

### 6.3. Die Wiederauferstehung des Jahres 1948

Erstmals wurde in einer Gemeinderatssitzung vom 11. Juni 1946 durch den kommunistische Gemeinderat Karl Steinhardt darauf eingegangen, dass das Republikdenkmal wieder entstehen wird. Dabei bezeichnete er das Republikdenkmal als Sinnbild der Ersten Republik, dass im Februar 1934 zerschlagen wurde.<sup>464</sup> Die Verantwortlichen für die Zerschlagung des Denkmals bezeichnete er in diesem Zusammenhang als „hahnenbeschwänzte ständische Quadragesimo – anno – Leute“<sup>465</sup> Steinhardt wies darauf hin, dass das Modell der Adlerbüste wieder gefunden wurden, und merkte anekdotisch an, dass unter Adlers Vorsicht schon gute Sitzungen stattfanden.<sup>466</sup> Im Zusammenhang mit der Wiedererrichtung des Denkmals sprach er von Auferstehung. Indem er sagte : „und so wird Viktor Adler an einem Platze wieder auferstehen, wo er die Kultur sieht, das heißt die Universität und das Parlament, das heißt aber auch, die Demokratie.“<sup>467</sup> Steinhardt legte also seinen Fokus auf die Person Viktor Adler. Dies tat er um seine Hoffnung auf eine geschlossene ArbeiterInnenbewegung zum Ausdruck zu bringen. So sollte diese eines Tages geschlossen am Denkmal vorbeimarschieren, um Viktor Adler zu grüssen.<sup>468</sup> Er sah in Adler den „Einiger der österreichischen Arbeiterschaft zu einer marxistischen, sozialistischen Partei!“<sup>469</sup> Seine Hoffnung brachte er noch deutlicher in seinem Schlussstatement zum Ausdruck. „Wir hoffen, daß die heute noch einzeln marschierenden Arbeiterorganisationen dann so zu einer marxistischen einheitlichen Kolonne zusammengeschlossen sein werden, wie sie Viktor Adler im Jahre 1888 in Hainfeld zusammengeschlossen hat. Dann wird es keine Labour Party mehr geben, sondern nur eine einheitliche, revolutionäre, marxistische Arbeiterpartei.“<sup>470</sup>

Die nächste Meldung im Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Republikdenkmals veröffentlicht wurde, war jene aus der *Rathauskorrespondenz* vom 17. September 1948. Darin wird die Enthüllung am 12. November 1948 verlautbart. Auffallend an dieser Meldung ist, dass davon die Rede ist, dass es die autoritäre Stadtverwaltung war, die 1934 das Denkmal entfernen ließ. Viktor Adler wurde darin als Begründer der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, Hanusch als deren erster Sozialminister, und Reumann als deren erster Bürgermeister von Wien bezeichnet.<sup>471</sup>

Die *Arbeiter – Zeitung* verwies einen Tag später in ihrem Artikel mit dem Titel „Das Fundament“ ebenfalls auf die Leistungen von Adler, Hanusch und Reumann. Dabei verwendeten die Arbeiter –

---

464 vgl. *Stenographischer Bericht über die öffentlich Sitzung des Gemeinderates vom 11. Juni 1946*, S.602

465 ebenda.S.602

466 vgl. ebenda S.602

467 ebenda.S.602

468 vgl. ebenda S.603

469 ebenda S.603

470 ebenda S.603

471 vgl. *Rathauskorrespondenz September 1948*, <https://www.wien.gv.at/rk/historisch/1948/september.html>, abgerufen am 25.01.2017

Zeitung nahezu die gleiche Bezeichnungen. Lediglich bei Hanusch und Reumann gab es zusätzliche Zuschreibungen. Bei Hanusch war zusätzlich vom Schöpfer der Sozialgesetzgebung die Rede, und bei Reumann vom ersten sozialdemokratischen Bürgermeister des Roten Wien.<sup>472</sup> Bezüglich der Beseitigung des Denkmals führte die Arbeiter – Zeitung aus : „Eine der ersten und schimpflichsten Taten der austrofaschistischen Reaktion war die Beseitigung des Denkmals. So eilig hatten es diese Herren und ein so schlechtes Gewissen erfüllte sie nach dem 12. Februar, daß sie nur die drei Sockeln und die auf ihnen ruhenden Büsten entfernten. Das mächtige, unterirdische Fundament aus Beton bedeckten sie mit Erde. Die Austrofaschisten wollten über die gemeuchelte Republik möglichst rasch Gras wachsen lassen.“<sup>473</sup> Es kommt also hier zu einer Benennung der Täter, die als austrofaschistische Reaktionäre bezeichnet werden. Die Autoren spielen hier auch mit einer Metapher, nämlich mit jener des „Gras über eine Sache wachsen lassen“. Der Umstand, dass das Fundament nicht entfernt wurde, beziehungsweise entfernt werden konnte, diente der Sozialdemokratie als zusätzliche Symbolik des Denkmals.<sup>474</sup> Die Arbeiter – Zeitung führte diesbezüglich aus : „Für uns Sozialisten hat dieses Denkmal dadurch noch einen neuen, symbolischen Sinn erhalten : sie konnten wohl einzelne Köpfe und Kämpfer zerschmettern, zertrampeln, unter die Erde stampfen – aber nie das Fundament auf dem die Republik und die sozialistische Bewegung ruhte.“<sup>475</sup> In diesem Zitat kommt außerdem zum Ausdruck, dass die Ereignisse des Bürgerkrieges im Februar 1934 nur ein Etappensieg des Austrofaschismus waren, und dass letztendlich die Republik und mit ihr die sozialdemokratische Bewegung obsiegt.

In der Gemeinderatssitzung vom 28. Oktober 1948 brachte der sozialdemokratische Abgeordnete Hans Winter einen Antrag betreffend zur Finanzierung der Wiedererrichtung des Republikdenkmal ein. Vor Verlesung seines Antrags bezeichnete er die Wiedererrichtung als die Pflicht der Gemeinde Wien. In seinem Antrag verwies er auf die Gesamtkosten von 155.000 Schilling, von denen 70.000 Schilling aus der Denkmalpflege und Einnahmen aus der antifaschistischen Wanderausstellung kommen sollen, und die restlichen 85.000 aus dem Budget 1948.<sup>476</sup> Nach Winter meldet sich der sozialdemokratische Abgeordnete Conrad Lötsch zu Wort. Für ihn ist die Wiedererrichtung die Wiedergutmachung von Unrecht. Er spricht davon, dass sich durch die Wiedererrichtung eine alte Wunde schließe, und dass dieses Unrecht von allen schmerzlich empfunden wurde. Die lange Dauer auf die Wiederrichtung rechtfertigt er mit der notwendigen Überzeugungsarbeit gegenüber der Besatzungsmacht. Danach geht er auf die Leistungen von Adler, Reumann und Hanusch ein.<sup>477</sup>

---

472 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 18.09.1948, S.3

473 *ebenda* S.3

474 vgl. *ebenda* S.3

475 *ebenda* S.3

476 vgl. *Stenographischer Bericht über die öffentlich Sitzung des Gemeinderates vom 28. Oktober 1948*, S.5097 – 5098

477 vgl. *ebenda* S.5098

Adler attestiert er „unsterbliche Verdienste um die Arbeiterschaft“. <sup>478</sup> Bezüglich Reumann verwies er darauf, dass dieser in der Aufbauphase für Wien viel geleistet habe. <sup>479</sup> Aber vor allem Hanusch lobte er in den höchsten Tönen, was er durch folgendes Zitat zum Ausdruck bringt. „Ferdinand Hanusch, dessen Name in der Geschichte unvergesslich sein wird, war ein Pionier auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung. Seine Arbeiten und seine Leistungen werden lange fortleben. Sie haben dazu geführt, daß wie seinerzeit nicht nur im Inland sondern auch im Ausland auf dem Gebiete der Sozialpolitik vorbildlich waren.“<sup>480</sup>

Die *Arbeiter – Zeitung* berichtete am 13. November 1948 von den Feierlichkeiten der Enthüllung mit dem Titel „Es lebe die Republik ! Die Feiern zu ihrem 30. Geburtstag“. Dabei wird auf den Austrofaschismus Bezug genommen, der nach der Zerstörung der Republik in sinnbildlichen Hass auch das Republikdenkmal zerstörte. Der sozialdemokratische Vizekanzler Dr. Schärf hielt eine Rede, in der er auf die Gründung der Ersten Republik Bezug nahm. In diesem Zusammenhang sprach er auch über Adler, Reumann und Hanusch. In diesen drei Männern sah er den sozialen Gedanken und Geist der Republik, sowie die demokratische Verwaltung ebendieser, verkörpert. Bürgermeister Körner bezog sich in seiner Rede auf die pompöse Einweihung des Denkmals im Jahre 1928, und auf deren Zerstörung 1934. Bezugnehmend auf die Wiederrichtung sprach er davon, dass dadurch begangenes Unrecht wieder gut gemacht werde. Körner schrieb dem Denkmal in diesem Zusammenhang auch eine neue Bedeutung zu, nämlich jene eines Mahnmals. <sup>481</sup> Dies kommt durch folgende Sequenz seiner Rede zum Ausdruck : „Möge das wiederauferstandene Denkmal alle daran erinnern, daß das Rad der Geschichte nicht zurückgedreht werden kann, und ermahnen, die Demokratie hochzuhalten und zu schützen als jene Staatsform, in der sich menschliche Freiheit und Gleichheit sowie soziale Gerechtigkeit friedlich entwickeln können.“<sup>482</sup> In diesem Zitat kommt noch etwas anderes zum Vorschein. Der Verweis Körners auf die Wiederauferstehung kann als höchst ideologische Aussage bezeichnet werden. Dadurch wird rund um die Wiederrichtung des Denkmals ein religiös anmutender Mythos erzeugt. Körner übernimmt schließlich das Denkmal in die Obhut der Stadt Wien und garantiert, dass er die Republik schützen werde. Dazu sei es notwendig weiterhin bei Wahlen zu gewinnen. Deshalb nimmt er die Bevölkerung in die Pflicht. <sup>483</sup> „Am Wiener Volk wird es liegen, dafür zu sorgen, daß im Rathaus immer jener Geist herrsche, der durch dieses Denkmal verkörpert ist!“<sup>484</sup> Der Artikel endet mit einer

---

478 *ebenda* S.5099

479 *vgl. ebenda* S.5099

480 *ebenda* S.5099

481 *vgl. Arbeiter – Zeitung* 13.11.1948, S.2

482 *ebenda* S.2

483 *vgl. ebenda* S.2

484 *ebenda* S.2

ikonographischen Interpretation des Denkmals und einen Treueschwur. So interpretiert die Arbeiter – Zeitung die Quader des Denkmals als Hammer und Amboss.<sup>485</sup> Der Treueschwur lautet schließlich „Treulich zu wahren und zu hüten das große Erbe, das sie hinterlassen haben, daß es nie wieder zerstört werde!“<sup>486</sup>

Nur einen Tag später wurde in der *Arbeiter – Zeitung* das ideologische Programm der Sozialdemokratie fortgesetzt. Der Artikel mit dem Titel „Es lebe die Republik ! Geschichte eines Denkmals“ bewegt sich dabei entlang der Zeitachse Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft, und trägt dazu bei die Sozialdemokratie als Ersatzreligion, das Denkmal als Heiligtum und die 3 Büsten als Propheten darzustellen. Dies gelingt durch Eingehen auf die historischen Ereignisse der Jahre 1918, 1928, 1934 und 1948. So wird die Ausrufung der Ersten Republik 1918 in Abgrenzung zur Zweiten Republik als heroischer und revolutionärer Akt dargestellt, bei dem Adler, Reumann und Hanusch als Baumeister fungierten. Dieser Republik und ihren 3 Baumeistern wurde 1928 ein Denkmal gesetzt. Die Feinde der Republik, die mit einer Rückkehr zur Monarchie liebäugelten, zerschlugen schließlich 1934 die demokratische Republik, und symbolisch auch das Republikdenkmal.<sup>487</sup> Am „14. Februar, wurde das Denkmal mit den Fahnen der Vaterländischen Front, die in Anlehnung an das Hakenkreuz das Kruckenkreuz trugen, verhüllt : Photographien zeigen es in dieser verschandelten Form, die Büsten wie in Leichentücher geschnürt, das Bild des „Siegere“ oben drauf. Die Feinde der Republik hatten gesiegt. Wenige Tage später wurde das Denkmal eingeklankt.“<sup>488</sup> Um diese Ungerechtfertigkeit zu beweisen verwies die Arbeiter – Zeitung auf drei zeitgeschichtliche Dokumente. Erstens auf die Verlautbarung der Polizeikorrespondenz von 21. Februar 1934, in der von der Entfernung der Büsten und Sockel berichtet wurde. Zweitens auf den Bericht der Pressestelle der Vaterländischen Front, indem vom Abtransport der restlichen Teil und auf die mögliche Verwendung dieser Teile für ein vaterländisches Denkmal berichtet wurde. Und schließlich wurde drittens zum besseren Verständnis des Denkmalsturzes ein Originalzitat von Bundesführer der Heimwehren Starhemberg.<sup>489</sup> Der wörtlich meinte : „Ich verleugne nicht die Sympathien für den Hitlerismus. Was die Hitlerbewegung betrifft, ist es gewiß, daß unsere Heimwehrbewegung ihr ähnlich ist, und zwar im gemeinschaftlichen Haß gewisser Formen der Demokratie wie des Marxismus.“<sup>490</sup> Dadurch, dass die Verhüllung des Denkmals mit „in Leichentüchern eingeschnürt“ bezeichnet wird, kommt es dazu, dass die Verhüllung und der Abtransport des Denkmals als Mord interpretiert werden kann. Die Wiederrichtung der Republik

---

485 vgl. ebenda S.2

486 ebenda S.2

487 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 14.11.1948, S.3

488 ebenda S.3

489 vgl. ebenda S.3

490 ebenda S.3

wurde schließlich als Wiederauferstehung definiert, und dieses Vorhaben als abenteuerlich dargestellt.<sup>491</sup> Abenteuerlich insofern da „das alte Fundament des Denkmals gesucht, das tatsächlich noch unter der Grasnarbe gefunden wurde. Im Depot der Städtischen Steinmetzwerkstätte in Simmering wurden einige Quader gefunden, von der Büste Reumanns wurde ein Gipsmodell in einem Linzer Atelier verwahrt, von der Büste Adlers wurde in Wien ein Modell aufgetrieben, die Büste Hanuschs mußte neu angefertigt werden. Dann begann die schwere Arbeit, das Denkmal wiederaufzustellen.“<sup>492</sup> Vorallem der Hinweis auf die Leichentücher und die Wiederauferstehung weisen hohe ideologischen Gehalt auf. Gepaart mit den historischen Ereignissen davor lässt sich folgende, religiös anmutende, Legende erzählen. Im Jahr 1918 wurde unter sehr schwierigen Bedingungen die Republik geboren. Die Sozialdemokratie stellte sich in dieser Zeit als Geburtshelfer zur Verfügung, und pflegte das junge Geschöpf in den ersten Lebensjahren. Diese Geburtshelfer waren Adler, Reumann und Hanusch. Zu ihrem zehnten Geburtstag wurde dieser Republik als Geburtstagsgeschenk ein Denkmal gesetzt. Die Enthüllungsfeier kann so interpretiert werden, dass dieser Republik, in Form von den drei Büsten Bedeutung verliehen wurde. Oder anders gesagt, dem Kind wurde ein Name gegeben. Unter dieser Namensgebung können die Berichte im Vorfeld und die Reden bei der Enthüllung verstanden werden. Im Jahr 1934 wurde die Republik und das Denkmal symbolisch ermordet, in Leichentücher gepackt, die Überreste versteckt. Es sollte Gras über die Sache wachsen. Im Jahr 1948 ist diese Republik schließlich wiederauferstanden. An der Schnittstelle von Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft meint die Arbeiter – Zeitung, dass „wenn uns das Licht der Zukunft wieder leuchten wird, dann werden wir zum Denkmal unserer Republik ziehen und alt und jung, Mann und Frau sollen von ganzen Herzen einstimmen können in den Ruf : Es lebe die Republik !“<sup>493</sup>

Das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs, die *Österreichische Volksstimme* nutzte am 13. November 1948 die Republikfeierlichkeiten von ÖVP und SPÖ für Kritik an diesen beiden. Die SPÖ feierte im Musikvereinssaal und die ÖVP im Konzerthaus. Bei beiden Veranstaltungen wurden gegenseitig lobende Worte ausgerichtet. Seitens der Österreichischen Volksstimme wurde die ÖVP dafür kritisiert statt einer Republikfeier eine Staatsgründungsfeier abgehalten zu haben. Bundeskanzler Figl wurde als rechte Hand des grünfaschistischen Dollfuß bezeichnet. Die harmonische Stimmung und das gegenseitige Lob zwischen ÖVP und SPÖ wurde als Schicksalsgemeinschaft bezeichnet. Die beiden Parteien als Marshallparteien verunglimpft, und darauf hingewiesen, dass große Teile der SPÖ nicht mit dieser Schicksalsgemeinschaft

---

491 vgl. ebenda S.3

492 ebenda S.3

493 ebenda S.3

einverstanden wären.<sup>494</sup> Die Volksstimme geht außerdem auf die Aussage von Körner ein, die er bei der Enthüllungsfeier des Republikdenkmals getätigt hat. Dabei meinte Körner, dass das Rad der Geschichte nicht zurückgedreht werden kann.<sup>495</sup> Das wird von der Volksstimme spöttisch kommentiert. Es heisst dazu : „Jawohl, möge es alle daran erinnern ! Das Rad der Geschichte läßt sich nicht zurückdrehen ! Auch nicht von den heutigen Führern der SPOe , die mit den Schändern des Denkmals der Republik, mit den Totengräbern der ersten Republik, mit den Leuten, die der Haß gegen die Demokratie und die Arbeiterschaft den Nazi ähnlich machte, eine „Schicksalsgemeinschaft“ geschlossen haben.“<sup>496</sup>

#### 6.4. Der Sprengstoffanschlag 1961

Der Sprengstoffanschlag auf das Republikdenkmal vom 30. April 1961 wurde beim Ministerrat am 3. Mai 1961 vom Bundeskanzler, Innenminister und Vizekanzler kommentiert.<sup>497</sup> Der Innenminister Josef Afritsch von der SPÖ informierte die Bundesregierung mit den Worten : „Wir haben erfahren, dass bei der ganzen Bevölkerung größte Erregung besteht über diese Explosion. Wir werden alles unternehmen, den Täter greifbar zu machen. Immerhin war in den letzten Jahren Ruhe, und wir müssen das mit Bedauern zur Kenntnis nehmen.“<sup>498</sup> Bundeskanzler Alfons Gorbach von der ÖVP brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, dass die Täter möglichst bald ergriffen werden. Und Vizekanzler Bruno Pittermann von der SPÖ war der Erste, der einen Zusammenhang mit dem Südtirolkonflikt herstellte.<sup>499</sup>

Am selben Tag äußerte sich der Innenminister auch gegenüber der Arbeiter – Zeitung, in der er sagte : „Wir nehmen den Anschlag auf das Republikdenkmal, ohne seine Bedeutung zu überschätzen, durchaus ernst. Die Staatspolizei und darüber hinaus alle Sicherheitsdienststellen sind von mir angewiesen, mit voller Energie die Ausforschung der Täter zu betreiben. Es geht darum, daß wir die Extremisten, die hier am Werk sind, gründlich entmutigen. Die österreichische Exekutive wird nicht dulden, daß unverantwortliche Elemente den Frieden stören und Verwirrung stiften.“<sup>500</sup> Im selben Artikel wird der Anschlag als Bombenpsychose bezeichnet, die von rechtsradikalen Anschlägen in Frankreich und Südtirol ermutigt worden sei, ähnlich wie die Hakenkreuzschmierpsychose aus dem Vorjahr.<sup>501</sup> Tags darauf stellt die Arbeiter – Zeitung

---

494 vgl. *Österreichische Volksstimme* 13.11.1948 , S.1

495 vgl. ebenda S.2

496 ebenda S.2

497 vgl. Riegler Thomas (2016) : Das „heiße Jahr“ 1961: Als sich der rechte Terror in Österreich zurückmeldete, <http://oesterreichterrorismus.blogspot.co.at/2016/05/das-hei-je-jahr-1961-als-sich-der-rechte.html> , abgerufen am 27.02.2016

498 ebenda

499 vgl. ebenda

500 *Arbeiter – Zeitung* 03.05.1961 , S.2

501 vgl. ebenda S.2

Vermutung über etwaige Zusammenhänge des Anschlages mit anderen Ereignissen an. So wurde beispielsweise in unmittelbarer Nähe des Republikdenkmals ein Zettel gefunden, der anfänglich Hinweise auf die Motive des Anschlages vermuten ließ.<sup>502</sup> Der Inhalt des Zettels lautete : „Die Einhaltung der Naturgesetze ist heilige Pflicht. Rassenmischung ist Rassentod. Rassenmischung führt zur Artauflösung. Die Erbmasse steht unter Naturgesetz.“<sup>503</sup> Schließlich stellte sich heraus, dass die Verfasserin dieser Botschaft schon polizeibekannt war, und es sich bei dieser vermutlich um eine Psychopathin handle.<sup>504</sup>

Unter dem Titel „Der Faschistengruß“, und visuell begleitet von einer Karikatur, berichtete die Arbeiter – Zeitung am 5. Mai 1961 von einem Bekennerschreiben, dass aus Mantua in der Wiener Redaktion einlangte, und in dem größere Bombenanschläge angedroht wurden, sollten die Anschläge auf italienische Objekte in Südtirol nicht enden. Die Arbeiter – Zeitung sah den Anschlag, aufgrund des Zeitpunkts und des Ortes, als symbolischen Akt an, der als Mahnung anzusehen sei.<sup>505</sup> Dazu merkte die Arbeiter – Zeitung an : „Von seiten unserer Gegner wird gegen unsere Maifeiern immer wieder eingewendet, sie hätten ihren Sinn verloren, weil die Kampfzeit vorüber ist, weil es die Feinde und Gefahren, gegen die sie sich richten gar nicht mehr gibt. Möge der Sprengstoff hinter dem Republikdenkmal eine Mahnung sein, wie nahe uns die faschistische Gefahr auch heute noch räumlich, zeitlich und geistig ist, wenn wir nicht ständig wachsam sind, sie abzuwehren!“<sup>506</sup> Weiters wird die Frage aufgeworfen, ob der Anschlag von italienischen Faschisten oder getarnten einheimischen Nationalsozialisten ausgeübt wurde.<sup>507</sup> Als Antwort darauf heisst es „Daß es in Wirklichkeit gar nicht darauf ankommt, ob es diesmal echte italienische Faschisten oder getarnte österreichische Nazi waren. Der politische Inhalt ist genau der gleiche.[...]In der Südtirolfrage spielen die Faschisten und die Nazi einander den Ball zu. Sie mögen miteinander verfeindet sein – aber in Wahrheit schüren sie beide den Konflikt, versuchen, ihn aus einer sachlichen Auseinandersetzung in einen nationalistischen Streit zu verwandeln“<sup>508</sup> In weiterer Folge nimmt die Arbeiter – Zeitung die italienische Regierung in die Pflicht, die sich nicht vehement genug gegen faschistische Tendenzen stelle, und so zu deren Erstarken beitrug.<sup>509</sup> In diesem Zusammenhang merkte die Arbeiter – Zeitung an „daß sich das Sprengstoffattentat in Wien, falls es sich dabei wirklich um eine Antwort auf den Anschlag gegen das Faschistendenkmal in Südtirol gehandelt haben sollte, gegen ein Denkmal der demokratischen Republik gerichtet hat – ein

---

502 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 04.05.1961 , S.1

503 *ebenda* S.1

504 *ebenda* S.1

505 vgl. *Arbeiter – Zeitung* 05.05.1961 , S.1

506 *ebenda* S.1

507 vgl. *ebenda* S.1

508 *ebenda* S.1

509 vgl. *ebenda* S.2

Denkmal aus der Hitlerzeit wird man in Wien, auch wenn man es sprengen wollte, nicht finden.“<sup>510</sup> Abschließend plädiert die Arbeiter – Zeitung für eine friedliche Lösung der Südtirolproblematik, und weist auf die Gefahr des Faschismus hin.<sup>511</sup> Dies ist anhand der Schlussworte erkennbar, die wie folgt lauteten : „Der faschistische Gruß, den wir soeben erhalten haben, erinnert uns daran, daß und warum sich die Gutgesinnten einigen müssen. Es gibt Feinde genug.“<sup>512</sup>

Der Anschlag auf das Republikdenkmal fand auch bei zwei Nationalratsdebatten im Dezember 1961 Erwähnung. Dazu kam es beispielsweise am 4. Dezember 1961 bei einer Spezialdebatte zum Thema Inneres. Der sozialdemokratische Abgeordnete Otto Probst wies darauf hin, dass er aufgrund von mehreren Ereignissen die Demokratie bedroht sieht. Als Beispiel nannte er gewisse Pressemeldungen und Wortmeldungen vom steirischen Landeshauptmann Krainer, und vom Unterrichtsminister Piffll-Perčević, beides ÖVP – Politiker.<sup>513</sup> Probst meinte, „daß heute im Volke wieder die Ansicht kursiert : So hat es auch einmal angefangen durch Hitler, die Nazis und andere Faschisten, und am Ende hatten sie die Macht, die Welt in Krieg und Chaos zu stürzen.“<sup>514</sup> Um diese Ansicht zu untermauern wies er auf verschiedenen Attacken hin. So verwies er etwa darauf, dass auf das Parlament aus einem fahrenden Auto Schüsse abgefeuert wurden und stellte einen Zusammenhang mit der Zeit des Nationalsozialismus her.<sup>515</sup> Indem er sagte : „Hitler und andere hatten ja das Parlament als Quatschbude bezeichnet. Zwar wurde das Parlament beschossen, aber die Abgeordneten sollten getroffen werden. Man schießt also wieder scharf.“<sup>516</sup> Bezugnehmend auf den Anschlag auf das Republikdenkmal merkte er an, dass „bereits einmal ein symbolhafter Anschlag, damals auf das Denkmal der Republik, verübt wurde. Dergleichen dürfen wir heute nicht mehr als Lausbubenstücke oder als Besoffenen – Geschichten abtun“<sup>517</sup> Als weiteres Ereignisse nannte er das Singen von Naziliedern auf der Wiener Ringstrasse, und verwies in diesem Zusammenhang auf die Rolle der Burschenschaft Olympia. Durch den Verweis auf die Burschenschaft Olympia spannte Probst den Bogen zur FPÖ, da Herbert Fritz, der beim Singen von Naziliedern erwischt wurde, eine Einladung der freiheitlichen Landesparteileitung bei sich hatte. Probst bezeichnete die Burschenschaft Olympia als ein Sammelbecken militanter Neonazis, denen auch die Weitergabe von Sprengstoffen nachgewiesen werden konnte.<sup>518</sup> Probst schlug schließlich eine Strafgesetznovelle vor, die die Verunglimpfung der Republik und deren Symbole, Verhetzung,

---

510 *ebenda* S.2

511 *vgl. ebenda* S.2

512 *ebenda* S.2

513 *vgl. Stenographisches Protokoll 83. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich IX. Gesetzgebungsperiode – 4. Dezember 1961*, S.3550 – 3551

514 *ebenda* S.3551

515 *vgl. ebenda* S.3551

516 *ebenda* S.3551

517 *ebenda* S.3551

518 *vgl. ebenda* S.3551 – 3552

religiösen oder rassistischen Hass, und Spionage, strafrechtlich regeln sollte.<sup>519</sup> Allgemein attestierte er „daß es der Demokratie nicht ganz gelungen ist, dem Nazismus die Lebensader abzuschneiden, sondern daß einst verkapselte Reste nun wieder frische Keime treiben.“<sup>520</sup> Dafür machte er auch konservative Kreise verantwortlich, die der Jugend ein schlechtes Beispiel wären, da diese Kreise historische Meilensteine der Republik nicht beachten würden. In seinem letzten Satz wies er darauf hin, dass nur die Sozialdemokratie den 12. November feierlich begangen hätte.<sup>521</sup>

Der freiheitliche Abgeordnete Dr. Willfried Gredler nahm auf die Aussagen von Probst Bezug, und gestand ein, dass Herbert Fritz der FPÖ nahe stand, jedoch zu keinem Zeitpunkt Parteimitglied war. Er sei in seiner Funktion als Betreuer einer freiheitlichen Jugendgruppe negativ aufgefallen, und stand nach fünf ergebnislosen Vorsprachen vor dem endgültigen Aus als Betreuer. Gredler übte jedoch auch vehement Kritik. So kritisierte er den Umstand, dass Inhalte des Polizeiaktes in der kommunistischen *Volksstimme* zu lesen waren. Seine zentrale Kritik richtet sich jedoch gegen eine, seiner Meinung nach, einseitige Ermittlung.<sup>522</sup> Dabei zitiert er den steirischen Landeshauptmann Krainer, der meinte: „Man versucht Extremisten von der Rechten zu erfinden und die Extremisten auf der Linken zu verdecken.“<sup>523</sup> Gredler unterstellt denjenigen, die für diese Verdeckung zuständig sind das selbe Weltbild wie jenes von Adolf Hitler. Außerdem meinte er, dass die wenigen Rechtsradikalen keine Großmacht hinter sich hätten.<sup>524</sup> Anders die radikale Linke. „Aber die radikale Linke hat eine Weltmacht hinter sich, und sie tut das gleiche, was Sie mit Recht dem Nationalsozialismus vorgeworfen haben.“<sup>525</sup> Gredler geht auf die Schüsse aufs Parlament ein, und weist darauf hin, „Daß dieses gefundene Band nicht das Couleurband einer Studentenverbindung war, sondern es war aus dem Stoff herausgeschnitten, mit einem anderen Band – also um gewissermaßen die Spuren dorthin zu führen.“<sup>526</sup> Gredler weist also mit diesem Beispiel nochmals darauf hin, dass einseitig in Richtung radikale Rechte ermittelt werde. Abschließend plädiert er dafür keine Vorverurteilungen vorzunehmen, und die Täter gemeinsam zu bestrafen, und nicht durch Vorverurteilungen die wirkliche Gefahr zu übersehen.<sup>527</sup> Der sozialdemokratische Innenminister Afritsch geht sehr sachlich und nüchtern auf die Beschuldigungen seitens der FPÖ ein. So meint er: „Natürlich gibt es immer Kräfte, die versuchen, den inneren Frieden unseres Landes zu stören. Ich glaube, es ist richtig – das ist auch unser Standpunkt – daß man diese Kräfte nicht verniedlichen darf; man soll aber auch nicht glauben, daß ein Großteil der österreichischen

---

519 vgl. ebenda S.3552

520 ebenda S.3552

521 vgl. ebenda S.3553

522 vgl. ebenda S.3560

523 ebenda S.3560

524 vgl. ebenda S.3560 – 3561

525 ebenda S.3561

526 ebenda S.3561

527 vgl. ebenda S.3561 – 3562

Bevölkerung den Einrichtungen unserer Demokratie feindlich gegenüberstehe. Es ist auch nicht wahr, daß wir in erster Linie immer gegen Störenfriede, die rechts stehen, vorgehen; es wird nur nicht notiert, wenn wir einmal eine kommunistische Versammlung verbieten“<sup>528</sup>

Von freiheitlicher Seite kam es bei der Nationalratsdebatte vom 12. Dezember 1961 abermals zu Kritik. Diesmal im Zuge der Spezialdebatte zum Thema Justiz. Der freiheitliche Abgeordnete Zeilinger distanzierte sich zwar von den Anschlägen. Er kritisierte aber die einseitigen Ermittlungen, Ermittlungspannen, Weisungen des Justizministeriums und nicht eingehaltene Amtsgeheimnisse.<sup>529</sup> Dabei suggerierte Zeilinger, dass die FPÖ dabei die Meinung der Mehrheit der Bevölkerung vertrete. „Es verbreitet sich im Volke und auch in einem Teil der Zeitungen – wir lesen es schon ganz offen in der Presse – die Meinung, daß bei gewissen Gesetzesübertretungen einfach von Haus aus in einer bewußt falschen Richtung gesucht wird.“<sup>530</sup> Er spricht davon „daß hier jetzt wochenlang Abgeordnete – sagen wir es ruhig – und Parteien und Menschengruppen verdächtigt worden sind, wobei überhaupt kein Beweis vorlag“<sup>531</sup> Diese, seiner Meinung nach, einseitige Verdächtigung sei nur möglich gewesen, weil es innerhalb des Justizministeriums Weisungen gab, in eine bestimmte Richtung zu ermitteln. Diese Information hätte Zeilinger von Beamten erhalten. Diese meinten : „Wir können nichts dafür, wir können die Täter nicht finden, wenn wir immer nur in einer bestimmten Richtung untersuchen müssen.“<sup>532</sup>

Den nächsten diskursiven Beitrag lieferte Gerd Honsik am 22. Dezember 1961. Honsik, der die zentrale Führungsperson der rechtsradikalen Gruppe „Werwölfe“ war, schrieb Hugo Portisch ein Bekennerschreiben. Portisch war damals Chefredakteur des Kurier.<sup>533</sup> Im Bekennerschreiben von Honsik hieß es wörtlich : „Ich, der ich für sieben der in der letzten Zeit verübten gewaltsamen Demonstrationsakte verantwortlich bin, erkläre, dass ich bereit bin, mich der Staatspolizei zu stellen. Ich, der ich bekenne, in mühevoller, gefährlicher Arbeit eine bewaffnete Organisation aufgebaut zu haben mit dem Ziel die österreichische Regierung durch Waffengewalt auf den Weg der unverfälschten Demokratie zurückzuzwingen, den sie noch nie beschritten hat, bin bereit, dieses Bekenntnis vor jedem beliebigen Forum zu wiederholen.“<sup>534</sup> Kurz nach diesem Bekennerbrief wurden Honsik und seine Gefährten gefasst, und zu Haftstrafen zwischen 6 Monaten und 4 Jahren verurteilt.<sup>535</sup> Eine letzte diskursive Erwähnung fand der Anschlag auf das Republikdenkmal

<sup>528</sup>ebenda S.3570

<sup>529</sup> vgl. *Stenographisches Protokoll 87. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich IX. Gesetzgebungsperiode – 12. Dezember 1961*, S.3744 – 3745

<sup>530</sup>ebenda S.3744

<sup>531</sup> ebenda S.3744

<sup>532</sup> ebenda S.3745

<sup>533</sup>vgl. Riegler Thomas (2016) : *Das „heiße Jahr“ 1961: Als sich der rechte Terror in Österreich zurückmeldete*, <http://oesterreichterrorismus.blogspot.co.at/2016/05/das-heije-jahr-1961-als-sich-der-rechte.html>, abgerufen am 27.02.2016

<sup>534</sup> ebenda

<sup>535</sup>vgl. ebenda

schließlich in der Einleitung eines Antrags, den sozialdemokratische Abgeordnete betreffend eines Strafrechtsänderungsgesetz am 21. März 1962 einbrachten.<sup>536</sup> Darin hieß es : „In letzter Zeit ist es in Österreich zu einer Reihe von Aktionen gekommen, die sich in empörender Weise gegen die Republik oder ihre Symbole wandten, wie z.B. der Anschlag gegen das Republikdenkmal und die Schüsse auf das Parlament, oder die gegen verschiedene rassische bzw. religiöse Gruppen der Bevölkerung gerichtet waren, wie z.B. die Schändung des Innsbrucker jüdischen Friedhofes, verschiedene Schmieraktionen etc.“<sup>537</sup>

### 6.5. Die jüngere Vergangenheit – 1999 bis 2016

Am 18. November 1999 brachte der Abgeordnete Dieter Brosz im Namen der Partei *Die Grünen – Die Grüne Alternative* zwei Anfragen bezüglich des Republikdenkmals ein. Eine Anfrage richtete sich an den Innenminister Karl Schlögl, und beinhaltete zwei Fragen zur Bewachung des Denkmals und deren Kosten vom 12. November 1999.<sup>538</sup> Die zweite Anfrage wurde an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Elisabeth Gehrler gerichtet. In dieser Anfrage wurden 7 Fragen gestellt, die mit der Beschmückung des Republikdenkmals vom 12. November 1999 in Verbindung standen. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Frage zu nennen, die nach der rechtlichen Beurteilung der parteipolitischen Beschmückung und Veränderung fragt.<sup>539</sup> Anhand dieser Fragestellung lässt sich auch das Motiv für die Anfragen ablesen, dass jedoch auch schon bei beiden Anfragebegründungen zum Ausdruck kommt. In dieser wird auf die Fahne und das Spruchband der SPÖ eingegangen.<sup>540</sup> In der Anfragebegründungen heißt es : „Die Fahne enthält folgenden Text: „12. November 1918 – 12. November 1999 - Es lebe die Republik! - Sozialdemokratische Partei Österreichs“. Zwar ist der 12. November 1999 kein offizieller Feiertag, doch ist die Erinnerung an die Gründung der Republik und das Ende der Monarchie auch für andere politische Kräfte, insbesondere die Grünen, ein feierlicher Anlaß. Die parteipolitische Vereinnahmung halten wir daher für unpassend.“<sup>541</sup>

Am 12.02.2004 kam es beim Republikdenkmal zu einer Protestaktion der Sozialistischen Jugend, bei der die Verhüllung des Denkmals nachgestellt wurde. Bei dieser Aktion kam es zu einer

---

<sup>536</sup> vgl. *Initiativantrag II – 99 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates IX. Gesetzgebungsperiode*, 21.03.1962, S.1

<sup>537</sup> *ebenda* S.1

<sup>538</sup> vgl. *Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Dieter Brosz, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend Denkmal der Republik (Kosten der Bewachung durch Polizeibeamte am 11. und 12.11.1999)*, Nationalrat - XXI. GP – Denkmal der Republik (47/J)

<sup>539</sup> vgl. *Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Dieter Brosz, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Denkmal der Republik (Beschmückung durch eine politische Partei)*, Nationalrat - XXI. GP – Denkmal der Republik (41/J)

<sup>540</sup> vgl. *Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Dieter Brosz, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend Denkmal der Republik (Kosten der Bewachung durch Polizeibeamte am 11. und 12.11.1999)*, Nationalrat - XXI. GP – Denkmal der Republik (47/J)

<sup>541</sup> *ebenda*

Verknüpfung mehrerer Ereignisse. Einerseits wurde die Verhüllung nachgestellt. Zudem hielt Hubsi Kramar eine kurze Rede, in der er ein Zitat von Dollfuß vom 25. März 1933 vortrug. Durch diese Protestaktion wurde aber auch ein Bezug zum Jahr 2004 hergestellt. Und zwar in Form von Kritik am Dollfußgemälde, das noch im Parlament hängt.<sup>542</sup> Das vorgetragene Zitat von Kramar lautete: „Die braune Welle können wir nur auffangen, wenn wir das, was die Nazis versprechen und in Deutschland getan haben durch verschiedene Richtungen bei uns selber machen.“<sup>543</sup> Kramar bezeichnet den Umstand, dass 2004 das Bild von Dollfuß noch immer im Parlament hängt als Staatsverbrechen, und wies darauf hin, dass es Dollfuß war, der das Parlament ausschalten ließ.<sup>544</sup> Dollfuß bezeichnete er als Massenmörder und faschistischen Diktator. Bezugnehmend auf den Nationalratspräsidenten der ÖVP Andreas Kohl merkte er an, dass dieser durch die Weigerung das Gemälde abzuhängen die selbe Gesinnung hätte.<sup>545</sup>

Die sozialdemokratische Bezirksorganisation des ersten Bezirks beantragte am 26. November 2008 die Anbringung einer Hinweistafel beim Denkmal, das auf die drei Persönlichkeiten und auf die Geschichte des Denkmals Bezug nimmt.<sup>546</sup> Die Begründung des Antrags lautete wie folgt. „Das Denkmal der Republik steht für einen wesentlichen Meilenstein in der Österreichischen Geschichte und die angeführten Persönlichkeiten Victor Adler, Ferdinand Hanusch und Jakob Reumann haben diese maßgeblich mitgeprägt. Immer wieder ist aber zu beobachten, dass sowohl WienerInnen als auch BesucherInnen unserer Stadt zu wenig Information zu diesem Denkmal und den damit verbundenen Ereignissen haben.“<sup>547</sup> Für den Text der Hinweistafel zeigt sich Univ.-Prof. Mag. Dr. Oliver Rathkolb verantwortlich.<sup>548</sup> Der Inhalt des Textes lautet im Wortlaut: „Denkmal der Republik Auf Initiative des sozialdemokratischen Wiener Stadtrates und Anatoms Univ.-Prof. Dr. Julius Tandler (1869-1936) wurde ein Wettbewerb für ein Denkmal zur Erinnerung an die Ausrufung der „Republik Deutsch-Österreich“ am 12. November 1918 ausgeschrieben. Drei Persönlichkeiten, die sich besondere Verdienste erworben hatten, sollten im Zentrum stehen. Die Büste des ersten sozialdemokratischen Bürgermeisters von Wien, Jakob Reumann (1853-1925), stammt von Franz Seifert. Victor Adler (1852-1918), Gründer der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, wurde von Anton Hanak dargestellt, der auch den Gesamtentwurf gestaltete. Ferdinand Hanusch (1866-1923) hatte als Staatssekretär für soziale Verwaltung die österreichische Sozialgesetzgebung bis heute geprägt. Seine Büste entwarf Carl Wollek. Am 10. Jahrestag der

---

542 vgl. Kramar Hubsi : <http://unitedaliens.tv/clip.php?clipId=2262> , abgerufen am 27.01.2017

543 ebenda

544 vgl. <http://unitedaliens.tv/clip.php?clipId=2262> , abgerufen am 27.01.2017

545 vgl. Der Standard : SJ-Protest gegen Dollfuß-Portrait im VP-Parlamentsklub, <http://derstandard.at/1567772/SJ-Protest-gegen-Dollfuß-Portraitim-VP-Parlamentsklub?slide=8>, abgerufen am 27.01.2017

546 vgl. SPÖ Bezirksorganisation Innere Stadt : Antrag vom 26. November 2008 Zahl: S 4706/08

547 ebenda

548 vgl. SPÖ Bezirksorganisation Innere Stadt : Antrag vom 04. März 2009 Zahl: S 815/09

Republik 1928 wurde das Denkmal enthüllt – es sollte aber als Symbol für die politische Lagerbildung und ideologische Spaltung der Gesellschaft ein umstrittenes Denkmal bleiben. Nach dem Bürgerkrieg des Februar 1934 zwischen sozialdemokratischen Aktivisten und der autoritären Regierung Dollfuß wurde das Monument verhüllt und abgetragen. 1948, anlässlich des 30. Jahrestages, konnte es wieder errichtet werden. Die Büste von Ferdinand Hanusch wurde von Mario Petrucci nachgegossen. 2009 beschloss die Kulturkommission der Wiener Innenstadt einstimmig die Anbringung dieser Texttafel – auch als Zeichen, dass die heutige Politik aus der gespaltenen Erinnerung an die Gründung der Republik und die schweren Krisen der Demokratie gelernt hat.<sup>549</sup>

Der freiheitliche Abgeordnete Martin Graf nahm am 12. November 2009 während der 44. Sitzung des Nationalrates, anlässlich des 91. Jahrestages der Ersten Republik, auf das Republikdenkmal Bezug. Zu Beginn seiner Wortmeldung, die er im Zuge einer Debatte über die Einberufung eines Untersuchungsausschusses bezüglich der Causa Kasachstan und Causa Mobiltel tätigte, ging er auf das Gedenken der Sozialdemokratie ein. Dabei wies er auf die drei Büsten hin, verwechselte dabei aber Hanusch mit Pernerstorfer. Außerdem kritisierte er, dass einerseits der demokratischen Republik gedacht wird, und andererseits durch die Ablehnung des Untersuchungsausschusses der Demokratie ein schlechter Dienst erwiesen wird.<sup>550</sup> Bezugnehmend auf die Ereignisse des 12. November 1918 wies Graf darauf hin, dass Dr. Franz Dinghofer der Ausrufer der Republik war, und dieser als geistiger und politischer Vorfahre der FPÖ anzusehen sei. Er bedauerte, dass dieser noch kein Denkmal neben dem Parlament habe. Graf wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass viele Sozialdemokraten Burschenschafter gewesen seien.<sup>551</sup> Dies veranlasste Josef Cap zu folgendem Zwischenruf : „Die Burschenschaften von damals sind mit den heutigen nicht zu vergleichen!“<sup>552</sup> In Richtung der ÖVP meinte Graf „die Christlich – Sozialen haben noch bei Republikwerdung einen Antrag gestellt, man möge nicht eine demokratische Republik, sondern eine demokratische Monarchie einführen.“<sup>553</sup>

Erwähnenswert sind auch die Jahre 2010 und 2011, in denen die Sozialistische Jugend dazu aufrief, „den 12. November wieder als offiziellen Staatsfeiertag einzuführen.“<sup>554</sup>

Am 6. Februar 2012 bringt der Abgeordnete der Partei Die Grünen – Die Grüne Alternative Harald Walser eine Anfrage an die Präsidentin des Nationalrats Barbara Prammer ein, in der er 12

---

549 *ebenda*

550 vgl. *Stenographisches Protokoll 44. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich XXIV. Gesetzgebungsperiode 12. November 2009*, S.100

551 vgl. *ebenda* S.100 – 101

552 *ebenda* S.101

553 *ebenda* S.101

554 SPÖ Wien : SJ Aktion „Hoch die Republik – ein Grund zum Feiern !“, <http://wien.spoe.at/termine/aktion-hoch-die-republik-ein-grund-zum-feiern>, abgerufen am 28.01.2017

Fragen zum Republikdenkmal stellt. Diese Fragestellungen umfassen vier Themenbereiche. So behandelt der Großteil der Fragen technische und administrative Fragen betreffend der Informationsaufbereitung, Darstellung und Verortung bezüglich des Republikdenkmals auf den Internetauftritt des Parlaments. Weiters fragt er nach der Möglichkeit einer Infotafel und Infobroschüre, sowie nach Zuständigkeiten und Eigentümer des Denkmals.<sup>555</sup> Er begründet seine Anfrage, damit, dass er als Direktor eines Vorarlberger Gymnasiums oft Führungen durchs und rund ums Parlament durchführt, und dabei oft auf das Denkmal angesprochen wird. Er weist in seiner Anfragebegründung auf die wechselhafte Geschichte der Republik, und des Denkmals hin. Vor allem wegen der Ereignisse des Jahre 1934 sollte es mehr Informationen bezüglich des Denkmals geben.<sup>556</sup>In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, dass „das Denkmal mit Kruckenkreuzfahnen verhüllt und mit einem Bild des Kanzlers Engelbert Dollfuß versehen.[...] mit Holz verbaut und schwarz lackiert und stand in Folge als schwarzer Monolith neben dem Parlament – als Sinnbild für diese Zeit für politische GegnerInnen und das Regime aus Heimwehr, Schutzkorps und Notverordnung. Ende 1934 wurde das Denkmal ganz entfernt und erst 1948, zum 30. Jubiläum der Republikgründung, wiedererrichtet. Das Denkmal selbst spiegelt also die Geschichte der Republik, der Demokratie und dieses Hauses wieder.“<sup>557</sup> Walser beendet seine Anfragebegründung mit Hinweis, darauf, dass sich kein Ort als das Republikdenkmal besser eigne die Geschichte zwischen 6. März 1933 und 12. März 1938 darzustellen.<sup>558</sup>

Die Gruppe mit den Namen *Monarchisten – Schwarz-Gelbe Allianz* ging in den Jahren 2012 und 2013 auf ihrer Internetpräsenz auf Ereignisse rund um den 12. November ein. So wurde am 12. November 2012 ein Kranz beim Republikdenkmal niedergelegt, auf den der Text „Den Opfern von Republik und Kleinstaaterei“ stand. Dies war auch der Titel des Beitrags, der auf der Internetseite veröffentlicht wurde. In diesem wird die Geschichte der Republik seit dem 12. November 1918 aus Sicht der Gruppe interpretiert, und der Fokus auf die Opfer gelegt. Den Anfang machte dabei der Hinweis auf die Opfer, die im Zuge der revolutionären Tumulte der Ausrufung zu Tode kamen.<sup>559</sup> Bezüglich 1918 meinen sie weiters : „Was unseren Kinder in der Schule schamhaft verschwiegen wird, ist, dass der erste Massenexodus , die erste Vertreibung, nicht erst 1938, sondern schon 1918 stattfand: Die kaiserliche Reichshaupt- und Residenzstadt Wien hat in den ersten Tagen und Monaten des wahnwitzigen republikanischen Experiments etwa 200.000 Bewohner verloren, fast

---

<sup>555</sup> vgl. *Schriftliche Anfrage an die Präsidentin des Nationalrates des Abgeordneten Dr. Harald Walser, Kolleginnen und Kollegen betreffend Denkmal der Republik (Einbeziehung bei Parlamentsführungen)* , Nationalrat - XXIV. GP – Denkmal der Republik – (73/JPR)

<sup>556</sup> vgl. *ebenda*

<sup>557</sup> *ebenda*

<sup>558</sup> vgl. *ebenda*

<sup>559</sup> vgl. *Monarchisten – Schwarz-Gelbe Allianz* : <http://sga.monarchisten.org/component/content/article/1-aktuelles/239-den-opfern-von-republik-und-kleinstaaterei-.html>, abgerufen am 28.01.2017

ein Zehntel, die ihr Heimatrecht in einem anderen Teil Österreichs als dem deutschen hatten und die daher ausgewiesen wurden.<sup>560</sup> Danach wurde auf die Todesopfer verwiesen, die durch die Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen ums Leben kamen. Dabei wurde nicht nur auf den Bürgerkrieg hingewiesen, sondern auch auf Schattendorf und den Justizpalastbrand. Auch die Opfer des Dritten Reichs wurden in diesen Ausführungen als Opfer einer Republik bezeichnet. Als weitere Republiksoffer wurden die Opfer der Volksrepubliken rund um Österreich genannt. Danach wurde die Frage aufgeworfen warum diese Opfer gewürdigt werden.<sup>561</sup> Die Antwort darauf lautet : „Weil Mitteleuropa, zersplittert in eine Reihe von nationalen Kleinstaaten und Republiken, zuerst dem braunen und dann dem roten Terror, Hitlers und Stalins Truppen, nichts entgegenzusetzen vermochte.“<sup>562</sup> Als Schlusswort dieses Artikels wurde eine ironische Warnung gewählt, die wie folgt lautete.<sup>563</sup> „Warnung des Gesundheitsministers:Die republikanische Parteiendiktatur gefährdet ihr Leben – der nationale Kleinstaat gefährdet Ihr Leben.“<sup>564</sup> Im Jahr darauf berichtet das Gründungsmitglied Alexander Simec von den Feierlichkeiten der SPÖ beim Republikdenkmal. Sein Bericht war von Zynismus geprägt. Dies kommt schon zu Beginn seiner Erzählung zum Ausdruck, wo er bezüglich der Teilnahme der SPÖ – Spitze folgendes ausführte.<sup>565</sup> „Wäre just in dieser überaus scharfen Kurve eine Straßenbahn entgleist, so wäre der Verlust der Creme de la Creme der österreichischen Sozialdemokratie zu beklagen gewesen“<sup>566</sup> Danach schildert Simec, dass er mit schwarzgelber Krawatte, eingewobenen Doppeladler und mit Rudolfskrone am Revers die Feierlichkeiten besuchte. Am anderen Revers trug er einen Wimpel mit der Aufschrift „Was gibt`s da zu feiern“. Dabei spricht Simec von sich in der dritten Person. Er geht darauf ein, dass er durch das provokante Auftreten Gegenreaktionen bei den Anwesenden auslöste. So beantwortete Jan Krainer die Frage vom Wimpel, indem er darauf hinwies, dass Österreich eine Demokratie ist. In diesem Zusammenhang weist Simec auf den Umstand hin, dass am Architrav kein Wort von Demokratie steht.<sup>567</sup> Simec nutzte Krainers Antwort für eine Belehrung. „Sie verwechseln Staats- und Regierungsform. Sind Holland, Dänemark oder Schweden etwa keine Demokratien? Das allgemeine und freie Wahlrecht stammt aus dem Jahr 1907, das war 11 Jahre vor 1918. Was Sie hier feiern, das ist ganz etwas anderes: die Errichtung der republikanischen Mehrparteiendiktatur, von der die SPÖ ein Teil ist.“<sup>568</sup> Daraufhin brachte Krainer sein Unverständnis zum Ausdruck. Genauso Andreas Schieder. Simec bringt in seinem Artikel die

---

560 *ebenda*

561 *vgl. ebenda*

562 *ebenda*

563 *vgl. ebenda*

564 *ebenda*

565 *vgl. Monarchisten – Schwarz-Gelbe Allianz : <http://sga.monarchisten.org/component/content/article/1-aktuelles/283-95-jahre-republik.html> , abgerufen am 28.01.2017*

566 *ebenda*

567 *vgl. ebenda*

568 *ebenda*

Freude darüber zum Ausdruck, dass er der Sozialdemokratie die Feierlichkeiten verdoben hätte.<sup>569</sup> Abschließend nutzte er die Kranzniederlegung für weitere zynische Kritik an der Sozialdemokratie, indem er sagte : „Der Kranz aber blieb im Gegensatz zu den vergangenen Jahren nicht liegen, sondern wurde präventiv sofort wieder weggetragen. Unklar blieb, ob er nächsten Jahr genauso recycelt wird wie die Klischees aus der roten Mottenkiste.“<sup>570</sup>

Bei der Kranzniederlegung am Republikdenkmal vom 12. November 2014 stellte Bundeskanzler Werner Faymann die Notwendigkeit von sozialen Zusammenhalt für die Demokratie ins Zentrum seiner Rede. Es sei in Europa wieder der Zeitpunkt gekommen, wo es notwendig sei dafür zu kämpfen und sich für Freiheit und Demokratie einzusetzen.<sup>571</sup> Bezüglich der drei Männer, die in Form der Büsten verewigt sind, meinte Faymann folgendes : „Mit Stolz können die GenossInnen auf wichtige soziale Errungenschaften, die mit der Gründung der Ersten Republik unter Viktor Adler und später mit Reumann und Hanusch einhergingen, zurückblicken“<sup>572</sup> Der Wiener Bürgermeister Michael Häupl verwies auf die Notwendigkeit den 12. November feierlich zu begehen.<sup>573</sup> „Nicht zuletzt, weil zwei Faschismen versucht haben, diese Demokratie und diese Republik zu vernichten.“<sup>574</sup> Den Wandel von der Habsburgermonarchie hin zum demokratischen Österreich bezeichnete Häupl als großen historischen Schritt.<sup>575</sup> Harald Walser nahm den 12. November 2014 zum Anlass, um Kritik an der österreichischen Geschichtsvergessenheit zu üben. Diese Kritik brachte er auf seinen Blog unter dem Titel „ Der 12. November und die österreichische Geschichtsvergessenheit “ zum Ausdruck. Darin bezog er sich auf die Aussage von Faymann bezüglich Adler, Reumann und Hanusch.<sup>576</sup> In dem er meinte : „Dumm nur, dass Victor Adler mit der direkten Gründung der Ersten Republik und mit deren sozialen Errungenschaften nichts mehr zu tun hatte, denn er verstarb bereits am 11. November 1918. „Lernen Sie Geschichte!“, meinte einst Bruno Kreisky zu einem Reporter. Dieser Aufforderung sollte sich auch die SPÖ nicht verschließen.“<sup>577</sup> Einen weiteren Kritikpunkt übte er daran, dass die Feierlichkeit am 12. November innerhalb der SPÖ zu einer Pflichtübung verkommen sei. Als Indiz dafür wies er darauf hin, dass 2013 auf den traditionellen Kranz vergessen wurde. Und als Grund für diesen Bedeutungsverlust macht er die großkoalitionäre Einigkeit nach 1945 aus, die zur Aufgabe des Gedächtnisortes und zur Etablierung des negativen „Staat wider Willen“ – Topos führte.<sup>578</sup>

---

569vgl. ebenda

570ebenda

571 vgl. ebenda

572 ebenda

573 vgl. ebenda

574 ebenda

575 vgl. ebenda

576 vgl. Walser, Harald (2014) : <http://haraldwalser.at/der-12-november-und-die-oesterreichische-geschichtsvergessenheit-1022370219/> , abgerufen am 28.01.2017

577 ebenda

578 vgl. ebenda

Auf diesen Topos griff auch Bundeskanzler Christian Kern im Jahr 2016 zurück. Er benannte in seiner Rede sogar den Urheber dieses Topos, der in Hellmut Andics Buchtitel zu finden ist. Die Reden von Christian Kern und Michael Häupl liegen dieser Arbeit als Transkript bei. Kern hob die Errungenschaften der sozialdemokratischen Vorväter hervor, und benannte diese mit der „Idee der Republik der Demokratie der Freiheit des Rechtsstaates und des Respekts für die Menschenrechte“. Er wies darauf hin, dass dies jedoch nicht selbstverständlich sei, und immer wieder erkämpft werden müsse. Dabei spielte er, ohne es direkt zu benennen, auf die Wahl von Donald Trump in der USA an. Danach ging er auf die Ereignisse vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg ein, und spannte mittels den Verweis auf die Türkei, die Vereinigten Staaten und mit Bezug auf die Entwicklungen in Europa einen Bogen in die Gegenwart. Zur Erklärung für diese Phänome meinte Christian Kern wörtlich : „Aber ich denke auf den Punkt gebracht wir reden hier darüber dass die Menschen Trump gewählt haben diese Bewegungen unterstützen nicht weil sie zustimmen oder nicht weil sie dieses verquere Weltbild teilen sondern schlicht weil sie es tun können an diesen Wahltag weil an diesen einen Tag vor der Urne zum Ausdruck kommt,dass die Stimme jedes Einzelnen,gut oder schlecht behandelt möge er sich fühlen, den selben Wert hat wie jene eines Millionärs eines Hochschulprofessors oder jemand der gemein hin zur Elite zählt.“ Bezugnehmend auf die Zukunft sei er jedoch überzeugt, „dass wir die Mittel und die Möglichkeiten haben die Ideengeschichte haben und die Ideale haben und damit umzugehen und diese Auseinandersetzung zu führen.“

Michael Häupl stimmte etwas nachdenklichere Töne an und stellte sich bezüglich der Widerstandsfähigkeit von demokratischen Werten folgende Fragen : „Wie gehen wir um mit der Verteidigung dieser Werte ? Wie gehen wir um mit den europäischen Gratulanten für den neuen amerikanischen Präsidenten ?Wie gehen wir um mit deren Wertehaltung ? Ist es tatsächlich unser Europa, dass wir wollen, dass hier von diesen Europäern vertreten wird, oder ist es nicht eher etwas ganz anderes?“ Als historische Aufgabe der Sozialdemokratie sieht Häupl „ diesen unseren Grundwerten der Republik auch entsprechend zu dienen“

## 6.6. Transkription der Reden vom 11.11.2016

### Michael Häupl am 11.11.2016 anlässlich der Kranzniederlegung beim Republikdenkmal

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler. Liebe Freunde liebe Genossinnen und Genossen.

Es ist eine sehr schöne aber ich würde meinen auch sehr wichtige Tradition, dass wir am Morgen des 12. November hier zusammen kommen und jetzt nicht nur unter Anführungszeichen der Gründung der Ersten Republik gedenken sondern dass wir da die Gelegenheit auch nutzen immer

wieder darauf hinzuweisen was ganz wichtige und essenzielle Grundwerte einer Republik sind. Nämlich Demokratie, Freiheit, Achtung der Menschenrechte, Gerechtigkeit. Das sind alles sehr sehr wichtige Elemente. Ohne nun eingehen zu wollen auf die jüngst stattgefundene Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten. Denk ich haben wir unsere Hausaufgaben in erster Linie auch zu beobachten. Die Fragen dessen, ob nun Europa tatsächlich sowohl in wirtschaftlicher als auch in Hinblick die Beachtung der demokratischen Werte die Werte der Freiheit oder dessen was Rifkin einmal als den europäischen Traum bezeichnet hat ob dieses Europa in der Tat hinreichend Resilienz entwickelt gegenüber dem was wir heute in der Welt ja vielfach beobachten können. Wie gehen wir um mit der Verteidigung dieser Werte ? Wie gehen wir um mit den europäischen Gratulanten für den neuen amerikanischen Präsidenten ? Wie gehen wir um mit deren Werthaltung ? Ist es tatsächlich unser Europa, dass wir wollen, dass hier von diesen Europäern vertreten wird, oder ist es nicht eher etwas ganz anderes? Eine Republik wie wir sie uns vorstellen. Und selbstverständlich haben wir hier auch in Österreich selbst Aufgaben zu erfüllen. In nicht allzu ferner zeitlicher Zukunft findet in Österreich eine Wahl zum österreichischen Staatsoberhaupt, zum österreichischen Staatspräsidenten statt. Und hier ist in der Tat auch eine Wahl zwischen Werten, zwischen sehr verschiedenen republikanischen Werten. Das ist der Punkt das was mich sehr nachdenklich macht, gerade auch an einem Morgen wie heute. Denn man muss sich permanent auch selbst hinterfragen leisten wir genug für die Verteidigung dieser unserer republikanischen Werte in Österreich in Europa und natürlich auch wo immer wir sonst können als kleines Land in der Welt. Und daher denk ich dass man von heute morgen auch den Gedanken mitnehmen kann wir prüfen uns selbst und wir gehen dann hinaus und versuchen diesen unseren Grundwerten der Republik auch entsprechend zu dienen, denn dass ist letztendlich die Aufgabe die Sozialdemokraten die ganze Geschichte hin haben. Ein herzliches Guten Morgen. Willkommen und Freundschaft.

Christian Kern am 11.11.2016 anlässlich der Kranzniederlegung beim Republikdenkmal

Sehr geehrter Herr Bürgermeister liebe Freunde und Freundinnen Genossen und Genossinnen. Der heutige Tag ist ein Tat in der Tat ein bedeutender und unser Bürgermeister hat ja die Parallelen gezogen die sich aufdrängen. Am 12. November 1918 ist ein Staat gegründet worden eine Republik gegründet worden, die wie Hellmut Andics einmal formuliert hat in seinen Buchtitel ein Staat den niemand so recht wollte. Es waren unsere politischen Vorfahren es waren unsere sozialdemokratischen Vorväter die immer an diese Idee der Republik der Demokratie der Freiheit des Rechtsstaates und des Respekts für die Menschenrechte geglaubt haben dafür gekämpft haben und sich dafür verpflichtet haben. Wir haben in diesen Tagen in dieser Woche gelernt, dass das keine Selbstverständlichkeit ist dass nichts auf ewig währt und nichts in Stein gemeißelt ist und

immer wieder aufs Neue erkämpft werden muss. Unsere Vorfäter waren sich dessen bewusst nach einer Katastrophe, die 17 Millionen Menschenleben gekostet hat und sie waren sich bewusst, dass sie unter Einsatz ihres Lebens für ihre Ideale gekämpft haben gegen die denkbar schlechtesten Umstände. Die Wirtschaftskrise 1927 der Justizpalastbrand 1934 der Bürgerkrieg haben schließlich alle Hoffnungen zunichte gemacht und am Ende dieser Entwicklung haben wir erlebt die nächste Katastrophe Europas den Faschismus. In bin davon überzeugt, dass wir heute am Beginn einer Entwicklung stehen mit der wir uns gar nicht genug und gar nicht ernsthaft genug auseinandersetzen können. Das wofür unsere Vorfäter gekämpft haben ist nun mal keine Selbstverständlichkeit und wir wissen von der Türkei bis zu den Vereinigten Staaten bis zu den Entwicklungen in Europa dass wir es hier mit einem politischen Phänomen zu tun haben, dass nicht die Laune einer Wählerschaft in den Vereinigten Staaten ist sondern hinter dem sich ein größerer Trend spiegelt. Und wenn man sich diese Entwicklung und das jüngste Wahlereignis in den Vereinigten Staaten anschaut da gibt's viel dazu zu sagen und es gibt bestimmt exzellente wissenschaftliche und soziologische Erklärungen dafür. Aber ich denke auf den Punkt gebracht wir reden hier darüber dass die Menschen Trump gewählt haben diese Bewegungen unterstützen nicht weil sie zustimmen oder nicht weil sie dieses verquere Weltbild teilen sondern schlicht weil sie es tun können an diesen Wahltag weil an diesen einen Tag vor der Urne zum Ausdruck kommt, dass die Stimme jedes Einzelnen, gut oder schlecht behandelt möge er sich fühlen, den selben Wert hat wie jene eines Millionärs eines Hochschulprofessors oder jemand der gemein hin zur Elite zählt. Und das ist eine Stimmung mit der wir uns auseinandersetzen haben von der ich überzeugt bin, dass wir die Mittel und die Möglichkeiten haben die Ideengeschichte haben und die Ideale haben und damit umzugehen und diese Auseinandersetzung zu führen. Für mich ist dieser heutige Morgen und der morgige Gedenktag in der Tat eine große Motivation, weil unsere Vorfäter, die wir heute hier ehren erinnern uns daran wofür wir stehen, wofür wir kämpfen und ich bin davon überzeugt, dass wir mit diesen Idealen die Auseinandersetzungen der Zukunft in der Tat erfolgreich bestehen können. Freundschaft

## **7. Fazit und Beantwortung der Forschungsfragen**

In diesem Kapitel kommt es zur Beantwortung der Forschungsfragen. Aus diesen Beantwortungen leitet sich schließlich auch die Auseinandersetzung mit den formulierten Hypothesen ab. Der erste Fragenkomplex befasst sich mit den Bedeutungen des Republikdenkmal.

Die erste Forschungsfrage in diesem Zusammenhang lautet :

**Welche politisch – kulturellen Bedeutungen sind in das Republikdenkmal eingeschrieben ?**

Das Republikdenkmal weist mehrere Symboliken auf. So steht das Republikdenkmal symbolisch für die Republik. Diese Republik, in Form eines querliegenden Architravs mit Inschrift symbolisiert, wird durch drei massive Pfeiler getragen, die durch drei Büsten mit sozialdemokratischer Bedeutung aufgeladen werden. Diese drei Büsten zeigen Viktor Adler, Jakob Reumann und Ferdinand Hanusch. Adler steht symbolisch für die Geschlossenheit der Sozialdemokratischen Partei, Reumann steht symbolisch für das „Rote Wien“, und Hanusch steht symbolisch für die Sozialgesetzgebung und die Arbeiterkammer. Durch dieses formale Zusammenspiel wird eine sozialdemokratische Erfolgsgeschichte erzählt, die sich entlang der Zeitachse Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft bewegt, und die Errichtung der Republik als sozialdemokratische Errungenschaft darstellt. Ausgehend vom Hainfelder Einigungsparteitag 1889, über den Kampf ums allgemeine Wahlrecht, bis zu den Errungenschaften der Wiener Kommunalpolitik und die Sozialgesetzgebung spannt sich die Geschichte von der Vergangenheit bis in die Gegenwart des Jahres 1928. Mittels dieser erzählten Legende appelliert das Republikdenkmal an die Arbeiterschaft sich der bereits erreichten Erfolge zu besinnen, und den demokratischen Weg gegenüber der Revolution vor zu ziehen. Darüber hinaus kann das Republikdenkmal als sozialdemokratische Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum interpretiert werden, als ein Eindringen in den öffentlichen Raum des Bürgertums. Durch den Aufstellungsort zwischen Parlament und Justizpalast wird auch darauf hingewiesen, dass sich die Sozialdemokratie gegen die Klassenjustiz stellt, und die Republik notfalls auch verteidigt. Somit kommuniziert das Denkmal auch mit dem politischen Gegner, und stellt einen Machtanspruch für die Zukunft. Da das Denkmal in seiner formalen Gestaltung als Tempel anmutet, steht das Republikdenkmal wie ein sakraler Ort im öffentlichen Raum. Da in Tempeln rituelle Akte vollzogen werden, kann das Republikdenkmal auch als Ort der Sozialdemokratie im öffentlichen Raum angesehen werden, indem Viktor Adler, Ferdinand Hanusch und Jakob Reumann als Heilige verehrt werden, und denen man mittels Opfergaben, beispielsweise in Form von Kranzniederlegungen, gedenkt. Das Republikdenkmal weist also starke ideologische, ja sakral religiös anmutende Züge auf. In dieser Lesart diente die Sozialdemokratie ihren Anhängern als Ersatzreligion.

Die zweite Forschungsfrage im Zusammenhang mit den Bedeutungen lautet :

**Wie wurden diese Bedeutungen eingeschrieben beziehungsweise verändert, und welche Rolle spielten dabei bestimmte historische und diskursive Ereignisse ?**

Für die Einschreibung der symbolischen Bedeutungen waren drei Faktoren verantwortlich. Einerseits ein ikonografisches Programm, andererseits ein diskursives Programm, und drittens bestimmte Ereignisse. Das ikonografische Programm vollzog über die formale Gestaltung des Denkmals, über die Inschriften und die Büsten, über den Aufstellungsort und über die Materialwahl eine Bedeutungszuschreibung. So erfolgte beim Republikdenkmal ein Rückgriff auf die Antike. Durch eine dreistufige Krepis, die links und rechts mit quadratischen Würfeln begrenzt wird entsteht der Eindruck eines antiken Tempels. Durch die Inschrift am Architrav, „Der Erinnerung an die Errichtung der Republik am 12. November 1918“ wird zudem Bedeutung zugeschrieben. Dabei wurde durch unterschiedliche Schriftgrößen zudem eine Bedeutungsgewichtung vorgenommen. Dieses Architrav wird von drei massiven Pfeilern getragen, die formal wiederum eine Bedeutung kommunizieren, nämlich jene der Stabilität. Die drei Persönlichkeiten, die in den Büsten verewigt sind weisen jede eine bestimmte Symbolik auf, die durch das Anbringen vor den Pfeilern dieser Symbolik, also jener der Stabilität, eine sozialdemokratische Prägung gibt. Aber auch die Materialwahl weist eine symbolische Bedeutung auf. Als Material wurde Granit gewählt, da dies das Straßenbaumaterial ist, und dadurch die Sozialdemokratie als Bewegung dargestellt werden sollte, die aus der Straße hervorging. Eine weitere Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, dass die Pflastersteine der Ringstrasse aus der Wienerberger Ziegelfabrik kamen, und die Arbeiter die die Ringstrasse bauten ebenfalls von der Wienerberger Ziegelfabrik waren. Da eine der ersten Erfolge der Sozialdemokratie die Verbesserung der Situation dieser Arbeiter war wird durch die Materialwahl eine zusätzliche Symbolik eingeschrieben. Der Aufstellungsort zwischen Justizpalast und Parlament weist eine weiterer symbolische Bedeutung auf. So steht der Justizpalast symbolisch für die Klassenjustiz. Zudem wurde durch den Aufstellungsort eine direkte Blickachse zum Bundeskanzleramt ermöglicht, und dadurch ein Machtanspruch für die Zukunft artikuliert.

Dieses ikonografische Programm wurde auch diskursiv begleitet. Dieses diskursive Begleitung fand in medialen Vorberichten, bei Gemeinderatsdebatten, in Aufrufen zur Enthüllungsfeier, bei den Reden anlässlich der Enthüllung und in den medialen Berichten nach deren Enthüllungen statt. So wurde ab März 1928 von sozialdemokratischer Seite eine diskursives Programm beispielsweise durch Artikel in der *Arbeiter – Zeitung* und *Das kleine Blatt* betrieben. Darin wurden Adler, Reumann und Hanusch glorifiziert und der Künstler Hanak als Proletarier dargestellt. Bei Berichten

von den Vorarbeiten wurde nicht mit ideologischen Mythen gespart. So wurde das Entstehen des Denkmals mit der Entstehung der Republik gleichgesetzt. In den Aufrufen zu den Enthüllungsfeierlichkeiten wurden wieder Adler, Reumann und Hanusch glorifiziert. Zudem wurden die Ereignisse des 12. November 1918 aus sozialdemokratischer Perspektive interpretiert, und die Ausrufung der Republik als alleinige sozialdemokratische Errungenschaft dargestellt. Diese Artikulationen fanden bei der Enthüllungsfeier ihren Höhepunkt. Bei dieser wurde außerdem von Karl Renner eine Gelöbnisformel gesprochen, die einem Glaubensbekenntnis glich, und so den sakralen Charakter des Republikdenkmals verstärkte. Dieser sakrale Charakter wurde auch in den Nachberichten verstärkt. In denen neben dem Hinweis auf die große Besucherzahl, auch darauf eingegangen wurde, dass im Moment der Enthüllung die Sonne zu scheinen begann.

Durch historische Ereignisse kam es zu Veränderungen beziehungsweise zusätzlichen Zuschreibungen. Als Beispiele sind der Denkmalsturz 1934, die Wiedererrichtung 1948, der Bombenanschlag 1961, die aktionistische Nachstellung der Verhüllung 2004, die Anbringung der Hinweistafel 2009, die Verhüllung anlässlich des 100. Internationalen Frauentages 2011 und die aktionistische Veränderung durch die Gruppe *Staatsschutz* 2015, zu nennen. 1934 kam es zu einer Einschreibung einer zusätzlichen Bedeutung. So wurde das Denkmal in einem Akt der Demütigung verhüllt, anstelle der Büsten und des Architravs mit Bedeutungen des Austrofaschismus aufgeladen und schließlich in weiterer Folge eingepunkt und abgebaut. Dadurch stand der Denkmalsturz symbolisch für die Ablösung der Republik und für das Verbot der Sozialdemokratie. Zudem wurde das Bild des verhüllten Denkmals als Synonym für den Austrofaschismus. Ein Indiz dafür ist, dass eine Fotografie des verhüllten Denkmals das Titelblatt des Standardwerks „Austrofaschismus“ ziert. Durch die Wiedererrichtung 1948 bekam das Republikdenkmal durch den Rückbezug auf den Denkmalsturz 1934 die zusätzliche Bedeutung eines Mahnmals. Die Wiedererrichtung wurde als Wiederauferstehung und Wiedergutmachung angesehen. Der Anschlag auf das Republikdenkmal aus dem Jahr 1961 wurde als symbolischer Akt gegen ein demokratisches Denkmal angesehen, und daher als Mahnung interpretiert. Bei der nachgestellten Verhüllung vom 12. Februar 2004 wurden drei Aspekte miteinander verknüpft. Nämlich die Ausschaltung des Parlaments des März 1933 mit der Verhüllung des Denkmals vom Februar 1934 mit dem Diskurs, der sich betreffend des Dollfuß – Gemäldes im Parlamentsklub der ÖVP entwickelte, und bei dem der Nationalratspräsident Khol im Zentrum der Kritik stand. Die Anbringung der Hinweistafel beim Republikdenkmal aus dem Jahr 2009 steht symbolisch dafür, dass ab diesen Zeitpunkt die konflikthafte Vergangenheit des Republikdenkmal im öffentlichen Raum visualisiert wurde. Dabei ist auffallend, dass beim veröffentlichten Text die Begriffe Austrofaschismus und Diktatur fehlen. Durch die Verhüllung mit

weiblichen Fotografien vom März 2011, anlässlich des 100. internationalen Frauentag, wurde darauf hingewiesen, dass sich nicht nur Männer Verdienste um die Republik erworben haben. Durch die Protestaktion des Dezember 2015, bei der der Büste von Jakob Reumann der Mund, der Büste von Victor Adler die Ohren, und Ferdinand Hanusch der Mund verklebt wurde, und durch das angebrachte Transparent brachte der *Arbeitskreis Vorratsdaten* zum Ausdruck, dass sich die drei Persönlichkeiten Augen, Ohren und Mund zuhalten müssten, um das Staatsschutzgesetz ertragen zu können. Interessant ist hier, dass 1961 der Anschlag auf das Republikdenkmal ein Staatsschutzdebatte auslöste, und nun die Gegner eines neuen Staatsschutzgesetzes das Republikdenkmal aufsuchen um es visuell zu verändern und dadurch ihre Unzufriedenheit mit diesen Gesetzesvorhaben zum Ausdruck zu bringen. Außerdem ist anzunehmen, dass der *Arbeitskreis Vorratsdaten* die drei Persönlichkeiten als Gründerväter der Republik ansieht, und wenig Informationen über die historischen Bedeutungen des Republikdenkmal hatten.

Und schließlich lautet die formulierte Hypothese im Zusammenhang mit den Bedeutungen :

**Die politisch – kulturellen Bedeutungen wurden durch ein ikonografisches Programm eingeschrieben. Diskursive Ereignisse und Strategien spielten dabei keine Rolle.**

Wie die Beantwortung der beiden Forschungsfragen schon zeigt ist die Frage eindeutig mit Nein zu beantworten. Es war vielmehr eine Mischung aus ikonografischen, diskursiven und historischen Komponenten, die zu Bedeutungszuschreibungen beitrugen.

Der zweite Fragenkomplex befasst sich mit den Diskursen. Die erste Forschungsfrage, die sich mit der Diskursthematik auseinandersetzt lautet :

**Wie verliefen die Diskurse rund um diese Ereignisse, sind dabei Kontinuitäten und Brüche auszumachen, und hat sich die symbolische Bedeutung des Denkmals durch diese Diskurse verändert ?**

Zwischen Dezember 1925 bis Ende März 1928 wurde der Diskurs sehr neutral geführt. Dies mag auch daran gelegen sein, dass zu dieser Zeit noch wenig über die Ikonografie, den genauen Standort und das genauere Motiv der Denkmalsetzung bekannt war. Schließlich waren es die *Arbeiter-Zeitung* und *Das kleine Blatt* die mit ersten ideologischen Glorifizierungen den Diskurs eröffnete. So bezeichnete die *Arbeiter-Zeitung* Adler als Lehrer und Organisator der österreichischen

Arbeiterschaft, Reumann als ersten Bürgermeister des „Roten Wien“ ,und Hanusch als Schöpfer der Sozialgesetzgebung. *Das kleine Blatt* stimmte in diese Huldigungen ein und bezeichnete Adler als Führer und Begründer der österreichischen Arbeiterschaft, Reumann als ersten republikanischen Bürgermeister von Wien, und Hanusch Sozialgesetze wurde unermeßlicher Wert zugeschrieben. Dies führte zu einer ersten Konfrontation zwischen Sozialdemokratie und Christlichsozialen, die sich im Juni 1928 im Wiener Gemeinderat ereignete. Dabei verwies der sozialdemokratische Berichterstatter auf die Leistungen von Adler, Reumann und Hanusch. Dies brachte ihn Kritik von der Opposition ein, die behauptete dass die Inschriften Adler als Lehrer und Organisator der österreichischen Arbeiterschaft, Reumann als ersten republikanischen Bürgermeister von Wien und Hanusch als Schaffer der sozialen Gesetzgebung bezeichnet sollte. Dies wurde als Geschichtsfälschung bezeichnet. Das Republikdenkmal wurde als Parteidenkmal bezeichnet und die Denkmalsetzung als politische Demonstration interpretiert. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Sozialdemokratie auf die Inschriften verzichtete, und lediglich die Namen der drei Persönlichkeiten unter die Büsten setzte. Weitere Kritik an der Denkmalsetzung wurde von der *Ybbstalzeitung* artikuliert, die auf die einseitige parteipolitische Ausrichtung des Denkmals hinwies, und wegen des revolutionären Moments bei der Ausrufung vom 12. November 1918 vor einer möglichen Sowjetrepublik warnte. Seitens der Sozialdemokratie wurde durch die *Arbeiter-Zeitung* und *Das kleine Blatt* von den Vorarbeiten und der Errichtung des Denkmals berichtet. Diese beiden Berichte waren sehr ideologisch geprägt. Dabei kam es zu einer neuerlichen Glorifizierung von Adler, Reumann und Hanusch. So wurde Adler als unbestrittener Führer, Massenlehrer, Volkstribun, Armeleutdoktor und Kämpfer für das allgemeine Wahlrecht bezeichnet. Hanuschs Sozialgesetze wurden als Unterbau und Reumanns Wien als Bollwerk der Republik bezeichnet. Zu dem wurde der Künstler des Republikdenkmal Anton Hanak von der Sozialdemokratie vereinnahmt. Das Entstehen und das Aufstellen des Denkmals wurde als beschwerliche Arbeit dargestellt, die nur unter der Darbringung von großen Opfern möglich ist, und zu dem man großes Organisationstalent benötigt. Dabei kam es zu einer Gleichsetzung der Errichtung der Republik mit der Errichtung des Denkmal. Das diskursive ideologische Programm der Sozialdemokratie wurde in Form von Aufrufen, die ab November 1928 erschienen weiter verstärkt. Neben der Glorifizierung von Adler, Reumann und Hanusch, waren die Aufrufe so verfasst, dass eine Geschichte erzählt wurde, die sich an der Zeitachse Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft bewegte. Die Strategie dabei war es die Ereignisse des 12. November 1918 als alleinige sozialdemokratische Sache darzustellen. Um dieses Ziel zu erreichen bediente sich die Sozialdemokratie ideologischen und klassenkämpferischen Vokabulars. Die Gegenwart wurde als düster dargestellt. Für die Zukunft wurden kämpferische Parolen ausgerufen, die eine

Rückeroberung der Republik in Aussicht stellte. Die Aufrufe sind allgemein als Absage an monarchistische Restaurationsversuche und an die faschistischen antidemokratischen Tendenzen zu betrachten. Schließlich wurde am 12. November 1928 das Republikdenkmal feierlich enthüllt. Bei dieser Feier wurden 4 Reden gehalten. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Karl Renner Bezug auf die Leistungen von Adler, Reumann und Hanusch nahm, und dabei eigene Worte verwendete, die weder in der Gemeinderatsdebatte, noch in den Vorberichten und Aufrufen wiederzufinden sind. Bemerkenswert war seine Gelöbnisformel, die einem Glaubensbekenntnis gleich und im Gesamtkonzept aus ikonografischen und diskursiven Programmen meine Annahme von der Sozialdemokratie als Ersatzreligion bestätigt beziehungsweise verstärkt. Die Rede des belgischen Sozialdemokraten Huysmans erfüllte den Zweck auf die internationale Bedeutung von Adler, Reumann und Hanusch hinzuweisen. Die Rede von Bürgermeister Seitz erfüllte wiederum entlang der Zeitachse die Funktion, auf die Errungenschaften der Vergangenheit, die Gegenwartsarbeit und die große Zukunft der sozialistischen Idee hinzuweisen. Nach der Enthüllungsfeier wurde die Feierlichkeit seitens der sozialdemokratischen Medienlandschaft als großer Erfolg dargestellt. Dabei wurden abermals ideologische Überhöhungen und Zuschreibungen vorgenommen. So war davon die Rede, dass im Augenblick der Enthüllung die Sonne zu scheinen begann. Außerdem wurde die Feierlichkeit mit dem Eindringen in bürgerlichen Raum gleichgesetzt. *Das kleine Blatt* ging auf Ereignisse ein die sich in Wien und Innsbruck ereigneten. So wurden Ausschreitungen von Heimwehren und deutschnationaler Studenten kritisiert. Andere Medien gingen auf den Umstand ein, dass durch die Sozialdemokratie das Vorrecht der Natur beseitigt wurde. Andere Medien wiederum nutzten den 12. November 1928, um einen Appel für Frieden zwischen den politischen Lagern zu artikulieren. Das christlichsoziale Lager setzte sich in ihrer Berichterstattung kritisch mit den Feierlichkeiten auseinander. So war davon die Rede, dass die Enthüllungsfeierlichkeiten ein Fiasko gewesen wären, aufgrund der wenigen Teilnehmer und der Auswahl des Redners Renner. Zudem wurde die angekündigte Verfassungsänderung von Bundeskanzler Seipel lobend erwähnt, und die Störaktionen seitens Parteigänger der Sozialdemokratie bei den offiziellen Republikfeierlichkeiten in den Fokus der Berichterstattung gestellt. Die *Christlichsoziale Arbeiterzeitung* bezeichnete das Republikdenkmal als aufdringliche geschmacklose Barrikade, die Ähnlichkeit mit einem Ankersteinbaukasten aufweise. Die KPÖ stellte die Errungenschaften von Adler, Reumann und Hanusch negativ dar, und stellte die Sozialdemokratie als Verräter dar. Das Republikdenkmal war für die KPÖ ein Grabstein, der die Gefangenschaft der ArbeiterInnenschaft in der kapitalistischen Republik besiegeln sollte. Die Republik wurde seitens der KPÖ als faschistische kapitalistische Republik bezeichnet, die durch eine Sowjetrepublik abgelöst werden sollte. Der Sozialdemokratie traute die KPÖ nicht zu die

faschistische kapitalistische Republik erfolgreich bekämpfen zu können.

Durch den Denkmalsturz, der im Zuge des Bürgerkriegs im Februar 1934 stattfand erlebte der Diskurs einen ersten maßgeblichen Bruch. Da die Sozialdemokratie verboten wurde konnte sie am Diskurs auch nur mehr aus dem Exil teilnehmen. Dies ist auch der Grund, dass aus diesem Zeitraum relativ wenig Datenmaterial verfügbar ist. Nichtsdestotrotz kann gesagt werden, dass der Diskurs in verschiedenen Phasen verlief. So wurde in der ersten Phase davon berichtet, dass das Denkmal verhüllt wurde, und dass am Denkmal ein Aufruf der Vaterländischen Front angebracht wurde, der in sehr patriotischer Form die Arbeiter dazu aufrief in die Vaterländische Front und die Heimwehren einzutreten. Zudem wird die Verhüllung als freudiges Ereignis, und das Denkmal als marxistisches Denkmal bezeichnet. In der nächsten Phase wird davon berichtet, dass das Denkmal gänzlich abgebaut werden soll, dass die Büsten von Adler, Reumann und Hanusch schon entfernt wurden. In diesen Berichten wird das Denkmal als Trutzdenkmal der Marxisten bezeichnet, und die Errichtung eines Gegendenkmals aus den Steinen des Republikdenkmal bezeichnet. Die Kampfhandlungen der Sozialdemokratie werden als marxistischer Terror bezeichnet. Auf sozialdemokratischer Seite wird das Republikdenkmal nun als Freiheitsdenkmal bezeichnet. Dies mag darin begründet sein, da das Republikdenkmal für eine Zeit steht in der die Sozialdemokratie noch Freiheit genoss, zumindest ein gewisses Maß. Außerdem werden die Täter des Denkmalsturzes als Klerikofaschisten bezeichnet. Der Denkmalsturz steht in der Sozialdemokratie symbolisch auch für die Ereignisse des Bürgerkriegs. Aus diesen Erfahrungen heraus formuliert die Sozialdemokratie den Appell eine sozialistische Republik zu errichten.

Der Diskurs der sich ab 1946 entwickelte nimmt nicht mehr nur auf den 12. November 1918 Bezug sondern in erster Linie dient nun der Denkmalsturz des Februar 1934 als Bezugspunkt. Somit ist hier eine Bedeutungsänderung und ein diskursiver Bruch auszumachen. Es ist ein Gemeinderatsabgeordneter der KPÖ, der als Erster von der Wiedererrichtung des Republikdenkmals spricht. Dabei benennt er im Wiener Gemeinderat die Täter des Denkmalsturzes, und benutzt dabei klassenkämpferisches und ideologisches Vokabular. Er bezeichnet die Denkmalstürzer als hahnenbeschwänzte ständische *Quadragesimo – anno – Leute*. Die Wiedererrichtung des Denkmals wird als Auferstehung dargestellt, und die Hoffnung auf eine geschlossene Arbeiterbewegung, eine einheitliche revolutionäre und marxistische Arbeiterpartei, zum Ausdruck gebracht. Im September 1948 bestätigte die *Arbeiter-Zeitung*, dass durch den Denkmalsturz das Republikdenkmal eine neue Bedeutung bekommen habe, nämlich weil das Fundament 1934 nicht entfernt werden konnte, und dieses Fundament jenes ist auf den die

Sozialdemokratie und die Republik ruht. Im Oktober 1948 ging die Sozialdemokratie in einer Gemeinderatsdebatte darauf ein, dass die Wiedererrichtung als Wiedergutmachung und Schließung einer Wunde anzusehen sei. Die Berichte in der *Arbeiter – Zeitung* von der Wiedererrichtungsfeier waren sehr ideologisch ausgerichtet. Dabei wurde ebenfalls als Hauptbezugspunkt der Denkmalsturz 1934 gewählt. Die Wiedererrichtung wurde als Auferstehung bezeichnet, der Denkmalsturz als Mord dargestellt, die Verhüllung durch die Kruckenkreuzfahnen als Einschnüren in Leichentücher bezeichnet. Außerdem kam es zu einer Bedeutungszuschreibung. So wurde das Republikdenkmal nun auch als Mahnmal interpretiert. Die Reden nahmen ebenfalls Bezug auf den Denkmalsturz. Dies wurde durch das Zitieren von historischen Quellenmaterial vollzogen. Kritik kam von der KPÖ, die zwischen 1946 und 1948 einen Strategiewechsel vollzog. So wurde seitens der KPÖ die Doppelmoral der Sozialdemokratie kritisiert, die einerseits auf die Schandtaten des Austrofascismus Bezug nahm, und andererseits bei den Parteifeiern lobende Worte für die ÖVP fand. Zudem wurde die gute Stimmung zwischen SPÖ und ÖVP als Schicksalgemeinschaft, die ÖVP als Schänder des Republikdenkmal und Totengräber der ersten Republik bezeichnet.

Der Diskurs 1961, dessen Auslöser der Sprengstoffanschlag auf das Republikdenkmal war, wurde hauptsächlich von der SPÖ und der FPÖ geführt. So wurde im Mai 1961 seitens des SPÖ – Innenministers Afritsch versucht die Bevölkerung zu beruhigen. Der SPÖ – Vizekanzler Pitterman benannte die Täter, und stellte einen Zusammenhang mit dem Südtirolkonflikt her. Die *Arbeiter – Zeitung* stellte in ihren ersten Berichten den Anschlag als Bombenpsychose dar, die mit der Hakenkreuzschmierpsychose in Verbindung stehen könnte. Am 5. Mai 1961 berichtete die *Arbeiter – Zeitung* von einem Bekennerschreiben von italienischen Faschisten. Die *Arbeiter – Zeitung* bezeichnete in diesen Artikel den Anschlag als symbolischen Akt, und weil es auf ein demokratisches Denkmal gerichtet wurde auch als Mahnung vor dem italienischen Faschismus beziehungsweise getarnten einheimischen Nationalsozialismus. Der sozialdemokratische Abgeordnete Probst stellte den Anschlag in eine Reihe mit anderen antidemokratische Bestrebungen und spannten über die Burschenschaft Olympia den Bogen der Verantwortung zur FPÖ. Um diese Ausschweifungen in den Griff zu bekommen plädierte er für eine Strafgesetzesnovelle. Die FPÖ wehrte sich gegen die Unterstellungen, stellte sich als Opfer von Verfolgung dar und wies auf Ermittlungsfehler und Weisungen hin. Zudem wurde diskursiv eine Gleichsetzung von Nationalsozialismus und Radikaler Linke gezogen, und ein linke Weltverschwörung suggeriert. Schließlich trat der Rechtsradikale Gerd Honsik in Form eines Bekennerschreibens an den Kurier in Erscheinung. Der letzte diskursive Akt war das Einbringen eines Strafrechtsänderungsgesetzes seitens sozialdemokratischer Abgeordneter.

Die diskursiven Ereignisse der jüngeren Vergangenheit, von 1999 bis 2016 sind größtenteils als einzelne Äusserungen anzusehen und nehmen nur selten Bezug zueinander. Im November 1999 brachte der grüne Abgeordnete Brosz eine parlamentarische Anfrage ein, in der er die parteipolitische Vereinnahmung des Republikdenkmal kritisierte, und die Errichtung der Republik als feierliches Ereignis, bei dem die Monarchie ihr Ende fand. Am 12.02.2004 veranstaltete die Sozialistische Jugend eine Protestaktion beim Republikdenkmal, bei der die Verhüllung vom Februar 1934 nachgestellt wurde. Dabei sprach Hubsi Kramar, und verlas dabei ein Zitat Dollfuß vom 25. März 1933, indem dieser seine Sympathien für den Hitlerismus zum Ausdruck brachte. Kramar bezeichnete bei dieser Veranstaltung Dollfuß als Massenmörder und faschistischen Diktator. Dabei griff Kramar auf eine Methode zurück, die schon 1948 bei der Wiedererrichtungsfeier zum Einsatz kam. Nämlich das Verlesen von historischen Originalzitate. Dem ÖVP – Nationalratspräsidenten Kohl wurde die selbe Gesinnung unterstellt. Interessant ist hier die diskursiven Vorgangsweise. So wird am Gedenktag des Bürgerkriegs ein Zitat vorgelesen, dass im Zuge der Ausschaltung des Parlaments getätigt wurde. Durch den Hinweis auf das Parlament wird ein Zusammenhang mit dem Gemälde im Parlamentsklub der ÖVP hergestellt, und durch das historische Datum des 12. Februar, und der Nachstellung der Verhüllung, die wiederum symbolisch für den Austrofaschismus steht, darauf hingewiesen wohin diese antiparlamentarische Haltung letztendlich führt.

Die sozialdemokratische Bezirksorganisation des ersten Bezirk beantragte im November 2008 eine Hinweistafel für das Republikdenkmal. Auffallend ist hierbei, dass in der Begründung das Republikdenkmal symbolisch für einen wesentlichen Meilenstein der österreichischen Geschichte angesehen wird. Ein weiterer interessanter Aspekt ist, dass im Text die Begriffe Austrofaschismus und Diktatur nicht vorkommen. Am 12. November 2009 meldete sich der Abgeordnete Graf von der FPÖ im Zuge einer Nationalratssitzung zu Wort, und wies auf die Beteiligung des deutschnationalen Lagers bei der Errichtung der Republik hin. Dies veranlasste den Sozialdemokraten Josef Cap zu einen Zwischenruf. Zwischen 2012 und 2016 äußerten sich der grüne Abgeordnete Walser, die Bundeskanzler Faymann und Kern, der Wiener Bürgermeister und die Gruppe *Monarchisten – Schwarz-Gelbe Allianz* zum beziehungsweise beim Republikdenkmal. So stellte der grüne Abgeordnete Walser eine Anfrage, in dessen Begründung er auf die wechselhafte Geschichte des Denkmals hinwies. Dabei verwies er vor allem auf die Ereignisse des Jahres 1934. Zudem kritisierte Walser auf seinen Blog den Topos vom „Staat den keiner wollte“, und die Geschichtsvergessenheit der SPÖ. Dabei bediente er sich spöttisch eines Kreiskyzitate, indem er in Richtung SPÖ meinte : „Lernen sie Geschichte.“ Die Gruppe *Monarchisten – Schwarz-Gelbe Allianz* kritisierte die Feierlichkeiten beim Republikdenkmal und bezeichnete die Republik als

Mehrparteiendiktatur, und warnte davor, dass die Kleinstaaterei lebensgefährlich sei. Der letzte diskursiven Akte, die im Zusammenhang mit dem Republikdenkmal zu nennen sind, sind die Reden von Bundeskanzler Kern und Wiens Bürgermeister Häupl, die im Zuge der Kranzniederlegung 2016 gehalten wurden. Kern greift dabei auf den Topos vom „Staat den keiner wollte“ zurück, und benennt dessen Urheber. Er stimmte die Sozialdemokratie auf bevorstehende Auseinandersetzungen um demokratische Werte ein, und bewegt sich dabei diskursiv an der Zeitachse Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Auch Häupl stellt den Kampf um Werte in den Mittelpunkt seiner Rede.

Die zweite Forschungsfrage legt den Fokus auf die Akteure und lautet :

**Wer waren die zentralen AkteurInnen bei diesen Diskursen, und durch welche Motive, Ideologien und Machtverhältnissen wurden diese beeinflusst ?**

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich die Akteure und deren ideologische Ziele und Motive im Diskursverlauf veränderten. Dabei ist eine erste interessante Erkenntnis, dass es sich bei den Diskursteilnehmern ausschließlich um Männer handelt. Auf sozialdemokratischer Seite beteiligten sich eine Vielzahl von Akteuren am Diskurs. So traten 1928 der Wiener Bürgermeister Seitz, Renner als Vertreter der Bundespartei, Tandler als Vorsitzender des Denkmalkomitees, der belgische Sozialdemokrat Huysmann und der Gemeinderat Bermann diskursiv in Erscheinung. In dieser Zeit verfolgte die Sozialdemokratie drei Ziele. So sollte die Errichtung der Republik als alleinige Errungenschaft der Sozialdemokratie dargestellt werden. Weiters sollten die drei Persönlichkeiten Adler, Reumann und Hanusch gewürdigt und ideologisch glorifiziert werden. Und schließlich sollte ein Herrschaftsanspruch für die Zukunft artikuliert werden. 1934 konnte sich die Sozialdemokratie nur marginal über die Arbeiter – Zeitung aus dem Exil am Diskurs beteiligen. Die wenigen diskursiven Beiträge wiesen auf die Verbrechen des Austrofaschismus hin und riefen zur sozialistischen Republik auf. Beim Diskurs 1948 waren der Wiener Bürgermeister Körner, die Gemeinderäte Winter und Lötsch aktiv beteiligt. Das Motiv der Sozialdemokratie in dieser Zeit war es wiederum auf die Verbrechen des Austrofaschismus hinzuweisen, und die Wiedererrichtung als Auferstehung und Wiedergutmachung darzustellen. Beim Diskurs der sich 1961 rund um den Sprengstoffanschlag entwickelte, waren die sozialdemokratischen Akteure der Vizekanzler Pittermann, der Innenminister Afritsch und der Abgeordnete Probst. Das Motiv und die Wortmeldungen lassen den Schluss zu, dass vom Innenminister eine Beruhigung der Bevölkerung beabsichtigt wurde. Insofern wurden diese Wortbeiträge auch zum Machterhalt getätigt. Der Abgeordnete Probst und die Arbeiter – Zeitung verfolgten eine andere ideologische Strategie.

Dabei kam es zur Benennung der Täter, die mit dem Faschismus benannt und vor diesem gewarnt wurde. Bei der Protestaktion des Jahres 2004 trat die Jugendorganisation der Partei, die Sozialistische Jugend, gemeinsam mit dem Künstler Hubsi Kramar in den Diskurs, der sich rund um das Dollfuß – Gemälde im Parlamentsklub der ÖVP entwickelte, ein. Das Ziel dieses Beitrags war es an die Ereignisse der Parlamentausschaltung und an den Bürgerkrieg zu erinnern, und auf die antidemokratische Gesinnung der ÖVP hinzuweisen. Weitere diskursive Beiträge lieferten die Bundeskanzler Faymann und Kern, sowie der Wiener Bürgermeister Häupl in den Jahren 2014 und 2016. Die ideologischen Motive von Faymann, Kern und Häupl waren es auf die soziale Gerechtigkeit hinzuweisen, vor den Feinden der Republik zu warnen, und die eigene Partei auf eine politische Auseinandersetzung einzustimmen. Als Transmitter dieser diskursiven und ideologischen Inhalte diente vor allem die *Arbeiter – Zeitung*, *Das Kleine Blatt*, und in jüngerer Vergangenheit die parteieigenen Internetauftritte.

Das bürgerliche Lager nahm in Form von Gemeinderäten, durch ihr nahe stehende Medien, etwa durch die *Reichspost* und die *Christlichsoziale Arbeiterzeitung* am Diskurs des Jahres 1928 teil. Auf Gemeinderatsebene beteiligten sich die Herren Rummelhardt und Wagner. Das ideologische diskursive Motiv zu dieser Zeit war davon geprägt, das Republikdenkmal als ideologisches Parteidenkmal darzustellen, die Glorifizierung von Adler, Reumann und Hanusch zu entlarven, vor einer Diktatur des Proletariats zu warnen, und die Enthüllungsfeierlichkeiten als Misserfolg darzustellen. Im Zuge des Diskurses, der sich um den Denkmalsturz des Jahres 1934 entwickelte, wurde der Denkmalsturz diskursiv als Zeichen des Sieges über den marxistischen Terror aufbereitet, und das Denkmal als schmuckloses Trutzdenkmal dargestellt.

Die KPÖ nahm am Diskurs einerseits mittels ihrer Zentralorgane *Die Rote Fahne* und *Österreichische Volksstimme* am Diskurs teil. Andererseits auch über den Wiener Gemeinderat Steinhardt. Im Jahr 1928 erschienen zwei Artikel, dessen Ziel es war zur Diktatur des Proletariats aufzurufen, und die Sozialdemokratie als Verräter darzustellen. Im Jahr 1946 kam es zu einem Strategiewechsel. Steinhardt rief im Wiener Gemeinderat dazu auf das Republikdenkmal wieder zu errichten. Das ideologische Motiv war die Einigung der österreichischen Arbeiterschaft zu einer revolutionären und marxistischen Partei. Erwähnenswert ist der neuerliche ideologische Strategiewechsel, der in Form eines Artikel 1948 in der *Österreichische Volksstimme* erschien. Darin wurde die Sozialdemokratie abermals als Verräter dargestellt.

Die FPÖ beteiligte sich in den Jahren 1961 und 2009 in Form von Wortmeldungen bei Nationalratsdebatten am Diskurs. Im Jahr 1961 waren dies die Abgeordneten Dr. Gredler und der

Abgeordnete Zeilinger. Das Motiv der FPÖ in dieser Zeit war davon geprägt, Distanz zu den Tätern des rechtsradikalen Terrors dieser Zeit herzustellen, und die Ermittlungen in ihre Richtung als einseitige Willkür darzustellen. Die FPÖ versuchte sich in dieser Phase als Opfer darzustellen. Zudem wurde diskursiv der Nationalsozialismus mit der Radikalen Linken gleichgesetzt, und die These einer linken Weltverschwörung bedient. Im Jahr 2009 war es der Abgeordnete Graf, der sich durch seine Wortmeldung beteiligte. Sein ideologisches Ziel war es die Rolle des deutschnationalen Lagers bei der Republikgründung hervorzuheben.

Die diskursiven Beiträge der Partei *Die Grünen – Die Grüne Alternative* wurden 1999 und 2012 in Form von parlamentarischen Anfragen getätigt. Die Anfragen wurden vom Abgeordneten Brosz und Walser eingebracht. Dabei ist auffallend, dass im Jahr 1999 die parteipolitische Vereinnahmung des Republikdenkmals das Leitmotiv des diskursiven Beitrages war. Im Jahr 2012 hatte sich dieses Motiv verändert. Nun stand der Hinweis auf die symbolische Bedeutung des Republikdenkmal, als symbolisches Sinnbild der wechselhaften Geschichte der Ersten Republik, im Zentrum der Aussagen. Im Jahr 2014 übte schließlich der Abgeordnete Walser in seinem Internetblog massive Kritik an der Geschichtsvergessenheit der SPÖ. Dabei war er vom Motiv geleitet die Widersprüche des Denkmals und die negative Interpretation der Ersten Republik aufzuzeigen. Auffallend ist bei den diskursiven Beiträgen, dass sich im Laufe der Zeit die Sichtweise auf das Denkmal veränderte. Es entsteht der Eindruck, dass 1999 bei den Grünen nicht ausreichende Information über die Bedeutungen des Republikdenkmal vorhanden waren.

Die Gruppe *Monarchisten – Schwarz-Gelbe Allianz* lieferten in den Jahren 2012 und 2013 auf deren Internetauftritt diskursive Beiträge. Geleitet von dem ideologischen Ziel im Jahr 2018 eine Volksabstimmung über die Wiedereinführung der Monarchie abhalten zu wollen, meldete sich dieses Gruppe zu Wort. Dabei wurde die Republik als Mehrparteiendiktatur bezeichnet und vor Kleinstaaterei gewarnt.

Der Zusammenhang zwischen Diskursverlauf und den handelnden Akteuren wird in einer Hypothese formuliert, die wie folgt lautet :

**Die Diskurse verliefen kontinuierlich, und wurden vom sozialdemokratischen und christlichsozialen Lager geführt.**

Wie schon die Beantwortung der Forschungsfragen aufzeigt ist diese Hypothese in Hinsicht auf die Akteure eindeutig mit Nein zu beantworten. Es gab eine Vielzahl von unterschiedlichen Akteuren

mit jeweils unterschiedlichen Interessenslagen. Bezüglich der Kontinuität ist festzuhalten, dass es zwar bezüglich der Interpretation von Adler, Hanusch und Reumann bei der Sozialdemokratie einen roten Faden gab. Darüber hinaus war der Diskurs jedoch von Brüchen geprägt, die sich wiederum rund um bestimmte Ereignisse entwickelten, und oft auch nur als untergeordneter Diskurs eines anderen Diskurs geführt wurden.

Schließlich stellt die Beschäftigung mit der Republikbegrifflichkeit und dem Anschlussgedankens eine Zusatzfrage dar. Diese lautet demnach :

**Wurde der Umstand, dass am 12. November 1918 die Republik als Republik Deutsch – Österreich, und diese als Bestandteil der Deutschen Republik ausgerufen wurde, diskursiv behandelt, und wenn ja von wem und in welcher Form ?**

Am 25. April 1919 kam es unter dem „Zum immerwährenden Gedenken an die Ausrufung des Freistaates Deutschösterreich“ zur Ausrufung des 12. November 1918 zum Staatsfeiertag. Mit den Pariser Vorortverträgen vom September 1919 wurde die Doppelbezeichnung Deutsch – Österreich und der Anschluss verboten. Auffallend in diesem Zusammenhang ist, dass in sämtlichen Zeitungsartikel im Vorfeld und in allen Aufrufen zur Enthüllungsfeier des Republikdenkmal von der „Republik“ und nicht von der „Republik Deutschösterreich“ die Rede war. So rief etwa die *Arbeiter – Zeitung* und das *Das kleine Blatt* unter dem Slogan „Es lebe die Republik“ zu den Feierlichkeiten auf. Umso bemerkenswerter ist es, dass Karl Renner seine Rede bei der Enthüllungsfeier mit den Worten „Es lebe die Republik Deutschösterreich“ beendete. Auch der Wiener Bürgermeister Seitz verwendete in seiner Rede 1928 den Begriff Deutschösterreich, jedoch in neutraler Art und Weise. Der Anschluss an die Deutsche Republik wurde von dem Satiremagazin *Kikeriki* im Jahr 1928 in Reimform behandelt, indem dieses auf die fehlende Überlebensfähigkeit Österreichs anspielte und als Lösung den Anschluss in den starken Arm der Jungfrau Germania benannte. Der Einheitslistler Dr. Wagner äußerte sich ebenfalls 1928 im Wiener Gemeinderat zu dieser Thematik. Anders als das Satiremagazin sprach er nicht von der Jungfrau Germania, sondern vom deutschen Vaterland. Er sah die Republik Österreich lediglich als Zwischenstation zur Rückkehr ins deutsche Vaterland. Im Jahr 1958 verzichtete die ÖVP an den offiziellen Feierlichkeiten des 12. Novembers, unter dem Hinweis, dass der proklamierte Anschluss einer Selbstaufgabe glich. Als 1965 der 26. Oktober 1955 als Nationalfeiertag definiert wurde, war dies auch darin begründet, dass der 12. November 1918 aufgrund des Anschlussgedankens nicht berücksichtigt werden konnte. Im Jahr 2013 thematisierte Alexander Simec von der Gruppe *Monarchisten – Schwarz-Gelbe Allianz* die Widersprüchlichkeit der Architravinschrift.

Abschließend ist nochmals festzuhalten, dass der Diskurs ein männlicher Diskurs war, der von Männern über Männer für Männer geführt wurde. Diese Erkenntnis eröffnet einen zusätzlichen Forschungsbereich, der mit dem Republikdenkmal im Zusammenhang steht. Weiters wirft die Rolle von Karl Renner weitere Fragen auf. Der Umstand, dass Renner bei der Eröffnungsrede Bezug zur Republik Deutschösterreich nahm, aber auch, dass er im Jahr 1947 ein Gemälde in Auftrag gab, das den Titel *Die Ausrufung der I. Republik am 30. Oktober 1918 vom Balkon des Landhauses in Wien* trug, wären in diesem Zusammenhang mögliche Ausgangspunkte neuer Forschungsarbeiten.

## **8 . Literaturverzeichnis**

**Ackerl, Isabella / Kleindel, Walter** (Hg.) (1994) : Die Chronik Österreichs., Chronik Verlag, Wien

**Arbeiter – Zeitung** : 22.10.1916

**Arbeiter – Zeitung** : 23.06.1928

**Arbeiter – Zeitung** : 10.07.1928

**Arbeiter – Zeitung** : 29.03.1928

**Arbeiter – Zeitung** : 09.11.1928

**Arbeiter-Zeitung** : 11.11.1928

**Arbeiter – Zeitung** : 13.11.1928

**Arbeiter – Zeitung** : 11.03.1934

**Arbeiter – Zeitung** : 22.04.1934

**Arbeiter – Zeitung** : 10.06.1934

**Arbeiter – Zeitung** : 18.09.1948

**Arbeiter – Zeitung** : 13.11.1948

**Arbeiter – Zeitung** : 14.11.1948

**Arbeiter – Zeitung** : 03.05.1961

**Arbeiter – Zeitung** : 04.05.1961

**Arbeiter – Zeitung** : 05.05.1961

**Becker, Michael / Schmidt, Johannes / Zintl, Reinhard** (Hg.) (2006) : Politische Philosophie. 2. durchgesehene Auflage, Paderborn, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn

**Blum, Claudia / Dirk Deissler / Joachim Scharloth / Anja Stukenbrock** (2000) : Linguistische Diskursanalyse: Überblick, Probleme, Perspektiven. in: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht – 32. Jahrg. / 2001, 2. Halbjahr (Heft 88), F. Schöningh Verl. / W. Fink Verl. ,Paderborn/München, S. 3 – 20

**Brauner, Wilhelm** (2008) : Die Verfassungssituation 1918 : ein Staat entsteht, ein Staat geht unter. In : Karner, Stefan / Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S. 15 – 24

**Brunner, Elgin Medea** (2012) : Zum Verhältnis von Ideologie und Diskurs. in : Kreisky, Eva; Löffler, Marion; Spitaler, Georg (Hg.innen) (2012) : Theoriearbeit in der Politikwissenschaft, Facultas, Wien, S. 189 – 201

**Christlichsoziale Arbeiterzeitung** : 18.11.1928

**Das kleine Blatt** : 01.04.1928

**Das kleine Blatt** : 28.10.1928

**Das kleine Blatt** : 03.11.1928

**Das kleine Blatt** : 13.11.1928

**Das kleine Blatt** : 14.11.1928

**Der Morgen** : 13.11.1928

**Die Unzufriedene** : 24.11.1928

**Die Rote Fahne** : 14.11.1928

**Die Rote Fahne** : 18.11.1928

**Edelmann, Murray** (1990) : Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns, Campus Verlag, Frankfurt am Main

**Erben, Dietrich** (2011) : Denkmal. In : Fleckner, Uwe; Warnke, Martin; Ziegler, Hendrik (Hrsg.) (2011) : Politische Ikonographie. Ein Handbuch Band 1: Abdankung bis Huldigung.,Verlag C.H.Beck, Düsseldorf, S.235 – 243

**Falser, Michael S.** (2010) : Die Buddhas von Bamiyan, performativer Ikonoklasmus und das „Image“ von Kulturerbe. in: Kultur und Terror: Zeitschrift für Kulturwissenschaft, Vol. 1/2010, Transcript – Verlag, Bielefeld, S. 82 – 93

**Foucault, Michel** (1977) : Überwachen und Strafen.Die Geburt des Gefängnisses,Übersetzt von Walter Seitter. Suhrkamp Verlag ,Frankfurt am Main

**Freiheit !** : 13.11.1928

**Gasteiger, Ludwig** (2008) : Michel Foucaults interpretative Analytik und das unbestimmte Ethos der Kritik. In : Freikamp,Ulrike; Leanza, Janne Mende; Müller, Stefan;Ullrich, Peter;Voß, Heinz Jürgen (2008) : Kritik mit Methode? Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik (Reihe :Texte / Rosa Luxemburg – Stiftung; Bd.42), Karl Dietz Verlag, Berlin, S. 33 – 51

**Grassegger, Friedrich** (1997) : Anton Hanak und das „Rote Wien“ in : Grassegger, Friedrich ; Krug, Wolfgang (Hg.) (1997) : Anton Hanak (1875 – 1934) , Böhlau Verlag, Wien, S.306 – 359

**Grassegger, Friedrich** (1998) : Denkmäler des autoritären Ständestaates. Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs 1934 – 1938. in : Riesenfellner, Stefan (1998) : Steinernes Bewusstsein. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern , Böhlau Verlag, Wien, S. 495 – 546

**Hämmerle, Christa** (2010) : 1918 – Vom ersten Weltkrieg bis zur Ersten Republik. In : Scheutz, Martin ; Strohmeyer, Arno (Hg.) (2010) : Von Lier nach Brüssel: Schlüsseljahre österreichischer Geschichte (1496 – 1995), Studienverlag, Wien, S. 251 – 271

**Hanisch, Ernst / Wolfram, Herwig** (Hg) : Österreichische Geschichte 1890 – 1990 Der lange Schatten des Staates Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20.Jahrhundert. Wien: Verlag Carl Ueberreuter

**Heilig, Josef** (1936) : Österreichs neues Symbol. Geschichte, Entwicklung und Bedeutung des Kruckenkreuzes,Gsur u.Co., Wien

**Hirseland, Andreas; Schneider, Werner** (2001) : Wahrheit, Ideologie und Diskurse. Zum Verhältnis von Diskursanalyse und Ideologiekritik in: Keller, Reiner; Hirseland, Andreas; Schneider, Werner;Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden ,Leske und Budrich, Opladen, S.373 – 402

**Initiativantrag II – 99** der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates IX.Gesetzgebungsperiode , 21.03.1962

**Jäger, Siegfried** (2001) : Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs – und Dispositivanalyse in: Keller, Reiner; Hirseland, Andreas; Schneider, Werner;Viehöver, Willy (Hrsg.) (2001) Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden ,Leske und Budrich, Opladen, S. 81 – 112

**Keller, Reiner / Hirseland, Andreas / Schneider, Werner / Viehöver, Willy** (2001) : Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung (2001) in : Keller, Reiner;

**Hirsland, Andreas / Schneider, Werner / Viehöver, Willy** (Hrsg.) (2001) Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden, Leske und Budrich, Opladen, S. 7 – 27

**Keller, Reiner** (2011) : Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 4.Auflage Qualitative Sozialforschung Band 14, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden

**Klambauer, Karl** (2006) : Österreichische Gedenkkultur zu Widerstand und Krieg. Denkmäler und Gedächtnisorte in Wien 1945 – 1986. , Studienverlag, Wien

**Klucsarits, Richard** (1979) : Wiens 1. roter Bürgermeister in: AZ – Journal vom 19.05.1979, S.14

**Köstenberger, Julia** (2008) : 12. November – Gedenktag der Republik. Ein verlorener Staatsfeiertag. In : Karner, Stefan ; Mikoletzky, Lorenz (Hg.) (2008) : Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Studienverlag, Innsbruck - Wien – Bozen, S.609 – 620

**Kikeriki** : 11.11.1928

**Kikeriki** : 25.11.1928

**Langenzersdorf Museum (LEMU)** : Hanak Archiv / Republikdenkmalmappe

**Marcel, Jean-Christophe / Mucchielli, Laurent** (2003) : Eine Grundlage des lien social : das kollektive Gedächtnis nach Maurice Halbwachs. In: Egger, Stephan (Hg.) (2003) : Maurice Halbwachs – Aspekte des Werks. Übersetzt von Jörg Ohnhacker, UVK Verlag, Konstanz, S.191 – 225

**Menkovic, Biljana** (1998) : Politische Gedenkkultur : Denkmäler - die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum. Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Bd.12., Braumüller, Wien

**Müller, Marion G. / Geise, Stephanie** (Hg.) (2015) : Grundlagen der Visuellen Kommunikation, UVK-Verlag, Konstanz

**Neue Freie Presse** : 13.11.1928

**Neue Freie Presse** : 31.12.1931

**Neue Freie Presse** : 19.02.1934

**Neue Freie Presse** : 22.02.1934

**Neuigkeits – Welt – Blatt** : 14.11.1928

**Neuigkeits-Welt-Blatt** : 15.02.1934 , VGA Sacharchiv Lade 16 / Mappe 4 B

**Neuigkeits-Welt-Blatt** : 17.02.1934

**Österreichischen Beobachter** : 20.02.1934

**Österreichische Volksstimme** : 13.11.1948

**Panofsky, Erwin** (1955) : Ikonographie und Ikonologie in : Panofsky, Erwin (2006) : Ikonographie & Ikonologie. Bildinterpretation nach dem Dreistufenmodell, DuMont, Köln, S.33 – 60

**Panofsky, Erwin** (2006) : Ikonographie & Ikonologie. Bildinterpretation nach dem Dreistufenmodell, DuMont, Köln

**Pelinka, Anton** (1999) : Österreich – Die Erste Republik. In : Reinalter, Helmut ( Hrsg.) (1999) : Republikbegriff und Republiken seit dem 18.Jahrhundert im europäischen Vergleich. Internationales Symposium zum österreichischen Millenium, Peter Lang Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, S. 261 – 270

**Perterer, Lucas** (2013) : Situation Rom Barack Obama im Situation Rom –Eine politikwissenschaftliche Bildanalyse, Masterarbeit an der Universität Wien, Wien

**Pittler, Andreas** (2011) : Jakob Reumann.1853 – 1925, Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung, Wien

**Poeschel, Sabine** (2014) : Handbuch der Ikonographie. Sakrale und profane Themen der bildenden Kunst, WBG, Darmstadt

**Rásky, Béla** (1992) : Arbeiterfesttage : die Fest- und Feiernkultur der sozialdemokratischen Bewegung in der Ersten Republik Österreich 1918 - 1934 , Europa Verlag, Wien

**Reisacher, Martin** (2010) : Die Konstruktion des „Staats, den keiner wollte“ Der Transformationsprozess des umstrittenen Gedächtnisorts „Erste Republik“ in einen negativen rhetorischen Topos. Diplomarbeit an der Universität Wien, Wien

**Reichspost** : 13.11.1928

**Reichspost** : 21.02.1934

**Richter, Rudolf** (2001) : Soziologische Paradigmen. Eine Einführung in klassische und moderne Konzepte von Gesellschaft. WUV – Universitätsverlag, Wien

**Salzborn, Samuel** (2012) : Methoden der Arbeit mit historisch – politischen Theorien in : Kreisky, Eva / Löffler, Marion / Spitaler , Georg (Hg.innen) (2012) : Theoriearbeit in der Politikwissenschaft, Facultas, Wien, S.51 – 64

**Schriftliche Anfrage** der Abgeordneten Dieter Brosz, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend Denkmal der Republik (Kosten der Bewachung durch Polizeibeamte am 11. und 12.11.1999), Nationalrat - XXI. GP – Denkmal der Republik (47/J)

**Schriftliche Anfrage** der Abgeordneten Dieter Brosz, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Denkmal der Republik (Bes Schmückung durch eine politische Partei), Nationalrat - XXI. GP – Denkmal der Republik (41/J)

**Schriftliche Anfrage** an die Präsidentin des Nationalrates des Abgeordneten Dr. Harald Walser, Kolleginnen und Kollegen betreffend Denkmal der Republik (Einbeziehung bei Parlamentsführungen) , Nationalrat - XXIV. GP – Denkmal der Republik – (73/JPR)

**Seiter, Josef** (1998) : Politische Denkmäler im Wien der Ersten Republik (1918 – 1934). in: Riesenfellner, Stefan (1998) : Steinernes Bewusstsein. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern , Böhlau Verlag, Wien, S.411 – 459

**Speitkamp, Winfried** (1997) : Denkmalsturz und Symbolkonflikt in der modernen Geschichte. Eine Einleitung, in: Winfried Speitkamp (Hg.): Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik,V&R, Göttingen, S. 5 – 21

**Speitkamp, Winfried** (2000) : Denkmal und Erinnerungslandschaft.Zur Einführung. In : Martini, Wolfram (Hg.) (2000) : Formen der Erinnerung. Architektur und Erinnerung,Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S.161 – 163

**SPÖ Bezirksorganisation Innere Stadt** : Antrag vom 26.Novembrrt 2008 Zahl: S 4706/08

**SPÖ Bezirksorganisation Innere Stadt** : Antrag vom 04.März 2009 Zahl: S 815/09

**Staininger, Otto** (1973) : Ferdinand Hanusch. Ein Leben für den sozialen Aufstieg (1866 – 1923), Europaverlag, Wien

**Stenographischer Bericht** über die Sitzung des Gemeinderates vom 22. Juni 1928

**Stenographischer Bericht** über die öffentlich Sitzung des Gemeinderates vom 11. Juni 1946

**Stenographischer Bericht** über die öffentlich Sitzung des Gemeinderates vom 28. Oktober 1948

**Stenographisches Protokoll** 83. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich IX.Gesetzgebungsperiode – 4.Dezember 1961

**Stenographisches Protokoll** 87. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich IX.Gesetzgebungsperiode – 12.Dezember 1961

**Stenographisches Protokoll** 44. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich XXIV. Gesetzgebungsperiode 12.November 2009

**Stöger – Spevak, Gabriele** (2010) : Skulptur und Politik. Neoklassizistische Pathos und gemäßigte Moderne. In: Kos, Wolfgang (2010) : Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930., Czernin Verlag, Wien, S.235 – 243

**Sport – Tagblatt** : 15.02.1934

**Unsere Generation** (1996) : Verein der Geschichte der ArbeiterInnenbewegung Personenarchiv Lade 23 Mappe 6

**Ucakar, Karl / Stefan, Gschiegl** (2010): Das politische System Österreichs und die EU 2. Auflage , Facultas Verlags – und Buchhandels AG Manz, Wien

**Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung** : Parteiarchiv Sitzungsprotokolle Parteivorstand etc. Mappe 4

**Verlag des Gemeinderatspräsidiums** (1925) : Voranschlag der Bundeshauptstadt Wien für das Jahr 1926

**Volksbote** : 03.11.1928

**Volksfreund** : 05.12.1925

**Vorarlberger Volksblatt** : 11.02.1926

**Welzer, Harald (Hg.)** (2001) : Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung., Hamburg Edition, Hamburg

**Westböhmisches Tageszeitung** : 25.02.1934

**Wiener Bilder** : 18.02.1934

**Wiener Sonn- und Montags-Zeitung** : 26.03.1928

**Wiener Zeitung** : 13.06.1928

**Wiener Zeitung** : 18.11.1928

**Wodak, Ruth** (1989) : VI Sprache und Ideologie. In : Wodak, Ruth ; De Cilia, Rudolf ; Blüml, Karl ; Andraschko, Elisabeth (1989) : Sprache und Macht – Sprache und Politik. Materialien und Texte zur Politischen Bildung Band 5., Österreichischer Bundesverlag, Wien, S. 79 – 93

**Ybbstalzeitung** : 18.08.1928

### **Internetquellen :**

**dasrotewien.at** : Weblexikon der Sozialdemokratie, <http://www.dasrotewien.at/adler-victor.html> ; abgerufen am 28.12.2016

**dasrotewien.at** : Weblexikon der Sozialdemokratie : <http://www.dasrotewien.at/hanusch-ferdinand.html> , abgerufen am 28.12.2016

**dasrotewien.at** : Weblexikon der Sozialdemokratie, <http://www.dasrotewien.at/reumann-jakob.html> , abgerufen am 29.12.2016

**Der Standard** : SJ-Protest gegen Dollfuß-Portrait im VP-Parlamentsklub, [http://derstandard.at/1567772/SJ-Protest-gegen-Dollfuß-Portraitim-VP-Parlamentsklub?\\_slide=8](http://derstandard.at/1567772/SJ-Protest-gegen-Dollfuß-Portraitim-VP-Parlamentsklub?_slide=8), abgerufen am 27.01.2017

**Gemeinde Wien** : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ring\\_des\\_12.\\_November\\_\(1\)](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ring_des_12._November_(1)) , abgerufen am 27.12.2016

**Gesetz vom 12. November** über die Staats – und Regierungsform von Deutschösterreich in : Staatsgesetzblatt für den Staat Deutschösterreich. Jahrgang 1918. Ausgegeben am 15. November 1918. 1. Stück , S.4 ; <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=sgb&datum=1918&page=26&size=45> abgerufen am 15.12.2016

**Heute.at** : Protest gegen Staatsschutzgesetz. Aktivisten machten Republikgründer blind, taub und stumm, <http://m.heute.at/news/politik/Aktivisten-machten-Republikgruender-blind-taub-und->

stumm;art23660,1239399, abgerufen am 31.01.2017

**Klambauer, Otto** (2011): Österreich und die Habsburgerkrise. Onlinebeitrag Kurier online, erstellt am 08.07.2011 unter : <https://kurier.at/stars/oesterreich-und-die-habsburger-krise/715.758> ; abgerufen am 15.12.16

**Kramar Hubsi** (2004) : <http://unitedaliens.tv/clip.php?clipId=2262> , abgerufen am 27.01.2017

**Monarchisten – Schwarz-Gelbe Allianz :**

<http://sga.monarchisten.org/component/content/article/1-aktuelles/239-den-opfern-von-republik-und-kleinstaaterei-.html>, abgerufen am 28.01.2017

**Monarchisten – Schwarz-Gelbe Allianz :**

<http://sga.monarchisten.org/component/content/article/1-aktuelles/283-95-jahre-republik.html> , abgerufen am 28.01.2017

**Rathauskorrespondenz September 1948**

<https://www.wien.gv.at/rk/historisch/1948/september.html> , abgerufen am 25.01.2017

**Republik Österreich Parlament** : [https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_01673/](https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01673/) , abgerufen am 29.12.2016

**Republik Österreich Parlament** : [https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_00011/](https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00011/) , abgerufen am 28.12.2016

**Riegler Thomas** (2016) : Das „heiße Jahr“ 1961: Als sich der rechte Terror in Österreich zurückmeldete, <http://oesterreichterrorismus.blogspot.co.at/2016/05/das-heie-jahr-1961-als-sich-der-rechte.html> , abgerufen am 27.02.2016

**Scheidl, Hans Werner** (2004) : 12. Februar 1934: Die große Versöhnung – offiziell, [http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/177138/12-Februar-1934\\_Die-grosse-Versoehnung-offiziell-?from=suche.intern.portal](http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/177138/12-Februar-1934_Die-grosse-Versoehnung-offiziell-?from=suche.intern.portal) , abgerufen am 20.12.2016

**SPÖ Favoriten** : Victor Adler und die Ziegelarbeiter <http://www.favoriten.spo.e.at/victor-adler-und-die-ziegelarbeiter> , abgerufen am 28.12.2016

**SPÖ Online Magazin** : 12.November 1918 : SPÖ gedenkt Gründung der Republik. : <http://aktuell.spo.e.at/12-november-1918-spo-e-gedenkt-gruendung-der-republik-498426/> ; veröffentlicht am 12.11.2014 ; abgerufen am 17.12.2016

**SPÖ Wien** : SJ Aktion “Hoch die Republik – ein Grund zum Feiern !“ , <http://wien.spo.e.at/termine/aktion-hoch-die-republik-ein-grund-zum-feiern> , abgerufen am 28.01.2017

**Walser, Harald** (2014) : <http://haraldwalser.at/der-12-november-und-die-oesterreichische-geschichtsvergessenheit-1022370219/> , abgerufen am 28.01.2017

**Wien Geschichte Wiki** : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ferdinand\\_Hanusch](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ferdinand_Hanusch) , abgerufen am 28.12.2016

**Wien Geschichte Wiki** : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Jakob\\_Reumann](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Jakob_Reumann) , abgerufen am 29.12.2016

**Wien Geschichte Wiki** : [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor\\_Adler](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Viktor_Adler) , abgerufen am 28.12.2016

## **Abstract**

Am 12. November 1918 kam es auf der Parlamentsrampe zur Ausrufung der Republik. Anlässlich des zehnten Jahrestages dieses Ereignisses wurde in unmittelbarer Nähe seitens der Sozialdemokratie ein parteipolitisches Denkmal errichtet und enthüllt. Dieses Denkmal trägt den Namen Republikdenkmal und ist Gegenstand dieser Forschungsarbeit. Das Denkmal fungiert als Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum und ist mit politisch – kultureller Bedeutung aufgeladen. Es kommuniziert so mit seinen Umwelten, und fungiert als Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Dadurch kommt es zur Strukturierung und Deutung der Vergangenheit sowie zur Steuerung der Zukunft. Die jeweilige Bedeutung eines Denkmals wird auch durch Kommunikation bestimmt. Diese Kommunikation findet durch einen Diskurs statt, der wiederum im Spannungsverhältnis vom Wissen, Macht und Ideologie stattfindet. Das Ziel dieser Arbeit ist es die symbolische Bedeutung des Denkmals zu erforschen. Dabei kommt das dreischrittige ikonografische Analyseschema von Erwin Panofsky zum Einsatz. Ein weiteres Ziel der Arbeit ist die Analyse der Diskurse, die sich rund um bestimmte historische Ereignisse entwickelten. Bei diesen Diskursen wird das Augenmerk auf den Verlauf, die Akteure und die Motive ebendieser gelegt. Als Methode dient die Kritische Diskursanalyse. Bei der Beantwortung der Forschungsfragen werden die ikonografischen und diskursanalytischen Ergebnisse zusammengeführt.

## **Akademischer Lebenslauf**

### **Person:**

**Name:** Stefan Waltner

**Geburtsdatum:** 11/02/1980

**Geburtsort:** Tulln/NÖ

**Anschrift:** Feldgasse 6, 3701 Grossweikersdorf

**E-Mail:** stefan.waltner@aon.at

### **Ausbildung:**

#### **Schulen und Lehre:**

1986 – 1990 : Volksschule Grossweikersdorf

1990 – 1994 : Hauptschule Grossweikersdorf

1994 – 1995 : HTL Hollabrunn

1995 – 1999 : Lehre Nachrichtenelektroniker

2007 – 2009 : Berufsreife am BFI – Wien

#### **Universität:**

WS 2009 – SS 2013 : Bachelorstudium Politikwissenschaft an der Universität Wien

seit WS 2013 : Masterstudium Politikwissenschaft an der Universität Wien

seit WS 2015 : Bachelorstudium Kunstgeschichte an der Universität Wien